This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

124 col. 3 pl. plate

Per. Germ
A-11

Arnold Arboretum Library

THE GIFT OF

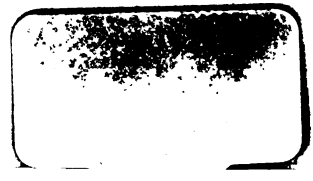
FRANCIS SKINNER
OF DEDHAM

IN MEMORY OF

FRANCIS SKINNER

(H. C. 1862)

Received June, 1913.



Der

Gartenbeobachter.

Eine Zeitschrift

des

Neuesten und Interessantesten

im Gebiete der

Blumistik und Horticultur,

unter

Mitwirkung mehrerer Kenner und Practiker in viertel-jährigen Heften mit Abbildungen

herausgegeben

von

C. Gerstenberg,
botanischem Gärtner zu Erlangen.

Erster Jahrgang.

Mit 24 nach der Natur gezeichneten und fein colorirten Kupfertafeln von vorzüglichen Blumen.

...erg, 1837.
C. ... für Gartenbauliche Buchhandlung.
F. W. O...
ERFURT.

June 1913
28456

Vorwort.

Blumenfreunden, die zur Verzierung ihrer Fenster, Gärten und Gewächshäuser sich gern mit den schönsten und neuesten Erscheinungen der Blumenwelt bekannt machen möchten, bieten wir hier die heftweisen Lieferungen einer Zeitschrift, in welchen sie diese Erscheinungen beschrieben und zum Theil durch genaue Abbildungen veranschaulicht finden. Alle hier gegebenen Beschreibungen zugleich durch Zeichnungen vor die Anschauung zu bringen, würde das Werk zu umfangreich und zu theuer machen, dafür denken wir eine solche Einrichtung zu treffen, daß die von den geschicktesten Künstlern der Natur entnommenen Abbildungen immer zugleich die wichtigsten, seltensten und schönsten, die bloß beschriebenen Gewächse dagegen, wenn auch nicht immer die neuesten, doch die dem Blumen- und Gartenfreund willkommensten seien. Da nicht jeder Liebhaber Besitzer eines Treib- oder Gewächshauses ist, so berücksichtigen wir besonders auch diejenigen Pflanzen, die bei uns im freien Land recht gut fortkommen und daher eine weniger kostspielige Pflege erheischen. Gleichwohl soll, wie bereits in diesem ersten Hefte geschehen, auch die Aufmerksamkeit der Treib- und Warmhausbesitzer auf neu zu machende Acquisitionen gerichtet werden. Ferner werden

wir unſerm Publicum nichts antragen, was nicht wirklich zu einer geſchmackvollen Verzierung auf Rabatten und Stellagen zu empfehlen iſt, und was, wenn es der Liebhaber wirklich in ſeine Sammlung aufgenommen hätte, von dieſem ſpäter als unwürdig wieder verworfen werden müßte.

Die Blumenliebhaberei iſt eine Sache des äſthetiſchen Geſchmacks, ſie muß daher von einer richtigen Wahl geleitet ſein. Viele Gewächſe haben den größten officinellen, andere einen techniſchen oder öconomiſchen Nutzen, viele ſind zu Zwecken da, die wir Menſchen in unſerer Kurzſichtigkeit nicht einmal erkennen, aber dieſe ſind nicht immer zugleich für unſern Sinn, beſonders für Geſicht und Geruch, die ſchönſten und angenehmſten. In unſer Journal nehmen wir daher nur diejenigen Pflanzen auf, die ſich entweder durch ihre Schönheit fürs Auge oder durch ihren Wohlgeruch auszeichnen, die auch durch die Kunſt des Gärtners einer Veredlung in vielfacher Fülle und Mannigfaltigkeit des Farbenſpiels fähig ſind. Die Schönheit der Pflanze beſchränkt ſich indeß nicht immer auf die Blume derſelben, oft iſt es das Blatt und der ganze Wuchs, oft die Frucht, die ſie beſonders ſchön und wünſchenswerth macht. Die Frucht der Pflanze zieht noch einen dritten Sinn, den des ſinnlichen Geſchmacks, in ihr Intereſſe, hier aber betrachten wir ſie bloß um ihrer Schönheit willen und können uns auf alles andere, was gewiſſermaßen in die Pomologie einſchlägt, nicht weiter einlaſſen. Dagegen werden wir manchmal über die Anordnung der Pflanzen, und deren geſchmackvolle Verwendung zu Gruppen, Boskets und Lauben anleitende Winke geben, nicht minder das Weſentliche über Pflege und Cultur derſelben beifügen, ſo wie wir auch über die Orte, woher ſolche zu be-

ziehen, und zu welchen Preisen solche zu erhalten sind, Auskunft ertheilen.

Der Geschmack des Blumisten wird besonders daraus ersichtlich, daß er die gewöhnlichen Arten in seiner Sammlung durch die seltnern und ungewöhnlichen zu ergänzen und zu variiren, daß er auch Neues mit verständiger Wahl sich anzueignen weiß. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die seit Jahrhunderten bekannten und zu Lieblingen des Volks gewordenen Blumen nicht auch schön seien. Nein, in dem Bekannten liegt so gut ein eigenthümlicher Reiz wie in dem Neuen. Wer möchte wohl in seinem Garten die rothe Centifolie und die weiße Lilie vermissen, ob diese Blumen gleich zu allen Zeiten schon bekannt waren! Der feinere Blumist weiß jedoch die bekannten Species mit unbekannteren zu mischen und so ihre gegenseitigen Reize zu heben und in Contrast zu setzen. Uebrigens gehört wie zu allem so auch zur geschmackvollen Blumenzucht ein richtiger Tact. Manche Blumengeschlechter, die in früherer Zeit beliebt waren, sind es jetzt minder; man vermeide daher, wenn man nicht eine besondere Vorliebe zu ihnen hat, sie in der Sammlung mit aufzuführen, denn wie in der Lebensart, Kleidung, wie in Kunst und Literatur, so auch in der Blumistik huldigen wir doch mehr oder minder dem Ueblichen und Herkömmlichen. Dagegen kommen durch die Verbindungen, in welchen wir namentlich vermittelst England mit den entferntesten Theilen der Erde stehen, jährlich neue Gewächse zu unserer Kenntniß, die ihrer Schönheit oder ihres Wohlgeruchs wegen sich zur Aufnahme in unsere Gärten eignen. Von diesen sollen neue Erscheinungen in dieser Zeitschrift sorgfältig verzeichnet werden. Unsere Verbindung mit allen botani-

schen, Handels- und Zier-Gärten Europa's macht es uns möglich, die Wünsche des respectiven Publicums auf eine Weise zu befriedigen, wie eine solche Befriedigung kaum in einer andern Gartenschrift zu erwarten sein möchte. Andere ins Gartenwesen einschlägige Zeitschriften verfolgen vielseitigere Tendenzen; es gibt aber zur Zeit noch kein Journal, welches wie unser Gartenbeobachter ausschließend die Blumistik sich zum Hauptaugenmerk gemacht hätte. Reiders Annalen der Blumisterei waren gewissermassen der Vorläufer unseres Unternehmens. Da aber jene Zeitschrift mit dem Jahr 1836 wegen veränderter Ortsverhältnisse einging, so werden wir hier in dem nämlichen Verlag nach unserer Methode und mit Verarbeitung der uns zu Gebote stehenden Mittel diese Zeitschrift, die sich übrigens großer Theilnahme zu erfreuen hatte, ersetzen. Mitunter, um dem Leser eine kleine Diversion zu machen, werden wir von nützlichen in die Blumenzucht einschlagenden Erfindungen, zweckmäßiger Benutzung eines gegebenen Terrains, Bereitung der verschiedenen Erdarten und dergl. handeln, so wie wir uns auch eine eigene Rubrik für Correspondenzen, Notizen, Anzeigen, Anfragen, Erwiederungen und kurze Beurtheilungen der über Blumistik und Horticultur neu erschienenen Schriften offen halten.

Dem ganzen Jahrgang, welcher aus vierteljährigen Heften von 4 Bogen Text, mit 6 illuminirten Kupfern, also aus 16 Bogen und 24 fein illuminirten Kupfern besteht, wird am Ende des Jahrs ein alphabetisches Verzeichniß der in demselben beschriebenen Gewächse beigegeben werden.

Cordia Sebestena. Lin.

Pentandria Monogynia.

Borragineen.

Tab. I.

Dieſes Gewächs, welches in ſeinem Vaterland, Weſtindien, eine Größe von 20 bis 30 Fuß erreicht, kommt im hieſigen botaniſchen Garten in der Größe von 6 bis 7 Fuß vor.

Der Stamm gerade, ſehr äſtig; die Aeſte rundlich, kahl, die jüngern filzig-ſteifhaarig; die Blätter 4 bis 6 Zoll breit, auf 1 bis 2 Zoll langen filzigen ſteifhaarigen Stielen, die jüngeren ſchwachausgeſchweift-gezähnt, im Alter etwas wellenrandig, die obern ſpitziger und ganzrandig. Die Riſpen aufrecht, groß, ziemlich flach, die doldentraubigen Blüthen groß, mennig- oder ſcharlachroth, ſchwach aber angenehm riechend. Der Kelch röhrig, glockig und wie die Blüthenſtiele filzig, ſteifhaarig; die Zähne ſtumpflich, viel kürzer als die trichterförmige, der Mirabilis Jalappa ähnelnde Corolle, mit 5 bis 7 verkehrt-eirunden, ſtumpfen, feingekerbten und wellenrandigen Zipfeln. Die Frucht groß, beinahe verkehrt eiför-

mig, vom Kelch ganz bedeckt, weiß. Ihr Geschmack ist süß und schleimig. In ihrem Vaterland wird sie gegessen, auch als ein aufweichendes, einhüllendes, reizminderndes Arzneimittel gebraucht. Das Holz, auf Kohlen geworfen, verbreitet einen sehr angenehmen Geruch.

In guter, nahrhafter Erde, bestehend aus ⅓ Laub, ⅓ Rasen und ⅓ verfaultem Kuhdünger, gedeiht diese Species am besten. Eine Temperatur von 10 bis 12 Grad ist hinlänglich, sie jährlich in den schönsten Blüthenstand zu setzen. Die Vermehrung geschieht im Merz und April durch Stecklinge. Diese werden ins warme Lohbeet gesetzt. Nach Verlauf von 6 Wochen wird es nöthig sein, das Beet nochmals warm zu machen und die herausgenommenen Stecklinge, damit sie sich gehörig bewurzeln, von neuem einzusetzen. Sind hinlänglich Wurzeln vorhanden, so nimmt man die Versetzung der Pflanzen in kleine Töpfe vor und stellt sie der Sammlung warmer Glashauspflanzen bei.

Einzelne Exemplare zu 2 fl. 12 kr. sind in Nürnberg bei Herrn Falke zu erhalten.

Maranta zebrina, Curt.

Scitamineen.

Tab. II.

Die Blätter lanzettförmig, 15 Zoll lang, 6 Zoll breit, oben sammtartig, braungestreift, unten schön violet. Die Blüthen kommen im April und Mai zum Vorschein, stehen in eiförmigen Aehren und sind violet-weiß

und blau-gestreift. Die Blumenscheiden zart dunkelblau und gestreift.

Das Vaterland dieser außerordentlich schönen, erst seit wenigen Jahren bei uns gesehenen Pflanze ist Brasilien. Sie muß im Warmhaus oder warmen Zimmer bei einer Temperatur von 12 bis 15 Grad R. gehalten werden. Die Cultur ist einfach, für Liebhaber mit wenig Schwierigkeiten verbunden. Kräftiger, leichter Boden, im Sommer zur Zeit der Vegetation ziemlich starkes Begießen, im Winter zur Zeit der Ruhe wenig Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung im Monat April.

Ein blühbares Exemplar kostet bei Herrn Falke in Nürnberg 1 fl. 12 kr.

Catalpa syringifolia, Aiton.

Bignonia Catalpa, Lin.

Labiaten.

Tab. III.

Der Kelch der Blüthe fünfspaltig, die Blumenkrone glockenförmig, mit erweitertem, in fünf ungleiche, rundliche Lappen getheiltem Saume, zwei Staubgefäße, zweilappige Narbe, längliche, schmale, schotenähnliche, zweiklappige und zweifäserige Kapsel mit platten, geflügelten, häutigen Saamen.

Dieser Baum ist eine der schönsten Zierden unserer Boskets und Strauchpartien, erreicht in unserm Clima die Höhe von 20 bis 25 Fuß. Der Stamm ist ästig,

glatt, die Blätter herzförmig, groß. Die Blüthen haben mit der Blumenrispe der Roßcastanien viel Aehnlichkeit. Auf die Blüthen folgen in Carolina und in andern nördlichen Theilen von America lange, kegelförmige Schoten, die mit den oben erwähnten flachen geflügelten Saamen angefüllt sind. Bei uns jedoch kommen diese Früchte selten oder nie zur Reife.

Will man sich den Saamen nicht aus dem Vaterland des Baumes selbst verschaffen (wozu jedoch die Gelegenheit nicht fehlt), so geschieht die Vermehrung durch Stecklinge, wobei jedoch mit Behutsamkeit zu Werke gegangen werden muß, wenn die Mühe nicht vergebens sein soll. Man schneide Anfangs Februar die Stecklinge so nahe als möglich von den Aesten der Mutterpflanze, wähle aber kräftige Triebe und zwar von einer Länge von ohngefähr 6 Zoll. Zur Versetzung wähle man Töpfe von 5 bis 6 Zoll im Durchmesser und mit einer nahrhaften Erde gefüllt. In jeden derselben setze man 6 bis 7 dieser Stecklinge, drücke sie fest an und begieße sie stark. Die Töpfe werden ins warme Lohbeet eingesetzt, wo sich dann die Stecklinge bald so bewurzeln, daß sie ins freie Land verpflanzt werden können.

Hat man übrigens Saamen, so wird dieser im April ins temperirte Mistbeet ausgesät und die Sämlinge sodann auf eine dafür hergerichtete Rabatte, die besonders gegen Nord und Nordost geschützt ist, verpflanzt. Hier bleiben sie so lange stehen, bis sie hinlänglich erstarkt sind und an den Ort ihrer Bestimmung gebracht werden können.

Anmerk. In neuerer Zeit hat man die Wurzel dieses Baumes als ein kräftiges Mittel gegen den Biß giftiger Schlangen empfohlen. Auch von dieser Seite betrachtet verdient Bignonia Catalpa besondere Aufmerksamkeit.

Stecklinge sind durch den Herausgeber dieser Zeitschrift zu erhalten.

Cuphea silenoides, Nees ab Esenbeck.

Lythrarien.

Tab. IV.

Diese schöne jährige Zierpflanze stammt aus Mexico. Sie ist ganz klebrig, Stengel und Kelch mit rothen Drüsenhaaren dicht besetzt. Stengel, Anfangs aufrecht, wird bald sehr ästig und legt sich nieder. Blätter gegenständig, gestielt, lanzettförmig oder aus einer eirunden Basis lanzettlich, mit zerstreuten Drüsenhaaren besetzt. Blumen zahlreich, ansehnlich, etwas größer als die von C. procumbens, stehen auf Stielen von dem 4ten Theil der Länge des Kelches, welche gegen die Spitze des Stengels und der Aeste einzeln an der Seite zwischen je zwei Blättern hervorkommen. Kelch röhrig, an der Basis höckerig, gestreift, roth gefärbt, der verbreitete Zahn an seiner Spitze ist weiß, kaum merklich mit Roth untersloch-ten. Blumenblätter kreisrund, dunkel-purpurbräunlich, zwei davon bedeutend größer als die übrigen mit einem breiten rosenrothen Streifen, am obern Rande zierlich eingefaßt. Die Wolle der zwei gebärteten Staubfäden violet. Samen von der Größe und Gestalt einer kleinen Linse, 8 bis 16 in der Kapsel.

Man sät den Saamen Ende Mai ins Mistbeet und setzt die Pflänzchen später ins Land, oder man kann ihn

auch im Mai sogleich an die Stelle säen, wo die Pflanze blühen soll. Die Blumen entwickeln sich den ganzen Sommer hindurch in großer Fülle, und die Pflanze breitet sich stark aus.

Gladiolus africanus.

Triandria monogynia.

Irideen.

Tab. V.

Zwiebel, wie beinahe bei allen Species dieser Gattung, mehr platt als hoch, in der Zeit der Ruhe mit einem starken Netz überzogen, Blätter mit hervortretenden Nerven, buchtig, in eine scharfe Spitze endigend. Der Stengel ist mit vielen schönen großen scharlachrothen Blumen besetzt.

Dieses herrliche Gewächs, welches bei Herrn Falke im Monat Juli 1836 im freien Lande zum ersten Mal blühte, scheint noch eine neue Art dieser Gattung zu sein, da sie weder bei Curt Sprengel noch in einem andern botanischen Werk beschrieben ist. Eben so wenig kommt sie in irgend einem neuerschienenen Pflanzenverzeichniß vor. Nahe steht die Pflanze dem Gladiolus cardinalis, der sich in Reiders Annalen der Blumisterei (2ter Jahrgang, 2tes Heft) abgebildet findet, nur ist G. africanus in allen Theilen kräftiger und von einem lebhaftern Colorit.

Man kann die Zwiebel sogleich nach der Zeit der Ruhe, also im September, ins freie Land bringen, wo sie dann während des Winters, wenn sie nicht erfrieren soll, freilich einer ziemlichen Laubdecke bedarf. Sicherer

ist es jedenfalls, die Zwiebeln gleich um diese Zeit in 6 Zoll hohe Töpfe zu legen und sie so an einem frostfreien Ort zu überwintern. Im Frühjahr, wenn keine Kälte mehr zu befürchten ist, werden diese Zwiebeln dann in nahrhaften Boden ins freie Land gesetzt. So behandelt werden sie den Besitzer mit zahlreichen Blumen jährlich erfreuen.

Cestrum cauliflorum. Lin.

Pentandria Monogynia.

Solanaceen.

Tab. VI.

Dünner schlanker Stamm, der ziemlich von unten bis oben gleiche Dicke behält, etwas hin und hergebogen, mit einzelnen stehenden Nebenzweigen; Blätter verkehrt eiförmig, am Rande gestreift, wechselständig, auf beiden Seiten etwas flaumhaarig. Die Blumen kommen in vielen Büscheln aus den Blattwinkeln des Stammes zum Vorschein, wo jedes Blümchen von weißgrünlicher Farbe sein besonderes Blumenstielchen hat. Besonders geben die Staubbeutel, welche bedeutend länger sind als die Blumenkrone, der Pflanze ein ungemein schönes Ansehen; dann macht sie auch der liebliche Geruch höchst schätzbar, so daß sie in jeder Sammlung ihren Platz mit Ehren behauptet.

Nach dem Verblühen folgt eine längliche gelbe Beere, welche einen einzigen Saamenkern enthält. Die Vermehrung geschieht entweder durch Saamen, der im Frühjahr in Töpfe gesät und ins temperirte Mistbeet gestellt wird,

oder durch Stecklinge, die, in kleine Töpfe gesteckt, aufs Lohbeet gesetzt werden. Nachdem diese Stecklinge so Wurzel geschlagen, werden sie einzeln in Töpfe versetzt. Für diese Pflanze ist nahrhafte Mistbeeterde, die zuträglichste. Temperatur 10 bis 15 Grad.

Herr Falke verkauft ein blühbares Exemplar zu 48 kr.

Anmerk. Alle Species dieser Gattung sind mehr oder minder giftig. Nach Thunbergs Vermuthungen ist der für alles anamalische Leben höchstverderbliche Baum, Boa upas, welcher auf der Insel Celebes wächst, eine Species dieser Gattung.

Zusammensetzung der Erdarten, um darinnen die verschiedensten Ziergewächse zu gedeihlichem Wuchs und in den schönsten Blüthenstand zu bringen. *)

Um das Gedeihen der Gewächse zu befördern, kommt es neben der gutgewählten Lage, so daß Licht und Schatten die gehörige Wirkung auf dieselben äußern können, hauptsächlich auf die Beschaffenheit des Wassers und der Erdarten an, welche man den Pflanzen zukommen läßt. In Ermangelung von Fluß- und Regenwasser, welches zum Begießen der Gewächse das tauglichste ist, läßt sich auch Brunnenwasser dazu geeignet machen, wenn man es 12 bis 20 Stunden vor dem Gebrauch in Cisternen oder großen Kufen aufbewahrt.

Mit mehr Schwierigkeit verbunden ist es, der Pflanze die für ihr Gedeihen nöthige Erdart zukommen zu lassen,

---

*) Ich werde mich bei künftigen Culturangaben der Gewächse auf diese vorläufige Abhandlung beziehen.

weil, wenn man auch aus Erfahrung die Bestandtheile kennt, aus welcher die zur Ziehung einer gewissen Pflanze nöthige Erdart bestehen muß, die einzelnen Bestandtheile selbst doch nicht überall und ohne vieles Nachsuchen zu haben sind. Selbst die Erfahrung, welche Erdarten für gewisse Pflanzen die zuträglichsten seien, steht noch nicht auf festen Grundsätzen, und manchmal wird das Kränkeln der Gewächse andern Ursachen zugeschrieben, während dasselbe einzig und allein von der der Pflanze nicht zusagenden Erdart herkommt. Pflanzen z. B., welche, wie Andromeda, die Azaleen, die Rhododendren u. s. w., viele feine Haarwurzeln haben, können sich, wenn sie in eine nicht passende Erde gesetzt werden, wohl einige Zeit, selbst Jahre lang, in dieser erhalten, doch gehen sie bald in einen kränkelnden Zustand über, und in diesem fristen sie sich fort, während sie, in die entsprechende Erdart versetzt, den Pfleger bald mit dem fröhlichsten Wachsthum erfreuen.

Um nun in den Besitz der erforderlichen Erdarten zu gelangen, kommt es hauptsächlich auf folgende Vorkehrungen an. Zur Bereitung der Erde selbst wähle man sich vorerst in seinem Garten, oder wo es nur immer sein kann, ein geeignetes Plätzchen. Geeignet ist der Platz dann, wenn er so gewählt wird, daß Licht und Luft freien Zutritt haben, also nicht unter Bäumen oder im Schatten der Häuser, in jedem Fall jedoch vom Ort seiner Bestimmung nicht zu weit entfernt. Allzuviel Schatten würde für dieses Erdmagazin unter andern die nachtheilige Folge haben, daß sich, weil viele Bestandtheile unaufgelöst blieben, eine Unmenge von Würmern und anderm Ungeziefer in demselben erzeugen würde, deren Brut

zum offenbaren Schaden der jungen darein gesetzten Pflanzen nicht so leicht daraus vertilgt werden könnte.

Die vorzüglichsten Erdarten, aus deren Mischung sodann alle jene andern Erdarten, wie sie die Gewächse fodern, erzeugt werden, sind folgende. Jede derselben wird in dem Erdmagazin besonders aufbewahrt.

I. Die gewöhnliche, am meisten verbrauchte Sorte ist unter dem Namen der Pflanzen- oder Mistbeeterde bekannt. Ich gewinne sie durch alle abgängige Pflanzentheile des Gartens, als Laub, Reisig, Jätgras ꝛc., welche ich, um den Gährungsproceß der Pflanzentheile desto schneller zu bewirken, nicht, wie mehrere rathen, blos auf Haufen lege, sondern den Mist- oder Pflanzenbeeten, in welchen ich sie 1 bis 2 Fuß hoch aufschichte, zur Unterlage gebe. Nach Verlauf von einem Jahr, wo diese Beete wieder erneuert werden, sind diese Pflanzenbestandtheile so verfault, daß sie sofort aufs Erdmagazin aufgenommen und dort in Haufen gebracht werden, die man, um sie von Unkraut und Ungeziefer rein zu erhalten, von Zeit zu Zeit einmal umsticht. In Ermangelung der Mistbeete kann die Bereitnng dieser Erdart auch in Gruben geschehen.

II. Die zweite Haupterdart, die eine besondere Beachtung verdient, ist die sogenannte Damm- oder Rasenerde. Diese Erdart kommt schon in der Natur vor, sie bedarf keiner besondern Vorbereitung, nur muß man die Orte kennen, wo man solche zu holen hat. Ich lasse sie im Sommer bei guter Witterung besonders an Stellen 1 bis 2 Zoll tief nehmen, wo das Vieh gewöhnlich wei-

det, lege sie ins Erdmagazin und finde sie immer schon im nächsten Jahre brauchbar.

III. Kuhlager oder Düngererde. Diese wird dadurch gewonnen, daß man Kuhdünger auf den Weiden sammeln und nach dem Erdmagazin bringen läßt, wo solcher haufenweise zusammengeschichtet wird. Dieser Dünger braucht 3 bis 4 Jahre, bis er hinlänglich vermodert und so in die genannte Erdart übergegangen ist; doch kann man durch fleißiges Begießen und Umsetzen der einzelnen Haufen den Proceß der Verödung sehr befördern.

Die Mischung dieser drei Erdarten genügt, um den meisten Mistbeet- und Topfpflanzen in derselben ein gedeihliches Fortkommen zu sichern. Ohne irgend einen weitern Zusatz gedeihen sehr gut darin Pelargonien, Citrus, Musa, Dracäna, Phönix, Chamärops, Magnolien u. s. w. Andere Gewächse, wie Malpighien, Banisterien, Chrysophyllen ꝛc., erfordern jedoch zu ihrem Gedeihen noch den Zusatz einer vierten Erdart, die ich sogleich näher beschreiben will. Diese Erdart ist nämlich

IV. die sogenannte Heideerde, deßhalb sogenannt, weil sie sich besonders auf Bergen und an Abhängen findet, wo Erica vulgaris (Heidekraut) wächst. Diese Erdart, in welche vorzugsweise unsere neuholländischen Gewächse verpflanzt werden, ist nicht überall zu finden und muß daher oft mit vielen Kosten weit hergeschafft werden. Manche neuholländische und Cap-Pflanzen, wie Metrosideros, Acacia, Leptospermum, Melaleuca, Eucalyptus, Banksia, Hakea, Casuarina, Protea u. s. w., erfordern sie fast ganz rein; nehme ich jedoch von dieser Heideerde den vierten Theil der obengenannten Dammerde, so

gibt das eine taugliche Mischung für Camelien, Azaleen, Daphne, Gardenien, Cymbidien, Limodorum u. s. w.

Nach vielem Suchen in den hiesigen Wäldern war ich so glücklich eine Stelle zu finden, wo diese Erdart in vorzüglicher Beschaffenheit vorkommt, und ich bin gerne bereit, jedem Pflanzen-Cultivateur, der sich deßhalb an mich wendet, eine beliebige Quantität gegen Vergütung der Herbeischaffungskosten abzulassen. Da wo diese Erdart vorkommt, liegt sie gewöhnlich nur sehr flach, d. h. nicht höher als etwa 1 bis 1½ Zoll hoch. Bei Wegnahme derselben muß man daher Vorsicht brauchen, damit man von der Unterlage, die gewöhnlich aus feinem Sand besteht, nicht zu viel mitbekomme.

Von Blumengärten und Blumenstellagen.

Ein Blumengarten ist das Erzeugniß der Kunst, welches da in Verbindung mit der Natur entsteht, wo mehrere Blumenspecies, wie sie die Jahreszeit und der Boden verschiedener Länder nach und nach hervorbringt, auf einem Raum vereint und nach dem Gesetz des Schönen in Harmonie oder in Contrast gebracht werden. Der gegebene Raum braucht nicht immer das freie Land zu sein; man spricht auch von einem Fenstergarten, von einem Glashausgarten, doch wird in diesen Beziehung das Wort mehr im figürlichen Sinn genommen, indem das freie Land gewöhnlich der Raum für die eigentliche Kunstschöpfung eines Gartens ist. Zu einem solchen Garten gehören, wenn er auch vorzugsweise Blumengarten ist, doch

nicht Blumen allein; es müssen sich hier auch Grasplätze, Gebüsche, Gänge, Lauben, Felsen, Wasser u. s. w. vorfinden; indessen machen die Blumen den vorzüglichsten Theil desselben aus, sind gleichsam die Staffage, für welche die übrigen Theile des Gartens nur als Nebenwerk, als landschaftliche Scenerie vorhanden zu sein scheinen. Es versteht sich nach dem Gesagten von selbst, daß nicht eine Species allein, würde sie auch in noch so großer Anzahl von Exemplaren gezogen, einen Blumengarten ausmacht, indem an einen solchen die Anforderung geschieht, daß hier das Verblühte immer durch etwas Blühendes ersetzt wird, und ein solcher Ersatz nur dann möglich ist, wenn verschiedene Gewächse, wie sie nach einander im Frühling, Sommer und Herbst blühen, in den Blumengarten aufgenommen werden. Neben der Unterhaltung eines fortwährenden Blüthenstands muß zugleich die Sorgfalt des Blumengärtners darauf gerichtet sein, alle Monotonie zu vermeiden und durch Nebeneinanderstellung und Gruppirung der mannigfachsten Blumenspecies einen angenehmen Eindruck fürs Auge hervorzubringen. Hier kommt es nun besonders darauf an, solche Gewächse neben einander zu pflanzen, die vermöge ihres ganzen Habitus und der Gestalt und Farbe ihrer Blumen gut zu einander passen, was um so mehr da zu berücksichtigen ist, wo durch Verpflanzung ins freie Land das Gewächs für längere Zeit einen unveränderlichen Standort gewinnt.

Anders ist es freilich mit den Blumen auf der Stellage, die willkührlich versetzt und aufgestellt werden können, weil sie in Scherben stehen. Aber auch die Blu-

men auf der Stellage bedürfen einer sorgfältigen und geschmackvollen Anordnung, wenn sie auf den mit Schönheitsgefühl begabten Gartenbesucher den beabsichtigten Eindruck nicht verfehlen sollen. Da übrigens bei den Blumen auf der Stellage zugleich die Vorkehrung getroffen ist, daß diese Kinder der Flora mehr wie die in freiem Lande stehenden von den nachtheiligen Einflüssen des Wetters geschützt sind, so werden wir am Schluß dieser Abhandlung angeben, wie diese Vorrichtung, um den Pflanzen zur rechten Zeit Licht oder Schatten zu geben, starken Regen oder Hagel von denselben abzuwehren u. s. w., am zweckmäßigsten beschaffen sein könne. Zuvörderst beschäftigen wir uns noch mit der Anordnung der Blumen, die sowohl auf der Stellage, wie im freien Land immer eine malerisch schöne Wirkung auf den Betrachter hervorbringen soll.

Der Garten, der als ein gegebener Raum zur Entfaltung der Schönheit der Blumengeschlechter dienen soll, besteht zunächst aus einer Grasfläche, welche für den Lustwandler von mehreren Gängen durchschnitten ist, und auf deren in die Augen fallendsten Stellen die Blumengruppen wie die Blumen in einem Teppich sich hervorheben. Der Schauplätz, auf welchem die Blumen sich zu zeigen haben, ist das Parterre oder Bosket, das nach dem deutschen Gartenstil nicht mehr eine regelmäßige geometrische Figur bildet, sondern seiner Gestalt nach sich den übrigen gleichfalls nicht nach der Schnur gemessenen Theilen des Gartens anpaßt und übrigens so eingetheilt ist, daß es während jeder Jahreszeit die größte Mannigfaltigkeit des Blumenflors darbietet. Da das Parterre, wie

gesagt, der Schauplatz ist, auf welchem die Pflanzen ihre kurze Lebensrolle zu agiren haben, so versteht es sich von selbst, daß sie auf dieser Bühne nicht eigentlich geboren und gezogen werden, noch nach dem Verwelken, wenn sie gleichsam invalid und der Quiscenz bedürftig geworden, hier länger ihre Stelle behaupten können, sondern sie treten alsdann aus und machen andern Platz, die an ihrer Stelle die Aufmerksamkeit des Gartenbesuchers auf sich zu ziehen und sein Nachdenken über die geheimen Wunder der Blumenwelt zu beschäftigen haben. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß durchaus nur Blühendes auf dem Parterre oder Bosket geduldet werden könne, sondern es spielen hier, wie auf der wirklichen Bühne, auch Kinder und ältere Individuen mit. Uebrigens muß, wie bei jeder Kunstanstalt, auch eine Pflanzschule vorhanden sein, in welcher die jungen Talente, die sich einmal in der Welt hervorthun sollen, herangezogen werden, das sind denn für die Blumengärtnerei die Gewächshäuser oder in Ermangelung derselben die Pflanzen- und Mistbeete. Auch aus Scherben werden Gewächse, oft gleich im blühenden Zustand, auf das Parterre verpflanzt. Uebrigens ist es der Zierde des Parterres nicht zuwider, auch junge, bereits gezogene Pflanzen hier zu erblicken und zu bemerken, wie sie allmählig im Blüthenstand den Gipfel ihrer Schönheitsentwickelung erreichen. Fructificiren läßt man nur da, wo die Frucht des Gewächses dem Bosket wirklich einen Schmuck verleiht, außerdem sollte der Saamen, um der Schönheit des Parterres keinen Eintrag zu thun, auf abgesonderten Saamenbeeten gezogen werden.

Nach der französischen Gartenkunst erhielt das Parterre seine eigene Einfassung, die entweder aus Buchs oder andern niedrig und ununterbrochen in einer Reihe fortwachsender Pflanzen oder auch aus einem eleganten Geflechte von Holz bestand; der deutsche Gartenstil verträgt sich nicht mit diesem Geschmack, sondern hier bildet der unmittelbar angränzende Rasen den Grund, von welchem sich das in Gruppen getheilte größere Blumenstück am schönsten abhebt. Sonst aber kann das eigentliche Parterre entweder in einer Fläche liegen oder nach Umständen erhöht sein und sich an einem Abhang hinstrecken. Auf diesem werden sodann die verschiedenen Blumenspecies gruppenweise zusammengestellt und zwar so, daß sich zu keiner Jahreszeit Mangel an Flor verspüren läßt. In gewissen Monaten, wo es keine große Mannigfaltigkeit von Blumen gibt, muß dieser Mangel durch Zahl und Reichhaltigkeit der einzelnen Species ersetzt werden. Uebrigens ist es nicht immer auf Mannigfaltigkeit der Gattungen abgesehen, sondern man bepflanzt auch wohl ein ganzes Parterre mit ein und derselben Species, wenn, wie bei Nelken, Rosen, Tulpen, Aurikeln und drgl., innerhalb derselben viele Varietäten vorkommen, und so das verschiedene Farbenspiel eine um so angenehmere Wirkung macht. Hier kommt nicht weniger auch die Wirkung auf den Geruch in Betracht, und oft bringen wir nur durch große Massen einer und derselben Species, z. B. Reseden, die sonst fürs Auge ganz unscheinbar sind, den beabsichtigten Eindruck hervor. Da die Gartenkunst in inniger Beziehung mit der Architectur steht, so gehören Beete, mit vorzugsweise wohlriechen-

den Blumen bepflanzt, jederzeit in die Nähe der Wohn- und Schlafzimmer, damit bei geöffneten Fenstern der Wohlgeruch derselben sogleich in vollen Strömen eindringen kann; die weiter entlegenen Beete, auf welche unwillkührlich das Auge durch die Aussicht geleitet wird, sollen mit den durch Wuchs und Farbenpracht prangenden Gewächsen bepflanzt werden. Die Blumenboskets müssen mit den umgebenden Gegenständen in einem angenehmen Verhältniß stehen. Gerade oft in den mit vielen Kosten angelegten und sonst wegen ihrer Schönheit gepriesenen Gärten finden sich Verstöße gegen diese Regel und zwar dadurch, daß man das Grün der Grasfläche eher durch zu viel als durch zu wenig Blumengruppen unterbricht. Mehrere Parterre's können wohl zu einander in einem symmetrischen Verhältniß stehen, nur muß die Kunst nicht auf die altfranzösische Regelmäßigkeit im Geschmack le Notre's zurückführen. Oft sucht man eine einzelne Gruppe durch besondern Habitus der Gewächse zu characterisiren; man wählt dazu z. B. bald lauter zwerghafte, niedrige und kleinblüthige, bald lauter großblühende und grandiose Gewächse. Letztere verstärken ihre Wirkung, wenn sie neben einem Bassin stehen, wo ihnen die verbreitete Wasserfläche zum Spiegel dient; erstere bringt man gerne da an, wo das Parterre als Miniaturblumenstück, etwa vor einer Ruhebank, dem Betrachter nahe vor Augen liegt. Wie mit dem Parterre wird es auch mit der Stellage gehalten. Pflanzen, die sich durch das schönste Varietätenspiel auszeichnen, wie z. B. die Geranien und Pelargonien, stehen hier auch gewöhnlich beisammen, und es verriethe einen

weniger guten Geschmack, wenn man sie mit unter die übrigen Gewächse gruppiren wollte. Uebrigens ist bei der Stellage eine solche Anordnung zu treffen, daß sie sowohl dem Gartenbesucher angenehm ins Auge fällt, als auch daß sie den Pflanzen selbst den gehörigen Schutz gegen die nachtheiligen Einflüsse der Witterung gewährt. Ueberhaupt sind nur solche Gewächse auf die Stellage zu bringen, die einen ziemlichen Wärmegrad erfordern. Pflanzen wie Acacia, Hakea, Eucalyptus, Metrosideros, Melaleuca, Leptospermum, Diosma, etc., die im beständigen Schatten stehen wollen, gehören nicht dahin. Da jedoch unter den auf der Stellage stehenden Pflanzen verschiedene zu verschiedenen Zeiten Licht und Schatten fordern, so muß die Einrichtung so getroffen sein, daß man die Stellage an mehreren Orten zugleich beschatten und aufdecken kann, und wir fügen zu diesem Behuf, um dem Leser eine Anschauung von einer solchen Vorrichtung zu geben, die Zeichnung einer Stellage bei, wie sie im hiesigen botanischen Garten sich vorfindet, und wie sie sich jeder Blumenliebhaber mit nicht zu großen Kosten in seinem Garten anlegen kann.

E. Tab. VII.

A. Steinerne Stufen, mit ein Zoll dicken Brettern belegt, auf welchen die Blumentöpfe zu stehen kommen.

B. Die Stellage im Durchschnitt bei noch nicht aufgezogenem Deckel.

C. Die Stellage im Durchschnitt bei aufgezogenem Deckel.

D. Säulen, an denen die Deckel bei 1. entweder durch Scharnier oder durch Schaufelbänder angeschlagen sind.

E. Ein Kästchen, worin sich zwei kleine Rollen von Eisenblech befinden, auf denen die Seile, womit die Deckel gehoben werden, (der obere bei 3., der untere bei 4.) zugeführt und mit Leichtigkeit gezogen werden.

F. Die Deckel werden so leicht als möglich entweder von Spalier oder von etwas stärkern Latten verfertigt und mit Leinwand überzogen. Wird der Eleganz wegen die Stellage angestrichen, so streicht man auch die Leinwand mit Oelfarbe mit an, wodurch diese nur eine um so größere Haltbarkeit erhält.

Die Länge der Stellage richtet sich nach der Zahl der Gewächse, die darauf zu stehen kommen. Der Ort ist so zu wählen, daß wo möglich die Stellage gegen die strengen Nord- und Ostwinde geschützt ist; ist dafür der nöthige Schutz nicht vorhanden, so läßt sich dieser durch eine errichtete Rückwand leicht erzielen.

Auswahl von Gewächsen, die dem Blumisten als vorzüglich schön, zu empfehlen und durch Herrn Falke in Nürnberg, Karthäusergasse No. 1064, um billige Preise zu beziehen sind.

Helianthus Maximilianus. Schrader.

Diese neue Species von Helianthen, die sich wegen ihrer hohen Schönheit vortrefflich zur Verzierung von

Rabatten und Boskets eignet, ist ein Staudengewächs mit ausgebreiteten Aesten, scharf anzufühlen, die Blätter gegenständig, schmal lanzettförmig, in eine Spitze auslaufend, am Ende mit schönen großen gelben Blumen besetzt. Die Pflanze ist perennirend und blüht schon im ersten Jahr. Sie wird aus Saamen im Mistbeet gezogen und im Frühling in ein kräftiges, nahrhaftes Erdreich versetzt.

Helianthus multiflorus flore pleno.

Verdient als eine perennirende Species dieser Gattung wegen ihrer Schönheit die Vermehrung in unsern Gärten. Ihr lebhaftes Gelb belebt die Boskets und Rabatten; da sie aber leicht durch Kälte im Winter ausgeht, so ist es nöthig, sie während dieser Zeit mit einer halbfußhohen Bedeckung von Streu, Tannennadeln oder Laub zu belegen. Diese Decke nehme man bei eintretendem Frühjahrwetter weg und unterlasse es nicht, ohngefähr um die Mitte Aprils den ganzen Stock aus der Erde zu nehmen, um die kräftigsten Wurzeln auszusuchen und sie einzeln an den Ort ihrer Bestimmung zu versetzen. Läßt man die Wurzeln beisammen im Stock, so artet er aus und bringt bei weitem nicht die schönen Blumen hervor, die den Cultivator bei der angegebenen Behandlung erfreuen werden.

An diesen Helianthus reiht sich Helianthus lactiflorus mit seinen großen einfachen gelben Blumen; auch H. tuberosus (die Erdbirne) gehört hieher, wiewohl dieser nur wegen seines öconomischen Nutzens, nicht aber wegen seiner Schönheit empfohlen werden kann.

Centaurea americana.

Nicht leicht möchte diese Centaurie mit ihren am Ende stehenden großen gefranzten lilafarbigen Blumen von einer andern ihres reichhaltigen Geschlechts an Schönheit übertroffen werden, weßhalb wir sie hier unserm Publicum vorläufig anzeigen, da sie sich besonders zu effectvoller Heraushebung solcher Blumenparthien im freien Lande eignet, welche durch Größe einen gewissen imposanten Eindruck bewirken sollen. Die Pflanze selbst mit sitzenden ovallänglichen, ungleichgezähnten Blättern wird zwar nur zwei bis dritthalb Schuh hoch, aber die Blume ist, wie gesagt, grandios und in die Augen fallend. Im Frühjahr wird der Saamen in ein temperirtes Mistbeet gesät, die davon gewonnenen Pflanzen aber werden wie andere Sommergewächse behandelt, d. h. sie werden im Mai, wenn keine Kälte mehr zu befürchten ist, gruppenweise an den Ort ihrer Bestimmung verpflanzt.

Außer der genannten verdienen in der Blumencultur noch folgende Centaureen Beachtung.

Centaurea moschata,

die in verschiedenen Farben vorkommt, eine Höhe von ein bis anderthalb Fuß erreicht und sich besonders durch einen angenehmen, schwach dem Bisam ähnelnden Geruch auszeichnet.

Außerdem erwähnen wir noch C. salmantica, elongata, melitensis, aurea, Cyanus in mehreren Farben; dann die zweijährigen: C. alba, splendens, paniculata. Der Saame von diesen Centauren wird, wie bei den

meisten jährigen Gewächsen, Mitte April in ein dazu angelegtes warmes Mistbeet gesäet und, wenn keine Nachtfröste mehr zu befürchten sind, gruppenweise auf die Rabatten und Boskets versetzt.

Von den perennirenden Centaureen empfehlen wir C. macrocephala, eine drei Fuß hohe Pflanze mit länglichten ungetheilten Blättern und schönen großen gelben Blüthen. Ferner: C. alpina, ruthenica, matana, phrygia, dealbata, glastifolia, orientalis. Sie sind sämmtlich durch Theilung der Wurzel leicht zu vermehren, wozu wohl im Monat April die geeignetste Zeit ist.

Als vorzüglich schön blühende und noch immer moderne Gewächse sind für die deutschen Gärten auch die verschiedenen

Lupinusarten

zu empfehlen. Zu den schon früher bekannten jährigen Lupinen, als Lupinus albus, angustifolius, hirsutus, luteus, pilosus, roth und blau, varius sind als neu hinzugekommen L. bicolor, canaliculatus, luteus, var. pumila, micranthus, mutabilis, (letzterer auch unter dem Namen Cruikshanki bekannt) Termis Man kann bei den meisten den Saamen gleich an Ort und Stelle säen, nur bei L. mutabilis und Termis möchte ein solches Verfahren nicht zu empfehlen sein, weil man alsdann schwerlich guten reifen Saamen erhalten würde. Man thut vielmehr hier besser, die Saamen Anfangs Merz in kleine Töpfe zu legen und setzt diese in ein warmes Lohbeet, oder in Ermangelung desselben ins Zimmer oder Vorfenster; doch lasse man den jungen Pflänzchen öfters frische

Luft zukommen, damit ſie nicht übertreiben. Steht keine Kälte mehr zu befürchten, ſo werden ſie behutſam aus den Töpfen genommen und ins freie Land verſetzt, wo man jedoch Bedacht darauf zu nehmen hat, daß die Pflanzen zu ihrem deſto ſchnelleren Wachsthum einen kräftigen leichten Boden vorfinden.

Gleichzeitig mit den jährigen ſind auch folgende perennirende Lupinen bei uns eingewandert: L. flexuosus, grandiflorus, mexicanus, ornatus, perennis, polyphyllus, in variirten Farben, pulchellus und tomentosus, alle echte Species. L. pulchellus kam im Jahr 1828. aus Mexico nach England, wird etwa drei Fuß hoch, treibt mehrere Zweige, die alle in einer Blüthentraube endigen und erfordert nur im Winter etwas Schutz; kleiner als bei dieſer und den andern Species ſind die Blumen des L versicolor, der ebenfalls in Mexico einheimiſch iſt; an einem geſchützten Ort bedarf dieſes Gewächs im Winter nicht einmal einer Bedeckung. Es fordert einen leichten Boden und läßt ſich am beſten durch Schößlinge vermehren. L. tomentosus iſt in Peru einheimiſch. Die Pflanze iſt an der Baſis holzig und würde eine Art von Strauch bilden, wenn man ihr im Winter etwas Schutz zukommen ließe. Zu den perennirenden Lupinen gehört auch L. rivularis mit ſeinen lila und blauen Blüthen. Sein urſprüngliches Vaterland iſt Californien.

Außerdem werden noch viele Lupinenſpecies unter beſondern Namen aufgeführt, die ſich aber bei genauerer Unterſuchung wohl ſchwerlich als echt beweiſen, wie wir zu ſeiner Zeit noch ausführlicher darthun werden.

Obgleich die meisten Pflanzen dieser Gattung im freien Land gedeihen, so möchte doch nicht dazu zu rathen sein, den ganzen Vorrath dem Garten zu übergeben, sondern von den perennirenden einige in Töpfen zu behalten, sie einige Mal im Sommer umzusetzen und zur Zierde der Blumenstellagen zu verwenden.

Als eine neue Zierde der Gärten sind noch immer

die Zinnien

zu betrachten. Zwar floriren schon darinnen seit längerer Zeit Zinnia elegens, grandiflora, multiflora (gelb und roth) revoluta (öfters mit Z. pauciflora und tenuiflora verwechselt) verticillata (gelb und roth), sämmtlich sehr achtungswerthe Gewächse, die in jeden Ziergarten aufgenommen zu werden verdienen; dazu kamen aber noch in neuester Zeit viele Spielarten der Zinnia elegans, als: Z. elegans coccinea, el. incarnata, el. purpurea, el. violacea, etc.

Die Cultur ist ganz einfach. Man säet den Saamen im April ins temperirte Mistbeet und bringt später die Pflänzchen, vorzüglich die der Z. elegans mit ihren Varietäten, auf eine geschützte Rabatte in nahrhaftes Erdreich.

Collinsia,

eine noch neue Gattung, wovon zur Zeit nur zwei Species, nämlich Collinsia bicolor und Coll. grandiflora in den Gärten bekannt sind. Beide Arten sind Sommergewächse und gedeihen in jedem lockern, nicht zu magern Boden sehr gut. Säet man den Saamen im August

oder September, und der Winter ist nicht allzustreng, so kommen die jungen Pflänzchen recht gut durch, und man hat dann das Vergnügen, sie im Mai oder Juni des nächsten Jahrs schon in schönster Blüthe zu sehen. Im Unterlassungsfall kann der Saamen jedoch auch erst im Frühjahr ins Mistbeet gesäet werden, wo man dann noch immer früher die Blumen zu sehen bekommt, als wenn man den Saamen an Ort und Stelle aussäet.

Als ein in neuerer Zeit mit Recht sehr beliebter Gartenschmuck verdienen auch die

Oenotheren

hier genannt zu werden. Die Gattung ist sehr ausgedehnt; viele Species derselben sind bloß in die botanischen Gärten zu verweisen; dagegen können wir unter den jährigen Species als besonders schön bezeichnen:

Oenothera	triloba.	Oenothera	quinquevulnera.
„	acaulis.	„	tetraptera.
„	roseo-alba.	„	viminea.
„	Lindleyana.	„	pulsilla.
„	Simsiana.	„	longiflora.
„	purpurea.	„	decumbens.
„	Ramanzowii.	„	sinuata.
„	stricta.	„	albicaulis.
„	odorata.		

Alle diese erfordern nur die gewöhnliche Behandlung der jährigen Sommergewächse, d. h. man sät sie entweder an Ort und Stelle oder in ein temperirtes Mistbeet, woraus sie später verpflanzt werden.

Unter den perennirenden Oenotheren verdienen Aufnahme in die Blumengärten:

Oenothera Fraseri.
„ fruticosa.
„ foliis maculatis.
„ pumila.
Oenothera Serratula.
„ speciosa.
„ glauca.

Da diese, als perennirende Gewächse, größtentheils Nordamerika zu ihrem Vaterland haben, so gewöhnen sie sich leicht an unser Clima, ausgenommen Oenothera Serratula, die mit mehr Sorgfalt gepflegt seyn will als die übrigen. Sie muß entweder im Winter mit einer Decke versehen werden, oder, was noch besser ist, man hält einige in Töpfen, um sie so an frostfreien Orten zu überwintern. Die Vermehrung geschieht im Frühling durch Theilung der Wurzeln oder durch Saamen, der in Menge zur Reife kommt.

Salpiglossen.

Es ist schon so viel Empfehlendes in Gartenschriften und Pflanzenverzeichnissen über diese Gattung gesagt worden, daß ich es nicht für nöthig erachte, hier noch ein Mehreres darüber beizubringen. Gleichwohl ist dieses Gewächs noch nicht so häufig in den Blumengärten anzutreffen, als es seiner vorzüglichen Schönheit und seines mannigfachen Farbenspiels wegen wohl verdient. Wir führen daher als Varietäten und Spielarten (denn verschiedene Species sind wohl die wenigsten) folgende an:

Salpiglossis atropurpurea, schwarzbraune.
„ „ striata, schwarzbraun gestreifte.
„ „ speciosa, prächtige.

Salpiglossis Barclayana alba purpurea, glänzend purpurfarbene mit weißer Füllung.

" " lilacina, lillablühende.

" " coerulea, himmelblaue, ins Weiße übergehende.

" " aurea, goldfarbige.

" " elegans, zierliche.

" " ferruginea, rothbraune.

" " atroviolacea, schwärzlich violete.

" " " lutescens, schwärzlich violet mit gelbem Rande.

" " aurantiaca, brennend orangefarbige.

" " brunea albicans, tiefbraune mit weißlichem Rande.

" " brunea lutescens, tiefbraune mit gelbem Rande.

" " elegans, bräunliche, in Violet und Weiß übergehende.

" " purpurea variegata, purpurrothe mit gelben Flecken.

Viele dieser Spielarten kann man durch Auftragen des Saamenstaubs (Pollen) auf die Narbe (Stigma) selbst erzeugen. Dieses Geschäft ist bei nicht zu feuchter und kühler Temperatur vorzunehmen, wie es mit so vielen andern Gattungen, als Pelargonien, Georginien ꝛc., die ein großes Varietätenspiel zulassen, auch geschieht.

Das Vaterland dieser Zierpflanze ist wohl Chili und Valparaiso. Mit ihrer Cultur, scheint es, ist man noch nicht so recht vertraut; doch haben meine Freunde und

ich hier folgendes Verfahren als das zweckmäßigste gefunden.

Anfangs Merz, wo bei mir die ersten warmen Beete für Ansaat angelegt werden, nehme ich 5 bis 6 Zoll im Durchmesser haltende Töpfe, fülle sie mit einer kräftigen leichten Pflanzenerde, der ich die Hälfte Heidenerde beimische, säe den Saamen darauf und decke ihn zu, aber so, daß der Saamen nur leicht unter dieser Decke zu liegen kommt, sonst wird man ihn schwerlich aufgehen sehen. Diese Töpfe bringe ich sodann in das angeführte warme Beet, halte sie in gehöriger Feuchtigkeit und sehe besonders darauf, daß die Ansaat durch etwas aufgelegten Schatten vor den starken Sonnenstrahlen geschützt wird. Die Pflänzchen, die sich sofort in kurzer Zeit zeigen, müssen durch gehöriges Lüften der Fenster vor allzuschnellem Aufschießen bewahrt werden. Sind die jungen Pflänzchen so weit herangewachsen, daß sie sich mit dem dritten Blättchen zeigen, so sind sie stark genug, um sie in andere Töpfe, oder, was noch besser ist, in ein mäßig warmes Mistbeet, welches mit der oben angeführten Erdart gefüllt ist, zu pikiren. Hier bleiben sie so lange stehen, bis die Frühjahrwitterung es erlaubt, sie ins Freie zu setzen.

Auf diese Art behandelt habe ich bisher die kräftigsten Pflanzen gezogen, die von Anfang Juni bis spät in den Herbst ununterbrochen fortblühten.

Als eine neue Acquisition für den Blumengarten ist zugleich mit den Salpiglossen

Ipomopsis elegans

zu nennen, da sie ohngefähr dieselbe Culturart erfordert. Sie ist im hiesigen botanischen Gärten als ein rein zweijähriges Gewächs befunden worden. Zu der Culturmethode, mit der uns Hr. Th. Ed. Rietner, k. Hofgärtner in Schönhaußen, bekannt gemacht, habe ich aus eigener Erfahrung noch Folgendes hinzuzusetzen:

Wenn die auf das Mistbeet pikirten Pflänzchen hinlänglich erstarkt sind, so werden sie mit einem Ballen in Töpfe von 5 bis 6 Zoll Durchmesser gesetzt und hier eine Zeitlang unter Glas entweder im Mistbeet oder in einem passenden Glashaus gehalten. Nach und nach gewöhnt man sie an die freie Luft, und wenn sie diese gewohnt sind, so können sie die übrige Zeit des Sommers, doch an einem geschützten Ort, wo sie der Sonne und Luft nicht allzusehr ausgesetzt sind, bis es anfängt kalt zu werden, im Freien ausdauern.

Im Winter müssen die Pflänzchen bei 4 bis 8° + Reaumur nahe am Fenster, um desto mehr Licht und Luft zu genießen, zu stehen kommen, und da sie der Stammfäulniß sehr ausgesetzt sind, nur mäßig begossen werden. Um letzterem Uebelstand am sichersten zu begegnen, ist es auch sehr zweckmäßig, die ziemlich langen, dicht anliegenden und am den Stamm herabhängenden Blätter auf irgend eine Art so weit in die Höhe zu bringen, daß die Luft auf den Wurzelkopf der Pflanze freien

Zutritt behält. Auch gebraucht man, wie bei ähnlichen Pflanzen, bei diesem difficilen Gewächs die Vorsicht, daß man nach dem Begießen die Erde um die darin stehenden Pflanzen auflockert, doch muß, ehe dieß geschieht, die Erde bereits gehörig abgetrocknet seyn.

Mit unserer Behandlungsart stimmt auch die in der allgemeinen Gartenzeitung 1836. No. 6. von Herrn Bosse, großherz. Oldenburgischem Hofgärtner, mitgetheilte, überein. Nach dem Umpflanzen hielt er die Pflanze noch einige Tage im Mistbeet, gab reichlich Luft und Anfangs etwas Schatten. Waren sie im kräftigen Wachsthum, so stellte er die Töpfe in ein niedriges Glashaus, so nahe mit dem Gipfel unter Glas, als irgend möglich war, bei mildem Wetter gab er ihnen Luft, ließ sie aber übrigens auch während des Sommers im Glashaus stehen. Die Pflanzen gediehen bis auf zwei Exemplare, welche stengelfaul wurden, sehr schön zur Blüthe und lieferten im November und Anfang Decembers hinreichend reifen Saamen. Um zu verhindern, daß die herabhängenden Blätter, welche durch die Ausdünstung der Erde leicht in Fäulniß übergehen, nicht auch den Stengel anstecken, bediente er sich dieser Vorkehrung. Er steckte 4 dünne Stäbchen an dem Rand des Topfes ein, die 3 bis 4 Zoll über den Rand hervorragten, befestigte dann von einem Stabe zum andern einen dünnen Bleidraht, mit welchem er die Blätter sorgfältig emporhob, und conservirte sie auf diese Art vor Fäulniß. Um den Saamen schneller zum Keimen zu bringen, legte er ihn mehrere Tage zuvor, ehe er ihn säete, in saure Milch und hielt ihn dann bis zum Keimen naß und warm,

ein Verfahren, das sich auch bei Calampis und andern Saamen als zweckmäßig erprobte.

Eine andere herrliche Acquisition für den Blumengarten ist

Schizanthus,

von welcher Gattung zur Zeit nur 3 Species bekannt sind, nämlich Sch. pinnatus, porrigens und retusus. In manchen Pflanzenverzeichnissen werden zwar noch einige Arten aufgeführt, als Schizanthus obtusifolius, Sch. humilis, ob sie aber wahre, d. h. richtig bestimmte Species sind, kann ich nicht mit Gewißheit angeben.

Die Cultur ist von der aller jährigen Sommergewächse nicht abweichend. In unserm Clima kann man sie im Frühjahr gleich an Ort und Stelle säen, wo sie dann auch im selbigen Sommer noch blühen. Zieht man sich die Pflanze im Mistbeet, so hat man das Vergnügen, sie an dem Ort, wohin man sie verpflanzte, noch viel eher in schöner Blüthe zu erblicken.

Calceolarien.

Keine Pflanzengattung hat sich wohl in neuerer Zeit größerer Aufnahme zu erfreuen gehabt als diese; und die verschiedenen Species derselben sind auch in der That eine wahre Zierde unserer Gewächshäuser und Stellagen. Die große hangende Unterlippe der vielfachgekerbten aufgeblasenen Corolle, die große Zahl der Blumen und die verschiedenen Farbennüancen machen

ſie ſchätzbar. Sie iſt urſprüngliches Erzeugniß des ſüdamericaniſchen Bodens und kommt beſonders in Chili und Valparaiſo häufig vor. Lange Zeit haben unſere Pflanzenſammlungen nur einige Species derſelben, als Calceolaria pinnata, C. scabiosaefolia, etc. aufzuweiſen gehabt; jetzt aber ſind die Species mit ihren verſchiedenen Varietäten zu einer ſehr großen Menge angewachſen, worunter wir, als die vorzüglichſten nur folgende nennen:

Calceolaria angustifolia.	Calceolaria pendula.
„ arachnoides.	„ polifolia.
„ „ var. fulgens.	„ purpurea.
„ Atkinsiana.	„ var. picta.
„ corymbosa.	„ robusta.
„ crenatiflora.	„ sanguinea.
„ integrifolia.	„ Youngii.
„ Marlineauea.	

Da dieſes Gewächs gegenwärtig zu den Modeblumen gehört, ſo beſchäftigt man ſich vielfach damit, das Varietätenſpiel durch Vertragung des Saamenſtaubs von einer Blume auf die andere zu vermehren.

Die Pflanze vermehrt ſich ſowohl durch Stecklinge als durch Saamen; im letztern Fall iſt jedoch viel Vorſicht zu empfehlen, denn bei mehrern Species iſt der Saame ſo fein, daß er kaum mit bloßem Auge zu erkennen iſt. Man ſäet ihn daher in kleine Töpfe von 5 bis 6 Zoll im Durchmeſſer, die mit leichter nahrhafter Erde gefüllt ſind, und zwar auf die Oberfläche, da es nicht nöthig iſt den Saamen mit Erde zu bedecken. Dieſe Töpfe werden in ein mit Loh erwärmtes Miſtbeet geſetzt,

und die Ansaat in gehöriger Feuchtigkeit erhalten. Sind die Pflänzchen glücklich zum Vorschein gekommen, so ist auf ein zeitiges Lüften der Fenster zu sehen, damit die Fäulniß ihnen nicht schadet; auch beugt man der nachtheiligen Wirkung der Sonnenstrahlen durch Schattengebung mit Tannenwedeln vor, die den Brettern und Tüchern vorzuziehen sind, weil durch erstere den jungen Pflänzchen doch einige Sonnenstrahlen zu Gute kommen. Sowie sich das dritte oder vierte Blättchen zeigt, haben sie die Größe erlangt, in welcher sie zum Versetzen tauglich sind. Man pflanzt sie nun einzeln in Töpfe, von 2 bis 3 Zoll Größe und mit der obengenannten Erde angefüllt, wo man sie dann erstarken läßt, bis ihnen ohne Nachtheil ein jedoch etwas geschützter Ort im Freien angewiesen werden kann.

Die Vermehrung durch Stecklinge führt jedoch um Vieles schneller zum Ziel; und je früher man dieß im Frühjahr thut, desto sicherer ist das Gelingen. Man nimmt die Stecklinge von 1 bis 1½ Zoll Länge; kann man sie der Mutterpflanze abreißen, so ist dieses dem Schneiden vorzuziehen; auch Wurzelschößlinge, die sich bei einigen Arten dieser Gattung bilden, sind zu gebrauchen. Nun fülle man sich Töpfe von ohngefähr 4 Zoll Weite mit einer leichten nahrhaften Erde, drücke sie stark an, begieße sie und lasse sie wieder abtrocknen. Nachdem dieß geschehen, nehme man 6 bis 8 Stecklinge (wo möglich von derselben Species), setze sie am Rand des Topfes herum, begieße sie nochmals und bringe sie in ein mäßig erwärmtes Lohbeet. Bei Sonnenschein werden sie wie die Ansaat auf die oben angegebene Weise

durch Auflegen von Wedeln beschattet. In einem Zeitraum von 3 bis 4 Wochen werden diese Stecklinge bei guter Aufsicht hinlänglich Wurzel gefaßt haben, so daß sie nun einzeln in kleine Töpfe gesetzt werden können.

Diese Stöcke sind bei einer Temperatur von 4 bis 8° R. im Winter leicht durchzubringen, wenn man sie nahe an die Fenster setzt, wo sie genug Licht haben können. Viele Feuchtigkeit ist ihnen zu der Zeit, wo sie nicht vegetiren, schädlich. Diese Zierpflanze eignet sich besonders gut für Rabatten und Boskets, weil sie vermöge ihrer vielen feinen Haarwurzeln das Versetzen recht gut verträgt.

Calliopsis.

So bekannt diese Gattung bereits in den Gärten ist, so hat man doch für den Sommer- und Herbstflor bisher keine Pflanze gefunden, welche dunkle Blumengruppen durch ihr gelbes und braunes Farbenspiel mehr zu beleben im Stande wäre. Besonders ist es Calliopsis tinctoria, sonst auch unter dem Namen Coreopsis tinctoria oder Calliopsis bicolor bekannt, welche die aufmerksamen Blicke des Gartenfreunds auf sich ziehen muß. Wenn die Saamen anstatt im Frühjahr gleich im August oder Anfangs September an Ort und Stelle gesäet werden, so hat man das Vergnügen, sie einen Monat früher und zwar viel reicher und kräftiger blühen zu sehen. C. basalis, auch C. Drumondii von Don benannt, ist noch eine neue Species dieser Gattung; sie soll sich von C. tinctoria nicht nur durch die Blätter und den ganzen Habitus, sondern auch durch eine doppelt so große Blu-

me auszeichnen. C. Atkinsoniana, ebenfalls eine neue Species, wird in Schriften und Pflanzenverzeichnissen als perennirend angegeben; ich kann jedoch diese Angabe nicht bestätigen, da sie sich hier bisher noch immer als rein zweijährig gezeigt hat. Auch als Zierpflanze ist sie nicht zu empfehlen, da sie den oben genannten Species an Schönheit nachsteht, und die Gattung durch jene bereits hinlänglich repräsentirt wird.

Mimulus,

ein gar liebliches Pflanzen-Genus, das in seinem ganzen Habitus eine gewisse Milde und Anspruchlosigkeit ausdrückt und daher, an einem stillen und kühlen Ort stehend, den sie im Sommer dem freien und sonnigen vorzieht, der beabsichtigten Wirkung der Stille gut zu Statten kommt. Als die vorzüglichsten Species erlaube ich mir hiemit zu empfehlen:

Mimulus floribundus.	Mimulus parviflorus.
„ glandulosus.	„ ringens.
„ glutinosus.	„ rivularis.
„ guttatus.	„ roseus.
„ luteus.	„ variegatus.
„ moschatus.	

Die letzte Species, M. variegatus, will ich hier etwas genauer beschreiben. Stengel krautartig und perennirend, beinahe 1 Fuß hoch; die Blätter eirund, plattzugespitzt, die untern kurzgestielt, die obern Stengel umfassend. Die Blumen erscheinen sehr zahlreich, stehend, einzeln oder gegenständig, in den Blattwinkeln. Die Corolle ist 1 Zoll lang, die Röhre weiß, die Spitzen der

weißen Randeinschnitte, mit großen violet-purpurrothen Flecken, und der Schlund sowohl als die gelbe Unterlippe mit purpurrothen Puncten geziert. Sie blüht vom Monat April bis in den spätern Herbst in Töpfen. Der Saame, der sehr fein ist, wird im Frühjahr in Töpfe auf die Erde gesäet, etwas angedrückt, in ein mäßiges warmes Mistbeet gesetzt und so behandelt, wie bei den Calceolarien gezeigt worden ist. Die jungen Pflänzchen versetzt man theils in Töpfe mit junger fetter Erde, theis, nachdem keine Kälte mehr zu befürchten ist, auch ins freie Land, doch so, daß sie etwas Schatten haben, weil sie, viel den Sonnenstrahlen ausgesetzt, an ihrer Schönheit verlieren. In beiden Fällen bringen sie überflüßig reifen Saamen.

Mit der beschriebenen Species kommen mehr oder minder die übrigen alle überein. Mimulus glutinosus ist eine schon längst bekannte Cap-Pflanze und muß den Winter im Glashaus oder im temperirten Zimmer gehalten werden. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. M. moschatus ist eine jährige Pflanze und zeichnet sich besonders bei der Berührung durch einen starken bisamartigen Geruch aus. Der Saame wird in Töpfe gesäet, anfänglich in ein laues Mistbeet gestellt und dann, nachdem es die Witterung erlaubt, werden die Pflanzen ins Freie versetzt.

Rhodochiton,

eine sehr schöne Schlingpflanze, mit der uns Herr Prof. Zuccarini in München zuerst bekannt machte, und die seit einigen Jahren als ein neues Genus in unsern Gär-

ten eingeführt ist. R. volubile kann sowohl im freien Lande zu Lauben, als im Glashaus zur Bekleidung der Wände benutzt werden. Sie gewährt mit ihren vielfach verzweigten Ranken, die mit den prächtigen purpurschwarzen Blumen wie übersät sind, einen imposanten Anblick. Aus jeder Blattachse bis zur äußersten Spitze des Zweigs entspringt eine Blume, die an einem langen Blumenstiel herabhängt und wie die Unterseite der Blätter und der Zweig selbst roth gefärbt ist. Unstreitig ist sie von allen bis jetzt bekannten kletternden Pflanzen, mit denen man im Sommer die Wände bekleidet, die ausgezeichnetste und schönste, und besonders deßhalb zu empfehlen, weil sie so leicht zu cultiviren ist und so rasch und ergiebig blüht.

Die Vermehrung geschieht durch Saamen und Stecklinge, wie bei den Calceolarien u. a.

Gleichfalls ein rankendes Gewächs ist

Cobaea,

das man zu ähnlichen Zwecken wie Rhodochiton verwenden kann. Der Stengel der Cobæa scandens erreicht nicht selten eine Länge von 40 bis 60 Fuß und ist mit ungleich gefiederten Blättern bekleidet. Die Blättchen, sieben an der Zahl, entgegengesetzt, mit Schlingen versehene Blattstiele. Den ganzen Sommer hindurch bis zum späten Herbst sind die Zweige mit großen, anfänglich gelben, hernach violetten Blumen besetzt.

Nach meiner Erfahrung ist die beste Methode, diese Schlingpflanze zu vermehren, die durch Ableger. Hat man hiezu ein Mistbeet mit einigen Fenstern zu verwen-

den, so würde ich diesem den Vorzug geben; sonst ist auch ein guter lockerer Boden in geschützter Lage zum Gedeihen derselben hinlänglich.

Anfangs Mai nehme ich die Pflanze, die zur Vermehrung gebracht werden soll, aus dem Topf und setze sie an den für sie bestimmten Ort. Nachdem ich sie mit Vorsicht von den Stäben herabgenommen, durchschneide ich solche Zweige, die mir zu Ablegern die passendsten scheinen, bei einem Blattabsatze 3 bis 4 Linien lang, lege und drücke sie mit einem Häkchen so in die Erde, wie bei dem Nelkenablegern zu geschehen pflegt. Es versteht sich von selbst, daß diese Operation etwa 1 bis 1½ Fuß von der Spitze, wo die Rebe noch nicht verholzt ist, vorgenommen werde; denn sonst würde die Mühe vergebens sein. Die zu Ablegern durchschnittenen Reben, die bereits verholzt sind, liegen oft Jahrelang, ohne daß sie Wurzel treiben. Jene aber mit gehöriger Vorsicht gemachten Ableger haben schon in Zeit von 4 bis 5 Wochen bei warmer Witterung so viel Wurzeln getrieben, daß sie nunmehr von der Mutterpflanze getrennt, herausgenommen und in verhältnißmäßige Töpfe mit etwas Ballen versetzt werden können. So mögen sie dann noch einige Zeit im Kasten oder Haus stehen, wo sie bald so sehr erstarken, daß sie ihren Platz im Freien einnehmen können.

Die eben angeführte Art der Vermehrung ist der aus Saamen und Stecklingen bei weitem vorzuziehen.

Lophospermum,

auch eine seit wenig Jahren bei uns eingeführte und aus Mexico zu uns gelangte schöne Schlingpflanze, welche

zur Familie der Bignoniaceen gehört. Sie kann mit ihren langröhrigen, roſenrothgefärbten Blumen im Sommer ſelbſt eine Stelle im freien Land einnehmen, übrigens iſt ſie eine Pflanze fürs Gewächshaus. Da ſie ſich ſehr leicht durch Saamen, der in Menge reift vermehren läßt, ſo wird ſie in wenig Jahren häufig in Pflanzenſammlungen als eine wahre Zierde derſelben anzutreffen ſein.

Die Cultur der Aurikel, Primula Auricula, Lin.

nach

Carl David Boucher, botaniſchem Gärtner in Berlin.

Wir haben bisher uns mehr mit der Cultur der Sommergewächſe beſchäftigt; da es aber dem Gartenbeſucher ein beſonderes Vergnügen gewährt, die erſten Ankömmlinge des Frühlings auf dem freien Beete zu begrüßen, ſo heben wir unter den verſchiedenen Frühlingsblumen als eine der vorzüglichſten die Aurikel aus, eine Species, die durch ihr mannigfaches Farbenſpiel und ihren characteriſtiſchen Lenzgeruch ſeit langen Zeiten ſich unter allen Ständen des Volks viele Liebhaber gewonnen hat.

Die Pflege der Aurikeln wurde zuerſt in Holland nach einem großartigen Styl betrieben und verbreitete ſich von hier aus über Frankreich, England, Deutſchland und die übrigen Länder des europäiſchen Continents. Man theilt die Aurikeln in Lüker oder holländiſche und in gepuderte oder engliſche.

Die Lüfer Aurikeln unterscheiden sich von den englischen besonders dadurch, daß die Randeinschnitte der Blumenkrone ausgerandet sind, und daß die Oberfläche der Blumenkrone ungepudert ist, was bei den englischen nicht der Fall ist.

Uebrigens bestimmt man die Schönheit eines jeden Aurikelexemplars noch nach folgenden von den Blumisten wohl in Acht genommenen Merkmalen:

1) Jede Aurikel muß im Verhältniß zu den darauf stehenden Blumen einen gehörig starken Stiel haben, denn es würde fürs Auge höchst mißfällig sein, wenn der Stiel sich umlegte und die darauf entwickelten Blumen nicht zu tragen im Stande wäre.

2) Der Blumenstiel darf weder zu lang, noch zu kurz sein, sondern muß sowohl mit den ihn umgebenden Blättern, als mit der daraufsitzenden Blume in dem richtigen Verhältniß stehen.

3) Sämmtliche Blumen müssen eine gewölbte Dolde bilden, d. h. die Stiele der einzelnen Blumen dürfen nicht von ungleicher Länge sein, auch dürfen die äußersten nicht schlaff umherhängen.

4) Unter den verschiedenen Sorten wählt der geschmackvolle Blumist vorzüglich solche, deren Blumenblätter recht flach und eben von einander abstehen; der abwärts gebogene Rand gibt der Blume ein eben so wenig schönes Ansehen als das Trichterförmige.

5) Der Griffel darf nicht über die Staubfäden, welche mit der Blumenröhre verwachsen sind, hervorragen, sondern beide, Griffel und Staubfäden, müssen von gleicher Länge sein.

6) Die Staubfäden dürfen nicht zu tief in der Blumenröhre angewachsen sein, denn dadurch würde das Auge der Blume leer erscheinen; sie müssen vielmehr möglichst nahe am Rand befestigt sich zeigen.

7) Das Colorit der Blume ist gewöhnlich so beschaffen, daß der innere Theil der Corolle, oder das Auge, anders gefärbt ist als der Rand. Am schönsten findet man die Farbe der Blume dann, wenn der Rand ohngefähr die Breite des halben Durchmessers vom Auge hat.

Diese Bemerkungen beziehen sich so wohl auf die englischen als auf die lüker Aurikeln, außerdem gelten von jeder dieser beiden Sorten noch besondere Regeln.

I. Lüker.

1) Die lüker Aurikeln dürfen durchaus nicht die geringste Spur von Puder zeigen.

2) Die kleinen Einkerbungen des Randes dürfen nicht zu tief sein, wodurch die Blume ein krauses, ihrem Character widersprechendes Ansehen erhalten würde.

3) Die Farbe des Auges und des Randes müssen durch entsprechende Mitteltinten mit einander verbunden sein, damit beide nicht zu grell gegen einander abstechen.

4) Nicht die Farbe, wohl aber die Größe der Blumen kommt bei den lüker Aurikeln sehr in Betracht; der Durchmesser einer jeden muß wenigstens einen Zoll und darüber betragen; nur bei einigen Farben möchte eine Ausnahme Statt finden, z. B. bei den braunen und bei den gelben, welche selten den Durchmesser eines Zolls erreichen.

II. Engliſche.

1) Die hervorſtehenden Spitzen, welche den Rand dieſer Sorte characteriſiren, dürfen nicht zu weit hervorſtehen, wodurch die Blume ein allzueckiges Anſehen gewinnen würde.

2) Der Puder muß fein und gleichmäßig vertheilt und nicht in einzelnen groben Körnern aufgetragen ſein; die Farbe deſſelben darf nicht gelb ſein, ſondern muß ſich als weiß von der Farbe der Blumen unterſcheiden laſſen.

3) Die Größe der engliſchen Aurikel erreicht niemals die Lüker; doch nimmt man auch nicht gern eine Blume in die Sammlung auf, die weniger als ½ Zoll im Durchmeſſer beträgt.

4) Die Farbe an ſich beſtimmt die Qualität der Blume nicht.

Außerdem hat man noch eine dritte Art von Aurikeln, die, wie ältere Blumiſten behaupten, aus gegenſeitiger Befruchtung der Lüker und Engliſchen entſtanden iſt, und die man daher Baſtarde nennt. Der Bau der Lüker iſt bei ihnen vorherrſchend, doch haben ſie ein gepudertes Auge, was auf die engliſche Abkunft hindeutet. Gewöhnlich finden ſie ſich unter den Sammlungen der Engliſchen, was auf die Vermuthung führt, daß ſie eher durch Ausarten der Engliſchen als durch gegenſeitige Befruchtung der Engliſchen und Lüker entſtehen.

Es iſt rathſam, die beſſern und ſeltenern Aurikelarten, die gewöhnlich auch zärtlicher ſind, in Töpfen zu ziehen, weil man hier ihre Pflege beſſer abwarten kann. Finden dieſe Töpfe dann ihren angemeſſenen Ort auf

der Stellage, so ist besonders darauf zu sehen, daß sie im Schatten stehen und gegen allzustarken Zugwind geschützt sind. Die Stellage muß terrassenförmig und der Abstand der einzelnen Stufen ein solcher sein, daß die höherstehenden Töpfe von den untern mehr als zur Hälfte bedeckt werden. Besonders ist darauf zu sehen, daß der Aurikelflor vor dem Regen geschützt sei; dieser würde nicht allein den schönen Puder der englischen wegwaschen, sondern es steht durch denselben auch eine verminderte Saamenernte beider Sorten zu befürchten, indem die viele Feuchtigkeit allzuleicht das Ausfaulen der Fruchtknoten bewirkt, welchem der Gärtner zuvorkommen muß.

Alle in Töpfen cultivirte Aurikelpflanzen müssen jährlich einmal umgesetzt werden, damit sie wieder frische Kraft bekommen. Das Umpflanzen geschieht am besten im August oder September, weil hier der Saame bereits reif und die Pflanze in ihren Ruhestand eingetreten ist.

Die Erde, die man den versetzten Pflanzen giebt, besteht aus vier Theilen gut verrotteter Lauberde, aus zwei Theilen verfaulten Kuh- oder Pferdemist und einem Theil grobkörnigen Flußsand. Um diese Erdart besser zu mischen bedient man sich des Siebes.

Manche Gärtner setzen auch Lehm, Heide- und Wiesenerde bei; wozu aber ein so complicirtes Erdreich, das die Pflanze in ihrem wilden Zustand doch niemals vorfindet? Auf den Alpen, der wahren Heimath der Primula auricula, ist ihr Standort gewöhnlich auf reinem, mit kleinen Felsstüken gemischtem Humus; der Gärtner nehme sich auch bei künstlicher Cultivirung die

Natur zum Vorbild und kann sich dann immer den sichersten Erfolg versprechen.

Beim Verpflanzen wird die Wurzel von der alten Erde sorgfältig gesäubert und die ganze Pflanze genau untersucht, ob sie nicht an irgend einem Theile kränkelt, ein Umstand, der entweder Abhülfe erfordert oder gänzliche Verwerfung nothwendig macht.

Die gelben Blätter werden dicht am Strunke abgelößt, damit durch theilweises Stehenlassen derselben sich nicht die Strunkfäule entwikelt. Der Topf muß zur Größe der Pflanze in einem angemessenen Verhältniß stehen. Große Pflanzen erfordern einen Topf von 5 bis 6 Zoll Durchmesser; doch gebe man den Topf auch nicht zu groß, denn sonst ist die Pflanze nicht im Stand, die darinnen befindliche Nahrung und Feuchtigkeit gehörig auszuzehren und es entsteht leicht Erdversauerung. Allzulange Strünke werden abgekürzt, doch nicht zu weit nach oben, wo der Strunk noch weich ist, weil daraus leicht Strunkfäule entstehen kann. Das vorjährige Holz muß beim Wiedereinpflanzen mit in die Erde gesetzt werden, damit sich an demselben die zur Zuführung der Nahrung nöthigen jungen Wurzeln bilden. Man setze die Pflanze immer tief, denn auch in ihrem natürlichen Zustand findet alle Jahr eine Anhäufung von Humus und Blättern Statt, aus welcher der Pflanze neue Nahrung zugeführt wird.

Findet man beim Umpflanzen kranke oder todte Pflanzen, so dürfen die Töpfe derselben nicht für andere gesunde benutzt werden, weil sonst Ansteckung zu befürchten ist. Die verpflanzten Stöcke werden begossen und

bleiben an ihrem schattigen Standort so lange stehen, bis es Zeit ist, sie in die Winterquartiere zu bringen.

Im Frühling, wenn sich die Blüthenknospen entwickeln und auch während der Blüthe ist es gut, die Stöcke sehr feucht zu halten; nach der Blüthe und wenn der Saame zu reifen anfängt ist aber das Begießen nur dann vorzunehmen, wenn die Erde in den Töpfen gehörig ausgetrocknet ist.

Mitte October sind die Beete, in welchem die Aurikeln überwintert werden sollen, vorzubereiten; es geschieht dieß auf folgende Weise:

Man bedient sich dazu der Kästen, deren oberes Beet 1½ bis 2 Fuß hoch, das untere aber um einen halben Fuß niedriger ist, so daß der Laden, womit sie im Winter bedeckt werden Fall genug hat, um das Wasser ablaufen zu lassen. Die Breite des Kastens ist 5 bis 5½ Fuß. Diese Kästen werden einen Fuß tiefer, als die Oberfläche des zwischen denselben befindlichen Weges ist, ausgegraben und mit lockerer Laub- oder Misterde ausgefüllt; darein gräbt man Töpfe ein, und zwar so, daß der Rand ohngefähr ¼ Zoll über die ihn umgebende Erde hervorsteht. Damit der Frost den Stöcken nicht schadet, muß die Erde um dieselben recht locker gehalten werden.

Bei Regen- und Frostwetter deckt man die Kästen mit den wohlgefügten Läden zu, öffnet sie aber, wenn es nur irgend die Witterung erlaubt. Das Reinigen wird während dieser Zeit mehrmals nöthig, das Begießen geschieht aber nur selten und zwar nur bei mildem und hellem Wetter, damit die Pflanze den Tag über wieder abtrocknen kann.

Einige überwintern die Aurikeln in kalten Gewächshäusern, was aber nicht zu empfehlen ist, da sie an einem solchen Standort gegen das Frühjahr ehe man sie ins Freie setzen kann, zu treiben anfangen und dadurch sehr geschwächt werden.

Der Saame reift im Monat Juni und Juli, man sammelt nur von den bessern Sorten, um einen Flor immer mehr zu vervollkommnen; die Aussaat geschieht im nächsten Frühjahr, am besten im April. Man wähle dazu 4 Zoll hohe Töpfe von 8 bis 10 Zoll Durchmesser; diese fülle man mit der obenerwähnten Erdmischung so, daß ohngefähr ¼ Zoll Rand übrig bleibt. Die Erde wird eben und fest gemacht, der hineingesäete Saamen aber nicht mit Erde, sondern mit fein zerriebenem Moos bedeckt. Der Saame ist gleichmäßig feucht zu halten. Die angesäten Töpfe werden in ein Gewächshaus von 8 bis 10° R. an einen feuchten schattigen Ort gestellt. Zeigen sich die Pflänzchen, so bringt man sie ins Freie, gleichfalls an einen schattigen Ort, um so frühzeitig an die Luft zu gewöhnen Bei starkem Regen werden sie bedeckt; sind sie aber einmal erstarkt, dann schadet auch der heftigste Regen nicht mehr. Die Pflänzchen werden noch im ersten Jahr, etwan im Juli verpflanzt.

Das Verfahren der holländischen Gärtner weicht von dem unsrigen etwas ab. Sie säen den Saamen schon im Winter auf kleine flache, mit Erde angefüllte Kästchen, die einen Zoll hoch mit Schnee bedeckt werden; darauf säen sie den Saamen und bedecken ihn ebenfalls; mit Schnee. So bleiben sie bis zum Frühjahr stehen, wo der Schnee schmilzt und der Saamen zu keimen anfängt.

Im August nächsten Jahrs werden die Sämmlinge in ein dazu bereitetes freies Beet verpflanzt. Das Beet wird einen Fuß tief ausgegraben und einen halben Fuß mit Erde von Laub und sonstigen zerrotteten vegetabli-schen Stoffen angefüllt und darüber eine sechs Zoll hohe Lage Lauberde, mit einem Viertel Misterde gemischt, ge-breitet. In diesem Beete kommen die Aurikeln in Reihen, welche 5 Zoll von einander entfernt sind, zu stehen, und werden Anfangs einige Male tüchtig begossen den Win-ter hindurch werden sie nicht gedeckt, am wenigsten mit Laub, welches nur Fäulniß verursacht. Die Aurikel lei-det überhaupt vom Frost wenig.

Die Sämmlinge bleiben zwei Jahre im freien Lande stehen und werden erst dann einmal wieder in ein eben so zubereitetes Beet verpflanzt, die im zweiten Jahr blü-henden haben sich bereits so gestaltet, daß man ihren Werth bestimmen und eine Auswahl unter denselben tref-fen kann. Man bezeichnet die brauchbaren, pflanzt sie im August oder auch während der Blüthe in Töpfe. Ent-spricht die Blüthe, die sich anfangs regelrecht zeigte, in den folgenden Jahren nicht der Zufriedenheit des Blumi-sten, so wird die Sorte ausrangirt, daher muß man zur Vervollständigung des Sortiments immer wieder junge Sämmlinge nachziehen Hat man beim Sortiment Doub-letten genug, so können auch davon einige ins freie Land gesetzt werden, um kräftige Mutterpflanzen zu ziehen.

Zum Treiben eignet sich die Aurikel nicht besonders; die Blumen werden durch das Treiben gewöhnlich klei-ner; auch beträgt der Unterschied der Blüthenzeit höch-stens zwei Monate.

Unter den Krankheiten, von welchen die Aurikel heimgesucht wird, ist bereits die Strunkfäule oben erwähnt worden. Man bemerkt sie nur beim Verpflanzen, wo sie sich am untern Theile des Strunks vorfindet. Man beugt dem Uebel durch Abschneiden der schadhaften Stelle vor, wo sich alsdann der Schnitt bald verknorpelt und die Pflanze gerettet ist. Ansteckend ist diese Krankheit nicht, eben so wenig wie das plötzliche Absterben der Blätter, was oft die Pflanze mitten in ihrem schönsten Wachsthum befällt und gegen welches man bisher kein Heilmittel ausfündig machen konnte. Außerdem zeigt sich am jüngern Holze des Strunkes noch eine eigenthümliche Wulst- oder Drüsenkrankheit, die ebenfalls nur beim Verpflanzen sichtbar wird. Es bilden sich nämlich am jüngern Holze des Strunkes wulstähnliche Verdickungen, welche entstehen, wenn der Strunk nicht hoch genug mit Erde bedeckt ist und dadurch gehindert wird, an den jüngern Theilen Wurzeln zu treiben. Man kommt diesem Uebel durch Einschneiden zuvor.

Ueber die zweckmäßigste Art holzstämmige immer blühende Rosen im freien Land zu überwintern.

Herr Pfau, Kunst- und Handelsgärtner in Heilbronn theilte im zweiten Jahrgang der allgemeinen Gartenzeitung seine fünfzehnjährigen Erfahrungen über die Behand-

lung hochstämmiger Rosen mit, auf die wir hiemit jeden Liebhaber solcher Veredlungsart aufmerksam machen.

Der Verf. gelangte erst durch manche fehlgeschlagene Versuche zur richtigen Behandlung bei welcher es vorzüglich darauf ankommt, das wilde Reis, auf welchem die edle Rose gepfropft ist, gehörig zu überwintern, so daß weder der Stamm, noch die Krone vom Frost leidet. Auf wilde Stämme lassen sich nicht nur die gewöhnliche rothe und weiße Centifolie mit ihren verschiedenen Spielarten, sondern auch Rosa anemoneflora und alle Varietäten der Noisett- und Theerosen pfropfen, eine Erfindung die zur geschmackvollen Decoration des Bosketts, wo es nicht selten darauf ankommt, hochwachsende Blumen über einander zu gruppiren, in der That von großem Vortheil ist. Auch können Arcaden, Säulen und Wände auf diese Art sehr schön verkleidet werden, zumal da die in der Höhe erscheinenden Blumen für sich selbst im Parterre wenig Raum in Anspruch nehmen, der dann zu anderweitiger Verzierung zweckmäßig verwendet werden kann, was zur Zeit der Blüthe der ganzen Scene ein gewisses Ansehen von Reichthum und prächtiger Fülle gibt. Uebrigens hat man die Erfahrung gemacht, daß veredelte Rosen im freien Land weit vollkommnere Blumen hervorbringen, als selbst die Mutterstöcke, von welchen die Pfropfreiser genommen sind, ein Umstand, welcher nicht minder zur fleißigen Cultur der Rosen auf Hochstämmen einladet.

Die Lebensdauer mancher solcher Rosenbäumchen erstreckt sich bei gehöriger Behandlung nicht selten bis auf 12 Jahre, einige Sorten erreichen dieses Alter nicht, an-

dere dagegen dauern auch noch länger. Bedenkt man freilich, daß am Chor der Domkirche zu Hildesheim ein wilder Rosenstock steht, der seine 800 Jahre alt ist, so möchte man leicht geneigt sein, die Dauer eines solchen veredelten Wildlings immer noch als zu kurz angegeben zu finden; indessen fragt es sich, ob bei höherm Alter das Bäumchen doch nicht eigentlich seinem Zweck als schöne Gartenzierde weniger entspricht und daher entfernt und gegen einen jüngern vertauscht werden muß. Man hat ferner die Bemerkung gemacht, daß baumartig gezogene Noisettrosen am längsten dauern, während die blutrothe anemoneflora sich durchaus bisher als die kurzdauerndste bewiesen hat, auch verträgt letztere zwar einen hohen, aber nie einen starken Stamm; beide Arten sind jedoch noch immer nicht gegen Nässe und Kälte so empfindlich als die verschiedenen Arten der Theerosen; die letztern können höchstens eine Kälte von 4 bis 6° R. vertragen, während den Noisetten kaum 6 bis 8° Kälte schadet. Es ist aber nicht rathsam zu warten, bis immer höchste Kältegrad eintrifft, sondern um die Rosenbäumchen desto sicherer zu überwintern, werden sie schon bei angehendem Winter und bey einer Kälte von 2 bis 3° R. umgebogen und mit den Kronen auf die Erde gelegt. Sind die Stämmchen noch schwach und die Kronen klein, so können immer zwei oder mehrere Stämmchen gegen einander gebogen und unter eine gemeinschaftliche Bedeckung gebracht werden. Der Vorsicht wegen nimmt man dieses Geschäft nicht am Morgen oder Abend, wo die Stämmchen gefroren sind, sondern am Mittag und bei etwas wärmerer Temperatur vor, weil sie sonst leicht

brechen könnten. Ueberdieß ist das Stämmchen vor dem Umbiegen sorgfältig zu untersuchen, ob es nicht etwa an irgend einer Stelle beschädigt sey. Ist wirklich eine schadhafte Stelle vorhanden, so muß diese bei der Biegung gegen die Erde sich neigen, sonst wäre gleichfalls das Zerspringen des Stämmchens zu besorgen. Sonst aber muß man in dieser Hinsicht auch nicht zu ängstlich sein, sondern das Stämmchen bei der Biegung gewandt und fest handhaben Die Stämme, die von Jugend auf daran gewöhnt sind, lassen es sich auch bei zwei Zoll Durchmesser noch immer gefallen, vorausgesetzt, daß man sie immer auf derselben Seite umbiegt.

Sollte beim Umlegen der Boden schon gefroren sein, so gräbt man ihn auf der Seite, wohin sich das Stämmchen neigen soll, vorher am Fuße desselben etwas auf, denn je näher das Stämmchen an der Erde zu liegen kommt, desto besser ist es. Sollte jedoch das Stämmchen nahe an der Erde eine schadhafte Stelle haben, dann vermeidet man das Biegen an der Erde gänzlich und läßt den Stamm einen Bogen bilden, wodurch die Krone in eine für dieselbe ausgegrabene Vertiefung gebracht wird. Bei den zärtlichern Arten z. B. bei den Theerosen, genügt jedoch diese Vertiefung nicht, sondern man macht an der Stelle, wo die Krone zu liegen kommt, eine Erhöhung, auch wohl, wenn der Boden gefroren ist, von herbeigeschaffter Erde; diese Vorkehrung dient dazu, die Theerosen nicht bloß gegen die Kälte, sondern auch gegen Feuchtigkeit, die ihnen nachtheilig werden kann, zu schützen.

Ist der Stamm zu stark, als daß er durch die Bedeckung der Krone allein niedergehalten wird, so drückt

man ihn durch einen Haken oder durch kreuzweis gesteckte Pfähle nieder. Bei der Einfütterung der Krone unter die Erderhöhung legt man vorher eine Hand voll Streu unter, und hat übrigens darauf zu sehen, daß der Stamm, wenigstens 6 Zoll von der Veredlungsstelle an abwärts gerechnet, mit in die Bedeckung gezogen wird, sonst kann es kommen, daß das Bäumchen an der Veredlungsstelle erfroren ist, wenn es auch beim Aufdecken an der Krone sich noch so gut conservirt zeigt.

Die Streu, deren sich Herr Pfau zum Einfüttern und Bedecken der Krone bedient, ist ein Gemisch von Heidekraut, Moos und trockenem Laub; noch bessere Dienste leisten aber die beim Brechen des Hanfs und Flachses abfallenden Acheln, weil diese die zu conservirende Krone nicht nur am besten trocken halten, sondern ihr auch Schutz gegen die Mäuse gewähren. Ueberhaupt muß man im Winter dann und wann nachsehen, ob Krone und Stamm, soweit dieser bedeckt ist, von den Mäusen unversehrt geblieben. Man braucht deßhalb die Bedeckung nicht wegzunehmen, indem sich die Gegenwart dieser Thiere leicht durch Spuren im Schnee verräth.

Der Deckel, womit die in Streu eingefütterte Krone noch überdieß bedeckt wird, ist eine gut gebrannte 10 bis 13 Zoll lange und 8 bis 10 Zoll Decimalmaß breite Platte in Gestalt eines Hohlziegels. Dergleichen Platten von gebrannten Thon dürfen keine Risse haben, weil sie sonst der Frost leicht zersprengt, auch das Schneewasser gern eindringt und die darunter befindliche Krone verdirbt. Diese Deckel sind noch dauerhafter, wenn sie glasirt sind. Außerdem hat man darauf zu sehen, daß der

hohle Raum unter dem Deckel gänzlich ausgefüllt ist und die beiden Endöffnungen wohl verwahrt sind.

Hat man auf diese Weise die Kronen in Sicherheit gebracht, so müssen auch die Stämmchen sogleich in Stroh eingebunden werden; denn obgleich der wilde Rosenstamm sonst nicht sehr empfindlich gegen die Kälte ist, so entsteht doch durch das Umbiegen eine wiedernatürliche Spannung der Rinde, wodurch die Einwirkung der Kälte auf dieselbe um so nachtheiliger werden kann.

Bei eintretenden Thauwetter im Februar und Merz wird die Streu nach und nach von der eingefütterten Krone weggenommen und besonders die Seiten geöffnet, damit die Luft durchziehen kann. Den Deckel läßt man so lange darauf, als man es nöthig findet, nimmt ihn auch wohl nach Befinden der Umstände bei Tage hinweg, um ihn des Nachts wieder an seine Stelle zu bringen; den Stamm aber wickelt man nicht eher aus seiner Strohbekleidung, als bis man ihn aufrichtet.

Das Aufrichten selbst wird durch die climatischen Verhältnisse der Gegend bedingt und geschieht hier schon im Merz, während man anderwärts bis in den April zu warten hat, doch ist es nicht rathsam, die Stämmchen sogleich fest an die Pfähle zu binden, weil manchmal noch starker Frost nachfolgt, und alsdann, wie die Erfahrung lehrt, die festgebundenen Stämmchen, die der Wind nicht hin und her bewegen kann, am meisten durch Frost leiden.

So behandelt kann man auf Hochstämmen, auch in den nördlichsten Gegenden Deutschlands alle edlen Rosensorten überwintern, um so mehr, da diese Gegenden den

Vorzug einer größern Schneemasse und eines beständigern Winters vor dem südlichen Deutschland voraus haben.

Außer der Ueberwinterung bieten sich bei der Behandlung der so veredelten Rosenstämmchen keine weitere Schwierigkeiten dar; zwar darf nicht versäumt werden, in den ersten Jahren die am Stamme erscheinenden wilden Triebe und in den folgenden die hie und da sich zeigenden Wurzelausläufer sorgfältig hinwegzunehmen. Eben so hat man sie im Spätjahr, ehe das Umlegen vorgenommen wird, regelmäßig zu beschneiden.

Von der Cultur der hochstämmigen Rosen nehmen wir Veranlassung zugleich einige Fingerzeige über die Pflege der rankenden Rosen, namentlich der Rosa Boursoult, zu geben, die im freien Land stehend, sich ganz besonders gut zur Bekleidung von Wänden und Lauben, zur Fornirung von Bögen, Säulen und Pyramiden, in Töpfen aber zur Decorirung der Säle und Gewächshäuser eignet. Auch ist diese Rose als Unterlage für verschiedene weiche Rosensorten, denen man eine gefälligere Form geben will, sehr zu empfehlen, die sich auf dieselbe wie auf die wilde pfropfen und oculiren läßt. Selbstherr nennt in seinem Werk über die Rosen diese Species Rosa reclinata und hält sie für einen Abkömmling der Rosa indica, der durch Vermischung mit einer Alpenrose entstanden ist. Für die erstere Abkunft spricht nicht nur der ganze Habitus, sondern auch der Umstand, daß sie, wie die Rosa indica, keine Wurzelausläufer hervorbringt; mit der Rosa alpina aber tritt sie durch ihre frühe Blüthezeit in Verwandtschaft, denn ihre Blüthen erscheinen schon Anfangs Mai, und der Flor endigt

mit dem Monat Juni; daß sie bis in den Herbst hinein blühe, wird von Selbstherr irriger Weise behauptet.

Beim Aufsuchen eines Standorts für die im October zu setzende Pflanze ist besonders darauf zu sehen, daß sie dem Betrachter schon in einiger Entfernung in die Augen fällt, weil dadurch ihre Wirkung im blühenden Zustand ungemein verstärkt wird. Sodann muß der Ort auch gegen Weststürme geschützt sein. Zu ihrem Gedeihen bedarf sie bessern Lehmgrund; wo der Boden sandig oder schlammig ist, muß durch Kunst nachgeholfen werden. Die für das Gedeihen dieser Pflanze zweckmäßigste Verbesserungsart des Erdreichs ist folgende. Man macht an der Stelle wo Rosa Boursoult zu stehen kommen soll, eine runde, 3 Fuß im Durchmesser breite, $2\frac{1}{2}$ Fuß tiefe Grube, füllt dieselbe bis auf 2 Fuß mit Teichschlamm oder einem Gemisch von Sand und Humus aus, und häuft auf diese Grundlage fetten Lehm oder gute Gartenerde bis zu einem Fuß hoch auf. Dadurch ragt nun freilich die in der Grube aufgeschüttete Erde einen Fuß über den sie zunächst umgebenden Boden empor; bis zum Frühjahr hat sich jedoch diese überflüssige Erde soweit gesetzt, daß sie der Oberfläche des angränzenden Bodens ohngefähr gleich wird. Würde man gleich Anfangs den Boden ebnen, so entstände an der Stelle, wo die Pflanze gesetzt wurde, im Frühjahr eine Vertiefung, in der sich zu viel Feuchtigkeit sammeln würde. In diese Erde wird nun eine Oeffnung gemacht die so weit ist, um die Wurzeln der einzusetzenden Pflanze nach ihrer ganzen Länge und Ausbreitung aufzunehmen; man setze jedoch die Pflanze nur so tief, daß der Wurzelknoten

noch immer 2 bis 3 Zoll weit über die Oberfläche des Bodens hervorragt. Dieß geschieht eben deswegen, weil sich das aufgehäufte Erdreich setzt und so mit der Zeit erst die Pflanze ihren angemessenen Stand erhält. Daher müssen wir auch den verbreiteten Wurzeln in der Grube gehörig Raum gönnen, damit sie zugleich mit dem Erdreich allmählig unter das Niveau des Bodens versinken kann.

Ist die Pflanze so bei der Einsetzung gehörig untergebracht, so gebe man ihr im Winter bei mangelndem Schnee eine Decke von abgefallenem Laub und Reisig, die man gegen Ende Merz wieder wegnimmt, wo dann der Stamm an seinem Stabe mit der gehörigen Vorsicht befestigt wird.

Beschnitten wird die Pflanze eigentlich gar nicht, es wäre denn, daß sich irgend eine Beschädigung an derselben zeigte, welche das Beschneiden nothwendig machte. Auch thut man gut, im ersten Jahr noch keine Ableger zu machen, weil der schönen Gestalt, die an diesem Strauch besonders zu schätzen fast, Eintrag geschieht.

Der zweite Winter kann der Pflanze nicht mehr so nachtheilig werden, weil ihre Wurzelspitzen nun schon so tief im Erdreich sich verlaufen, daß sie außer den Bereich des Frostes kommen. Diese Rose kann einen so hohen Grad von Kälte vertragen, daß, wenn nur die Erde über den Wurzeln gehörig bedeckt wird, ein Umleger wie bei den auf Holzstämmen veredelten Rosen gar nicht nöthig ist. Weil aber diese Rose sehr frühzeitig austreibt, so muß die Bedeckung schon Ende Merz weggenommen

werden, denn sonst werden beim Anbinden der Zweige eine Menge von Augen abgedrückt.

Ist der Frühling sehr trocken, so wird ein öfters Begießen der Pflanze sehr zuträglich. Ende Juni, wo die Blüthenzeit vorüber ist, kann man zur Vermehrung schreiten, welches durch Ableger auf ähnliche Art, wie bei den Nelken geschieht, nur wird es gut sein, die Stelle, wo der Einschnitt geschieht, mit einer mit einem Viertel Sandgemischter Moorerde zu umgeben. Ende September trennt man die Zweige, die sich bewurzelt haben von der Mutterpflanze, setzt sie in kleine Töpfe an einen schattichten Ort und dann während des Winters in eigens für dieselben zugerichtete Verschläge; im Frühjahr kann man sie dann beliebig entweder ins freie Land oder in größere Töpfe verpflanzen.

Im dritten Jahr wird es nöthig sein, den Boden um die Pflanze an seiner Oberfläche zu erneuern, wobei jedoch darauf zu sehen ist, daß die Wurzeln nicht beschädigt werden. Den abgeleerten Raum ergänze man durch eine gleiche Mischung von Kuh- und Pferdedünger, der man ein Sechstel Teichschlamm oder Sand beifügt, und drücke diese Erde etwas fest an. Soll der Stamm zu einer Pyramide gezogen werden, so ist es nöthig, ihr jetzt einen stärkern Pfahl zu geben. Zwei Stöcke, die einen Bogen formiren sollen, werden Anfangs als Säulen gezogen und erst dann, wenn sie die nöthige Größe erreicht haben an dem eisernen Bogen, der aber mit Bindfaden überzogen sein muß, festgebunden.

Nachricht

über

Arracha esculenta.

Sehr zu wünschen wäre es, daß wir in Europa noch ein anderes eßbares Knollengewächs wie die Kartoffel hätten, deren es in America mehrere gibt; aber die Versuche zur Einführung, die man bisher, namentlich mit Arracha esculenta, gemacht, haben noch immer zu keinem günstigen Resultat geführt. Die Wurzel dieser Pflanze muß außerordentlich nahrhaft sein, da sie, wie man wohl sieht, sehr viel Mehlstoff enthält, aber das Exemplar, welches Hr. D. Martius im vorigen Jahr für unsern botanischen Garten aus Hamburg mitbrachte, ist uns bei der sorgfältigsten Aufbewahrung diesen Winter im Sand erstockt und konnte somit zur Einpflanzung nicht gebraucht werden. So vernehmen wir, daß auch an andern Orten, wo man die Arracacha wirklich bis zum Blühen brachte, man mochte die Pflanze in Heideland oder in anderm Erdreich ziehen, doch durchaus keine Entwickelung oder Vermehrung der Knollen erreicht werden konnte.

Lechenaultia formosa. R. Br.

Diese neue Erscheinung in der Sammlung unserer Gewächshauspflanzen ist ein kleiner Strauch, der Neuholland zu seinem Vaterland hat. Der Stamm ist sehr verästelt, und die häufigen rothen hängenden Blumen, die einzeln aus den Blattwinkeln kommen, geben der Pflanze ein ungemein schönes Ansehen.

Vom April bis in den Juli steht dieses niedliche Ziergewächs in seinem schönsten Flor. Heideerde, mit fünf Theilen Flußsand vermengt, ist ihm die zuträglichste Erdart. Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht im Monat April in kleinen mit der angegebenen Erde gefüllten Töpfen, die in ein mäßig warmes Mistbeet gesetzt werden. Man vermeide aber ja, das Beet entweder zu heiß oder zu kalt zu halten, denn sonst würde man nicht zu dem gewünschten Resultat gelangen. Gebraucht man aber die gehörige Vorsicht, so gedeihen die Stecklinge in Zeit von 4 Wochen schon so weit, daß man sie einzeln in kleine Töpfe von höchstens 3 Zoll Weite aufnehmen kann, wo sie dann munter fort vegetiren. Ein etwas schattiger Ort im Sommer, an welchem die Pflanze von ohngefähr von 10 bis 3 Uhr den Sonnenstrahlen nicht ausgesetzt ist, scheint für dieselbe der zuträglichste zu sein.

Lonicera tatarica, var. rubra.

Dieſe Varietät der tatariſchen Lonicere iſt ein drei bis vier Fuß hoher buſchförmiger Strauch mit weißlicher Rinde. Die Blätter ſind herzförmig, ſtumpf, vollkommen ganz randig, blaugrün. Im April und Mai gelangt er zu ſchönen Blüthen, die ſich von der gewöhnlichen Art dadurch unterſcheiden, daß ſie ganz roth ſind, wie die Abbildung zeigt. Er iſt eine beſondere Zierde des Bosketts und Buſchpartien in Gärten, kann auch ſehr wohl zu Hecken und Lauben verwendet werden. Eine nähere Beſchreibung wird nicht nöthig ſein, da die tatariſche Lonicere ſonſt bereits hinlänglich bekannt iſt. Die Vermehrung geſchieht ſowohl durch Stecklinge als durch Saamen. Erſtere werden im Februar oder Merz ins warme Miſtbeet geſteckt. Der Saame wird in Menge reif und eignet ſich bei früher Ausſaat nicht minder gut zur Vermehrung dieſes Stranchs.

Ixia amoena.

Die Ixien ſind Zwiebelgewächſe aus der zahlreichen Familie der Irideen und am Cap heimiſch. Faſt alle, wie I. aristata, maculata, crateroides, cana, conica, crocea, fenestralis, flexuosa, hyalina, punicea, scillaris, tricolor, viridiflora u. a. m., zeichnen ſich durch ungemein ſchöne Blumen aus. Die hier abgebildete Art iſt uns unter dem Namen I. amoena aus dem botaniſchen Garten zu Bonn durch Tauſch zugekommen und ſcheint noch eine neue Species dieſer reichhaltigen Gattung zu ſein, da ſie weder in Curt Sprengels Systema

vegetabilium, noch bei Willdenow und Link und in einem andern botaniſchen Werk zu finden iſt. Im trockenen Zuſtand iſt die Zwiebel mit einem weißlichen Netz überzogen. Die Blätter, die ſie treibt, ſind ſchwertförmig zugeſpitzt, unbehaart, mit in der Mitte ſtark hervortretenden Rippen. Der etwas dicke, gabelförmige Schaft iſt um ein Drittheil länger als die Blätter und endigt ſich mit vielen in Bündeln beiſammenſtehenden roſenroth gefärbten Blumen. Ueber ihre Cultur und Vermehrungsart bringen wir folgendes bei. Alle Ixien ſcheuen die Kälte, ohne die Wärme zu lieben. Man zieht ſie daher entweder in kalten mit Fenſtern bedeckten Miſtbeetkäſten oder in Töpfen, denen man im Winter in einer Temperatur von 3 bis 6 Grad ihren Standort anweiſt. Im September legt man die Zwiebeln zwei Zoll tief und ſo, daß ſie 3 bis 4 Zoll von einander entfernt zu ſtehen kommen. Man gibt ihnen Luft, ſo oft es die Temperatur erlaubt. Bei zunehmender Kälte hat man Sorge zu tragen, daß die Töpfe hinlänglich mit Streu oder Laub bedeckt werden, denn, wie bemerkt worden, viel Kälte vertragen dieſe Gewächſe nicht. Im Mai bringt man ſie ins Freie, wo ſich ſofort die Blüthen zu entwickeln anfangen. Zur Zeit des Vegetirens iſt der Pflanze viel Waſſer zuträglich, nicht ſo zur Zeit der Ruhe, wo ihr die geringſte Feuchtigkeit ſchadet.

Ihre Vermehrung geſchieht ſowohl durch Saamen als auch durch Brutzwiebeln. Um neue Varietäten zu erhalten, ſäet man den Saamen im Frühling in Schüſſeln oder flache Töpfe, die mit einer aus Heide- und anderer Erde beſtehenden Miſchung gefüllt ſind. Im

zweiten Jahr wird man diese Pflanzen schon bis zur Blüthe entwickelt sehen. Um das Abfließen des Wassers zu befördern, deckt man den Boden des Gefäßes, in welchem die Pflanze gezogen wird, entweder mit Scherben oder mit einer ziemlich starken Lage von grobem Sand.

Rosa Banksiae flore luteo. Lindl.

Diese Rose ist vor nicht sehr langer Zeit aus Japan zu uns gebracht worden und macht gegenwärtig eine nicht geringe Zierde unserer Gewächshäuser aus. Von einem Versuch, sie im Freien zu ziehen, den Herr Schelhase, Kunst- und Handelsgärtner zu Cassel, anstellte, werden wir weiterhin sprechen. Die Pflanze bildet einen hohen Strauch mit schwachen, kletternden, dunkelgrünen Zweigen ohne Stacheln; Blätter mit einem bis drei länglich lanzettförmigen, einfach gezähnten, glänzenden Blättchen; Blumen klein, überhängend, sehr gefüllt, gelb, schwach angenehm riechend, mit nackten und sehr dünnen Stielen. Außer dieser gibt es auch eine Banksienrose mit weißer Blume, die ebenfalls als Topfrose bekannt und sehr beliebt ist. Ueber seinen Versuch, beide Arten im freien Lande zu ziehen, berichtet Herr Schelhase folgendes:

Im Jahr 1832 pflanzte ich von jeder dieser beiden ein Exemplar ins freie Land an die westliche Giebelwand eines warmen Gewächshauses in gewöhnliche gute Gartenerde. Beide wuchsen schnell und kräftig am Spalier empor, wo sie wie Pfirsichbäume behandelt wurden. In den beiden ersten Wintern ließ ich beide Rosen zur Zeit, wo man alle zärtlichen Gewächse vor der Kälte zu schützen

sucht, vom Spalier losschneiden und wie Weinstöcke mit Haken an die Erde befestigen und mit Laub bedecken, dann aber im Frühjahr wieder ans Spalier heften. Im Herbst 1833 waren die Pflanzen schon so groß, daß sie fast die Hälfte der Wand bedeckten und nicht gut mehr niedergelegt werden konnten. Sie blieben daher an der Spalierwand bis zu 5—6° R. Kälte ungeschützt stehen, und erst als stärkerer Frost eintrat, wurden die Wurzeln und die sie umgebende Erde mit Laub bedeckt, die Rosenstöcke selbst aber sowie die Wand, an der sie sich befanden, mit Stroh und Bastmatten eingebunden. Im dritten Frühjahr zeigte sich die gelbe Rose hin und wieder mit Blüthenknospen, die aber durch einen Spätfrost im Mai zerstört wurden. Die Pflanzen selbst wuchsen fröhlich fort und bedeckten im Lauf des Sommers die ganze 16 Fuß hohe und 20 Fuß lange Wand.

In dem bekanntlich sehr gelinden Winter des Jahres 1835 war eine sehr leichte Bedeckung hinreichend, welche auch zeitig entfernt wurde, worauf schon im Merz die ganze Wand im herrlichsten Grün prangte. Im April trieben beide Pflanzen so üppig, daß die Wand bei weitem nicht mehr zureichte, um alle Zweige anzubinden, und da sich zugleich zu meiner großen Freude unzählige Blüthenknospen zeigten, so ließ ich die Menge der überall herausgewachsenen jungen Triebe herausschneiden, um den Knospen Raum zu schaffen. Ungeachtet der ungünstigen Witterung, besonders im Mai, gediehen die Pflanzen vortrefflich, und zu Anfang der letzten Woche dieses Monats erschlossen sich nach der Südseite hin die ersten Blumenbouquets der gelben Rose, welche sich mit jedem

Tage vermehrten, so daß gerade zu Pfingsten die ganze Wand mit gelben und weißen Rosen, deren Anzahl sich auf mehrere Tausende belief, die sämmtlich kleine Bouquets von 4 bis 8 Blumen bildeten, bedeckt war. Der weißen waren indeß viel weniger als der gelben, da die Pflanze schon beim Einpflanzen ins Freie viel jünger und kleiner war. Der fremdartige prachtvolle Anblick dieser Blumenwand, mit dem herrlichsten frischen Grün dazwischen, zog vom Morgen bis zum Abend unzählige Beschauer herbei, die sich des nie gesehenen Bildes erfreuten. Noch am 18ten Juni hatte sich der herrliche Blüthenschmuck nicht vermindert, obgleich die Hitze zuweilen auf 24° R. stieg, und die Wand den ganzen Nachmittag den vollen Sonnenstrahlen ausgesetzt war.

Dieser von Herrn Schelhase gemachte Versuch sie im Freien zu ziehen, möchte wohl der einzige sein, der bisher mit dieser Rose in Deutschland gemacht wurde. Ob man aber künftig jährlich und in jeder Lage das Glück haben wird, die Banksieurosen auf die beschriebene Weise zum Blühen zu bringen, wird erst die Folge lehren, da für jenes Jahr die günstigsten Umstände sich vereinten, nämlich mehrere auf einander folgende warme Sommer und gelinde Winter. Daß die Wand des warmen Glashauses vortheilhaft gewirkt habe, möchte vorläufig nicht anzunehmen sein, da eine solche zwar im Winter nie so kalt wird als eine andere, auch die Erde in der Nähe nie so tief durchfriert als an andern Wänden, dagegen aber auch eine an andern Orten nicht zu befürchtende Gefahr mit sich bringt. Im Winter nämlich, schon bei geringer Kälte, ist die Wand eines warmen Gewächshau-

ses durch das Streben nach Ausgleichung zwischen der innern und äußern Temperatur fast immer etwas feucht, und diese Feuchtigkeit vermehrt sich noch beträchtlich dadurch, wenn die Außenseite mit Stroh und dergleichen bedeckt ist, was sogar zu gewissen Zeiten ein Schwitzen zwischen Wand und Bedeckung hervorbringt, was bei unmittelbar darauf folgendem strengen Frost solchen Pflanzen schädlicher werden kann, als die geringere Temperatur an einer unerwärmten Mauer. Besonders nachtheilig aber wirken die späten April- und Maifröste auf dieses Gewächs ein. Man muß daher für diesen Fall immer das nöthige Material zur Bedeckung bereit halten.

Glycine chinensis.

De Candolle hat diese Art von Glycine getrennt und führt sie unter dem Namen Wisteria chinensis auf. Das Unterscheidungsmerkmal dieser Species ist nämlich ein glockenförmiger, fast zweilappiger Kelch, dessen obere Lippe mit zwei kurzen Zähnen, die untere mit drei kurzen Flügeln besetzt ist.

Dieses Gewächs, eines der vorzüglichern Ziersträucher unserer Glashäuser, war dieses Jahr im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg in schönster Blüthe zu sehen. Die Blüthentrauben, von dem schönsten Himmelblau mit Weiß gestreift, standen besonders am Gipfel der Pflanze gruppenweise zusammengedrängt und gaben ihr ein ungemein schönes Ansehen. Die Höhe des Stammes bis zur Krone betrug ohngefähr drei Fuß.

Die Vermehrung durch Stecklinge geschieht bei diesem angenehmen Strauch aus der Familie der Papilionaceen selten mit Erfolg. Will man die Pflanze als Mutterpflanze ziehen, so hängt man ihr kleine Töpfe an, die eigens zu diesem Zweck verfertigt werden, und gewinnt auf diese Art Ableger von derselben; oder man nimmt Pfropfreiser von ihr und oculirt oder pfropft sie auf Cytisus alpinus oder C. Laburnum.

Wie schon der Trivialname besagt, so ist China das Vaterland dieser Pflanzenspecies; sie muß daher im Winter bei uns in eine Temperatur von 4 bis 8 Grad gestellt werden. Eine leichte kräftige Erde ist ihr die zuträglichste.

Georgina variabilis W.

Globe dark crimson.

Diese schöne Sorte von Georginen gehört zu den gefüllten anemonblüthigen oder Kugelgeorginen, wie sie in dem weiter unten mitgetheilten Verzeichniß nach der Classification der englischen Gärtner, die sich besonders mit sorgfältiger Pflege dieses mit Recht beliebten Blumengeschlechts abgeben, genannt werden. Aber nicht nur die Species dieser Pflanzen sondern auch die Spielarten, deren es bei jeder Species so viele gibt, werden nach englischer Nonnenclatur benannt. Die Kugelgeorgine mit ihren verschiedenen Varietäten gehört noch immer zu den seltenern Arten, obgleich die hohen und mittelhohen Georginen schon seit 30 Jahren in unsern Gärten eingeführt sind. Ein so langer Zeitraum diente jedoch dazu diese Blumen in den deutschen Gärten nur immer beliebter zu

machen, weßhalb wir uns weiterhin durch eine genaue Culturangabe derselben, besonders der Zwerggeorginen, die neben den Kugelgeorginen ebenfalls sehr beliebt geworden, bei unsern Lesern einigen Dank zu verdienen hoffen. Der in diesem zweiten Heft unsers Gartenbeobachters abgebildete Globe dark crimson ist eine Pflanze von 3 Fuß Höhe. Der Stamm ist dicht mit Blättern besetzt und etwas gefurcht, die untern Blätter sind größtentheils einfach, die obern zu drei stehend, auch zuweilen gefiedert, die Blattform ist beinahe herzförmig, am Rande stark gekerbt.

Ueber Georginen und deren Cultur.

Die Georgine ist ursprünglich in Mexico zu Haus, wo sie namentlich in drei Spezies als Georgina variabilis, G. coccinea und G. scapigera auf den dortigen Wiesen vorkommt, aber bei weitem nicht in dem Zustand von Schönheit und Vollkommenheit, zu welchem sie erst durch künstliche Pflege gelangt ist. Bei den Franzosen und Engländern heißt die Pflanze Dahlia, da aber dieser Name bereits von Thunberg einer andern Pflanze aus der Classe Dioecia gegeben war, so hat Willdenow die Gattung zu Ehren Georgi's, eines ehemaligen Petersburger Professors, Georgina genannt, eine Benennung, die nunmehr mit keiner andern mehr vertauscht werden kann, da sie bereits in Deutschland das Bürgerrecht erlangt hat.

Außer den Aurikeln, Primeln, Nelken, Tulpen, Hyacinthen und Rosen neigt sich keine Pflanze so sehr zum Variiren als die Georgine. Man glaube jedoch nicht, daß dieses große Varietätenspiel eine Wirkung künstlicher Befruchtung sei. Wenn es schon bei den andern Blumengeschlechtern eine mißliche Sache mit dieser künstlichen Befruchtung ist, so möchte diese bei den Syngenesisten, zu welcher die Georgine gehört, vollends unmöglich sein. Bei den Syngenesisten ist die Narbe vor der Befruchtung in dem noch geschlossenen Staubbeutelcylinder verborgen; wenn in diesem der Blüthenstaub zur Befruchtung reif ist, so krümmen sich die Staubfäden und ziehen den Cylinder herab, wodurch die Narbe gewaltsam genöthigt wird, die Spitze des Cylinders zu durchbrechen, aus welchem sie nun mit Blüthenstaub überzogen hervortritt. Nun erst liegt die Narbe zur künstlichen Befruchtung frei da, aber was hälfe die mühsamste Uebertragung des Pollens, da die Narbe schon während ihres Durchbruchs durch den Cylinder reichlich mit Blüthenstaub aus den Antheren der eigenen Staubgefäße versehen ist, und keine Superfödation, wie man weiß, weiter Statt finden kann. Wollte man den Versuch mit den Randblümchen machen, so müßte auch dieser fehlschlagen, da bei den Georginen die Randblümchen, wenn sie auch Narben haben, unfruchtbar sind.

Das Zweckmäßigste in diesem Punct scheint, die Erzeugung des Varietätenspiels der Natur selbst zu überlassen, nur muß man durch Zusammenstellung in Gruppen dafür Sorge tragen, daß sich Blumen von verschiedenen

Farben neben einander befinden, wodurch sich die Verschiedenheit neuer Spielarten von selbst ergibt.

Die Behandlung der hohen und mittelhohen Georginen ist bereits hinlänglich bekannt, nur in der Cultur der Kugel- und Zwerggeorginen geschehen noch häufig Verstöße, da diese nicht selten so behandelt werden, daß sie ihre Eigenthümlichkeit verlieren und den ganzen Habitus der mittelhohen und hohen Georginen annehmen.

Bei Kugelgeorginen ist hauptsächlich auf sonnige Lage des Gartens, so wie auf gutes nahrhaftes Erdreich zu sehen. In unserm Clima ist es nicht rathsam, sie vor dem 1sten Mai ins Freie zu legen. Kommen sie auf Rabatten oder in Gruppen zu stehen, so darf die Entfernung nicht unter drei Fuß sein. Nachdem sie die Höhe von 6 bis 8 Zoll erreicht haben, werden alle Nebentriebe bis auf einen der kräftigsten weggenommen, und diesen Trieb, der stehen bleibt, bindet man an einen Stab. Die Erfahrung hat gelehrt, daß dieser einzige Trieb mehr große schöne Blumen liefert, als alle übrigen zusammen, wenn sie stehen geblieben wären. Da jeder nur etwas heftige Wind der Pflanze schaden kann, so muß das Anbinden von Zeit zu Zeit wiederholt werden. Der Flor ist gewöhnlich im Herbst, wo die Nachtfröste sich einstellen, großentheils vorüber, und die Blume hat, wenn man sie nicht durch nachlässige Behandlung verspätet, die darauf verwandte Mühe reichlich vergolten; indessen muß man nun sogleich dazu thun, die Knollen aus der Erde heraus zu nehmen, um dieselben, wenn es die Witterung erlaubt, noch eine Zeitlang der freien Luft auszusetzen. Die Stengel schneide ich nicht knapp

am Wurzelkopf, sondern ohngefähr einen Fuß von demselben ab, bringe sie ins Glashaus, das im Winter eine Temperatur von 4 bis 8 Grad hat, und stelle sie dort auf die umgekehrten Zweige, mit den Knollen über dem Boden, an einander gelehnt auf, wodurch sie am sichersten vor dem Verfaulen geschützt werden.

Ueber die Cultur der Zwerg-Georginen gibt uns Hr. Ohlendorf, Inspector des botanischen Gartens zu Hamburg, von welchem wir den Preiscourant des unten aufgeführten Georginenverzeichnisses mitgetheilt erhielten, folgende Methode an:

Anfangs April pflanze ich die alten Knollen in ein mit Erde zubereitetes warmes Mistbeet und lasse sie darin treiben. Sobald die ersten Triebe zwei bis dritthalb Zoll lang sind, schneide ich sie so tief an den Knollen ab, daß der Wulst, der sich mit Entstehung des Triebes bildet, noch mit abgeschnitten wird. Diese Triebe oder vielmehr Stecklinge setze ich einzeln in kleine vier Zoll hohe Töpfe, und stelle sie neben einander in ein anderes warmes Mistbeet. Wenn das Beet nicht zu warm ist, so bleibt dasselbe in den ersten acht Tagen geschlossen, und der sich in den Beeten sammelnde Dunst wird Morgens und Abends durch Aufheben der Fenster herausgelassen.

Sobald die Stecklinge zu wachsen anfangen, müssen die Beete gelüftet werden, und es ist besonders darauf zu sehen, daß die Pflänzchen nicht schwächlich wachsen, weil sonst der Zweck, Zwerggeorginen zu ziehen, verfehlt würde. Um dieß zu verhüten, stelle man diejenigen, welche bereits treiben, in ein kaltes Beet und zwar so lange, bis sie mit den Töpfen ins Freie gestellt werden

können. Ein freier gegen die Mittagsonne geschützter Platz ist ihnen jetzt noch am zuträglichsten. Hier bleiben die jungen Pflanzen in ihren Töpfen bis Ende Mai, denn eben durch späteres Auspflanzen will man verhindern, daß die Pflanzen nicht aus ihrem zwerghaften Zustand heraustreten. Sind sie in den Garten verpflanzt, so ist, wie bei den Kugel- und andern Georginen, darauf zu sehen, daß den Knollen nie mehr als ein einziger Trieb gelassen wird, weil dieß die Schönheit und Vollkommenheit der Blume am meisten fördert.

Späte Stecklinge gedeihen selten, sondern vergehen nach und nach, besonders im Winter. Man ziehe sich daher die jungen Pflanzen, die man braucht, im Frühjahr. Knollen, welche zweimal ausgepflanzt gewesen, werden weggeworfen, da man die Erfahrung gemacht hat, daß alte Pflanzen einen mächtigen Trieb ins Kraut machen, dagegen in der Blume zurückgehen und die Zwergform verlieren.

Wiesengrund, wenn er nicht zu schwer ist und im Herbst einen guten Fuß tief umgegraben wird, ist für diese Art das angemessenste Erdreich, auch darf kein animalischer Dünger dabei gebraucht werden. Zur Stärkung bediene man sich des vegetabilischen Düngers, der aus grüngemähtem Gras, das man verfaulen läßt, gewonen wird.

Endlich lege man Georginen-Beete im Garten so an, daß Sonne und Luft von allen Seiten freien Zutritt haben. Baumpflanzungen dürfen sich am allerwenigsten in der Nähe befinden.

	Mrk.	Schlg.
Rosa mundi, dunkelroth	1	—
Selward's Queen, gelbweiß mit kirschrothen Spitzen	4	—
Sulphurea perlucida, rein schwefelgelb . .	—	8
Superb golden Yellow, rein hochgelb . .	2	8
Triomphe royal, dunkelroth mit hellem Rand	1	8
Turban Dwarf, dunkel scharlach	1	8
Waterloo, gelb mit Brandroth schattirt . .	2	—
Well's blazing Comet, scharlach	1	12
Wheeler's Venosa, gelbweiß mit purpur gestreift	3	—
William and Adelaide, lilla und bläulich purpur	1	8

Ein Sortiment von 12 Stück, nur die schönsten Varietäten enthaltend, für 18 Mrk.

Ein Sortiment von 12 Stück schöne Varietäten für 12 Mrk.

Auch kann eine Parthie der gewöhnlichen Sorten, unter welchen sich jedoch auch manche schöne befinden, zum Preis von 6 Mrk. das Dutzend abgegeben werden.

II. Gefüllte anemonenblüthige und kugelförmige Georginen.

Globe bonnet, tief scharlach	1	—
„ bright red, schwarz purpur . . .	1	—
„ crimson, hell scharlach	1	—
„ dwarf pink, purpur	1	—
„ purple, scharlach	1	—

	Mrk.	Schlg.
Globe scarlet, kirschroth	1	—
Purpurea elegans, bläulich schimmernd purpur	1	—
Rubra maxima, roth	1	—
Speciosissima, purpur gestreift	1	—

III. Hohe und mittelhohe gefüllte Georginen.

Adelaide, carmoisin	1	8
Alicia, rosa und weiß	2	8
Augusta Douglas, purpur mit carmoisin schattirt	2	8
Barrat's Susanna, purpur	2	—
Beauty of Cambridge, purpur und weiß .	2	8
Belladonna, dunkelroth	1	—
Bishop of Winchester, schwarzroth mit carmoisin	2	—
Bower's Queen, hochpurpur mit carmoisin	2	—
Bronze, kupferroth	1	8
Brown's Desdemona, weiß mit Purpurspitzen	2	—
Chandler's Magnificent, blaßroth mit weiß schattirt	3	—
Clio, gelb mit lilla	2	—
Comet, feuerroth	—	8
Coronation, scharlach	1	8
Donna Maria da Gloria, carmoisin . . .	1	8
Grand Monarque, dunkelpurpur und lilla .	4	—
Granta, kupferfarbig mit purpur	2	—
Great scarlet Flag, scharlach	1	—
Holmer's tricolor, schwefelgelb mit lilla .	1	—
Incomparable, dunkelroth mit weißen Spitzen .	1	—

	Mrk.	Schlg.
Jorrantz Invincible, roſa mit Mennigroth .	4	—
Inimitable, purpurlilla mit weiß	4	—
Iris, purpur mit carmoiſin ſchattirt . . .	2	—
King of the Yellows, mattgelb	1	12
Lady Ardon, roſa	1	—
Lady Fordwich, weiß mit purpur . . .	3	—
Lady Granville, blaßroſa	3	—
Lady Gray, roſa	2	—
Lady Louise, ſcharlach	2	—
Lilac perfection, rein tief lilla	3	—
Lord Derby, ſehr dunkel purpur	2	8
Newsal's victory, tief ſcharlach	1	12
Nubilum, dunkel carmoiſin	1	—
Pactolus, glänzend gelb	1	—
Pencilled white, weiß mit lilla ſchattirt .	2	—
Picta formosissima, ſcharlach mit gelben Streifen	2	—
Prince of Orange, feuerroth	2	—
Remus, orangeſcharlach	1	8
Rising Sun, dunkelſcharlach	2	—
Rosa Constantia, carmoiſin	1	8
Rosette, weiß mit röthlich	2	—
Rubia superba, tief ſcharlach	1	8
Speciosa, purpur	—	8
Springfeld rival, hell purpur	2	—
Squibs, reingelb	1	—
Standard, reinroth	1	—
Transcendent, weiß mit Roſa ſchattirt . .	—	8
Turban, ſcharlach	—	8

	Mrk.	Schlg.
Variegata superba, ziegelroth mit scharlach gestreift	2	—
Vulcan, gelb, roth gerandet	1	8
Wildnall's perfect, carmoisin	2	—

Ein Sortiment von 12 Stück der ausgezeichnetsten Varietäten für 18 Mrk.

Ein Sortiment von 12 Stück schöner Varietäten für 12 Mrk.

Ein Dutzend gewöhnlicher Georginen für 4 Mark.

Ueber Behandlung von Anthemis artemisaefolia, Willd. bei Linnée Chrysanthemum indicum.

Die deutschen Gewächshäuser kannten lange nur die Species atropurpurea; jetzt kommen darin schon an 24 Spielarten vor, während in englischen Gärten, dem Horticultural Register zufolge, fünfzig und mehr Varietäten cultivirt werden. Das Gewächs ist besonders deßwegen beliebt, weil es zu einer Zeit blüht, wo sonst aller Blumenflor aufhört, nämlich im Spätherbst und im Winter, und weil das verschiedene Farbenspiel der übrigens geruchlosen Blumen das Auge sinnig beschäftigt. Da in unsern Gewächshäusern, wo sie im Winter gewöhnlich eine Hauptzierde ausmacht, dennoch die Pflanze selten

mit solcher Sachkenntniß behandelt wird, daß die Blumen jene Größe und Vollkommenheit erreichen, wie in den englischen und chinesischen Gärten, so mag es kommen, daß sie auf manchen Beschauer einen gewissen frostigen Eindruck macht, weßhalb einige nach einer gewissen Gefühlssymbolik sie gar als schauerliche Blumen des Todes, in sofern der Tod durch Blumen darzustellen wäre, bezeichnen möchten. Zu einer solchen Ideenassociation mag freilich die traurige Umgebung des Winters, in welcher diese Blumen gewöhnlich erscheinen, nicht wenig beitragen. — Mehr als in England wird aber dieses Gewächs im südlichen Frankreich cultivirt, wo sich die Spielarten bereits bis auf 100 vermehrt haben. Diese verschiedenen Varietäten sind von den Engländern auf fünf Hauptgruppen zurückgeführt worden. Die Pflanze kam zuerst aus China nach Frankreich, und von da über England zu uns. Die Chinesen pflegen sie in Töpfen und Vasen, setzen sie vor die Fenster und zieren damit bei ihren Mahlzeiten die Tische. Da der ganze Flor durch eine unzweckmäßige Cultur öfters verunglückt, so wollen wir hier die Methode angeben, die von Joseph Parton im Novemberheft 1834. des Horticultural Register mitgetheilt wurde, weil die englischen Gärtner diese Pflanze in Europa noch immer am schönsten ziehen. Sie verfahren dabei auf folgende Art.

Zum Erdreich, worin sie die Pflanze cultiviren, wählen sie leichten fruchtbaren rasigen Lehm, mit gut verwestem Dünger, Sand und Lauberde im Verhältniß von 4 zu 2 gemischt.

Die Pflanze kann aus Saamen gezogen werden, doch geschieht die Vermehrung besser durch Stecklinge, Wurzelsprossen, Wurzeltheilung und Ableger. Die Stecklinge müssen vom obern Theil des Schößlings gerade unter dem Glied genommen werden, und 4 bis 6 Zoll lang seyn. Es ist besser, sie im April zu pflanzen, als im Herbst. Von dem Theil, welcher in die Erde kommt, nehme man beim Einsetzen die Blätter hinweg. Die erste Verpflanzung geschieht in Töpfe von etwas leichterm Erdreich als das oben beschriebene, indem etwas mehr Sand und Lauberde hinzugefügt wird. So eingepflanzt stellt man sie in einen Kasten, dessen Fenster festgeschlossen bleiben und die äußere Luft so lange abschließen, bis die Stecklinge zu wachsen anfangen. Auch müssen sie in dieser Lage feucht gehalten und gegen die nachtheilige Einwirkung der Sonnenstrahlen durch eine Decke geschützt werden. In Ermangelung eines Kastens kann man die Stecklinge auch an einen freien schattigen Ort stellen, wo sie, besonders wenn die Töpfe in die Erde versenkt werden, fast eben so gut wachsen. Um nun recht schönblühende Kronen zu erzielen, muß man von nun an darauf bedacht sein, die Hauptschößlinge zurückzuhalten, welches bei den im Kasten stehenden im Mai, bei den andern im Juni geschieht.

Um die Mitte des Juni wird eine Versetzung in größere Töpfe vorgenommen und dem Erdreich mehr Wiesenlehm beigesetzt, als bisher. Nun wird auch die Sonne nicht mehr abgehalten, und bei trockenem Wetter wöchentlich zwei- bis dreimal von oben bespritzt. Einen südöst-

lichen oder südwestlichen Standort ziehen die Engländer dem südlichen vor.

Im August kommen sie nochmals in neue Töpfe, ohngefähr von 6 bis 12 Zoll Durchmesser und einer gleichen Tiefe, je nach der Größe und dem Habitus der einzusetzenden Pflanze. Hier gelangen sie dann, wenn sie gehörig gesonnt und begossen werden, zur Blüthe.

Bei dem jedesmaligen Umsetzen hüte man sich wohl, das Messer anzuwenden und die Hauptwurzel von den kleinen Haarwurzeln zu entkleiden; höchstens kann man, wenn die kleinern Wurzeln zu sehr in einander verflochten sind, diese mit der Hand etwas ordnen und aus einander legen. Man gebe auch jedem Topf den gehörigen Abzug, denn obgleich die Pflanzen viel Wasser bedürfen, so wird ihnen doch das stagnirende schädlich.

Die Vermehrung durch Wurzelsprossen geschieht wie die durch Stecklinge ebenfalls im April. Sie werden entweder zu dreien in einen 4 Zoll Durchmesser haltenden Topf, oder einzeln in kleine Töpfe gepflanzt; ferner ist wie bei den Stecklingen eine dreimalige Verpflanzung nöthig.

Die Vermehrung durch Wurzeltheilung wird gewöhnlich schon im Februar oder Anfangs März vorgenommen. Die ganze Operation besteht darin, daß man mit dem Messer die Wurzel in beliebige Theile theilt und diese dann entweder in Töpfe oder warme Beete und Rabatten pflanzt, wo sie bis zum Blühen bleiben können.

Das Ablegen geschieht im Juli. Man stecke die Schößlinge beim dritten oder vierten Glied von oben in Töpfe

mit Erdreich. Wenn sie gehörig begossen werden, haben sie dann in drei bis vier Wochen so viel gute Wurzeln, daß sie von der Mutterpflanze getrennt und wie Stecklinge behandelt werden können.

Beim Versetzen ins freie Beet ist es nöthig, den Pflanzen gehörig Raum um sich zu gönnen, wodurch die Blume um so besser zur vollen Schönheitsausbildung gelangen kann; auch wird es nöthig, die kleinen Knospen bald nach ihrem Erscheinen auszubrechen, um dadurch den übrigen desto mehr Nahrung zufließen zu lassen. Gegen die Blüthenzeit hin verträgt auch die Pflanze noch mehr Wässerung; man kann dazu ohngefähr im August eine Mischung von Seifenlauge und Dungwasser zweimal wöchentlich anwenden und auf diese Weise bis in den September fortfahren.

Die verblühten Exemplare werden an einen frostfreien Ort gebracht und, bis die Zeit der Fortpflanzung wiederkommt, zuweilen begossen.

Man hat nicht selten die Erfahrung gemacht, daß an Stöcken, die zum Blühen ins Gewächshaus gebracht wurden, wenn sie vorher auch noch so viele Knospen angesetzt hatten, diese plötzlich abstarben und der ganze Flor auf einmal vernichtet war. Diese Erscheinung ist wahrscheinlich dem Umstand zuzuschreiben, daß die Stöcke während ihres Standes im Freien durch die Töpfe in den Boden gewurzelt hatten, und daß bei der Versetzung sich die feinen Haarwurzeln gewaltsam ablösten, worauf eine Hemmung in den organischen Verrichtungen der Pflanze eintrat, die eben jenes plötzliche Verwelken der Knospen zur unmittelbaren Folge hatte.

Unter den Cynogloſſen iſt eine, die ſich wegen ihrer federbuſchartigen Blumendolden ſehr gut zur Verzierung in Gärten eignen dürfte, nämlich

Cynoglossum umbellatum.

Schon ſeit mehreren Jahren ſäeten wir Saamen aus, der uns unter dem Namen Cynoglossum umbellatum zugeſchickt wurde; immer ſahen wir jedoch eine gewöhnliche Species zum Vorſchein kommen. Endlich erhielten wir den Saamen der wahren Species aus Petersburg, und dieſes Jahr gedieh die Pflanze bei uns in der Mitte Juni's zur ſchönſten Blüthe. Wir hatten ſie zwar nur auf dem Vermehrungsbeet ſtehen, gleichwohl zog ſie auch ſo die Blicke der Gartenbeſucher auf ſich. Der feine weiße Flaum, der die blaßgrünen Kelche und übergebogenen Blüthenſtiele der Dolde umgibt, ſticht gegen das Grün des übrigen Theils der Pflanze auf eine ſehr angenehme Weiſe ab. Die Dolde ſelbſt legt ſich oben in Geſtalt eines Reiherbuſches ſehr maleriſch aus einander, nur ſollten die Blumen, die von einem blaſſen Ziegelroth ſind, eine etwas lebhaftere Färbung haben. Läßt ſich dieſe durch künſtliche Begattung etwa mit Cynoglossum cheirifolium, welches zur ſelben Zeit blüht, wirklich erreichen, womit wir freilich den Verſuch noch nicht gemacht haben, ſo hätten wir ein neues Ziergewächs für unſere Gärten gewonnen, das an pittoresker Wirkung auf Bosketts nicht leicht von einem andern übertroffen werden möchte.

Als auf ein neues öconomisches Gewächs, dessen Nutzen sich bereits zum Theil erprobt hat, wird gegenwärtig, besonders von Hamburg aus, auf

Chenopodium leucospermum, Schrad.

aufmerksam gemacht. Diese Pflanze soll nämlich, ihrer reichen Saamenergiebigkeit wegen, dazu dienen, die Stelle unsers Buchweizens zu vertreten, und da sie besonders im Sandboden gut gedeiht, ist sie für Gegenden zu empfehlen, wo bei niedrigen Preisen keine andere Kornart die Productionskosten so gut bezahlen möchte, als eben diese. Chenopodium leucospermum hat mit dem sogenannten Melkkohl, (Chenopodium viride) einem gewöhnlichen Feld- und Gartenunkraut, vieles gemein, aber in der Benutzung des Saamens ergibt sich natürlich eine große Verschiedenheit, indem man diesen, da er ungleich größer ist, sowohl zur Fütterung des Viehs als auch gleich dem Reis und der Grütze zu einem Nahrungsmittel für Menschen gebrauchen kann. Um den Saamen in größter Quantität zu gewinnen, scheint es am zweckmäßigsten zu sein, ihn in Reihen, die höchstens halbzolltief und zwei Fuß von einander entfernt sind, so dünne wie möglich Anfangs April zu säen. Ehe man das Beet eben harkt, drückt man den Saamen, damit er desto schneller keimt, mit der Harke fest an die Erde. Bald werden sich die zwei länglich schmalen Saamenlappen zeigen, denen man aber, wenn sie bei trockenem Wetter gelb werden sollten, durch Begießen zu Hülfe kommen muß.

Sind die Pflanzen so weit herangewachsen, daß sie zum Verpflanzen tauglich sind, so setzt man sie bei feuchter Witterung ebenfalls in Reihen von 1½ Fuß Entfernung, jede Pflanze 8 bis 9 Zoll auseinander, auf ein anderes Gartenbeet. Daß die Beete vom Unkraut, namentlich vom Melkkohl, der sich gern darunter mischt, rein zu halten sind, versteht sich von selbst. Zur Stärkung der Pflanzen wird auch außerdem ein leichtes Behacken recht förderlich sein.

Sobald die Pflanze abgeblüht hat, und die Saamenbildung vor sich geht, ist es nothwendig, sie an kleine Stäbe oder Pfähle zu binden, weil sie sonst von der Schwere der Saamen zur Erde gezogen und vom Winde leicht abgeknickt würde. Die Stengel werden alsdann zur Zeit der Reife abgeschnitten, an einer trockenen Stelle in Bündel zusammengebunden, und so lange aufgehangen, bis sich die Saamen leicht abreiben oder ausdreschen lassen.

Man hat bereits den Versuch gemacht und den Saamen, in Milch oder Fleischbrühe gekocht, als Brei oder Suppe genossen, ein gewiß vortreffliches Nahrungsmittel; nur führt der etwas häutige Ueberzug dieses Gänsefußkorns eine gewisse Schärfe bei sich, die nicht für Jedermann angenehm sein dürfte. Dieser Uebelstand läßt sich jedoch beseitigen, sobald man nur einmal so viel Saamen gewonnen hat, daß man denselben auf der Mühle zu Mehl mahlen oder wie Graupen abhülsen lassen kann. Einige empfehlen auch das Blatt, um davon als Gemüse Gebrauch zu machen; jedenfalls aber wird es

von andern bekannten Kohlarten in dieſer Hinſicht bei weitem übertroffen.

Perennirende Gewächſe, die zur Verzierung der Rabatten und Boskets verwendet werden können.

(Die mit B. bezeichneten Pflanzen verlangen im Winter Bedeckung.)

Achillea filipendulina, eine 3 bis 4 Fuß hohe Staude, mit aufrechtem geſtreiften Stengel und halbgefiederten Blättern. Vom Juli bis Ende September iſt dieſe Staude mit zahlreichen, in einer gedrängten Doldentraube ſtehenden, ſchönen goldgelben Blüthen bedeckt. Sie liebt mehr einen ſonnigen, als einen ſchattigen Standort. Die Vermehrung geſchieht eben ſowohl durch Saamen als durch Wurzeltheilung.

Achillea Ptarmica flore pleno. Dieſe Pflanze wird 1 bis 2 Fuß hoch und hat linienförmige, langgeſpitzte, ſcharfgeſägte, glatte Blätter. Ihre Blüthenzeit iſt Juni und Juli, wo ſie den Garten mit ſchönen weißgefüllten Blumen ziert. Die Vermehrung geſchieht durch Wurzelausläufer.

Achillea speciosa, wird 4 bis 5 Fuß hoch und hat lanzettförmige, filzige, tiefgezähnte, am Grund zerſchlitzte Blätter. Vom Juli bis in den Auguſt prangt ſie mit weißen Blüthen. Sie verträgt eben ſo gut Schatten,

als eine sonnige Lage. Vermehrung wie bei der filipendulina.

Achillea tomentosa treibt einen fußhohen Stengel mit doppelt halbgefiederten, behaarten Blättern, die ganzrandige Lappen haben. Ihre schönen gelben Blüthen in zusammengesetzten Doldentrauben zeigt sie vom Mai bis zum October und erfordert eine etwas zärtlichere Behandlung als die vorhergehenden. Vermehrung wie oben.

Asclepias incarnata. Aufrechter, ästiger und am obern Theil filziger Stengel, lanzettförmige und auf beiden Seiten wollige Blätter. Im Juli und August prangt sie mit blaß purpurrothen, angenehm riechenden Blüthen in mehreren gepaarten Dolden. Sie fodert nahrhaftes Erdreich und einen sonnigen Standort. Die Vermehrung geschieht entweder durch Saamen oder durch Zertheilung der Wurzeln.

A. purpurascens. B. Diese Asclepias unterscheidet sich von der vorherbeschriebnen durch den einfachen Stengel und durch eiförmige, unten behaarte Blätter. Die Dolden sind an den Enden aufrecht und enthalten schöne purpurrothe Honiggefäße. Die Hörnchen der Nebenblume sind nicht wie bei A. incarnata aufrecht, sondern an die Seite gebogen. Der Standort und die Vermehrung wie bei A. incarnata.

A. syriaca. Ganz einfacher, filziger, 4 bis 5 Fuß hoher Stengel, eiförmige, unten filzige Blätter. Ihre röthlichen Blüthen stehen in endständigen, nickenden Dolden beisammen und dauern vom Juli bis in den August. Ihr Vaterland ist nicht Syrien, wie der Name vermuthen läßt, sondern Nordamerica. Sie sollte eher serica (Sei-

denstrauch) heißen, weil die Haare, welche die in einer Balgkapsel verschlossenen Saamen umgeben, sich durch einen geringen Zusatz von Seide verarbeiten lassen. Alle Theile der Pflanze enthalten viel Milch und die Wurzeln kriechen schnell weit umher. Vermehrung wie bei A. incarnata.

Die Astern sind ebenfalls als Zierblumen in unsern Gärten beliebt und dienen besonders zur Verstärkung des Spätsommer- und Herbstflors. Aster chinensis in seinen mannigfaltigen Spielarten sowohl mit leerer als gefüllter Blume ist längst bekannt. Wir führen hier einige Species auf, die minder bekannt sind und gleichwohl in die Gärten aufgenommen zu werden verdienen.

Aster Acris. 18 Zoll hoher, flaumhaariger Stengel, lanzettlinienförmige, steife, ganzrandige Blätter. Im September ist die Staude mit violetten Blüthen auf beblätterten Stielen wie überschüttet. Ihr Vaterland ist das südliche Europa. Die Vermehrung geschieht sowohl durch Theilung der Wurzeln als durch Saamen.

A. alpinus. Ein Fußhoher, einblüthiger behaarter Stengel; vollkommen ganzrandige Blätter; vom Juli bis in die Mitte des August große endständige Blüthen mit blauem Strahl und gelber Scheibe; fast gleiche, lanzettförmige, etwas stumpfe Kelchschuppen.

Ein etwas schattiger und feuchter Standort ist dieser Pflanze der zuträglichste. Vermehrung wie bei der vorhergehenden.

A. elegans. Ein bis 2 Fuß hoher, ästiger, doldentraubiger Stengel; rauhe, länglich lanzettförmige, vollkommen ganzrandige Blätter, im August und September

schöne blaue, in Bündeln beisammenstehende Blumen. Vermehrung durch Wurzeltheilung.

A. sibiricus. Aufrechter, behaarter, gestreifter, ohngefähr 2 Fuß hoher Stengel; lanzettförmige, stengelumfassende, gezähnte, scharfe Blätter; vom Juli bis Ende September sehr große in einer Doldentraube versammelte blasse oder röthliche Blüthen.

A. laevis. Unbehaarter Stengel mit einfachen, oft einblüthigen Zweigen und stengelumfassenden, länglich glänzenden Blättern. Vom August bis Ende September ist diese Aster mit bläulichen oder violettblauen Blüthen geschmückt. Standort und Vermehrung wie bei der vorhergehenden.

A. hyssopifolius. 2 bis 3 Fuß hoher Stengel, mit dichten, doldentraubengegipfelten Zweigen; linienförmige, dreinervige, punktirte, am Rande scharfe Blätter; im August und September mit violetten, rispenständigen Blüthen.

Standort und Vermehrung wie bei der vorhergehenden.

Unter den mancherlei Zierpflanzen, die aus der Familie der Papilionaceen in unsere Gärten aufgenommen zu werden verdienen, ist besonders zu nennen:

Astragalus monspessulanus, ein Staudengewächs, welches im südlichen Europa, namentlich in der Gegend von Montpellier wild wächst. Die Blätter sind stengellos gefiedert, die Blüthen schön purpurröthlich mit verlängerter Fahne in einer Traube auf einem liegenden Schaft, welcher länger ist als die Blätter. Die Hülsen

ſind faſt walzenförmig. Die Vermehrung durch Ausſaat im Frühling iſt der Theilung des Wurzelſtocks vorzuziehen.

A. alopecuroides. Aufrechter, 1 bis 2 Fuß hoher Stengel, gefiederte Blätter mit ei-lanzettförmigen, flaumhaarigen Blättchen; eiförmige Afterblätter; im Juli gelbliche, faſt ungeſtielte Blüthen in walzenförmigen Aehren, wollige haarförmige Kelchzähne von der Länge der Blumenkrone. Vermehrung wie bei der vorhergehenden Species.

Anchusa sempervirens. Behaarte, achtzehn Zoll hohe Stengel; eiförmige, ſpitzige Blätter; vom März bis zum Juli kleine blaue Blüthen, in Köpfen, auf zweiblättrigen Stielen. Die Pflanze gedeiht am beſten an einem ſonnigen Standort in zarter Dammerde. Die Vermehrung geſchieht durch Ausſaat im Frühling oder durch Zertheilung der Wurzelſtöcke.

Apios tuberosus auch Glycine Apios, in Virginien heimiſch. Knollige Wurzeln; windende, zehn bis zwölf Fuß hohe Stengel; gefiederte Blätter, mit fünf bis ſieben ei-lanzettförmigen Blättchen; im Auguſt und September bunte, fleiſchfarben und purpurroth gefärbte Blüthen, in Trauben, welche kürzer ſind als die Blätter. Freies Land in ſehr warmer Lage, leichter Boden; häufiges Begießen im Sommer, Bedeckung im Winter; Vermehrung durch Ausſaat und durch Trennung der knolligen Wurzeln alle drei Jahre.

Apocynum androsæmifolium iſt eine Pflanze, die aus Nordamerica zu uns gekommen. Zwei Fuß hoher, äſtiger, krautiger, aufſteigender Stengel; eiförmige, auf beiden Seiten unbehaarte Blätter; im Auguſt und

September kleine, blaßrothe, hängende Blüthen, in endständigen und unbehaarten Afterdolden. Die Pflanze ist, was besonders merkwürdig an ihr scheint, als eine natürliche Fliegenfalle zu betrachten, denn diejenigen Fliegen, welche ihren Rüssel in das Fadengewebe stecken, von welchem der Fruchtknoten umgeben ist, können ihn nicht wieder herausziehen.

A. hypericifolium ist wie das vorhergenannte Gewächs in America zu Hause nnd hat einen etwas aufrechten, krautartigen Stengel, längliche, herzförmige, unbehaarte Blätter und Blüthen in Afterdolden, welche kürzer sind, als die Blätter.

Die Aglei ist eine aus der Landflora seit alter Zeit in unsere Gärten aufgenommene Pflanze; sie verdiente diese Aufnahme, denn sie verunziert nie eine Rabatte oder ein Parterre. Besonders schön bleibt jedoch

Aquilegia canadensis, die, wie der Specialname besagt, aus Canada zu uns eingewandert ist. Der Stengel ist fußhoch, aufrecht, wenig ästig, die Blätter sind graugrün, wurzelständig, dreifach dreizählig, mit kleinen tief eingeschnittenen Blättchen. Im Monat April und Mai erscheinen die außen rothen, innen gelblichen, hängenden Blüthen mit geraden Sporen, die Staubgefäße länger als der Kelch. Heideerde ist dieser Pflanze die zuträglichste. Eben solches Land kommt auch der folgenden Aglei zu Statten.

Aquilegia atropurpurea oder viridiflora. Diese Art unterscheidet sich von der vorigen durch ihre geraden, an der Spitze dicken und aufgeblasenen Sporen, ihre runzlichen

Blumenblätter und Staubgefäße von ungefähr gleicher Länge mit der Blumenkrone.

Baptisia australis. Viele zwei Fuß hohe, ganz unbehaarte Stengel, welche einen Busch bilden, gestielte dreizählige Blätter mit ei-lanzettförmigen Blättchen, lanzettförmige Afterblätter, doppelt so lang als die Blattstiele; im Innern an einer Aehre sitzende, große blaue Blüthen; zugespitzte Hülse.

Sie fodert geschützte Lage in kräftigem Boden. Vermehrung durch Theilung der Wurzeln, sowie auch durch Aussaat im Monat April auf ein temperirtes Mistbeet.

B. minor. In Blättern, Stengeln und Blumen um vieles kleiner als die vorhergehende; die Blumen etwas dunkler gefärbt. Die Vermehrung wie bei der vorigen.

Betonica grandiflora. Ein fußhoher Stengel; herzförmige, stumpfe, breitgezähnte große Wurzelblätter; rothe Blüthen in einer beblätterten und unterbrochenen Aehre; behaarter Kelchrand mit pfriemenförmigen Zähnen; umgekehrt-herzförmige Oberlippe. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat im Merz oder durch Zertheilung der Wurzeln im Herbst.

Bocconia cordata. Diese Pflanze aus der Familie der Papaveraceen ist in China zu Hause, und bildet einen Strauch mit herzförmigen, etwas gelappt-gezähnten Blättern. Zahlreiche grünliche Blüthen in verlängerter Rispe; kein Griffel; zweiplattige Narbe.

Die Pflanze fodert, besonders so lange sie noch jung ist, mäßiges Begießen und gehört für das freie Land. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat auf das laue

Mistbeet und unter Fenster oder durch der Luft beraubte Stecklinge.

Unter den Glockenblumen sind als perennirende Gewächse für das freie Land besonders zu empfehlen:

Campanula grandiflora oder Platycodon. Diese Pflanze ist in Sibirien zu Hause. Der Stengel einblüthig, dünn, anderthalb Fuß hoch. Die Blätter zu drei stehend, länglich, gezähnt. Im Juli erscheinen die ziemlich großen, endständigen Blüthen von einem prächtigen Blau.

C. lactiflora erreicht eine Höhe von drei Fuß mit aufrechtem ästigen Stengel, lanzettförmigen, rauhen, gewimperten Blättern. Die Blumen erscheinen im Juli und August, sind schön weiß und stehen am Ende in hängenden Blumentrauben beisammen.

Kräftiger und etwas feuchter Boden, freie Lage im Garten. Vermehrung durch Wurzeltheilung oder Aussaat ins Mistbeet im Monat April.

C. Medium flore pleno. Diese Pflanze entstand durch Cultur aus der einfachen C. Medium, die in Italien heimisch ist. Der Stengel zwei Fuß hoch, behaart, beblättert, aufrecht; die Blätter länglich, ungestielt, gekerbt; vom Juni bis September große, aufrechte blaue oder weiße Blüthen.

C. persicifolia fl. pleno, ebenfalls eine Zierpflanze, welche mit einfacher Blüthe überall im mittleren Europa vorkommt. Unbehaarter, aufrechter, zwei Fuß hoher Stengel; umgekehrt eiförmige Wurzelblätter, lanzettlinienförmige, etwas gezähnte, ungestielte, entfernte Sten-

gelblätter; vom Juli bis zum September, je nachdem sie variirt, blaue oder weiße Blüthen.

C. speciosa mit verbreiteten großen Blüthen ist eine Bereicherung unserer Gärten aus der sibirischen Flora, aus der wir auch

C. sibirica haben. Ein Fuß hoher, rispiger Stengel; längliche, rauhe, wellenförmige halbstengelumfassende Blätter; vom Juli bis zum September kleine längliche Blüthen.

C. macrantha, syn. latifolia wird ohngefähr zwei Fuß hoch. Einfacher Stengel, der mit abwechselnden, rauhen, beinahe herzförmigen Blättern umgeben ist; endständige blaue Blumen. Freie Lage im Garten.

Catananche coerulea, eine Pflanze aus der Familie der Cicoraceen, die im südlichen Europa, besonders im südlichen Frankreich, heimisch ist. Dünne, steife Stengel; behaarte, linienförmige, am Grund etwas siederspaltige Blätter; vom Juli bis zum October schöne blaue große Blüthen, die untern Kelchschuppen eiförmig und stachelspitzig. Sie verträgt in feuchter Erde und warmer Lage das freie Land, fodert aber im Winter Bedeckung. Vermehrung durch Aussaat im Frühling aufs Mistbeet, von wo die Pflanzen dann an Ort und Stelle versetzt werden; auch durch Wurzelschößlinge läßt sich das Gewächs fortpflanzen. Weniges Begießen.

Unter den Centaureen empfehlen wir

Centaurea glastifolia aus dem Orient. Drei Fuß hoher Stengel; ungetheilte, vollkommen ganzrandige, herablaufende Blätter; vom Juni bis zum September

endständige, schöne gelbe Blüthen mit trockenem Kelch; glänzende silberfarbene Schuppen. Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf ein altes Mistbeet und Versetzen an Ort und Stelle, oder durch Absonderung der Wurzelschößlinge und Trennung der Büsche.

C. macrocephala, in Iberien heimisch. Längliche, lanzettförmige, ungetheilte, sehr rauhe, spitzige, gezähnte Blätter; gelbe Blüthen mit trockenem Kelch; eiförmigrundliche, gewimperte Schuppen. Behandlung wie bei der vorigen.

C. montana, im mittleren Europa auf Bergen. Blätter herablaufend lanzettförmig, ganzrandig, am Rande etwas wollig. Hauptkelchblätter braun gesäumt und gefranzt; aufrechter, einfacher, geflügelter, achtzehn Zoll hoher Stengel. Vom Juni bis zum August endständige, große blaue Blumen mit gezähntem Kelch. Behandlung wie bei den beiden vorigen.

Aus der Familie der Valerianeen empfehlen wir dem Blumengärtner zur Pflege

Centranthus ruber, im südlichen Europa auf Bergen heimisch; Blätter eiförmig, lanzettförmig, ganzrandig; drei Fuß hoher Stengel. Vom Juni bis zum October sehr zahlreiche, je nachdem es eine Spielart ist, purpurfarbne, rothe oder weiße Blüthen, in endständiger Rispe, ein Staubgefäß, gespornte Blumenkrone. Vermehrung durch Aussaat an Ort und Stelle im Herbst oder Frühlnig, oder durch Zertheilung der Stöcke. Gewöhnlicher, jedoch etwas warmer Boden.

C. angustifolius hat gleiches Vaterland mit dem vorigen; Blätter lanzett- und linienförmig, ganzrandig; Blumen roth.

Unter den Chelonen, Pflanzen aus der Familie der Bignonien, sind besonders zu berücksichtigen

Chelone barbata, B. aus Mexico zu uns eingewandert. Vier bis fünf Fuß hohe, walzenförmige, unbehaarte Stengel; entgegengesetzte, verwachsene, linienförmige, spitzige, vollkommen ganzrandige Blätter; vom Juni bis zum October sehr schöne, scharlachrothe, überhängende Blüthen mit bärtigen Kronen in Endrispen. Diese und alle folgenden erfordern sämmtlich Bedeckung im Winter mit trockener Spreu.

Chelone campanulata. Vier bis fünf Fuß hohe, unbehaarte Stengel; Blätter ungestielt, linienlanzettförmig, zugespitzt, feingesägt, glatt. Blüthenstiele zweiblüthig in Trauben. Kelch und Blume glatt, fünfter Staubfaden rauh. Vom Juni bis zum October glockenförmige, außen dunkelrothe, inwendig weißliche Blüthen in Aehren.

Chelone Digitalis erreicht eine Höhe von drei bis vier Fuß mit einfachem runden Stengel, der an der Basis einen röthlichen Anflug hat; die Blätter stengelumfassend, länglich, lanzettförmig, die obern etwas gezähnt. Die Blumen in einer gedrungenen Rispe, weißlich mit einem violetten Anflug am Grunde.

Vermehrung durch Saamen oder durch Wurzeltheilung.

Chelone glabra, aus Nordamerica. Drei bis vier Fuß hoher, etwas viereckiger, gefurchter Stengel; gestielte, lanzettförmige, gezähnte Blätter, die obern entgegengesetzt. Im September und October weiße Blüthen. Fodert kühle Dammerde und etwas beschat-

tete Lage. Vermehrung durch Saamen, wo solche zur Reife kommen; außerdem auch durch Zertheilung der Büsche im Anfang des Frühlings.

Ch. laevigata, wie die vorige in Nordamerica heimisch. Unbehaarte Stengel, untere Blätter eiförmig, zugespitzt, vollkommen ganzrandig, die obern stengelumfassend, gezähnt; im September und October violette Blüthen.

Ch. Lyoni. Drei bis vier Fuß hoher Stengel mit gegenständigen, herzförmig zugespitzten, stark gezähnten Blättern. Im August und September schöne rothe aus den Blattwinkeln kommende Blumen.

Vermehrung durch Wurzeltheilung und Saamen.

Ch. oblique aus Virginien. Zwei bis drei Fuß hohe, walzenförmige Stengel; gestielte, lanzettförmige, entgegengesetzte Blätter; im September und October lebhaft purpurrothe Blüthen.

Ch. pubescens, gleichfalls eine Nordamericanerin. Achtzehn Zoll hoher, flaumhaariger Stengel, stengelumfassende, lanzettförmige, entgegengesetzte Blätter; im September und October röthlich-weiße Blüthen in gabelspaltigen Rispen.

Ch. ovata. Ein drei Fuß hoher schwach behaarter Stengel. Wurzelblätter langgestielt, herzförmig, stark gezähnt; Stengelblätter sitzend, so daß sie fast wie stengelumfassend erscheinen. Blumen violett, endständig in einer gedrungenen Rispe. Nahrhaftes Erdreich; geschützte Lage im Garten; Vermehrung wie bei Ch. Lyoni.

Unter den Asteroiden sind die Cinerarien sehr zu berücksichtigende Zierpflanzen, die bisher willkommene

Aufnahme in den Gärten gefunden haben. Wir machen aus der Gattung als neu besonders namhaft:

Cineraria speciosa, auch sibirica, eine anderthalb bis zwei Fuß hohe Pflanze, deren Wurzelblätter herzförmig, am Rande gezähnt, und die Blattstiele geflügelt sind. Der Stengel ist mit einem dicken Filz umgeben, den zwei bis drei Stengelblätter umfassen und der in einen Blattstiel eingehüllt ist. Im Juli und August große gelbe Blumen, die in einer gedrängten Aehre stehen.

Nahrhaftes Erdreich; schattiger Standort. Vermehrung entweder durch Aussaat ins temperirte Mistbeet im April oder durch Wurzeltheilung.

Die aus Mexico, Carolina und Virginien zu uns eingewanderten Coreopsisarten verdienen die Beachtung des Blumisten, darunter besonders:

Coreopsis auriculata. Drei bis vier Fuß hoher, etwas behaarter Stengel; eiförmige, vollkommen ganzrandige Blätter, die untern dreizählig; vom August bis zum September endständige, schöne gelbe Blüthen, mit fünfzähnigen Strahlen. Gewöhnliche Erde, Vermehrung durch Saamen oder Zertheilung, und durch Schößlinge, die man im Herbst oder im Merz absondert.

C. tripteris. Aufrechter, unbehaarter, fünf bis sechs Fuß hoher Stengel; vollkommen ganzrandige Blätter, die wurzelständigen gefiedert. Die Stengelblätter dreizählig, lanzettförmig, gestielt. Vom August bis zum September gelbe Blüthen mit brauner Scheibe und zweizähnigen Strahlen. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

C. verticillata. Anderthalb Fuß hoher Stengel; kreisständige, zu drei oder fünf stehende, gefiederte Blätt-

chen; im Sommer gelbe einfarbige Blüthen. Gleiche Behandlung wie die beiden vorigen.

Unter den Crucianellen, Pflanzen aus der Familie der Rubiaceen, ist als neu zu empfehlen:

Crucianella stylosa. B. Ein auf den Boden 1 bis 2 Fuß hingestreckter dünner Stengel mit quirlständigen, länglich zugespitzten Blättern, und vielen am Ende in Köpfchen beisammenstehenden röthlichen Blüthen.

Sonnige Lage, kräftiges Erdreich. Vermehruug durch Saamen und Wurzeltheilung.

Unter den perennirenden Orchideen ist besonders der Frauenschuh (Cypripedium) als schöne Rabatten-Verzierung für den Frühjahr- und Sommerflor nicht außer Acht zu lassen.

Cypripedium Calceolus ist bei uns einheimisch auf waldigen Hügeln und fodert in gärtnerischer Behandlung kühle leichte Erde, am besten Heideerde und Schatten.

Außerdem empfehlen sich noch durch ihre Schönheit:

Cypripedium guttatum
„ macranthum.
„ pubescens.
„ spectabile.

Sämmtliche Species fodern Bedeckung im Winter.

Zu den verschiedenen Arten von Ritterspurn, die bereits unsere Gärten zieren, führen wir nachträglich auf:

Delphinium cheilanthum; Blätter fünftheilig; längliche dreispaltige etwas gezähnte Lappen. Diese Species ist in Dahurien heimisch.

D. elegans fl. pleno, mit aufrechtem Stengel, der eine Höhe von drei bis vier Fuß erreicht. Glatte fünf-

theilige Blätter. Blüthenzeit Juni und Juli. In großen Rispen stehende himmelblaue gefüllte Blumen. Diese gefüllte Varietät möchte nicht leicht von einer andern Species an Schönheit übertroffen werden; sie ist daher dem Blumisten besonders zu empfehlen. Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung.

D. grandiflorum, aus Sibirien eingewandert. Zwei bis drei Fuß hoher, fast einfacher Stengel; zusammengesetzte, linienförmig-vieltheilige Blätter; im Juli azurblaue, eine endständige Traube bildende Blüthen, mit zweiblättriger, oben gelblicher Blumenkrone. Von dieser Species gibt es auch Varietäten mit lillafarbigen und mit weißen Blüthen. Freies Land; kühler tiefer Boden. Vermehrung entweder durch Aussaat an Ort und Stelle im Frühling und im Herbst, oder durch Zertheilung der Büsche.

D. intermedium, aus Schlesien zu uns gekommen. Fünf bis sechs Fuß hoher Stengel; dreitheilige Blätter mit dreispaltigen und eingeschnittenen Lappen; im Juli azurblaue Blüthen; die Blumenblätter dunkler und behaart, dem Körper der Biene ähnlich.

Unter den vielen Nelkenspecies empfehlen wir für das freie Land

Dianthus atrorubens, auf den Alpen zu Hause. Kleine, schwärzlich-rothe, kopfförmig vereinigte Blüthen; eiförmige, begrannte Kelchschuppen, welche kürzer sind als die Röhre; eiförmige, begrannte Hülle von der Länge des Blüthenkopfs; verwachsene, linien-lanzettförmige Blätter.

Dianthus pungens aus Spanien. Wenigblüthige Stengel; einzelne Blüthen mit sehr kurzen, stachelspitzigen, abstehenden Kelchschuppen; höckerige Röhre; ungetheilte Blumenblätter. Freies Land und gewöhnlicher Boden; Vermehrung durch Aussaat im Frühling, um sie im Merz zu versetzen, durch Stecklinge, Absenker und Zertheilung.

D. virgineus aus dem südlichen Frankreich. Kurze, gegliederte, wenigblüthige Stengel; Blätter in Büschen, welche einen Rasen bilden; im Juli einzelne, blutrothe, wohlriechende Blüthen mit sehr kurzen, sehr stumpfen Kelchschuppen, wovon zwei entfernt sind; gekerbte Blumenblätter; freies Land, übrigens in der Behandlung der vorigen gleich.

D. glaucus, gleichfalls aus dem südlichen Frankreich. Kurze Stengel; Blätter in Büschen, welche einen Rasen bilden; im Juli einzelne weiße Blüthen, mit gekerbten und am Grund mit einem purpurrothen Cirkel gezeichneten Blumenblättern und vier kurzen lanzettförmigen Kelchschuppen. Behandlung wie bei den vorigen.

D. monspeliacus, wie der Specialname besagt, aus der Gegend von Montpellier. Aufrechter, zwei Fuß hoher Stengel; grüne Blätter in Büschen; im Juni einzelne rothe Blüthen, mit vielspaltigen Blumenblättern; pfriemenförmige, gerade Kelchschuppen, von der Länge der Röhre oder etwas kürzer.

Die verschiedenen Species der Fingerhutpflanze sind nicht minder in den Gärten beliebt. Wir empfehlen als besonders schön und zum Theil neu:

Digitalis aurea.
„ ferruginea.
„ grandiflora.
„ laevigata.
„ lanata.
„ lutea.
„ purpurascens.
„ purpurea.

Aus der Familie der Primulaceen sind die Götterblumen (Dodecatheon) bei vielen Blumisten beliebt. Andere schätzen sie minder.

Dodecatheon Meadia aus Virginien. Wurzelständige, länglich-eiförmige, stumpfe, unbehaarte, rosettenförmig auf der Erde ausgebreitete Blätter; fußhoher Schaft mit einer Enddolde von einem Dutzend kleiner, hängender, purpurfarbig-rosenrother Blüthen, die im April und Mai floriren. Leichte Dammerde in halbbeschatteter Lage; im Winter Bedeckung mit trockenem Laube oder besser Aufbewahrung in der Orangerie; Vermehrung durch Saamen, welche sobald sie reif sind, in eine Schüssel mit Heideerde gesät werden, oder durch Zertheilung der Wurzel im Herbst.

Aus der großen Familie der Umbellaten oder Doldenpflanzen ist

Dondia Epipactis mit ihren fast fünflappigen, stachelspitzig gekerbten Blättern und ihren Blumen, die aus fünf eiförmigen, stachelspitzig gekerbten Hüllenblättern auf eckigem Schaft bestehen, kein übles Pflänzchen. Sie kommt auf waldigen Bergen in Kärnthen, Krain und

Oberschlesien vor. Ihre gelben Blumen erscheinen sehr zahlreich im Mai.

Die Gemswurzel (Doronicum) wird nicht selten in den Gärten angetroffen, die sie bei angehendem Sommer mit ihren gelben Strahlenblumen angenehm belebt. Die gewöhnliche Species ist D. Pardalianches, in der That eine der schönsten; außerdem kann auch D. austriacum, macrophyllum und orientale mit Erfolg zur Rabatten- und Bosketausschmückung verwandt werden. Die Pflanzen gedeihen in gewöhnlicher Erde. Die Vermehrung geschieht im Herbst durch Absonderung der zahlreichen Wurzelschößlinge.

Ein schönes Gewächs aus der großen Familie der Labiaten ist um den Sommerflor des Gartens zu vervollständigen, in seinen mancherlei Arten, der Drachenkopf, Dracocephalum. Wir machen namhaft:

Dracocephalum austriacum, der im ganzen südlich-östlichen Europa zu Hause ist. Acht bis zehn Zoll hohe, ästige Stengel; ungestielte, linienförmige, stachelspitzige Blätter, am Grunde drei bis viertheilig, die an den Aesten stehenden einfach; große violettblaue Blüthen in Aehren; dreitheilige Deckblätter. Freies Land, leichte, kräftige und warme Erde. Vermehrung durch Aussaat auf das laue Mistbeet, durch Zertheilung oder durch Absonderung der Wurzelschößlinge.

D. virginianum, aus Nordamerica zu uns gekommen. Einfache, zwei bis drei Fuß hohe, wie die ganze Pflanze unbehaarte Stengel; linienlanzettförmige, gezähnte Blätter. Rosenrothe, ziemlich große Blüthen in gedrängten Aehren. Behandlung der vorigen gleich.

Uebrigens behalten die Blüthen dieser Species die Lage, die man ihnen durch eine halbe Umdrehung gibt, bei, weßhalb man diese Pflanze auch den cataleptischen Drachenkopf nannte.

D. Ruyschiana aus Sibirien. Ein Fuß hohe, unbehaarte Stengel; linienlanzettförmige ungetheilte, unbewehrte Blätter mit etwas hervorstehenden Adern auf der untern Seite; ziemlich große blaue Blumen in Aehren.

Gleichfalls aus Sibirien, wie der Name besagt, ist

D. sibiricum. Drei Fuß hohe Stengel; lanzettherzförmige, zugespitzte, gezähnte, unbehaarte Blätter; purpurrothe Blüthen in gestielten, zweispaltigen und einseitigen Quirlen.

Außerdem verdient auch noch Dracocephalum speciosum und argunense Erwähnung.

(Die Fortsetzung im nächsten Heft.)

Ein Abstecher in einige Gärten des Bamberger und Baireuther Oberlands

von

C. M. Winterling.

Eine Geschäftsreise, die ich im Mai dieses Jahres in meine Heimath unternahm, ließ mir noch immer so viel freie Zeit, um einen Abstecher in einige Gärten zu machen, die eben nicht weit vom Wege entfernt lagen, und durch deren Vergleichung ich meinen Geschmack für solche Kunstschöpfungen schärfen und mein ästhetisches Urtheil darüber berichtigen konnte. Da ich mich nun seit Jahren der sorgfältigern Beobachtung dieses Kunstzweiges widme und ihn namentlich als eine Ergänzung meiner übrigen critischen Bestrebungen betrachte, so konnte es gar nicht fehlen, daß ich dießmal eine neue Auffassung für manches schon Gesehene mitbrachte, abgesehen davon, daß auch wirklich manches, wie ich bald zu bemerken Gelegenheit hatte, unter der Behandlung des fortstrebenden Menschengeistes einen neuen Zuschnitt und eine andere Gestaltung gewonnen hatte. Meine Reise sollte zwar zunächst von Erlangen aus über Baireuth nach Wunsiedel gehen, aber schon vor Streitberg mußte die gerade Straße verlassen

und zur Linken nach dem Leinleiterthal eingebeugt werden, um für meinen Zweck einige Ausbeute zu gewinnen. In Unterleinleiter nämlich und weiterhin auf dem Schloß Greifenstein waren Anlagen und Gärten zu besehen, die nach dem Fleiß und den Kosten zu schließen, die seit einer Reihe von Jahren darauf verwendet worden waren, nicht mit Gleichgültigkeit übergangen werden durften. Uebrigens hätten schon die Reize der Natur, mit welchen dieses liebliche, früher von mir noch nicht besuchte Thal geschmückt ist, vollkommenen Ersatz für eine in Hinsicht auf Gartenkunst mögliche Täuschung geboten, welches letztere jedoch keineswegs der Fall war. Ich war vielmehr ganz überrascht, in dem an sich unscheinbaren Dorf Unterleinleiter, das ich nach kurzer Wanderung erreichte, beim Aufsteigen gegen den Schloßberg einen so anmuthigen Sitz ländlicher Ruhe und Behaglichkeit zu finden. Zwei Schlösser stellen sich mit ihren zusammenstoßenden Fronten beim Eintritt in den Hof, der mit Boskets und Buschparthien bepflanzt ist, auf einmal dar. Aus dem hintern Flügel des dreistockhohen Schlosses tritt man auf steinernen Stufen in einen kleinen Hausgarten heraus, der nach englischem Geschmack auf Grasflächen hübsche Blumenstücke zeigt und von reinlich gehaltenen Gängen nach verschiedenen Richtungen durchschnitten ist. Gegenwärtig belebten besonders Frühlingsblumen die Scene, unter denen verschiedene Primeln- und Aurikelarten die Hauptrolle spielten. Das lichte Gelb des Frühlingsadonis und des Trollius europaeus stach gegen die dunkleren Farben jener recht angenehm ab. Sonst fiel mir hier nichts auf als ein steinerner Sonnenzeicher von ziem-

lich complicirter Construction und ein rundes Bassin, in dessen Mitte ein Wasserstrahl hoch emporstieg und die ringsum herrschende Stille durch sein Plätschern nur eben leise unterbrach. In einiger Entfernung um die Fontäne standen vier Geisblattstauden, die sich in vielverschlungenen Windungen an hohen Stäben emporrankten, gleichsam den Schaft von vier Säulen bildeten und oben mit ihren Zweigen in eben so viel lebendige Capitäler ausliefen.

Aus diesem Garten gelangt man durch einen langen unter der Scheere gehaltenen Gang aus Hainbuchen in den eigentlichen Park, der sich ohngefähr eine halbe Stunde weit am Fuß einer hohen Felsenwand hinerstreckt. Da hier die Natur schon Alles gethan, um diesen Ort, der ursprünglich mit Buchen, Steineichen, Fohren, Fichten und andern Waldbäumen bewachsen war, recht angenehm zu machen, so beschränkte sich die Kunst darauf, ihn für den Spaziergänger mit bequemen Fußpfaden zu durchschneiden, auf welchen man aufsteigend allmählig zur Höhe des steilen Bergrückens emporgeleitet wird, an dessen östlicher Seite sich ein Tempel befindet, von wo aus man eine herrliche Aussicht in das schöne Leinleiterthal zur Linken und in ein anderes zur Rechten genießt, das als ein felsiges, wasserloses und mit weniger Vegetation geschmücktes mit jenem auf eine angenehme Weise contrastirt. Beim Emporsteigen hatte ich Gelegenheit, sowohl die Anwandlung eines leisen Schauers vor der Tiefe der Abgründe, die sich an manchen Stellen unter mir eröffneten, zu empfinden, als auch die malerischen Felsmassen, gegen deren kalkiges Weiß die grüne Moos- und Flechten-Bekleidung auffallend abstach, so recht in der

Nähe zu betrachten. Den Pfad verfolgend gelangte ich zunächst auf einen freien mit gekoppten Castanien umgebenen Platz, der, wie man wohl sah, zu Spiel und ländlichen Vergnügungen bestimmt war. Ein großer Naturpavillion, aus verflochtenen Castanienwipfeln bestehend, befindet sich in der Mitte. Außerdem bemerkt man hier eine Kegelbahn, einen Schießplatz, Schaukel u. dergl. in ähnlicher Weise, wie in dem Garten zu Greifenstein, von dem ich später zu sprechen gedenke. An einer andern Stelle zeigte sich eine auf einem Felskegel angebrachte Laube, aus dünnen zähen Buchstämmen zusammengeflochten, die mich kurze Zeit recht gemüthlich in ihre grüne Dämmerung einschloß. Im Weitergehen fiel mir besonders der Waldboden angenehm auf, der an manchen Stellen ganz dicht mit Moos und rankendem Epheu überzogen, an andern aber mit mehreren Primeln- und Veilchenarten, sodann mit der blauen Hepatica triloba, der weißen Anemone nemoralis und dem schönen gelben Blümchen Anemone ranunculoides reich überblüht war. So gelangte ich zu dem bereits erwähnten Tempel, von welchem aus ich mich dem Genuß der obenbeschriebenen Aussicht mit dem innigsten Wohlbehagen überließ. Beim Herabsteigen führte mich der Pfad an einem Denkmal von gefälligen Verhältnissen vorüber, das, der Aufschrift zufolge, dem verstorbenen badischen Minister von Seckendorf, dem Bruder des Würtemb. Oberstthofmeisters, gegenwärtigen Besitzers des Gutes, von seinen beiden Neffen gesetzt wurde. Es besteht aus einem freistehenden Pilaster mit Frontispicen an den vier Seiten; zwei derselben sind in der Mitte des Giebelfeldes mit

Sternen geschmückt, die andern beiden sind leer. Auf der der Inschrift entgegengesetzten Seite erblickt man eine weinende weibliche Figur, die mit beiden Armen einen Aschenkrug umfängt. Ausdruck und Drappirung sind sehr gut und man erkennt daran, daß das Denkmal aus Danneckers Schule hervorgegangen. Jede der beiden andern Seiten ist mit einer umgestürzte Fackel und mit einem Motto auf einer eingesenkten bronzenen Tafel geziert. Hohe greise Fichten und Fohren umgeben das Denkmal, und die düstern Schatten, die sie auf dasselbe herniedersenken, verstärken den Eindruck des Ernstes und der Melancholie, den diese Scene auf den Betrachter hervorbringt.

Ich konnte mich der Betrachtung solcher Kunst- und Naturschönheiten so recht con amore hingeben, weil meine Wanderung zugleich von dem schönsten Frühlingswetter begünstigt war. Da jedoch die Umstände mir eine gemessnere Zeiteintheilung zur Pflicht machten, so konnte ich hier, so gern ich es auch gewollt hätte, nicht länger verweilen, sondern setzte meine Wanderung nach dem einige Stunden entlegenen Schloß Greifenstein fort, wohin mich jetzt ohnedieß die Erwartung neuer Erscheinungen im Reiche Florens mit geheimen magischen Banden zog. Der Weg war, was mir hier besonders auffiel, durch überall herbeirieselnde Quellen belebt, die der lieblichen Leinleiternymphe aus reichlich strömenden Urnen ihren Tribut zollten. Ohne zu wissen wie, stand ich am Fuß des Berges, auf dessen Stirne das Schloß mit seinen Terassen, Thürmen und Kuppeln thront und durch lange Fensterreihen längs der altergrauen Fronte einen imposanten Anblick gewährt. Eine hohe Lindenallee führt von dieser und der Seite

gegen Bamberg ziemlich steil zur Höhe empor. Beim Eintritt in den Schloßhof fielen mir zunächst einige Baumgruppen auf, die hier in üppiger Vegetation prangten; von der Terrasse genoß ich einige Minuten lang der schönsten Aussicht in das unterliegende Thal über die Laubwipfel der Bäume hinweg, die dem Schloßberg zum Gürtel dienen, dann trat ich, nach der nördlichen Seite hin mich wendend, in den Garten und näherte mich den hier befindlichen Gewächshäusern. Den alten Gärtner, Hrn. Bettermann, traf ich hier mit seinen Gehilfen vor den Mistbeeten und Ananaskästen beschäftigt. Die Gewächshäuser waren gelüftet, und der schönste Aurikelflor, den ich je gesehen, stellte sich unter den abgehobenen Fenstern in Kästen dar. Dann führte mich der Gärtner ins Innere und zeigte mir ein schönes Exemplar Hibiscus Rosa sinensis flore pleno, auf das er, als wäre es noch etwas Neues, einen ganz besondern Werth zu legen schien. Mehrere Cactusarten blühten hier, worunter der speciosus und grandiflorus nicht fehlten. Die äthiopische Calla mit ihren herzförmigen großen Blättern und dem langgestielten cylindrischen Blüthenkolben, dessen Weiß sich mit dem der Lilie vergleichen läßt, florirte gleichfalls in vielen schönen Exemplaren. Ganz besonders aber versteht sich Hr. Bettermann auf die Behandlung einiger Amaryllisarten, die er in großen Quantitäten in Moos zieht und das ganze Jahr hindurch blühend hat. Blühend in vielen Exemplaren kam auch Hyemanthus puniceus vor, und Asclepias oder Hoya carnosa war in so großer Anzahl vorhanden, daß man damit allein einen geräumigen Saal bei einem Banket hätte auszieren kön-

nen. Reichlich versehen ist das Haus auch mit Tuberosen und Agapanthen, die ebenfalls mit Vorliebe gepflegt werden. Von Sophora tetraptera, diesem schönen exotischen Staudengewächs, brach man mir eine große Blüthentraube für mein Herbarium ab. Die Aloen sind hier nicht in so großer Anzahl vorhanden, als ich diese später in den Gewächshäusern der Phantaisie bei Baireuth antraf; eine schöne blühende Aloe maculata wurde mir gleichsam als Rarität vorgezeigt. Unter den Mesembrianthemen befinden sich manche seltene Arten, so daß Herzog Alexander von Würtemberg für sein Gewächshaus auf der Phantaisie selber von hier einige entnehmen ließ. Zu den Schönheiten wurde noch Yucca gloriosa gezählt, die wahrscheinlich heuer zur Blüthe kommt. Sie steht im Souterrain, weil sonst das Gewächshaus für dieselbe nicht hoch genug sein würde.

Herr Vettermann durchging mit mir einen Theil der weitläufigen Parkanlagen, die fast mehr als eine Stunde im Durchmesser haben und sich nach außenhin auf bloße durch den Forst gehauene Gänge und häufige Felsmassen, wie sie die Natur dort aufgeschichtet, beschränken. Außerdem, besonders in der Nähe des Schlosses, erfreut sich das Auge an weiten Grasflächen, die wie ein heitergrüner mit Blumen durchwebter Teppich hier verbreitet liegen. Man würde sich jedoch sehr irren, wenn man glaubte, diese lieblichen Rasenplätze seien als ein Werk der Natur schon ursprünglich hier gewesen; nein! hier mußten, wie man mir sagte, Felsen gesprengt, der Boden geebnet und die zur Ausfüllung erforderliche Erde weit hergeschafft worden, ehe sich die vorige Einöde

in dieſe lachenden Gefilde verwandelte. Die hie und da verſtreuten Boskets und Buſchpartien bieten einen Reichthum an Blumen und ſeltenen Hölzern dar. Mancher Baum, wie Pinus canadensis, gedeiht vielleicht nirgends ſo gut wie hier, wo er auf dem angemeſſenſten Boden, nämlich auf Sand, Küper und Felſen ſteht. Außerdem ſah ich hier in prächtigen Exemplaren Pinus balsamea, Pinus Larix, Pinus Strobus u. a. Fichtenarten. Unter den ſogenannten Acazien kam Robinia inermis, pendula und viscosa häufig vor; beſonders aber fiel mir eine überaus ſchöne Gruppe von Blutbuchen (Fagus silvatica, var. purpurea) auf, die eben ihr junges ſaftiges Grün aus den Knospen hervortrieb und durch den ſchlanken Wachsthum der Stämme und ihre gleichmäßige Verzweigung ein ſehr ſchmuckes Anſehen hatte. Der Park iſt, beſonders in der Nähe des Schloſſes, mit Gebäuden nur faſt zu freigebig ausgeſtattet. Manche derſelben, wie das ſogenannte Florhaus mit ſeinen bizarren Statuen des Saturns und anderer mythologiſchen Gottheiten, erinnert lebhaft an den alten franzöſiſchen Gartenſtyl und ſollte durch Moderniſirung mit der Umgebung in beſſern Einklang geſetzt werden. Nicht weit davon traten wir in einen zierlichen Gartenſalon, der im Plafond mit Blumenguirlanden und an den Wänden gleichfalls mit Blumen und gefälligen Grotesken von einem geſchickten Künſtler neu ausgemalt iſt. Vor demſelben blühte auf zwei geſonderten Parterren ein ſchöner Narciſſenflor. Hinter dem Salon ſtellt ſich dem Betrachter ein von Hrn. Vettermann neuangelegter Spielplatz dar. Schaukel, Schießplatz, Kegelbahnen für Herren und Da-

men, ein Wagbalken und ähnliche Dinge mehr befinden sich hier, so daß es einem eleganten Cirkel, der zu Herrn von Stauffenberg auf Besuch kommt, nie an angenehmer Unterhaltung fehlen kann. Mehr von diesen weitläuftigen Anlagen in Augenschein zu nehmen, erlaubte mir dießmal die Zeit nicht. Von dem Eindruck des bereits Gesehenen sehr befriedigt, verließ ich den Greifenstein, um an jenem Tag noch eine Strecke Wegs nach einem andern Ort zurückzulegen, wo meiner ähnliche und noch größere Genüsse harrten, und von dem ich sogleich meinen Lesern Meldung machen werde. Ein Uebelstand nur fiel mir hier auf, der sich in allen dießmal gesehenen Gartenanlagen wiederholte, und bei dem ich noch einen Augenblick betrachtend verweilen muß. Der Greifenstein, sowie die Phantaisie und Eremitage bei Baireuth waren ehemals in französischem Gartenstyl ausgeführte Anlagen. Mithin befanden sich hier nach der Schnur gezogene Alleen, regelmäßige Gänge und Parterre's, kurz alles, worin sich der damalige Geschmack so wohl gefiel. Der englische Gartenstyl hat nun zum Theil jene frühere Regelmäßigkeit verdrängt, sie ganz aufheben und beseitigen konnte und wollte er jedoch nicht. Manches mußte auch schon aus Rücksicht für den Wachsthum der Bäume, die, wenn sie einmal niedergehauen werden, nicht sogleich wieder in solcher Größe und Schönheit dastehen, geschont werden. Daraus ergab sich nun eine Mischung, die der Harmonie einer solchen Kunstschöpfung nicht wenig Eintrag thut, denn eine so componirte Anlage wird sich doch immer als eine Musterkarte des verschiedenen Zeitgeschmacks darstellen und den in einem Geist ausgeführten Werken,

wie z. B. der englische Garten bei München ist, in der Schätzung der Kenner nachstehen müssen.

Am andern Morgen trat ich bei sonnigem Wetter auf die Esplanade vor dem herzoglichen Schloß Phantaisie, eine Stunde von Baireuth an der Bamberger Straße gelegen, heraus. Die schönen, nach englischer Art kurzgeschorner Rasenplätze stimmten sogleich für eine ganz besondere Art von Eindrücken, denn ein so lebhaftes Grün, mit dem feinen Abschnitt neben den blankgehaltenen Kiesgängen, hatte ich in keinem der besuchten Gärten gesehen. Selbst das Instrument, womit das Gras auf diesen Plätzen abgeschoren wird, mußte, wie zu vermuthen war, von eigenthümlicher Construction sein, und es war auch wirklich, wie ich nachher erfuhr, für diesen Zweck aus England verschrieben worden. Vor der Treppe des Palais, welches der gegenwärtige Besitzer, Herzog Alexander von Würtemberg, ein großer Kenner und liebevoller Pfleger der Gartenkunst, bewohnt, fand ich exotische Gewächse ins freie Land gepflanzt, die in ihrem blühenden Zustand sehr zur Verschönerung der ländlich erhabenen Umgebung beitrugen. Hier blühten Kalmia glauca, mehrere Azaleen, Andromeden, Daphnen und Rhododendren, Rhodora canadensis u. a. Auch belebten die Scene Buxus arboriensis, verschiedene Ilices und andere durch ein lebhaftes Grün ausgezeichnete Gewächse. Für die Besichtigung der Gewächshäuser bedarf es einer besondern Erlaubniß, die mir, obgleich Herr Jannax, der Obergärtner, nicht zugegen war, sogleich ertheilt wurde. In dem Vermehrungsgarten vor der Fronte des neuerbauten, in zierlichen Verhältnissen ausgeführten

Gewächshauses stand eben ein ausgezeichnetes Hyacinthensortiment im schönsten Flor. Hier befinden sich auch die Mistbeete, holländischen Kästen und Häuser, die Seitenwände alle masiv aus Sandstein aufgeführt, was zwar dem guten Ansehen sehr zu Statten kommt; doch möchten in mancher Hinsicht zur Erwärmung der darin befindlichen Pflanzen die hölzernen Wände diesen steinernen vorzuziehen sein. Unter den holländischen Kästen befindet sich einer, wo die Gewächse in künstlich erwärmtem Sand getrieben werden. Das Gewächshaus selbst, dessen innere Räume sich zugleich als elegante Salons darstellen, die nicht bloß zur Aufstellung der Blumen bestimmt scheinen, sondern auch dem Besucher einen angenehmen Aufenthalt gewähren, ist durch große Glaswände und Thüren in drei Abtheilungen geschieden, die man mit einem Blick übersehen kann. Zuerst tritt man in ein warmes Haus, höchst gefällig sowohl durch die malerische Anordnung der Gewächse als durch seine Architecturverzierungen. Auf den Simsen längst den Fenstern sind die Cactus, Aloen, Mesembrianthemen und andere Saftpflanzen in wohlgeordneten Gruppen aufgestellt. In der Mitte des Hauses befinden sich, auf zwei durch Gänge geschiedenen Lohbeeten, ebenfalls höchst malerisch geordnet viele hochstämmige exotische Gewächse. An den Enden dieser Beete und zwar außerhalb derselben in Töpfen standen seltene Passifloren als Säulen gezogen und ein wunderschönes Exemplar der Ficus elastica, das eben am Gipfel seine röthlichen Blattrollen entwickelte. Auf den Beeten selbst trieben gigantische Calla's ihre mächtigen Blüthenkolben; der breite Pisang stieg mit seinem Gipfel fast bis zur

Decke empor; dazwiſchen ſchlug Cycas revoluta ſeine großen Blattfächer aus einander, und die Violet auf Grün geſtreifte Maranta zebrina half die Wirkung dieſer in ihren Blattformationen ſo ausgezeichneten Pflanzen mit verſtärken.

Im anſtoßenden kalten Haus blühte Correa speciosa in vielen Exemplaren, ſodann Rhododendron nepalense, Azalea indica, viele Camellien, Sparmannia africana, u. ſ. w.

Die darauffolgende Abtheilung bildet den Raum für die Orangerie. Zwiſchen hohen Pomeranzenbäumen mit ihren ſchönen goldenen Früchten hatte man einige Exemplare der rieſenmäßigen Agave americana ſehr paſſend aufgeſtellt. Außerdem befanden ſich hier Yucca gloriosa und in Töpfen ſo viele Cypreſſen, daß ſie einen kleinen Hain vorſtellen konnten.

Mit dem angenehmſten Eindruck von der Welt verließ ich dieſe heitern Räume, die der edle Sinn eines hochherzigen Huldigers der Flora geſchaffen hatte. Der Park wurde nun durchwandelt, wo alles Neue den Geiſt der gegenwärtigen Bildungsſtufe athmet, das frühere aber, ſo viel es anging, mit zarter Schonung behandelt war.

Aus einer barocken Felſengrotte mit Niſchen, die zu einem Durchgang dient und am untern Ausgang mit der Inſchrift: Diis manibus pia Dorothea, verſehen iſt, gelangt man auf einen freien Platz mit gekoppten Caſtanien in geradlinigen Alleen beſetzt. Die Wand, die dieſem Platz zur Böſchung dient, iſt ein Grottenwerk im franzöſiſchen Styl. Vor zwei Niſchen ſtehen Steinbänke

von überaus künstlicher Sculptur, die zu beschreiben uns zu weit führen würde. Aber gerade darin bestand die Ausartung jenes Geschmacks, auf solche untergeordnete Dinge, auf solches Nebenwerk solchen Werth zu legen und so viel Fleiß zu verwenden. Weiterhin gelangt man zu einem kreisrunden Bassin, den Neptun von andern Meergöttern umgeben in der Mitte, eine Gruppe, die ohne Zweifel früherhin zur Entfaltung von Wasserkunststücken diente. Dieses Bassin ist nicht ferne von dem Bergabhang unter dem Schlosse, wo der Herzog gegenwärtig mit großen Kosten einen Weinberg anlegen läßt, eine glücklich gefaßte Idee, die jedoch in der Ausführung manchen Schwierigkeiten unterworfen sein dürfte, wenn nämlich das Clima die etwas gewagte Unternehmung nicht eben sehr begünstigen sollte.

Indem ich sodann umwendend nach der nordöstlichen Seite hin den Ausgang aus dem Park suchte, gelangte ich an einen Tempel von Holzstructur, dessen rohe Rindensäulen schön mit Epheu und die innere runde Kuppel mit Moos überkleidet waren, was ihm ein gewisses idyllisches Ansehen gab. Rings um den Tempel blühten frisch eingesetzte Winterlevkojen. Die Aussicht von hier auf das unten sich hinziehende lachende Wiesenthal und die gegenüberliegenden mit Buschwerk bewachsenen Felshöhen ist überraschend angenehm.

Aus den Gärten der Phantaisie kam ich dießmal, nur flüchtig die Stadt berührend, bald nach der Eremitage, einem Complex von mehreren Lustschlössern und Gärten, die dem jüngst verstorbenen Herzog Pius von Bayern zum Aufenthalt dienten. Man sucht hier vergebens jene

kurzgeschornen Grasplätze, wie man sie auf der Phantaisie antrifft; die Natur erscheint hier durch Kunst weniger in ihrem Fortgang gehemmt, weßhalb der Rasen mit Anemonen, Primeln, Veilchen und Dotterblumen reichlich durchstickt war. Die Hauptpartie der ganzen Anlage befindet sich vor der Treppe des sogenannten Sonnentempels, ein Rundbau mit einer Kuppel, an welchen zwei halbmondförmige Seitengebäude stoßen, die außen mit Grottenmosaik belegt sind, und unter deren Attiken sich in Nischen die Büsten vieler römischer Imperatoren befinden. An die Abhänge der Anhöhe, auf welcher diese Gebäude stehen, und besonders seitwärts von der Treppe, welche zum Sonnentempel emporführt, lehnen sich Boskets, mit schönem Busch- und Blumenwerk bepflanzt. Sie umfassen zugleich in einiger Entfernung ein weites Bassin, das mit einem angenehmen Effect der ganzen Garten- und Architecturscene zum Spiegel dient. Hier standen in vielen Exemplaren mehrere Evonymus- Pyrus- und Cratägusarten, ferner Bignonia Catalpa, von der ich mich wunderte sie in diesem Clima ausdauernd zu finden, da sie selbst im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg nicht fortkommen will, Ribes floridum, Viburnum edule, Syringa vulgaris flore albo, Amygdalus pumila und die schönern Robinien. Von Blumen standen eben nur Narcissen und einige frühe Päonien in Flor. Die Aussicht von der Treppe des Sonnentempels über das große Bassin hinweg schließt sich unten mit hohen graciösgeformten Baumgruppen, von welchen sich als plastische Staffage zwei große Standbilder, den Raub der Sabinerinnen darstellend, abheben,

Zwischen den Bäumen hindurch genießt man noch eine Fernsicht auf einen Theil des Fichtelgebirgs und ein freundliches Dörfchen mit spitzem Kirchthurm. Die das Bassin unmittelbar umgebenden Grasstrecken sind hie und da mit Trauerweiden bepflanzt, die sich mit ihren hängenden Zweigen weit hinüberſenken, und im Widerschein des Wassers, wie der Dichter sagen würde, ihr eigenes Bild küssen.

Wenn man von hier aus den Weg in nordwestlicher Richtung verfolgt, so gelangt man vor ein anderes großes oblonges Bassin, das von oben herab, nämlich von einer mit einem Dockengeländer umgebenen Platform aus betrachtet, einen ziemlich imposanten Anblick gewährt. Dieses Bassin dient wie jenes vor dem Sonnentempel zur gelegentlichen Production von Wasserkunststücken und ist zu diesem Zweck mit mehreren mythologischen Gruppen aus Stein bevölkert. Während in jenem Bassin zwei Tritonen die Hauptrolle spielen, ist es hier Amphitrite, von kleinen Meergöttern, Delphinen, seehundartigen und andern phantastischen Thieren umgeben, die sich unter dem Kreuz- und Quertreiben der Wasserstrahlen recht artig ausnehmen. Diese Wasserkünste sind zum Theil noch im Stand und dienen bei gewissen Gelegenheiten zur Unterhaltung des aus der Stadt herbeiströmenden Publicums. Eine künstliche Ruine, wenn ich nicht irre das Grabmal Virgils vorstellend, zeigt sich auf der östlichen Seite des Bassins. Steigt man die Stufen, die zu dem Bassin führen, herab, so sieht man sich von einem in Stalactitenform verzierten Grottenwerk umgeben, dessen Nischen oben mit Frontispicen in Gestalt von coloſ-

falen Delphinenköpfen versehen sind, die ihre Mäuler so weit aufsperren und mit so großen Augen herniederstarren, daß sie auf den Betrachter einen fast comisch-grausigen Eindruck machen. Es würde mich zu weit führen, wenn ich mehr in die Einzelnheiten dieser Anlagen, die von dieser Seite betrachtet sehr an den Geschmack einer entschwundenen Zeit erinnern, eingehen wollte. Ich bemerke nur noch, daß sich an mehreren Stellen auch Fernsichten in das Mainthal und in andere von einem lebhaften Bach durchschlängelte Wiesengründe aufthun, die die Abgeschlossenheit von der Außengegend, in welcher sonst die Eremitage allzu befangen wäre, auf eine angenehme Weise lichten und unterbrechen.

Beschreibung eines Pflugs zum Reinigen der Gänge in weitläufigen Gartenanlagen.

Tab. VII.

Der botanische Garten zu Erlangen hat nach seinem ganzen Umfang gegen sieben baierische Tagwerk Gänge, deren Reinigung, wie sich von selbst versteht, mit zu den übrigen vielen Gartenarbeiten gehört. Da nun diese Arbeit für sich mehrere Menschen auf längere Zeit beschäftigen würde, viele Leute aber bei dem beschränkten Etat überhaupt nicht gehalten werden können, so sann der Herausgeber dieser Zeitschrift auf ein Mittel, die Wege mit Zeit- und Kostenersparniß gleichwohl im Stand zu

erhalten, ohne deßwegen die Leute andern nothwendigen Arbeiten zu entziehen. Nach einigem Nachdenken kam er darauf, einen Pflug zu construiren, der sogleich mit Hülfe der Abbildung näher beschrieben werden soll, und der gegenwärtig in seiner einfachen Anwendung uns die Dienste von zwölf Menschen ersetzt.

Der zum Reinigen der Gänge bestimmte Pflug hat die Form eines gewöhnlichen Schubkarrens mit Rad und Tragbalken; b. ist ein starker Querriegel, der in etwas schräger Richtung zwischen den beiden Tragbalken a. eingefügt ist, und worin bei c. zwei eiserne Bögen durch eiserne Stifte befestigt sind. Diese Bögen halten unten ein querherüberlaufendes 3 Zoll breites Messer, das mit Schrauben befestigt ist, um es, wenn es das Schärfen bedarf, abschrauben zu können. Da dieses Messer dazu bestimmt ist, die verraste Oberfläche der Gänge abzuschorfen und dabei oft großer Gewalt zu widerstehen hat, so wußte man ihm durch zwei auf beiden Seiten an den Tragbalken befestigte Stangen d. mehr Haltbarkeit zu geben. Unmittelbar hinter dem Rad sind bei e. vier Messer angebracht, die beliebig eingesetzt und wieder herausgenommen werden können. Ist nämlich das zu reinigende Terrain sehr berast und durchwurzelt, oder ist es überhaupt ein sehr starker und steifer Boden, so wird durch diese Vorrichtung das Erdreich, ehe das zum Schorfen bestimmte Messer dahingelangt, vorher durchrissen und aufgelockert und folglich ein abermaliges Zerstoßen der vom Quermesser abfallenden Schollen erspart. Diese vier perpendiculär eingefügten Messer sind ebenfalls bei f., wie das Quermesser bei d., durch zwei eiserne Stan-

gen an die Tragbalken befestigt. Vor den Schubkarren wird bei g. ein Pferd gespannt, das zugleich von dem den Reinigungspflug handhabenden Arbeiter gelenkt wird.

Neue Gartenschrift.

Potsdam, bei Ferdinand Riegel: Practische Anleitung zur Fruchttreiberei von Fintelmann 175. S. 8. 1837.

Der durch seine Schriften und als Practiker rühmlich bekannte Verf. gibt hier eine kurze auf zwanzigjährige Erfahrung gegründete Anweisung zum Treiben folgender Obstarten:

Des Weins, der Pflaumen, der Pfirsiche, der Kirschen, der Apricosen, der Bohnen im Winter, der Erdbeeren, der Himbeeren und der Feigen. Nachdem er vorläufig im Allgemeinen von den zum Treiben nöthigen Bedingungen und namentlich von der zweckmäßigen Construction der Treibhäuser gehandelt, werden diese Bedingungen und die Treibhausconstruction als bei jeder der genannten Obstarten besonders modificirt beschrieben, auch Einiges davon durch zwei beigegebenen Kupfertafeln veranschaulicht. Die Behandlung theilt sich in einzelne Rubriken und zwar mit Angabe der Erdarten, der Zeit des Antreibens, des Beschneidens, des Begießens und Bespritzens, der Schatten- und Lichtgebung, des Verdünnens und Ausschneidens der Früchte, der Erwärmung und Lüftung, der Vertilgung des Ungeziefers u. s. w.

Wie die künstliche Wärme von der Zeit des Antreibens bis zur Reife der Früchte gesteigert und degradirt werden müsse, davon liegen genaue Berechnungen vor, eben so werden unter den Obstarten nur diejenigen ausgewählt, die sich besonders zum Treiben eignen und die darauf verwandte Mühe am meisten durch eine reichliche Ernte belohnen.

Die Schrift verdient allen Treibgärtnern als besonders beachtenswerth empfohlen zu werden.

In geschichtlicher Hinsicht ist über die Fruchttreiberei zu bemerken, daß dieser Zweig der Gartenkunst vor dem siebzehnten Jahrhundert wenig bekannt war. Die Engländer und Holländer waren die ersten, welche sie cultivirten. Sie ist ein Erzeugniß des Luxus, denn die Reichen und Vornehmen wetteiferten von nun an darin, zu einer ungewöhnlichen Zeit Früchte zu essen, die, wenn sie bis zur rechten Zeit warten könnten, von der Natur viel schmackhafter hervorgebracht würden, als dieß jemals durch Kunst geschehen kann. Einem solchen Luxus sollte im Grund die Kunst des Gärtners nicht fröhnen, sondern sich darauf beschränken, bei uns nur solche Früchte und Blumen hervorzubringen, welche ohne eine künstliche Pflege in unserm Clima gar nicht fortkommen würden. Indeß die Künstler wollen leben, und so benützen sie mit Recht die Lüsternheit der Großen zu ihrem Vortheil.

Eutaxia myrtifolia.

Von dieser Gattung von Sophoraceen, welche Neuholland zu ihrem Vaterland hat, sind bis jetzt noch wenig Arten bekannt. Die allgemeinen Kennzeichen der Gattung sind folgende: Zweilippiger, fünfspaltiger Kelch, fünf mit Nägeln versehene Blumenblätter; breite Fahne, fast eben so lang als die Flügel, diese länger als das Schiffchen; zehn Staubfäden; bauchige Hülse mit zwei nierenförmigen Saamen.

Der Stamm von Eutaxia myrtifolia erhält eine Höhe von 8 bis 10 Fuß mit aufrechten Zweigen, gegenständigen, länglichen lanzettförmigen, stachelspitzigen Blättern; die Blüthenstiele in den Blattwinkeln doppelt. Vom April bis Juli schöne pomeranzengelbe, braungefleckte Blüthen.

Diese Gattung liebt die für alle Neuholländer Gewächse im ersten Heft des Gartenbeobachters pag. 17 empfohlene Heideerde, mit 5 bis 6 Theilen Flußsand vermengt. Man giebt den Töpfen eine ziemlich starke Unterlage von Scherben, damit das Wasser, womit begossen wird, ungehindert abfließen kann. Im Gewächshaus weist man der Pflanze ihre Stelle nahe an den Fenstern an. Eine Temperatur von 4 bis 8 Graden wird im Winter die Vegetation derselben sehr begünstigen.

Die Vermehrung geschieht entweder durch Anhängsel, durch Stecklinge oder durch Saamen. Letztere abortiren gewöhnlich oder werden wenigstens nicht in großer Menge reif.

Ein blühbares Exemplar kostet je nach Beschaffenheit 1 fl. 12 kr. bis 1 fl. 30 kr.

Rosa semperflorens, var. Camellia alba.

Diese neue schöne Rosenspecies hat aufrechte glänzende, genäherte Stengel, die einen dichten Busch bilden. Die Stacheln sind ziemlich dick und stehen einzeln. Die Blätter, gewöhnlich mit fünf eiförmigen, glänzend grünen, gezähnten Blättchen; die Blüthen, von rein weißer Farbe, ähnlich der Camellia albiflora, sind groß und außerordentlich gefüllt und stehen gewöhnlich zu drei auf einem Zweige beisammen.

Man kann diese Rose, wie die gewöhnliche semperflorens, durch Pfropfen und Oculiren vermehren; übrigens pflanzt sie sich auch durch Stecklinge fort.

Im Winter verlangt sie im Gewächshaus ihren Stand nahe am Fenster und eine Wärme von 2 bis 6 Grad.

Preis: 1 fl. bis 1 fl. 12 kr.

Syringa vulgaris, var. grandiflora rubra.

Diese Spielart vom gemeinen Flieder, welchen Referent voriges Jahr zum ersten Mal im Garten der Frau von Hepp zu Nürnberg sah, glaubt er allen Liebhabern

ähnlicher Zierstauden mit Recht empfehlen zu können, da sie sich in ihrem Blüthenstand als überaus schön bewährt. Die Staude erreicht eine Höhe von 6 bis 7 Fuß, der Stamm ist aufrecht, steif, wenig ästig; der untere Theil mit einer braunen glänzenden Rinde umgeben. Die Blätter sind ziemlich dick, auf der Unterfläche etwas ins Meergrüne spielend. Die Blumen stehen auf der Spitze der Aeste in großen dichtgedrängten Rispen, die bei kräftigen Pflanzen die Länge eines Fußes und darüber erreichen. Die Farbe der Blume ist hochroth mit einem angenehmen, der Syringa vulgaris ähnlichen Geruch.

Polygala grandis.

Unter der reichhaltigen Gattung der Polygalen zeichnet sich diese als eine der schönsten aus. Der Stamm mit seinen vielen schlanken, stielrunden, kahlen Aesten erreicht eine Höhe von 5 bis 6 Fuß. Die Blätter sind sitzend, lanzettförmig, 1 bis 1½ Zoll lang, ½ Zoll breit, nach der Basis ziemlich stark verschmälert und kommen bald wechselständig, bald hie und da zerstreut vor. Die Blumen stehen an der Spitze der Aeste und Stengel, und bilden eine 2 bis 3 Zoll lange, hängende Blüthentraube; die Blüthchen sind langgestielt, an ihrer Basis mit 3 eirunden stumpflichen Deckblättern unterstützt. Die beiden Kelchflügel sind beinahe 9 bis 10 Linien lang, gegen 6 Linien breit, länglich, eirund, etwas schief, mit einer kleinen Spitze besetzt, blaßpurpurroth, mit einzelnen dunkler gefärbten Nerven durchzogen. Das Schiffchen der Blumenkrone ist am unteren Theile weißlich, schwach geröthet, an der Spitze stark purpurroth.

Das überaus schöne Ansehen, welches dieses Gewächs während seines Blüthenstandes hat, empfiehlt dasselbe zu einer sorgfältigern Pflege, als dieß bisher der Fall gewesen. In den Wintermonaten verlangt diese Species einen freien und hellen Standort im kalten Gewächshause bei einer Temperatur von 5 bis 8 Grad. Bei einer solchen Behandlung werden sich die Blüthen im Monat Merz und April zahlreich zu entwickeln anfangen und ihren Flor einige Monate fortsetzen. Den Sommer über stellt man sie ins Freie, doch so, daß sie nicht der völligen Sonne ausgesetzt ist.

Eine nahrhafte Pflanzenerde, mit einem Drittheil Heideerde vermengt, möchte für diese Pflanze und andere derselben Gattung die zuträglichste sein. Die Vermehrung geschieht entweder durch Stecklinge oder durch Saamen.

Ixia speciosa.

Diese Species mit linienförmigen, grasartigen, rippigen Blättern und fadenförmigem Schaft, der sich in glockenförmigen, schönen rothen Blüthen mit kurzer Röhre endigt, wird, was die Cultur betrifft, ganz wie Ixia amoena behandelt, von der bereits im 2ten Heft pag. 67 ist gesprochen worden.

Bauera rubioides.

Allgemeine Kennzeichen der Gattung: Sieben- bis neunblättriger, bleibender Kelch; sieben bis neun Blumenblätter; zahlreiche Staubgefäße, zwei Griffel; aufgeblasene, zweifächerige, vielsaamige Kapsel.

Gegenwärtige Species ist ein 6 bis 8 Fuß hoher Strauch mit schwachem Stamm, linienförmigen, in kleinen Bündeln beisammenstehenden Blättchen. Die vielen rothen hängenden Blüthen, die am Ende der Zweige an schlanken dünnen Aestchen zum Vorschein kommen, dauern vom April bis spät in den Herbst. Erde und Behandlung hat diese Gattung mit den meisten Neuholländischen Gewächsen gemein. Es wird ihr bei 4 bis 8 Gr. Wärme nahe am Fenster des Gewächshauses ein luftiger heller Standort im Winter gegeben. Vermehrung durch Absenker und Stecklinge, auch durch Saamen, die zuweilen in Menge zur Reife kommen.

Perennirende Gewächse, die zur Verzierung der Rabatten und Boskets verwendet werden können.

(Fortsetzung von p. 109.)

Die verschiedenen Echinops oder Igeldisteln machen für sich eine Familie aus. Ihre oft schöngefärbten in kugelförmigen Endköpfchen beisammenstehenden Blumen machen schicklich angebracht eine sehr gute Wirkung. Besonders empfehlen wir Echinops Ritro B. wegen der schönen himmelblauen Blüthen. Der Stengel wird 2 bis 3 Fuß hoch. Auch Echinops sphaerocephalus, bannaticus und strigosus können einem großen Garten zur Zierde ge-

reichen, weil man hier verschiedene Effecte hervorzubringen hat, und da auch aus dem Rauhen und Bizarren seine Wahl treffen muß. Kleine Gärten beschränken sich am besten auf das Schöne und Zierliche. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat im März oder durch Zertheilung.

Aus der Familie der Berberideen ist dem Blumisten zu empfehlen:

Epimedium alpinum, B. eine nicht unwillkommene Erscheinung. Diese Alpenpflanze, die einen kühlen und beschatteten, aus leichter Dammerde bestehenden Ort verlangt, treibt einen gegen zwei Fuß hohen, dünnen Stengel; die Blätter sind dreifach-dreizählig, klein, herzförmig, am Rande röthlich; im April und Mai kleine gelbe und röthliche Blüthen in lockern Endrispen. Die Vermehrung geschieht durch Zertheilung der Büsche im Herbst.

Aus den Liliaceen nimmt der Blumist unter vielen andern auch

den Eremurus spectabilis oder die schöne Wüstenlilie auf. Schaft einfach, Blätter linienförmig, gekielt. Bracteen fast den Blüthenstielen gleich. Die Pflanze hat gelbliche Blumen und ist am Caucasus und in der Krimm zu Hause.

Zu der Wirkung, welche überhaupt die Asteroiden in den Gärten machen sollen, verwendet der Cultivator auch Erigeron, besonders glabellum und purpureum, die noch als neu gelten. Der Flor ist für den Sommer berechnet. Der ganze äußere Habitus hat viel mit den Astern, namentlich mit Stenactis speciosus gemein, die

Pflanze wird daher von Nichtkennern leicht mit dieser verwechselt.

Erinus alpinus, dieses kleine gefällige Pflänzchen, aus der großen Familie der Personaten und zu der nach ihm benannten Unterordnung der Erineen gehörig, macht mit seinen rosenfarbigen purpurroth gestreiften Blüthentrauben vom März bis zum Juni, wo es blüht, keine despectable Zierde unserer Gärten aus. Der Stengel ist einfach, flaumhaarig, höchstens sechs Zoll hoch. Im freien Land fordert E. alpinus Dammerde und eine beschattete Lage. Die Vermehrung geschieht durch Saamen oder durch Zertheilung. Bei Willdenow repräsentirt diese Species die ganze Gattung; man kennt aber seit der Zeit auch E. africanus und capensis, die zwar perennirend sind, aber doch nur für die Orangerie gehören.

Die Mannstreu (Eryngium) gehört zu den kopfförmigen Doldengewächsen. Der Blumist wählt aus der ganzen Gattung am liebsten

Eryngium amethystinum, aus dem südlichen Frankreich zu uns eingewandert. Drei bis vier Fuß hoher Stengel; dreispaltige, am Fuß fast gefiederte Wurzelblätter; vom Juli bis August Blüthen, welche so wie der Gipfel der Stengel und die Hüllen eine schöne blaue Farbe haben.

Freies Land. Vermehrung durch Schößlinge, Wurzelsprossen oder Zertheilung der Stöcke im Merz.

Eryngium coeruleum, besonders ausgezeichnet durch die schönen himmelblauen Kugelblumen.

E. planum, aus dem südlichen Frankreich. Fünf bis sechs Fuß hoher Stengel; ei-herzförmige, ebene, ge-

kerbte, gestielte Wurzelblätter; ungestielte Stengelblätter, vom Juli bis zum September blaue Blüthen, in eiförmigen und gestielten Köpfen; Hüllen und Gipfel der Zweige von derselben Farbe.

Freies Land und gleiche Behandlung mit den vorhergehenden.

E. tricuspidatum.

Eine schöne Acquisition zur Verstärkung des Vorfrühlingsflors im freien Land ist

Erythronium Dens Canis (Hundszahn), zur Familie der Liliaceen gehörig. Die Pflanze findet sich im südlichen Europa auf buschigen Höhen heimisch. Zwei wurzelständige, ei-lanzettförmige, grün- und rothgefleckte Blätter; fünf bis sechs Zoll hoher Stengel, an dessen Ende im März eine ziemlich große, innen weiße, außen röthliche Blüthe erscheint. Es zeigt sich davon auch eine Varietät mit rosenroth schattirter Blume. Die Pflanze ist hart, geht jedoch leicht zu Grunde, wenn sie einer stehenden Feuchtigkeit ausgesetzt ist. Außerdem hat man auch noch einen gelben Hundszahn (Erythronium flavescens), der aus Nordamerica zu uns eingewandert ist.

Eschholzia californica, eine schöne im Freien ausdauernde Pflanze, die bis in den Winter zu blühen fortfährt, und schon im ersten Jahr, wo sie gesäet wird, blüht und den Saamen zur Reife bringt. Die Pflanze ist glatt, 1½ bis 2 Fuß hoch; der Stengel treibt zahlreiche liegende, dann aufsteigende Blüthenäste. Die graugrünen, gestielten, tief doppelt fiederspaltigen Blätter haben linienförmige, stumpfliche, etwa 1 Linie breite Einschnitte; die

Kronblätter der Blume von leuchtendem Schwefelgelb mit sammtartigem Schimmer.

E. crocea ist mit der vorigen nahe verwandt und unterscheidet sich von dieser bloß durch die sehr erweiterte Endfläche des Blüthenstiels und durch die längere Spitze des Kelchs. Die Blumen sind reich orangefarben und stehen der Eschholzia californica an Schönheit gewiß nicht nach.

Die Gattung wurde von Chamisso nach seinem Reisegefährten Dr. Eschholz benannt, der Kotzebue auf der russischen Entdeckungsreise als Arzt und Naturforscher begleitete.

Der Wasserdost (Eupatorium) ist eine angenehme Rabatten- und Boskettverzierung in größern Gartenanlagen. Wir nennen hier:

Eupatorium maculatum aus Nordamerica. Drei bis vier Fuß hoher, gefurchter Stengel mit purpurrothen Streifen und Puncten; gestielte, zu vier oder fünf beisammenstehende, ei-lanzettförmige, ungleichgezähnte, unten flaumhaarige Blätter; im August und September purpurrothe Blüthen, gewöhnlich neun in jedem Kelch. Freies Land in sonniger Lage; gewöhnliche aber kühle Erde. Vermehrung durch Aussaat in Beete gegen Abend oder durch Zertheilung der Stöcke. Da ihr die Feuchtigkeit sehr zusagt, so gebraucht man sie gern zu Uferverzierungen.

E. purpureum, ebenfalls aus Nordamerica. Zwei Fuß hoher, einfacher, grüner, in der Nähe von der Einfügung der Blätter purpurrother Stengel, zu vier beisammenstehende, lanzetteiförmige, ungleich gezähnte,

gestielte, runzliche Blätter. Vom September bis zum October purpurrothe Blüthen in zusammengesetzten doldenartigen Afterdolden. Behandlung wie die der vorigen.

Von den Fritillarien ist Fritillaria Meleagris mit ihren weißen, gelben, dunkelrothen und andern Spielarten längst als Zierde des Frühlingsgartens bekannt. Wir führen außerdem noch an:

Fritillaria persica. Einfacher, aufrechter, anderthalb Fuß hoher, beblätterter Stengel; linienlanzettförmige, schiefe, glatte, zerstreute Blätter; gegen dreißig dunkelviolette, abwärts hängende Blüthen in einer pyramidenförmigen Traube, die sich im April und Mai öffnen.

Der Boden für diese Pflanze sei leichte, zarte, etwas kühle Dammerde. Die Vermehrung geschieht durch Brutzwiebeln, die man alle zwei oder drei Jahre im Juli oder August absondert und sogleich wieder einlegt. Da diese Species etwas zärtlich ist und in strengen Wintern nicht selten zu Grunde geht, so thut man wohl daran, einige Zwiebeln davon in Töpfen zu halten.

Frit. latifolia, aus dem südlichen Europa. Einblüthiger Stengel; abwechselnde, lanzettförmige, längliche, flache und grüne Blätter. Blüthen im April mit stumpfen, gerinnten Narben.

Bedeckung mit Streu im Winter; übrigens gleiche Behandlung mit der vorigen.

Außerdem nennen wir als wahre Species noch Fr. pyrenaica, F. verticillata und F. plantaginea; die übrigen in den Gärten vorkommenden scheinen bloße Spielarten zu sein.

Die Funkia ist wie die Hemerocallis, deren Namen sie auch bei manchen Botanikern noch führt, eine Pflanze aus der Familie der Liliaceen und kam aus Japan zu uns.

Funkia coerulea hat eiförmige Blätter, welche sich mit einer schmalen Platte in den Stiel verlaufen. Die Blumen sind blau, hängend mit blättrigen Bracteen.

Funkia alba gleicht der vorgehenden sehr, nur daß die Blumen weiß sind. Außerdem hält auch im freien noch recht gut aus

Funkia undulata, die sich wegen ihrer zierlichen blauen Blumen und ihrer weißen grüngestreiften Blätter ganz besonders zur Gartenverzierung eignet. Siebold hat sie zuerst aus Japan nach Europa gebracht.

Funkia lanzifolia ist mit F. alba öfters verwechselt worden, aber wesentlich von derselben verschieden. Sie hält unter einer Decke den Winter im Freien aus. Die Blumen erscheinen in den Sommermonaten; die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks; auch trägt die Pflanze zuweilen Saamen, die gern zu keimen pflegen.

Die bereits bekannten Arten sind Funkia ovata und subcordata.

Die Galardien sind nur erst seit wenig Jahren als Zierpflanzen in unsern Gärten bekannt; sie verdienen hier wegen der Schönheit ihrer Blüthensterne mit Recht Aufnahme.

Galardia bicolor aus Louisiana. Anderthalb Fuß hoher ästiger Stengel; lanzettförmige Blätter; im Juni Blüthen mit pomeranzenfarbenen Strahlen und schwärz-

lich purpurrother Scheibe; Sprenblättchen der Saamenkrone ganzrandig und begrannt.

Freies Land, leichte, kräftige Erde; sehr warme Lage. Vermehrung durch Aussaat im Frühling auf die Düngererde eines alten Mistbeetes, wo man einige Stöcke stehen läßt, um bessere Saamen zu bekommen.

Diese, sowie Galardia cristata gehören mit zu den schönsten Zierpflanzen auf Rabatten. Galardia picta, Sweet scheint bloß eine Varietät von G. bicolor zu sein; das Verzeichniß des Hamburgischen botanischen Gartens führt auch eine G. rustica auf, die uns aber noch nicht zu Gesicht gekommen ist.

Galax aphylla, eine Pflanze aus der Familie der Ericeen, erfordert eine kühle und beschattete Rabatte von Heideerde mit Bedeckung im Winter, wenn sie sich unsern perennirenden Gewächsen fürs freie Land beizählen soll. Wurzelständige, herzförmige, rundliche, gezähnte, purpurroth eingefaßte Blätter; im Mai ein nackter, einen Fuß hoher Stengel mit einer Aehre von kleinen weißen Blüthen.

Vermehrung durch Absonderung der Wurzelsprossen im Frühling.

Unter den Papilionaceen, die sich für das freie Land eignen, ist neben vielen andern auch die orientalische Geisraute, Galega orientalis, am Caucasus zu Hause, empfehlenswerth. Die Blätter länglich eiförmig, die Nebenblätter eiförmig sehr kurz gespitzt.

Der Enzian, Gentiana, verdiente wegen der schönen Species, die in dieser Gattung vorkommen, mehr in die Sammlung schöner Rabattenblumen aufgenommen

zu werden. Zur Vervollständigung des Frühlingsflors dient daher

Gentiana acáulis, eine Alpenpflanze. Sehr kurzer, kaum einen Zoll hoher Stengel; eiförmig-lanzettförmige, dreinervige, rosenförmig geordnete Blätter; einzelne glockenförmige, fünfspaltige, sehr schön ultramarinblaue Blüthen. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat oder Zertheilung der Stöcke. Man säet die Saamen in einer Lage gegen Morgen und versetzt die jungen Pflanzen erst, wenn sie ein Jahr alt sind.

Gentiana verna. Einfacher niedriger Stengel, eiförmige, etwas spitzige Blätter, die Wurzelblätter größer und rosenförmig geordnet; im April und Mai schön blaue, trichterförmige, fünfspaltige Blüthen, mit gekerbten Ausschnitten.

Zur Verstärkung des Sommerflors:

Gentiana asclepiadea, gleichfalls eine Alpenpflanze, die mit der vorigen gleich zu behandeln ist. Achtzehn Zoll hoher Stengel; stengelumfassende, eiförmig-lanzettförmige Blätter; vom Juni bis zum August glockenförmige, schönblaue, fünfspaltige, entgegengesetzte, achselständige, fast ungestielte Blüthen.

G. plicata ist nur eine Varietät von G. asel.

G. Pneumonanthe auf Wiesen im nördlichen Europa und auf Gebirgen im südlichen. Ein Fuß hoher Stengel; linien-lanzettförmige, stumpfe Blätter; im September schöne blaue, große, glockenförmige, fünfspaltige gestielte Blüthen in den Blattwinkeln; verwachsene Staubfäden.

G. punctata, Alpenpflanze. Achtzehn Zoll hoher Stengel; nervige Blätter, die obern lanzettförmig, spitzig, die untern eiförmig. Im Juli gelblich purpurrothe Blüthen, mit glockenförmiger und punctirter Blumenkrone in Quirlen; häutiger und abgestutzter Kelch.

G. septemfida, aus der Schweiz. Glockenförmige, fünf- bis siebenspaltige Blumenkrone mit gefranzten Zwischenlappen.

G. pannonica, Blätter länglich nervig, Blüthen im Wirtel. Kelch mit lanzettförmigen zurückgebogenen Zähnen, Blumenlappen abgerundet, dreimal kürzer als die Röhre.

G. cruciata, im mittleren Europa auf Bergen. Etwas niederliegende, sieben bis zehn Zoll hohe Stengel; lanzettförmige, entgegengesetzte, stengelumfassende Blätter; im Juni und Juli blaue, vierspaltige, unbärtige, sitzende Blüthen in Quirlen.

G. macrophylla, aus Sibirien zu uns gekommen. Niederliegender, bis zur Hälfte nackter Stengel; im Juni und Juli gehäufte, endständige, kreisständige und ungestielte Blüthen mit fünfspaltigen Blumenkronen.

Das Verzeichniß des botanischen Gartens zu Hamburg von 1836. führt noch als schön auf: Gentiana hybrida, G. Catesbaei, G. Thomasii.

Unter den Geranien, die meist alle zu den Orangeriepflanzen gehören, führen wir jedoch folgende als im freien Lande ausdauernd, und wegen besondrer Schönheit ausgezeichnet auf:

Geranium ibericum
„ linearilobum

Geranium Condesii
„ phaeum
„ pratense
„ „ flor. variegatis
„ reflexum
„ sanguineum
„ silvaticum
„ tuberosum
„ Vlassovianum.

Sie verlangen sämmtlich eine leichte, mit sehr verweſter Düngererde oder beſſer mit Heideerde vermiſchte Dammerde. Lage gegen Mittag. Man vermehrt ſie durch Ausſaat, durch Trennung der Büſche, durch Wurzelſchößlinge oder Wurzeln, durch Stecklinge und Abſenker.

Auch von den Geum-Arten müſſen einige der Sammlung perennirender Pflanzen beigefügt werden, z. B.

Geum album mit ſeinen dem Kelch gleichkommenden Blumenblättern und ſeinen rauhen, nicht glatten Fruchtknoten, ſodann Geum virginianum, aus Nordamerica zu uns gekommen. Ein bis zwei Fuß hoher Stengel; dreizählige Stengelblätter, die obern lanzettförmig, die untern Blätter geſiedert; im Juni und Juli weiße, aufrechte Blüthen, die Blumenblätter kürzer als der Kelch; nackte hakenförmige Grannen.

Im freien Land kühler und kräftiger Boden; Vermehrung durch Ausſaat an Ort und Stelle oder durch Trennung der Büſche.

Außerdem werden noch als ſchön gerühmt
Geum coccineum
„ dubium

Geum macrophyllum
„ potentilloides
„ Peckii
„ triflorum.

Der für den Ziergarten so reichhaltigen Familie der Irideen ist auch der Schwertel (Gladiolus) beizuzählen.

Wir haben in dem vorigen Heft des Gartenbeobachters durch Beschreibung und Abbildung auf eine neue Species dieser Gattung, den Gladiolus africanus, aufmerksam gemacht. Hier erwähnen wir noch Gladiolus tristis mit seinen schmutzig gelben, in der Nacht wohlriechenden Blumen.

Gl. spiralis; Linienförmige, spiralförmige Blätter; zweiklappige, einblättrige Blumenscheide; aschgraue, punctirte, fast trichterförmige Blüthen, die obern Ausschnitte etwas breiter als die untern.

Gl. pterophyllus, eine Cappflanze wie die beiden vorigen auch. Linienförmige, mit vier Anhängen geflügelte Blätter; zweiklappige Blumenscheide; schlanker, am Gipfel gekrümmter Schaft; am Ende desselben gewöhnlich eine einzige trichterförmige, etwas zweilappige, düsterblaue Blüthe mit etwas krausen, gelblichen, mit schwärzlich-purpurrothen Puncten übersäeten Ausschnitten.

Außerdem wird auch Gladiolus punctatus, blandus, gracilis, violaceus und Gl. byzantinus namhaft gemacht.

Von Gladiolus cardinalis findet sich eine Abbildung im 2ten Heft des 2ten Jahrgangs von Reiders Annalen der Blumisterei. Gladiolus pudibundus ist wahrscheinlich eine aus Gladiolus cardinalis und blandus gezogene Spielart. Diese jedoch, sowie Gl. cardinalis, eignet sich

mehr für die Orangerie. Sonst aber kommt jetzt auch Gladiolus natalensis häufig in unsern Gärten vor.

Von den Globularien eignet sich besonders Globularia cordifolia zur Aufnahme in die Gärten, obgleich auch Globularia vulgaris und nudicaulis für Viele gewiß ein sehr angenehmes Blümchen ist. Diese ist auf Hügeln im mittlern Europa überall zu Haus, während jene eine Alpenpflanze ist. Globularia cordifolia hat einen fast nackten Stengel; keilförmige, dreizähnige Blätter, der mittlere Zahn kleiner; im Juni und Juli kleine blaue Blüthen in Endköpfen. Man hält sie sowohl im Gewächshaus als im freien Land. Hier fordert sie im Winter Bedeckung; im Sommer warme und erhöhte Lage. Vermehrung durch Zertheilung des Stocks.

G. nana, aus dem südlichen Frankreich. Nackter sehr kurzer Schaft; eiförmig-spatelförmige, vollkommen ganzrandige Blätter.

Unter den Gypsophilen, Pflanzen aus der Familie der Caryophyleen, die meist ein nicht sehr in die Augen fallendes Ansehen haben, verdient als schön hervorgehoben zu werden:

Gypsophila Saxifraga. (bei Willd. Petrorhagia Saxifraga) Stamm ausgebreitet; Blätter linienförmig; Blüthen rispig, von röthlicher Farbe; Kelch mit vier Bracteen. Ferner Gypsophila Steveni.

Als schöne Bosket- und Rabattenverzierung empfehlen sich fast alle Hedysarumarten, Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen.

Hedysarum coronarium ist in Italien heimisch. Drei bis vier Fuß hoher ausgebreiteter Stengel; gefie

oben in mehrere Zweige theilt, wovon jeder drei bis fünf große, röthlich-gelbe Blüthen trägt; die drei innern Blumenblätter stumpf, wellenförmig, die Nerven an den äußern Blumenblättern ästig. Gleiche Behandlung.

H. graminea, im südlichen Europa. Eckige, linienförmige, gekielte, grasartige Blätter; riechende, gelbe, unten falbe und gestreifte große Blüthen; die drei innern Blumenblätter groß, wellenförmig.

H. cœrulea aus China. Herzförmige, häutige Blätter, kürzer als bei der vorigen Art mit rinnenförmigem Blattstiele; zwei Fuß hoher, aufrechter, grüner, walzenförmiger Schaft, an dessen Ende mehrere entfernte, eine Aehre bildende, schöne blaue abwärtshängende, einseitige, geruchlose Blüthen, welche viel kleiner sind, als bei der vorigen Art. Gleiche Behandlung, obgleich diese Species etwas zärtlicher ist.

Man kann die Hemerocallis auch durch Saamen vermehren, die im Mai in Töpfe gesäet und in die Lohe eines lauwarmen Mistbeetes eingegraben werden. Man versetzt die Pflanze, wenn sie stark genug ist, in Töpfe und läßt sie in einem mäßig warmen Mistbeete anwachsen.

Die Leberblume (Hepatica) ist als eine Zierde unserer Frühlingsgärten bekannt. Von der bekannten Hepatica triloba kommen folgende beachtenswerthe Varietäten vor: H. triloba fl. albo, fl. coeruleo, fl. coeruleo pleno, fl. rubro, fl. rubro pleno. Außerdem wurde auch eine Hepatica americana eingeführt, die Willdenow und Link noch nicht kennen.

Die Nachtviolen dürfen im Sommerflor eines Gartens nicht fehlen. Als Varietät der bekannten Hesperis matronalis führen wir jene flore albo pleno, sowie fl. rubro auf.

Die Vermehrung geschieht durch Wurzeltheilung, auch durch Stecklinge im freien Lande. Lage kühl und beschattet; kräftige Dammerde, mäßiges Begießen.

Aus der Familie der Saxifrageen ist uns Heuchera americana zur Verstärkung des Spätfrühlingsflors immer sehr willkommen. Ihr Vaterland ist Virginien. Klebrige, flaumhaarige Pflanze; langgestielte, siebenlappige Wurzelblätter; zwei Fuß hoher, fast nackter Schaft, der sich mit einem länglichen Strauß von grünlich-purpurrothen Blüthen endigt.

Freies Land und gewöhnlicher, etwas beschatteter Boden; Vermehrung durch Trennung der Stöcke.

Außerdem werden im Verzeichniß der perennirenden Staudengewächse des Hamburger botanischen Gartens noch als schön bezeichnet: Heuchera lucida und villosa. Beide fodern jedoch im Winter Bedeckung.

Aus der Familie der Malvaceen nimmt der Blumengärtner neben andern Gattungen auch den Eibisch (Hibiscus) auf. Hibiscus militaris bedarf im Winter keiner Bedeckung, wohl aber Hibiscus palustris und roseus. Ersterer ist zu uns aus Nordamerica eingewandert. Vier bis fünf Fuß hoher, einfacher, krautartiger Stengel; eiförmige, etwas dreilappige, unten spitzige Blätter; im Juli weiße, purpurfarbne oder blaßlilafarbne, achselständige Blüthen. Freies Land und leichter, etwas trockener Boden in warmer Lage. Häufiges Begießen im

Sommer. Vermehrung durch Aussaat aufs Mistbeet im Frühling. Hibiscus roseus ist im südlichen Frankreich zu Hause und hat rosenrothe Blumen.

Unter der überaus großen Gattung der Hieracien (des Habichtskrauts) sind nur wenige für den Ziergarten geeignet. Aufnahme verdienen jedoch

Hieracium aurantiacum aus den Alpen. Kriechende Wurzeln; anderthalb Fuß hoher, einfacher, behaarter Stengel; eiförmige, längliche, etwas spitzige, ungetheilte, behaarte, rosenförmig geordnete Blätter; vom Juni bis zum September sechs bis sieben pomeranzenfarbene, ziemlich große Blüthen in einer Dolbentraube. Freies Land.

Als schön sind auch noch zu nennen: Hieracium eriophorum, Lawsonii, prostratum und speciosissimum.

Der alphabetischen Ordnung nach, die wir bei gegenwärtiger Aufzählung interessanter perennirender Pflanzen als zweckmäßig befunden haben, wäre nun zunächst von den Hyacinthen zu handeln. Wir gedenken jedoch dieser im Frühlingsflor unentbehrlichen Pflanze, wegen ihrer Wichtigkeit, einen eigenen Abschnitt in unserm Gartenbeobachter zu widmen, und übergehen sie daher hier.

Unter den Hyoscyamen, sonst als giftiges Unkraut verhaßte Pflanzen, ist doch einer als für den Ziergarten besonders geeignet, zu empfehlen, nämlich:

Hyoscyamus Scopolia, in Italien heimisch. Zwei bis drei Fuß hoher, aufrechter, unbehaarter Stengel; eiförmige, ungetheilte, gepaarte Blätter; im Mai gelblich purpurrothe, hängende Blüthen, mit bauchigem, glockenförmigem und glattem Kelch. Freies Land; leichte

und warme Erde; Vermehrung durch Aussaat im Frühling in Schüsseln; oder durch der Luft beraubte Stecklinge auf dem lauen Mistbeet im Sommer. Bedeckung mit trockener Stren im Winter.

Unter den perennirenden Hyperiken, eine sehr reichhaltige Gattung, wählt der Ziergärtner fürs freie Land bloß, jedoch meist mit Bedeckung im Winter:

Hypericum Androsaemum, aus dem südlichen Frankreich. Strauchartiger, zweischneidiger, vier bis fünf Fuß hoher Stengel; eiförmige, ungestielte, bleibende Blätter; vom Juli bis zum September endständige, gelbe Blüthen, mit ungleichen, eiförmig-runden und stumpfen Kelchblättchen; beerenartige Frucht. Feuchter Boden.

H. Ascyron, aus Sibirien und Persien. Einfacher viereckiger Stengel, spitze, hellpunctirte Blätter, achselständige, endständige Corymben, mit in der Basis eingefügten Stielen.

H. barbatum, aus dem südlichen Europa. Länglich-lanzettförmige, schwarzpunctirte Blätter, der Kelch mit bärtigen gefranzten Lappen.

H. calycinum aus dem Orient. Einen Fuß hoher ästiger Stengel; längliche, zweireihige Blätter; vom Juli bis zum September einzelne, endständige, schön gelbe, drei Zoll breite Blüthen, mit umgekehrt eiförmigem und sehr stumpfem Kelch; sehr kleine Frucht.

H. macrocarpum, aus Nordamerica. Zwei Fuß hoher, aufrechter, unbehaarter Stengel mit steifen Zweigen; stengelumfassende, eiförmig längliche, spitzige Blätter; vom Juni bis zum September Blüthen mit Blumenkronen, welche viel größer sind als der Kelch, die

Blumenblätter eiförmig-rundlich; eiförmige und sehr große Kapsel.

H. pyramidatum. Nordamerica. Etwas viereckiger, krautartiger, ästiger, einen bis zwei Fuß hoher Stengel; ungestielte, längliche, spitzige, unbehaarte Blätter; im Juli und August große, endständige, blaßgelbe Blüthen, der Griffel kürzer als die Staubgefäße, die Kelchblättchen eiförmig spitzig.

H. tomentosum, schlaffe halbgetheilte Rispe mit einfacher Narbe. Heimath das südliche Europa.

Die Isoparten erhalten sich noch immer mit Recht auch in unsern Ziergärten, doch fodern sie sämmtlich im Winter Bedeckung.

Hyssopus angustifolius hat schmälere Blätter als Hyssopus officinalis, von jenem kommt var. rubra vor, besonders empfehlenswerth.

Aus der Familie der Cruciferen kommt in den Ziergärten, besonders für Rabatteneinfassung brauchbar, vor:

Iberis saxatilis, aus den Alpen, mit linienförmigen, etwas fleischigten, etwas spitzigen, gewimperten Blättern, die Blüthen purpurroth oder weiß in doldentraubigen Trauben beisammenstehend.

Iberis sempervirens, aus den Alpen. Sechs bis sieben Zoll hoher, strauchartiger Stengel, linienförmige, vollkommen ganzrandige, etwas spitzige Blätter; vom April bis zum Juni weiße Blüthen in doldentraubigen Trauben. Manche halten diese Pflanze bloß für die Orangerie geeignet; sie kann jedoch mit gehöriger Vorsicht auch fürs freie Land verwendet werden.

Dem Ziergarten dürfen wohl auch aus der großen Gattung der Iris die schöneren Species, deren es sehr viele giebt, nicht fehlen. Alle für das freie Land geeigneten fodern eine leichte und etwas kühle Erde. Die Vermehrung geschieht durch Zertheilung der Wurzeln im Frühling und Herbst. Folgende Species sind jedoch nicht ohne Bedeckung zu überwintern:

Iris arenaria.
„ Clusii.
„ cristata.
„ cuprea.
„ iberica.
„ Matthioli.
„ triflora.

Zu den Malvaceen, wie die oben erwähnten Hibiscus, gehört auch:

Kitaibelia vitifolia, aus Ungarn. Fünf bis sechs Fuß hoher Stengel; große fünflappige Blätter; den ganzen Sommer hindurch sehr große weiße Blüthen. Vermehrung durch Aussaat auf alte Mistbeete oder durch Abtrennung der Wurzelschößlinge.

Unter den Lamien (Taubnesseln) eignet sich der Blumist an:

Lamium garganicum, aus Italien zu uns gekommen. Behaarte, viereckige, anderthalb Fuß hohe Stengel; herzförmige, hohle, etwas weiße Blätter; vom April bis Juni rosenroth purpurfarbige, große Blüthen in achselständigen Quirlen. Etwas kühle Dammerde. Vermehrung durch Aussaat im Frühling oder durch Zertheitheilung der Wurzeln im Herbst.

L. Orvala, gleichfalls aus Italien. Zwei Fuß hohe, viereckige, röthliche Stengel; große, herzförmige, gerunzelte, zugespitzte, ungleich gezähnte Blätter; vom Mai bis zum Juli große, rothe, gefleckte Blüthen, in achselständigen Quirlen. Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Unter den Lathyrusarten gibt es viele schöne perennirende; die spanische Wicke (Lathyrus odoratus) ist jedoch jährig. Als zum Theil neu und schön empfehlen wir:

Lathyrus californicus.
„ grandiflorus.
„ heterophyllus.
„ incurvus.
„ latifolius.
„ myrtifolius.
„ sylvestris.
„ venosus.

Unter den Linarien (deutsch gewöhnlich Löwenmaul genannt) sind einige als besonders schön auszuzeichnen:

Linaria Cymbalaria, Blätter wechselnd, fast rund, fünflappig, glatt. Blüthen langgestielt in Blattwinkeln. Blume blau und mit kurzem Sporn. Sie wächst im mittlern Europa wild an Mauern und Felsen.

Aussaat im Frühling auf ein Mistbeet oder an Ort und Stelle; überdieß Vermehrung durch Zertheilung.

L. genistifolia, im südöstlichen Europa. Stamm oben rispig. Blätter ungestielt, lanzettförmig, zugespitzt, ohne Nerven. Gelbe Blüthen in Trauben. Sporn lang.

Linaria purpurea, einheimisch. Aufrechte, ästige, drei bis vier Fuß hohe Stengel; zu vier stehende, lanzett-linienförmige, sehr lange Blätter; vom Juli bis zum September etwas kleine, ganz violette Blüthen, mit krummem Sporn, in Aehren.

L. striata. (Antirrhinum repens. L.) Niederliegende, aufsteigende, einen bis zwei Fuß hohe Stengel, linienförmige, schmale Blätter, die untern zu vier stehend, vom Juli bis zum October kleine, weißlich-graue, purpurroth gestreifte, am Gaumen gelbe, geruchlose Blüthen in Aehren.

Auch Linaria acutangularis und pilosa sind hier zu nennen.

Unter den Flachsarten möchte als Zierpflanze nicht zu verschmähen sein:

Linum perenne aus England. Dritthalb Fuß hohe, zahlreiche, unbehaarte Stengel; abwechselnde, lanzettförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; vom Juni bis zum August große blaue Blüthen, Kelch und Kapsel stumpf. Es gibt hievon auch eine Varietät mit weißen Blüthen.

Leichte Dammerde. Vermehrung durch Aussaat oder Zertheilung. Alle zwei Jahre Versetzung an einen andern Ort, wenn der Wuchs gehörig kräftig sein soll.

Außerdem sind noch Linum altaicum, squamulosum, austriacum, flavum und pallidum namhaft zu machen.

Die Lobeliaceen machen eine eigene Familie aus. Unter den perennirenden Lobelien selbst bezeichnen wir als besonders schön:

Lobelia cardinalis, aus America. Aufrechter, zwei bis drei Fuß hoher Stengel; eiförmig-lanzettförmige, gezähnte, weiche, etwas behaarte Blätter; vom Juli bis zum November große, scharlachrothe Blüthen in einer einfachen und endständigen Traube. Diese, sowie die folgenden müssen durch Streubedeckung im Winter vor Frost und vor der geringsten Feuchtigkeit geschützt werden.

L. fulgens, in Mexico heimisch. Zwei Fuß hoher, aufrechter, walzenförmiger Stengel; lanzettförmige, längliche, gebogene, etwas gezähnte Blätter; vom September bis zum December sehr große, flaumhaarige, lebhaft scharlachrothe, einzelne, achselständige Blüthen, in ährenförmiger Endtraube.

L. hybrida (speciosa).

L. splendens, aus Peru. Drei Fuß hoher, aufrechter etwas purpurfarbner Stengel; breite lanzettförmige, an der Spitze unbehaarte Blätter; im Herbst breitere und lebhafter rothe Blüthen, als bei L. fulgens.

L. syphilitica, aus Virginien. Einfacher, aufrechter, zwei Fuß hoher Stengel, ei-lanzettförmige, etwas gezähnte Blätter; vom August bis zum October blaue, gestielte, achselständige Blüthen, in einer endständigen Aehre; zurückgebogene Kelchausschnitte.

Wir haben den verschiedenen Lupinusarten schon im ersten Heft des Gartenbeobachters pag. 28 fg. einen eigenen Abschnitt gewidmet. Zu den dort aufgeführten perennirenden fügen wir aus dem Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens noch folgende:

Lupinus litoralis. B.

„ lucidus.

Lupinus Marschallianus. B.
„ nutcanus (variegatus).
„ tristis.

Die Lychnisarten, Gewächse aus der Familie der Caryophylleen, sind mit Recht in unsern Gärten sehr beliebt. Allbekannt ist Lychnis chalcedonica, die mit einfachen Blumen nicht nur hochroth, sondern als Varietät auch fleischfarb und weiß, dann auch mit gefüllten hochrothen Blumen vorkommt.

Außerdem führen wir noch an:

Lychnis alpina, aus den Alpen. Zwei bis drei Zoll hoher, einfacher, aufrechter, unbehaarter Stengel; schmale, linienförmige, gespitzte Blätter; im April und Mai kleine, schön rothe Blüthen mit zweispaltigen Blumenblättern in einem dichten doldenförmigen Kopfe.

Lychnis grandiflora, auch unter L. coronata bekannt, aus Japan. Zwei bis drei Fuß hohe, aufrechte, gegliederte, unbehaarte Stengel; verwachsene, eiförmige, gespitzte Blätter; im Juni und Juli große, scharlachrothe, achsel- oder endständige, einzelne Blüthen mit zerschlitzten Blumenblättern.

Die Bedeckung im Winter mit trockener Streu ist durchaus erforderlich; eigentlich ist die Pflanze ein Orangeriegewächs.

Lychnis fulgens, aus Sibirien. Große einfache, glänzend rothe Blüthen.

Alle diese Lychnisarten sowie auch L. coronaria und L. Flos Jovis, werden von Willdenow und Link unter die Gattung Agrostemma gebracht.

Die eigentlichen Lychnisarten machen bei Willdenow die sogenannten Pechnelken, (Lychnis Viscaria, var. fl. pleno) das Marienröschen, (L. dioica), sodann: Lychnis Flos Cuculi, var. fl. pleno u. v. andere aus, Blumen, welche besonders als Rabattenverzierung den Garten durch ihr schönes Roth im Sommer außerordentlich beleben.

Die Lysimachien gehören zum Geschlecht der Primulaceen; wir empfehlen für den Ziergarten:

Lysimachia Ephemerum, aus Spanien. Aufrechter, unbehaarter, vier bis fünf Fuß hoher Stengel; linien-lanzettförmige, entgegengesetzte graugrüne Blätter; weiße Blüthen in langen und ährenförmigen Trauben.

Leichte und feuchte Dammerde in guter Lage; Vermehrung durch Saamen, die man, sobald sie reif sind, auf ein gegen Morgen gelegenes altes Mistbeet säet, oder durch Zertheilung der Stöcke.

L. quadrifolia, aus Südamerica. Zu vier stehende Blätter mit gewimpertem Blattstiele; gelbe, einzelne Blüthen auf zu vier stehenden Blumenstielen.

L. thyrsiflora. Einheimisch. Aufrechter, einen Fuß hoher Stengel; entgegengesetzte, linien-lanzettförmige Blätter; im Juni und Juli kleine gelbe Blüthen in seitenständigen und gestielten Trauben.

Außerdem sind noch als schön zu nennen Lysimachia ciliata und verticillata.

Zu Uferverzierungen eignet sich ganz vorzüglich aus der Familie der Lythrarien:

Lythrum virgatum aus Oestreich, wenn man sich des gemeinen Weiderichs (Lythrum Salicaria), ob er gleich

ebenfalls sehr schön ist, nicht bedienen will. L. virgatum treibt einen drei bis vier Fuß hohen Stengel und hat entgegengesetzte, lanzettförmige Blätter; im Juli und August purpurröthliche, zu drei stehende Blüthen mit zwölf Staubgefäßen in einer ruthenförmigen Rispe. Die Pflanze fordert einen sumpfigen oder wenigstens beständig feuchten Boden, und die Vermehrung geschieht durch Wurzelschößlinge.

Als schön wird in dem Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens auch ein Macropodium nivale bezeichnet, das jedoch wegen seiner Unscheinbarkeit nicht jedem Blumisten zusagen möchte.

Medeola, eine Pflanzengattung aus der Familie der Asparagineen, liefert für den Ziergarten die Species:

Medeola virginica. Acht bis zehn Zoll hohe, wollige Stengel; unbewehrte Zweige; in Kreisen stehende, ungetheilte, lanzettförmig Blätter; hängende, kleine krautartige Blüthen im Juni.

Heideerde oder wenigstens eine sehr leichte Erde; mäßiges Begießen und keine beständig unterhaltene Feuchtigkeit. Vermehrung durch Absonderung der Knollen im Frühling.

Von der Gattung Melittis ist die Bastardmelisse (Melittis Melissophyllum) eine Pflanze, die im Mai und Juni mit ihren großen weißen oder fleischfarbnen, zu 4 — 9 in Quirlen beisammenstehenden Rachenblumen geschmückt, einen überaus schönen Anblick gewährt. Der Stengel wird 1 bis 1½ Fuß hoch und ist aufrecht, viereckig, behaart; die Blätter sind gestielt, groß, oval-lanzett-

förmig, langspitzig, runzelig, sägeförmig gezähnt, rauch, stark und dumpfriechend.

Sie liebt Schatten, gute und feuchte Erde und wird durch Aussaat im Frühling an Ort und Stelle oder durch Zertheilung der Stöcke vermehrt. Sie hat im Winter Bedeckung nöthig.

Außerdem führt das Verzeichniß des Hamburger botanischen Gartens auch noch eine Melittis caroliniana auf, die auch als Macbridea pulchella in den Handel kommt, sonst aber von den Botanikern noch nicht weiter beschrieben worden. Auch das neueste Werk: über die perennirenden Gewächse und deren Cultur von Theophil Zetter, Leipzig 1837. erwähnt Macbridea pulchella nicht.

Aus der Familie der Gentianeen findet in der Flora der Ziergärten Zutritt

Menyanthes trifoliata, bei uns einheimisch. Langgestielte Blättchen; einen Fuß hoher Schaft; im Juli eine Endähre von weißen, ziemlich großen Blüthen mit einem von weißen Wimpern bedeckten Saume von sehr hübschem Aussehen. Man zieht sie in einem Kübel, der mit schlammiger Erde angefüllt ist und in ein Wasserbecken gesetzt wird. Vermehrung durch Theilung und Saamen.

Die verschiedenen Mimulus-Arten sind bereits im 1sten Heft des Gartenbeobachters pag. 41. aufgeführt worden.

Aus der Familie der Nyctagineen ist für den Sommerflor die Wunderblume sehr zu empfehlen.

Mirabilis hybrida, sonst cordata, kam aus Neu-Grenada zu uns. Stengel 2 bis 3 Fuß hoch, gabelästig,

glatt aber etwas harzig. Blätter gestielt, kreuzförmig gestellt, gegenüberstehend, langspitzig, ganzrandig, 3 — 4 Zoll lang, bis 2 Zoll breit, häutig glatt. Blumen in den Blattwinkeln einzeln, an den Spitzen mehrere beisammen, trichterförmig, incarnatroth, mit fast 2 Zoll langer Röhre. Von dieser Species existiren mehrere Spielarten, die alle am Schlund violett sind.

Mirabilis Jalapa aus Mexico. Spindelförmige Wurzel; ästiger, zwei Fuß hoher Stengel; entgegengesetzte, fast herzförmige, spitzige, vollkommen ganzrandige, unbehaarte Blätter; vom Juli bis zum September Blüthen in achselständigen Sträußern, welche sich nur des Nachts öffnen, von rother, weißer, gelber oder bunter Farbe, je nachdem sie varriirt.

Im freien Land kräftige und nicht zu trockene leichte Dammerde; Vermehrung durch Aussaat im April auf das laue Mistbeet und unter Glocken. Die jungen Pflanzen werden, wenn sie hinlänglich erstarkt sind, versetzt. Säet man die Pflanze gleich an Ort und Stelle so ist man nicht sicher, daß die Saamen reif werden. Auch zieht man die Pflanze, wie eine jährige; wenn man aber die Wurzel im Herbst ausreißt, den Winter über an einem trockenen vor der Kälte geschützten Ort aufbewahrt und sie im Frühling wieder pflanzt, so blüht sie viel früher, und man ist sicher, reifen Saamen zu erhalten.

M. longiflora, gleichfalls aus Mexico. Wurzel wie die vorige, mehr rettigartig; Stengel niederliegend, harzig-schmierig. Blätter fast stiellos, herzförmig, klebrig-weichhaarig. Blumen stiellos, gehäuft, sehr langröhrig,

weiß, in der Röhre und am Saum oft violett-purpurroth, des Nachts wohlriechend. Blüthenzeit vom Juni bis zum September.

Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Zu der Familie der Sarifrageen gehört die Gattung Mitella, die uns bisher nur in den Species Mitella diphylla und reniformis (nuda) bekannt ist.

Mitella diphylla kam aus Nordamerica zu uns. Herzförmige, etwas dreilappige, gezähnte Blätter; im April und Mai kleine weiße Blüthen in einer Aehre am Ende eines zweiblättrigen Schaftes. Feuchter und beschatteter Boden. Vermehrung durch Trennung der Stöcke.

Aus der großen Familie der Labiaten sind die Monarden, wovon Monarda didyma längst in unsern Gärten bekannt und beliebt ist.

Im Verlauf der Zeit sind wir auch noch bekannt worden mit

Monarda altissima, aus Nordamerica, die der später zu nennenden M. clinopodia sehr ähnlich ist. Die Blätter sind nur kürzer, eiförmig, langspitzig, lang und grobgesägt, runzelig, aderig, am Grunde zugerundet. Blumen lilafarbig, in Köpfen beisammen stehend.

Kräftige und leichte, halbbeschattete Erde; im Winter Bedeckung mit trockener Streu. Veränderung des Standorts alle drei Jahre oder Erneuerung des Bodens. Vermehrung durch Zertheilung der Wurzeln im Herbst.

M. barbata.

M. ciliata aus Virginien und Carolina. Sonst: M. hirsuta. Ganz rauch; Stengel 2 bis 3 Fuß hoch,

buschig. Blätter fast stiellos, eiförmig, verschmälert, 2 Zoll lang, ganzrandig. Blumen in Quirlen, klein, zweilappig, scharlachroth oder dunkelpurpurroth gefleckt. Blüthenzeit Juni und Juli. Münzengeruch. Behandlung der vorigen gleich.

M. clinopodia, in Canada bis Carolina. Stengel glatt, der M. didyma ähnlich. Blätter länger und schmaler. Deckblätter purpurroth-violett. Blumen gelblich, blaßroth oder purpurgefleckt. Blüthenzeit Mai bis November.

M. fistulosa, aus Canada, sonst Origanum spurium. Stengel 2 Fuß hoch. Blätter länglich lanzettförmig oder herzförmig, weichhaarig, gesägt. Blumen in kopfförmigen Aehren, in Quirlen, roth oder dunkelviolett, punctirt, mit purpurfarbigen Hüllen. Blüthenzeit Juli und August.

M. involucrata.

M. Kalmiana, in Nordamerica bei Neu-York, Onondago, Oswego ꝛc. zu Hause. Der M. didyma sehr ähnlich. Rauch. Stengel scharfkantig, doppelt so hoch. Blätter verschmälert, länglich gesägt. Blumen in großen einfachen Köpfen, sehr lang, scharlachroth, weich behaart.

M. mollis aus Pensylvanien, Virginien, Carolina. Ganz rauch und weichhaarig. Stengel 2 Fuß hoch, viereckig, zottig. Blätter länglich lanzettförmig, herzförmig, gesägt, die obersten ganzrandig. Blumen in einfachen Köpfen, satt lillafarbig, zottig, an der Spitze weichbärtig. Blüthenzeit vom Juli bis zum September.

M. oblongata. Aus Nordamerica, der M. fistulosa sehr ähnlich. Stengel röthlich. Blätter unten zugerun-

det, verschmälert, sonst länglich-lanzettförmig, drei Zoll lang, gesägt, unten zottig; Kleinere Blumen, punctirt, mit grünen Hüllen. Blüthenzeit Juni und Juli.

M. purpurea, auf Bergen in Viginien, sonst als Varietät von M. fistulosa angesehen.

M. rugosa aus Virginien und Canada. Stengel über 2 Fuß hoch, scharf viereckig, behaart, ästig. Blätter gestielt, ei-lanzettförmig, etwas weichhaarig, gesägt, runzelig. Blumen in dichten Köpfen, gipfelständig, weiß, fein purpurröthlich punctirt.

Das Hamburger Verzeichniß führt auch noch M. Russeliana und violacea an.

Aus der Familie der Dipsaceen gereicht unsern Gärten zu großer Zierde

Morina persica, aus Persien, wie der Name besagt. Drei Fuß hoher unten purpurrother Stengel; kreisständige, am Rande dornige Blätter; im Juli weiße und violette Blüthen am nämlichen Stock, in Quirlen, welche endständige Aehren bilden.

Leichte und kräftige Erde; gute Lage. Vermehrung durch Zertheilung und durch Absonderung der Wurzelschößlinge oder durch Saamen, welche sogleich nach ihrer Zeitigung in einen kühlen Boden gesäet werden. Das Nähere über die Cultur dieser Pflanze s. in der Allg. Gartenzeitung Jahrgang 1837. No. 27.

Ueber Muscari und die verschiedenen Hyacinthensorten soll ein eigener Aufsatz nähere Auskunft geben. Wir machen jedoch hier namhaft:

Muscari botryoides,

„ „ carneo,

Muscari comosum,
„ moschatum,
„ „ majus,
„ pallens,
„ racemosum.

Sie fodern sämmtlich im Winter Bedeckung.

Zur Familie der Borragineen gehört auch Myosotis (das Vergißmeinnicht), wovon als allbekannt Myosotis palustris oft als Randverzierung von Wasserbecken in den Gärten angetroffen wird. Nicht minder schön ist jedoch

Myosotis alpestris, auf Voralpen und Alpen, sowie in den Pyrenäen vorkommend. Der Stengel fast einfach, rauhhaarig. Blätter lanzettförmig, etwas stumpf und scharf, unten dreirippig. Blumen in Trauben, fünfspaltig, sattblau. Blüht vom Juni bis in den August.

M. sylvatica, im mittlern und nördlichen Europa. Wurzelstock schief; Blätter linien-lanzettförmig; Blüthenstiele abstehend, länger als der Kelch. Kelch an der Basis hakig borstig, um die Frucht geschlossen. Blumensaum flach, fast länger als die Röhre. Blaue Blumen.

Als schöne Doldenpflanze verdient
Myrrhis hirsuta empfohlen zu werden.

Zu den Malvaceen gehören die Napäen, von welcher Gattung besonders zwei Species als schön auszuzeichnen sind, nämlich:

Napaea laevis, (bei Willd. Sida Napaea) aus Virginien. Sechs bis sieben Fuß hoher Stengel; gelappte, unbehaarte Blätter; im August und September weiße, mittelgroße Blüthen, auf nackten und glatten Stielen.

Gewöhnlicher und tiefer Boden. Vermehrung durch Aussaat in eine mit Düngererde versehene Rabatte oder durch Zertheilung der Stöcke.

Napaea dioica (Sida dioica, Willd.) Sieben bis acht Fuß hoher ästiger Stengel; handförmige, rauhe Blätter; vom Juli bis zum August weiße, zweihäusige Blüthen auf eckigen und mit Hüllen versehenen Stielen.

Gleiche Behandlung mit der vorigen.

Die Narcissen, Blumen aus der Familie der Amaryllideen, spielen in unserem Frühlingsgartenflor neben den Aurikeln und Primeln eine Hauptrolle. Bekannt seit alter Zeit ist Narcissus poeticus mit den großen weißen wohlriechenden Blumen und dem schönen gelb und rothgeränderten Nectarium. Eben so der gelbe Narcissus Pseudo-Narcissus. Nicht minder häufig in den deutschen Gärten kommen die Jonquillen (Narcissus Jonquilla) und die Tazetten (Narcissus Tazetta) vor. Beide sind vorzüglich im südlichen Frankreich und in Griechenland zu Hause.

Außerdem verdienen jedoch noch empfohlen zu werden:

Narcissus bicolor,
„ biflorus,
„ incomparabilis, B.
„ majalis,
„ moschatus, B.
„ odorus, B.
„ trilobus, B.
„ tubaeflorus, B.

Sie sind meist in Spanien und Portugall zu Hause.

Unter den Orchideen ist

Nigritella angustifolia für den Ziergarten ein hübsches Gewächs, welches auf Alpenwiesen im mittlern Europa heimisch ist. Blätter linienförmig. Aehre eiförmig dicht. Blumenblätter etwas abstehend. Lippe unzertheilt. Dunkelbraune, sehr wohlriechende Blumen.

Den Oenotheren ist bereits im 1sten Heft des Gartenbeobachters pag. 31 ein eigener Abschnitt gewidmet worden.

Von Omphalodes, einer Pflanzengattung aus der Familie der Borragineen, ist Omphalodes verna, als das lichtblaue schöne Frühlingsblümchen, das öfters recht passend zu Einfassungen verwandt wird, hinlänglich bekannt. Das Hamburger Verzeichniß führt jedoch auch eine Omphalodes nitida auf, die wir weder bei Willdenow und Link, noch bei Zetter finden.

Von den Ononisarten, Pflanzen aus der großen Familie der Papilionaceen, Sect. Lotoideen, empfehlen sich einige als der Cultur in Gärten besonders angemessen, nämlich:

Ononis rotundifolia, aus Frankreich. Strauchartiger, einen Fuß hoher Stengel; dreizählige, eiförmige, gezähnte Blätter; vom Mai bis zum Juli große, rosenrothe Blüthen, auf gewöhnlich dreiblüthigen Stielen; flaumhaarige Fahne; Kelch mit drei Deckblättern. Bedeckung im Winter; übrigens gleiche Behandlung mit dem oben angeführten Hedysarum.

Ononis Natrix, aus dem südlichen Europa. Stamm klebrig, feinrauh; Blätter dreifach; die obersten zuwei-

len einfach; Blättchen länglich, an der Spitze gesägt. Blüthenstiele einblüthig, gegrannt. Schöne gelbe Blumen.

Die schönen Orchisarten wären gewiß für jeden Garten eine wahre Zierde; daß man sie aber gleichwohl hier so selten sieht, davon liegt der Grund ohne Zweifel in der Schwierigkeit der Behandlung. So haben auch die Gewächshäuser gegenwärtig eine große Menge exotischer Gewächse aus dieser Gattung aufgenommen; um jedoch auch hier in ihrer Cultur nichts zu versäumen, wird den verschiedenen Orchisarten zur Pflege ein eigenes Haus eingeräumt. Es ist der Erfahrung gemäß, daß sie auch durch Cultur sich veredeln und zu den schönsten Ziergewächsen ausbilden lassen.

Die meisten schönen Orchis, wie Orchis militaris, Morio, latifolia, maculata, ustulata, conopsea sind bei uns zu Hause, weßhalb wir hier bei ihrer Beschreibung nicht länger verweilen; aber einige ausländische Orchisarten, die bei uns im Freien ausdauern, sollen gleichwohl hier erwähnt werden.

Orchis cruenta aus Norwegen. Ungetheilte, etwas herzförmige, gekerbte Lippe; stumpfer Sporn, kürzer als der Fruchtknoten; ausgebreitete Blumenblätter.

O. fimbriata, aus Canada. Abwechselnde, ungestielte, längliche, spitzige, vollkommen ganzrandige, gekielte, scheidige Blätter; viereckiger Stengel; purpurblaue Blüthen in einer länglichen Aehre; dreitheilige Lippe mit keilförmigen, ebenen, gewimperten Lappen; Sporn länger als der Fruchtknoten.

O. spectabilis aus Virginien. Zwei eiförmige Wurzelblätter; eiförmige ausgerandete Lippe mit ausgesperr-

ten Lappen; Sporn von gleicher Länge mit dem Fruchtknoten; ausgebreitete Blumenblätter.

Ueber die Cultur der Orchis im freien Land ist zu bemerken, daß man sie beim Verpflanzen mit dem Wurzelballen aushebe und ihnen besonders den geeigneten Standort anweise. Sie bekommen Schatten, Feuchtigkeit und eine gute Lehmerde. Man vermehrt sie entweder durch Knollenbrut, oder durch Saamen, die man in eine Schüssel mit leichter Dammerde säet und mit feingehacktem Moos bedeckt. Beim Begießen gebrauche man Vorsicht, damit sich keine Kruste bildet. Nie darf man in der Nähe dieser Pflanzen die Erde behauen, behacken, jäten oder auch nur das Unkraut ausziehen. Auch wird man gut thun an dem Platz, wo sie stehen, solche Pflanzen anzusäen, deren Gesellschaft sie besonders zu lieben scheinen.

Aus der Familie der Liliaceen ist Ornithogalum (Vogelmilch) sonst, wie O. umbellatum, ein lästiges Unkraut, das die Gärten verunziert; einige Arten davon sind jedoch so schön, daß sie eine besondere Pflege verdienen, z. B.

Ornithogalum exscapum,
„ latifolium,
„ nutans,
„ pyrenaicum. B.

Von den Orobusarten, Pflanzen aus der Familie der Papilionaceen, Sect. Lathyroideen, sind besonders die drei Arten, Orobus vernus, tuberosus und sylvaticus in unsern Wäldern heimisch; den Anbau in Gärten verdienen jedoch:

Orobus canescens. B.
„ digitatus. B.
„ lathyroides.
„ laevigatus. B.
„ luteus. B.
„ quadrangulus. B.
„ variegatus. B.
„ venosus. B.

Aus der Familie der Personaten ist die Päderote, auf Alpen im mittlern Europa heimisch.

Paederota Ageria. Holzige, vielköpfige Wurzel. Stengel über ½ Fuß hoch, blätterig, einfach. Blätter fast stiellos, gegenüberstehend, die untern kleiner, rundlich, die obern länglich, eiförmig, größer; die mittlern die größten, mehr lanzettförmig, oft zu drei beisammen. Blumen in einer bis 1 Zoll langen Aehre oder Traube, schwefelgelb, unregelmäßig zertheilt; blüht im Mai und Juni.

P. Buonarota, Stengel wie oben, Blätter gestielt, rundlich-eiförmig, gesägt, kleiner, manchmal wechselseitig, die obersten lanzett-linienförmig, ganzrandig. Blumen in einer 1½ Zoll langen Traube, violett, am Schlunde unbehaart, an den Röhren weiß, mit rauhen Kelchen und violetten Geschlechtstheilen. Staubbeutel schön himmelblau.

Als Pflanzen aus der Alpenwelt lieben sie die ihnen angemessene Erde und Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht durch Theilung oder durch Saamen.

Die Gattung war sonst mit Wulfenia vereinigt, von der sie Willdenow getrennt hat.

Die Päonien, Pflanzen aus der Familie der Ranunculaceen, Sect. Aconiteen, ſind im Frühjahr eine weſentliche Zierde unſerer Gärten, namentlich iſt Pæonia officinalis mit ihren verſchiedenen Spielarten in unſern Gärten ſehr gemein. Sie nimmt mit jedem Boden vorlieb, wird aber im fetten und bei angewandter Düngung um ſo vollkommener. Man verſetzt die Stöcke alle 4 bis 5 Jahre, wobei man auch die Zertheilung vornimmt. Auguſt und September ſind die geeignetſten Monate. Der aufgehobene Stock wird mit einem ſcharfen Meſſer entzweigeſchnitten, worauf ſich die Theile von ſelbſt auseinander löſen. Außerhalb der Erde dürfen die Knollen nicht zu lange bleiben, ſondern müſſen ſo bald als möglich etwa 4 Zoll tief in den Boden gebracht werden. Die Wurzeln werden, um Fäulniß zu verhüten, gut ausgebreitet. Durch den Saamen erhält man wohl Spielarten, aber keine gefüllten, dieſe müſſen durch Theilung des Wurzelſtocks fortgepflanzt werden. Indeſſen ſchätzt man die einfachen nicht minder als die gefüllten. Der Saame wird gleich nach der Reife auf ein hiezu bereitetes Beet 3 Zoll tief und 6 Zoll weit auseinander untergebracht. Die Sämlinge werden nach der erſten ſparſamen Blüthe verſetzt.

Wir führen nun einzelne Species dieſer reichhaltigen Gattung auf.

Paeonia albiflora, aus Sibirien. Knollige Wurzel; Blätter doppelt dreizählig; Blättchen ganz, eiförmig lanzettförmig, glänzend. Blumen groß, roſenartig, weiß. Blüthenzeit Juni und Juli. Als Varietäten davon kommen vor

Paeonia albiflora fl. pleno.
„ „ candida.
„ „ fragrans.
„ „ Humei.
„ „ Rivesii.
„ „ rubescens.
„ „ sibirica.
„ „ tatarica.
„ „ „ semipl.
„ „ uniflora.
„ „ Vestalis.
„ „ Whitlei.

P. anomala, aus Sibirien. Anderthalb bis zwei Fuß hoher Stengel; Blätter zweifach gefiedert; Blättchen lanzettförmig, unten blaßgrün. Blumen einfach, sechsblätterig, groß, schön rosenroth, wellenförmig; niedergedrückte, unbehaarte Kapseln.

Paeonia arborea oder Mutan aus China. Stamm strauchartig; Blättchen oder Lappen eiförmig länglich, unten graublau. Früchtchen rauh, 5. Die Scheide in einem häutigen Becher ausgebreitet. Schöne rosenfarbene Blüthen.

Anmerk. Von Paeonia Mutan existirt auch eine Varietät papaveracea.

Paeonia arietina mit Varietät Andersonii und cretica.

Paeonia Baxteri.

P. corallina, aus Illyrien, sonst P. foemina, P. mascula. Stengel 2 Fuß hoch; Blätter doppelt-dreizählig; Blättchen eiförmig, ganz. Blumen groß, hellroth.

Kapseln zurückgekrümmt, filzig. Saame schön roth. Blüthenzeit Mai und Juni.

Paeonia decora mit den Varietäten elatior, Pallasii und praecox.

Paeonia humilis, aus Spanien. Stengel niedrig; Blätter doppelt-dreizählig; Blättchen lanzettförmig, unten filzig. Blumen dunkelroth, groß.

Varietäten: angustifolia, fl. pleno, latifolia.

Paeonia hybrida, aus Sibirien. Zwei Fuß hoher Stengel; dreizählige, vielspaltige Blätter, mit linienförmigen Ausschnitten; im Frühling rosenrothe Blüthen, unfruchtbarer Saamen; flaumhaarige Kapseln.

Paeonia laciniata ist wohl mit P. anomala eins.

Paeonia tenuifolia, aus Sibirien, dem Bannat, Pohlen und der Ukräne.

Wurzel kriechend, knotig, knollig. Stengel bis 2 Fuß hoch, einfach, glatt. Blätter vielfach zertheilt, glatt, mit schmalen, linienlanzettförmigen Lappen. Blumen 5 bis 6 blätterig, zu 2 und 3 beisammen, groß, weiß, oft röthlich. Staubfäden purpurröthlich. Blüthenzeit Mai.

Als Varietäten sind zu nennen P. t. fl. pl.; insignis; latifolia; vulgaris.

Außerdem werden im Verzeichniß des Hambg. bot. Gartens noch folgende Species aufgeführt:

Paeonia leiocarpa.
„ lobata.
„ microcarpa.
„ multifida.
„ multiflora.

Paeonia paradoxa, mit den Varietäten fimbriata, leiocarpa und simpliciflora.

Paeonia peregrina, mit den Varietäten compacta, Grevillii, Milleri, undulata.

Paeonia pubescens, mit den Varietäten angustifolia und latifolia.

Paeonia sessiliflora.

„ siberica.

„ splendens.

„ subterna.

„ triterna.

„ villosa major und minor.

Anmerk. Die Gattung Päonia wird in neuerer Zeit nicht nur von den Botanikern, sondern auch von den Kunstgärtnern mit besondrer Aufmerksamkeit behandelt; die letztern lassen sich es angelegen sein, diese Pflanzen gewissermaßen zu Modegewächsen zu machen. Sie würden diese Auszeichnung um so mehr verdienen, wenn ihr Flor nicht etwas allzu hinfällig wäre.

Die Pancratien, Pflanzen aus der Familie der Amaryllideen, machen eine zahlreiche Gattung aus. Die exotischen gehören meist ins warme Haus; im Freien jedoch dauert mit Bedeckung im Winter aus

Pancratium illyricum; findet sich in Illyrien häufig am Meeresufer. Große Zwiebel. Schaft 1 Fuß hoch, zusammengedrückt, stark. Blätter bei 1½ Fuß lang, 2 Zoll breit, steif, graugrün. Blumen zu 6 — 12 in einer Scheide, weiß, wohlriechend, mit sehr langen Staubfäden.

P. maritimum, in Spanien und dem südlichen Frankreich am Meeresufer. Große lange, schwarzbraunhäutige

Zwiebel. Schaft bis 2 Fuß hoch mit einer häutigen Scheide. Blätter 1 Fuß lang, linienlanzettförmig, stumpf, steif, graugrün. Blumen zu 8 bis 10 in einer Dolde, kleiner als die Narcissen, weiß, wohlriechend.

Beide Arten bekommen im Winter eine gute Decke von Sand und Lauberde und werden übrigens wie die Narcissen behandelt.

Die schönern Mohnarten dürfen bei Ausschmückung der Gärten nicht übergangen werden; besonders sind es folgende, welche am meisten zur effectvollen Verstärkung des Sommerflors dienen.

Papaver alpinum, auf Alpen in Oesterreich, Salzburg und in der Schweiz zu Hause. Rasenstockige Wurzel. Stengel bis 1 Fuß hoch, blattlos, einblüthig, hackerig. Wurzelblätter langstielig, breit, glatt, unbehaart, doppelt-gefiedert; Blättchen dreispaltig, mit linienförmigen, spitzigen, weißlichen, rauhen Einschnitten. Blume groß, dottergelb. Blüthenzeit Juli bis September.

Papaver bracteatum, aus Rußland. Blumen auf langen kräftigen Stielen, sehr groß, ausgebreitet, prächtig hochroth, mit Deckblättern; die Blumenblätter am Grunde schwarzgefleckt, die Narbe dunkelviolett; die zahlreichen Staubbeutel schwarzbraun, perlförmig bestäubt. Blüthenzeit Juni und Juli; übrigens wie der später zu nennende P. orientale zu behandeln.

Papaver cambrioum, (Meconopsis cambrica) in Hainen in Nordengland. Stengel 1 Fuß hoch, glatt, vielblüthig. Blätter gefiedert zerschlitzt. Blumen schwefelgelb, Kapsel glatt; Mai, Juni zur Blüthe.

Liebt Schatten, Lauberde mit Sand und viel Wasser.

P. orientale, Stengel 1 bis 2 Fuß hoch, etwas ästig, mit einigen Blättern versehen, weißlich-borstenhaarig. Blätter langstielig, halbgefiedert, rauh, hackerig, scharf, blaßgrün. Blumen langstielig, groß, mennigroth, feuerglänzend, einfach, am Grunde schwarzfleckig, manchmal aber auch nicht. Saamenkapseln obensammtartig, violett. Blüthenzeit Mai, Juli.

Diese prächtige Species liebt Trockenheit, Halbschatten, kommt leicht fort und wird durch Sprossen, Theilung und Saamen vermehrt. Nach der Blüthe zieht er ganz ein, so daß er verschwunden zu sein scheint. Deßwegen muß man seinen Standort mit einem Holze bezeichnen. Sämlinge, wie zu alte Stöcke gehen leicht aus.

Das Hamburger Verzeichniß führt noch die Varietät involucrata auf. Außerdem werden dort noch als besonders schön angezeigt die Species P. croceum, nudicaule, spectabile und tauricum.

Aus der Familie der Coreopsideen ist Pascalia glauca, aus Chili, eigentlich ein Gewächs für die Orangerie; indessen kommt sie doch auch bei guter Bedeckung durch unsern Winter. Der Stengel ist anderthalb Fuß hoch; die untern Blätter sind breit, lanzettförmig; zu Ende des Sommers einzelne, endständige, gelbe Blüthen.

Von den Patrinien, Pflanzen aus der Familie der Globulariaceen, werden im Verzeichniß des Hamb. botan. Gartens als schön bezeichnet

Patrinia rupestris,

„ scabiosaefolia.

Beide ſind weder bei Willdenow und Link noch bei Zetter zu finden, welcher letzterer die ganze Gattung nicht zu kennen ſcheint.

Das Scepterkraut (Pedicularis), zur Familie der Perſonaten gehörig, eine Gattung, von welcher mehrere Species, wie P. Sceptrum etc., in unſerer Landflora vorkommen, liefert der Gartenflora folgende zum Theil neue Species:

Pedicularis canadensis. * B.

„ Cenisii, *

„ gyroflexa,

„ incarnata,

„ verticillata.

Aus der Familie der Semperviven iſt

Penthorum sedoides kein übles Ziergewächs. Vaterland Virginien. Fünf bis zehnſpaltiger Kelch; fünf linienförmige, ſehr kleine, zuweilen gar keine Blumenblätter; zehn Staubgefäße mit rundlichen Staubbeuteln; fünf zuſammengeneigte, bloß an ihrer Spitze entfernte Fruchtknoten, jeder mit einer ſitzenden, verlängerten Narbe; fünf an ihrem Grund verwachſene, an der Spitze ſternförmige entfernte Kapſeln. Einen Fuß hoher Stengel, nicht ſaftige Blätter. Blüthenzeit Juli.

Vermehrung durch Ausſaat an Ort und Stelle im Frühling.

Zu den Papilionaceen, Sect. Aſtragaloideen, gehört

Phaca alpina, die auch unter dem Namen Colutea alpina aufgeführt wird. Aufrechter, äſtiger, flaumhaa-

riger Stengel; gefiederte, vielpaarige Blätter mit länglich-lanzettförmigen Blättchen; im Juli gelbliche Blüthen; halbeiförmige, spitzige, herabhängende Hülse.

Leichte oder Heideerde; halbbeschattete Lage, Vermehrung durch Saamen und Absenker.

Eine wesentliche Zierde unserer Gärten machen im Hochsommer die verschiedenen Phloxarten, zur Familie der Polemoniaceen gehörig. Phlox paniculata, undulata, ist längst in unseren Gärten bekannt; andere sind es minder, wie Phlox suaveolens, maculata, glaberrima, carolina, divaricata, ovata, subulata, reptans, setacea, pyramidalis, decussata, cordata.

Als neu führen wir aus dem Verzeichniß des Hamb. botan. Gartens auf:

Phlox aspera. B.
„ Brownii. B.
„ canadensis. B.
„ canescens. B.
„ carnea,
„ crassifolia, B.
„ Drummondii,
„ intermedia,
„ latifolia,
„ „ nova.
„ Nuttallii,
„ odorata,
„ „ elegans,
„ „ grandiflora,
„ „ rosea,
„ ovata, var. Listoniana. B.

Phlox paniculata, var. nana.
„ „ var. fl. albo.
„ procumbens,
„ pyramidalis penduliflora,
„ reflexa,
„ Shepherdi,
„ Sickmanni,
„ tardiflora,
„ virginica,
„ Wheeleri,
„ „ elegans,
„ „ latifolia.

Aus der Familie der Solaneen ist Physalis (die gemeine Judenkirsche) nicht sowohl in der Species Alkekengi, als in der neuen Species lanceifolia als schön zu empfehlen.

Verlangt Schatten und leichte nahrhafte sandige Erde. Vermehrung durch Wurzeln, Theilung und Saamen.

Unter den Phyteuma's, Pflanzen aus der Familie der Campanulaceen, empfehlen wir als schön:

Phyteuma betonicaefolium, auf Alpenwiesen in der Schweiz und Italien, auch auf den Pyrenäen. Stengel bis 1 Fuß hoch, aufrecht, einfach. Wurzelblätter langstielig, herz-lanzettförmig; Stengelblätter lanzettförmig, alle gekerbt, glatt. Blumen klein, zahlreich, blau, in einer länglichen, gedrängten Aehre. Blüthenzeit Juli und August.

Ph. canescens, auf sonnigen Bergen in Ungarn und Siebenbürgen. Stengel bis 2 Fuß lang, liegend oder

aufrecht, rothbraun; Blätter stiellos, die untern verkehrt eiförmig, gekerbt, die obern lanzettförmig, ganzrandig; Blumen klein, lilafarbig, in zusammengesetzten Trauben, ganz, weißzottig, erscheinen vom Juli bis zum October.

Ph. orbiculare auf Bergwiesen in Mitteleuropa. Holzige Wurzel. Stengel ein Fuß hoch, einfach, rundlich; Wurzelblätter gestielt, ei- oder herzförmig länglich; Stengelblätter stiellos, lanzettförmig, alle stumpf gesägt. Blumen zahlreich, in aufrechten, kugelförmigen Köpfen, violett. Juni bis August.

Ph. Scheuchzeri auf Alpen in Kärnthen, Krain und Friaul, auch im Riesengebirge. Stengel 1 Fuß hoch. Die untern Blätter langstielig, die obern stiellos, elliptisch, lanzettförmig gezähnt. Blumen blau und in rundlichen Köpfen beisammenstehend.

Außerdem sind noch zu erwähnen Phyteuma pulchellum, stylosum und virgatum. Alle verlangen gute Erde, Schatten und Feuchtigkeit.

Von den Polemonien (die Polemoniaceen bilden eine eigene Familie, zu welcher auch die obenerwähnten Phlox-arten gehören) ist Polemonium coeruleum mit der Varietät albiflorum längst in unsern Gärten bekannt. Der Blumist füge noch hinzu:

Polemonium reptans, aus Nordamerica. Wurzel kriechend; Blättchen zu 7 — 11; Blumen in lockeren Rispen, nickend, weiß oder blaßblau, kleiner.

P. mexicanum, Stengel 1 Fuß hoch, wie die ganze Pflanze klebrig-weich behaart, Blätter ungepaart, gefiedert, das äußerste Blättchen dreilappig. Blumen nickend, blau.

Außerdem nennt das Hamburger Verzeichniß noch Polemonium gracile, laetum, muricatum und pulchellum.

In der Cultur fodern diese Pflanzen Feuchtigkeit und freien Stand. Vermehrung sowohl durch Saamen als durch Wurzeltheilung.

Die Polygalen stehen als Familie für sich da. Polygala amara und vulgaris sind bei uns heimisch und werden in Gärten nicht selten zu Einfassungen verwandt. Vermehrung durch Theilung.

Der Knöterich (Polygonum) ist in einigen Species eine wahre Zierde unserer Gärten, namentlich Polygonum orientale. Außerdem verdient noch Pflege in denselben:

Polygonum Bistorta, im mittlern und nördlichen Europa häufig auf feuchten Wiesen. Holzige, gedrehte, kriechende Wurzel; Stengel 1 bis 2 Fuß hoch, einfach, glatt. Wurzelblätter langstielig, eiförmig, wellenförmig, aderig, unten graugrün; Stengelblätter in einen röhrigen Blattstiel herablaufend, scheidenartig. Blumen klein, blaßrosenroth, in dichten, aufrechten, walzenförmigen Aehren, vom Juni bis zum August.

P. viviparum, auf Alpenwiesen im mittlern und nördlichen Europa; der vorigen ähnlich, aber kleiner. Wurzelblätter ei-lanzettförmig, alle am Rande eingerollt, unten graulich. Blumenähre schlaff, kürzer. Blumen weißlich. Saamen in der Blume keimend, knollenartig. Juni, August.

Alle stehen gern an einem feuchten und sonnigen Ort.

In der großen Gattung der Potentillen, Pflanzen aus der Familie der Dryadeen, kommen viele sehr schöne Species vor. Wir machen namhaft:

Potentilla atrosanguinea B. Wurzel vielköpfig; Stengel 1 bis 2 Fuß hoch, ästig, ausgebreitet, purpurroth, behaart; die untern Blätter fünf-, die obern dreizählig; die Blättchen fast keilförmig, gesägt, unten fast graulich; Blumen in Rispen, groß, prächtig dunkelroth. Juni bis September. Von dieser ist auch eine Varietät unter dem Namen Russeliana vorhanden.

Potentilla colorata mit den Varietäten coccinea, Breynii und Makayana, letztere fodert im Winter Bedeckung.

P. gracilis, grandiflora, pedata, pulcherrima, Salesovii, Siemersiana fodern alle Bedeckung außer pedata und Siemersiana.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten über den Rosenblads-Garten in Stockholm und über den Schwedischen Gartenverein.

Wir werden in der Folge unserer Hefte, wie dieß auch bereits in dem 2ten geschehen, neben der Aufzählung und Beschreibung der interessantesten Gewächse für den Ziergarten immer auch Beschreibungen schöner Gartenanlagen geben, woran sich der Geschmack des Blumisten

nicht minder bildet, indem er hier die zweckmäßige Verwendung der Ziergewächse und ihre sinnige Anordnung kennen lernt, auch sich daraus manches für die Ausführung in seinem Bereich mit dem ihm zu Gebote stehenden Mitteln aneignen kann. Die Beschreibung dieser Gartenanlagen, Gewächshäuser und Blumenausstellungen fertigen wir theils nach Autopsie, theils entlehnen wir auch manches aus andern Werken, die darüber das Neueste berichten. So war uns ein Aufsatz in der Allg. Gartenzeitung (Jahrgang 1837 Nro. 32) willkommen, der die in der Ueberschrift angegebenen Notizen enthält, und woraus wir unsern Lesern im Auszug Folgendes mittheilen.

Der Rosenblads-Garten ist eine der schönsten Zierden Stockholms, zu welchem vor etwa 5 Jahren ein junger Privatmann den Grund legte. Er befindet sich innerhalb der Hauptstadt und wird von dem Besitzer aufs sorgfältigste erhalten. Das Gewächshaus besteht aus einem großen schönen Gebäude von 200 Fuß Länge in 5 Abtheilungen. Diese Abtheilungen werden alle durch circulirendes Wasser gewärmt. Der Wasserapparat besteht aus einem Kessel von 130 Kannen Raum mit Kupferröhren von 6 Zoll Durchmesser, welche die verschiedenen Abtheilungen durchlaufen und bei 20 Gr. Kälte hinreichen sollen, um die erforderliche Temperatur hervorzubringen, ohne daß es nöthig wird, das Haus mit Fensterladen zu bedecken.

Im Sommer 1836 fand hier eine Blumenausstellung statt, wozu die Veranlassung ein Gartenfest war,

das die regierende Königin der Herzogin von Leuchtenberg bei ihrer Anwesenheit in Stockholm gab.

Nicht nur die innern Räume der Gewächshäuser, sondern auch die äußern Gartenanlagen waren bei dieser Gelegenheit aufs festlichste geschmückt und in den schönsten Stand gesetzt. Alle Mauern, Wände und Stakete waren mit jungen Spalierbäumen bedeckt; große Etiquetts von Eisenblech nannten dem Beschauer jeden Baum, jeden Strauch mit Namen, Heimath und Ordnungsnummer.

Die Anlage selbst ist auf dem nicht zu großen Terrain höchst kunstreich geordnet. Man sollte kaum glauben, wenn man von einer Anhöhe den ganzen Umfang überschaut, daß hier eine so große Anzahl von Pflanzen, ohne dem Garten das Ansehen der Ueberfüllung zu geben, Raum finden könnten. Die vielen Rabatten waren mit tausenden der herrlichsten Blumen bedeckt, welche die Luft mit ihren balsamischen Düften erfüllten, worunter manche seltene, niegesehene Arten vorkamen.

Der größte Reichthum exotischer Gewächse entfaltete sich jedoch, wie zu erwarten stand, im Innern des Gewächshauses selbst, das in schöne Cabinete und Salons eingetheilt ist.

In dem ersten Salon war eine sehr reiche Sammlung von den schönsten Neuholländer- und Cappflanzen geschmackvoll aufgestellt. Sie bestanden hauptsächlich aus Arbuten, Acacien, Melaleuken, Metrosideros und Eriken; sodann fanden sich hier zwei Prachtexemplare der Magnolia grandiflora von etwa 20 Fuß Höhe nebst mehrern andern schönen Magnolien vor. Wände, Fen-

sterpfosten und Stellagen waren von schönen blühenden Rankengewächsen, wie Passiflora coerulea, Rosa multiflora, alba und coccinea, überkleidet.

Von da trat man in die erste Abtheilung der tropischen Gewächse ein. Auch hier waren die Wände nicht kahl, sondern bis zur Decke hinauf mit Schlingpflanzen bewachsen, worunter neben mehreren Cacteen und Thunbergien, besonders Passiflora quadrangularis, insignis, alata und lunata auffiel. Die Lohbeete waren mit blühenden und tragenden Bananen, Palmen, Dracänen, Jatrophen, Aftrapäen und Carolinäen angefüllt, um deren Stämme sich zum Theil die duftenden Blumenbüschel seltener und schöner Pflanzen wanden. Im Hintergrunde dieser Abtheilung prangte eine schöne Sammlung von Bromeliaceen, theils im Blumen-, theils im Früchteschmuck.

Von hier trat man in das Cabinet Linné's, an dessen Seite sich ein größerer decorirter Saal befindet. Die Wände dieses Cabinets waren mit Passiflora racemosa und palmata, sowie mit Lonicera japonica, Rhodochiton volubile, Dillenia und andern duftigen Schlingpflanzen auf das zierlichste verkleidet. Auf einer Säule in der Mitte der Rückwand stand die colossale, mit Blumen bekränzte Büste Linné's, über welche sich ein Baldachin blühender Schlingpflanzen ausbreitete. Vor den Stufen, die zur Büste emporführten, war eine Estrade, auf welcher diejenigen Pflanzen, die zum ersten Mal im Garten blühten, gleichsam zur Huldigung des großen Naturfürsten aufgestellt waren. Zu beiden Seiten der Büste waren wieder schön blühende Gewächse aufgestellt,

worunter sich besonders Alströmeria aurea, Sollya heterophylla, Cineraria bicolor, einige seltene Liliaceen und Calceolarien, Rosen, Pelargonien, Lobelien, Gladiolen und Mimulus bemerklich machten. An der Vorderseite des Cabinets war eine große Pyramide mit seltenen blühenden Gewächsen und in den Ecken schön geformte Gruppen von Rhododendren, Azaleen und Nerien. Vor der Büste Linné's stand seit dem Besuche der Königin der königliche Stuhl, darüber die königliche Krone von prachtvollen Blumen in colossaler Größe zusammengesetzt. Da sie nach Verlauf mehrerer Tage noch immer so frisch erschienen, als wären sie so eben abgeschnitten, so vermuthete man, daß das Gestell, in welches die Blumen gestellt waren, aus mit Wasser gefüllten Zinnröhren bestand.

Der neben diesem Cabinet befindliche Saal hatte an den Wänden eine Bekleidung von Lophospermum erubescens und mehreren seltenen Clematis-Arten, die sich noch über einen Theil der Decke ausbreiteten. Gruppen der schönsten blühenden Orangebäume und Camellien, Pyramiden der herrlichsten Nerien, zierliche Fuchsien, darunter Fuchsia conica in 10 Fuß hohen Exemplaren mit dichtbelaubter Krone, Acacia dealbata, Edwardsia, Buddlea globosa, verschiedene Arbutus, Alströmeria, gigantische Pelargonien und prachtvolle hochstämmige Rosen füllten die Seiten und Ecken des Salons aus. In verhältnißmäßigen Zwischenräumen erhoben sich aus diesen Gruppen schöne Statuen von herrlicher Sculpturarbeit, welche neben der reichsten Meublirung und einer ausgewählten Bibliothek botanischer Prachtwerke, die auf

einem besondern Tische auflagen, den Reiz der ganzen Anordnung noch erhöhten.

An der Seite dieses Salons befindet sich ein großes Warmhaus, dessen Einrichtung im Sommer 1836. noch nicht ganz vollendet war, weßhalb sich die beabsichtigte Wirkung, die solches auf den Betrachter künftig hervorbringen wird, noch nicht ganz berechnen ließ. Ein großes Beet für Palmen und andere große Bäume war bereits arrangirt, auch bemerkte man unter mehreren Yucca-Arten prächtige Exemplare der Yucca gloriosa mit reichlichen Blüthenknospen, ferner Coffea arabica, Saccharum officinarum, mehrere Ficus, Arum, Strelitzia, blühende Plumbago und Vinca, Gardenia Thunbergia von wenigstens acht Fuß Höhe und ein noch größeres Exemplar von Anona cherimolia. Das Warmhaus ist zwar eigentlich nur für dergleichen Holzpflanzen bestimmt, doch hatte es auch Raum für eine schätzbare Sammlung von Crinum, Amaryllis, Hedychium, Gardenia und Hibiscus, welche die leeren Räume zwischen den Bäumen ausfüllten.

Uebrigens besteht in Stockholm auch ein Gartenverein, der im Herbst 1832 von einigen für die Horticultur eifrig eingenommenen Männern gestiftet wurde, und an dessen Spitze sich der Oberstatthalter in Stockholm Baron von Sprengtportin stellte. Diesem Verein traten nach und nach immer mehr Personen bei, so daß jetzt die Zahl der Mitglieder sich auf 1500 beläuft, von denen jedes einen jährlichen Beitrag von 1 Rthlr. Hamb. Banco bezahlt. Der Verein besitzt ein eigenes Local mit Garten in der Königin-Strasse, eine der schönsten und größ-

ten Straßen in Stockholm. Der Garten hat bei einer Breite von 400 — 500 Fuß ohngefähr 200 Fuß Länge und erstreckt sich von besagter Straße bis zum Ufer eines Sees, der mit dem See Maelaren und dem königlichen Lustschloß Carlberg in Verbindung steht. Die Anlegung und Ausführung dieses Gartens ist erst im Werden begriffen.

Nachricht über den Frankfurter Gartenverein.

Eine Section der Frankfurter Gesellschaft zur Beförderung nützlicher Kenntnisse und deren Hülfswissenschaften, die bereits seit mehreren Jahren auch dem Garten- und Feldbau ihre besondere Aufmerksamkeit widmete, hat sich im Jahr 1835 zu einem Verein zur Beförderung des Garten- und Feldbaues förmlich gebildet, in welchem Jahr zugleich auch die erste öffentliche Blumenausstellung zu Frankfurt am Main statt fand. Seit jener Zeit haben sich die Bemühungen des Vereins für den ausgesprochenen Zweck stets vermehrt, so daß der Erfolg derselben schon im folgenden Jahr 1836 deutlich zu ersehen war, wo nämlich in einem eigens für diesen Zweck erbauten Local eine zweite Blumenausstellung statt fand, welche jene erste bei weitem übertraf, und sowohl durch viele neue und in größter Vollkommenheit gezogene Gewächse als auch durch höchst geschmackvolle Anordnung derselben sich auszeichnete. Ferner suchte

man durch ausgesetzte Preise den Eifer der Cultivateurs zu erhöhen, wie das bei ähnlichen Gelegenheiten in Holland, England und Frankreich auch der Fall ist. Der Verein, aus einheimischen und auswärtigen Mitgliedern bestehend, wählte Dr. Fresenius zu seinem Director und Hr. Scharff zu seinem Secretär. Die Verhandlungen des Vereins fand man für gut durch Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben, und es liegt uns gegenwärtig das erste Heft vor, woraus ersichtlich ist, daß diese Verhandlungen in Form einer Zeitschrift und zwar heftweise wie unser Gartenbeobachter forterscheinen sollen. Die in diesem ersten Heft enthaltenen Aufsätze sind theils theoretischer und beschreibender, theils practischer Art. So findet sich hier eine Beschreibung der beiden erwähnten Blumenausstellungen zu Frankfurt am M., sodann ästhetische Betrachtungen von J. Rinz über Blumenbeete und Landschaftsgärtnerei, die, als den Standpunct der gegenwärtigen Gartenkunst genau bezeichnend, besondere Beachtung verdienen. Hr. Rinz behandelt, wie man sieht, seinen Gegenstand mit vieler Umsicht, nur scheint er uns für kleine Gärten die englische Manier zu sehr zu empfehlen, indem hier die Unregelmäßigkeit zu sehr ins Auge fällt und daher immer den Eindruck des Gekünstelten und Getändelten macht. Für kleine Gärten möchte daher immer die symmetrisch-regelmäßige Anlage der unregelmäßigen vorzuziehen sein. Den aus dem Gard. Magazin mitgetheilten Aufsatz von London, überschrieben: „Ein Blick auf die Fortschritte der Gartenkunst und der Landwirthschaft in Großbritannien während des Jahrs 1836" lasen wir gleichfalls mit vielem Interesse.

Was den practiſchen Theil dieſes uns vorliegenden Heftes anbelangt, ſo finden wir hier belehrende Winke über die Cultur der Hyacinthen, der Eriken, des Tropaeolum pentaphyllum, Brugmansia suaveolens, die Rhodoraceen und Cactus. Dem Ganzen ſind noch Beiblätter verſchiedenen Inhalts, ſowie eine Abbildung der Camellia japonica francofurtensis beigegeben.

W.

Calceolaria pendula.

Dieſe neue Species von Calceolarien iſt in Chili zu Hauſe, wo ſie Hr. Anderſon, der eifrige Sammler, der den Capitän King auf ſeiner Reiſe nach Chili und der Magellansſtraße begleitete, gefunden hat. Sie ſteht der Calceolaria crenatiflora am nächſten und unterſcheidet ſich von derſelben nur durch die große hängende Unterlippe und die fünfgekerbte Krone.

Die Cultur dieſer beſonders ſchönen Art iſt dieſelbe wie bei den übrigen Calceolarien. Sie gedeihen für die Sommermonate ſehr gut im freien Lande, nur muß die Rabatte, auf die ſie verpflanzt werden, warm liegen. Im Winter ſtehen ſie gern dicht an oder unter den Fenſtern des Gewächshauſes und verlangen viel Luft.

Die Vermehrung geſchieht am beſten im April durch Stecklinge; man wählt die um dieſe Zeit ſich bildenden neuen Triebe und zwar ſolche, deren Beſtandtheile weder zu hart noch zu weich ſind, weil von dieſer Wahl das beſſere oder geringere Gedeihen der Pflanzen abhängt. Man kann 6 bis 8 ſolcher Stecklinge in einen verhältnißmäßigen Topf zuſammenſetzen und bringt dann die Töpfe bis zur Zeit der Verpflanzung ins laue Miſtbeet.

Polygala Heisteria Pluck.

Muraltia Heisteria DC.

Sehr ästiger baumartiger Stamm mit aufrechten Zweigen; dreieckige, stachelspitzige, stehende bleibende Blätter; das ganze Jahr hindurch Aehren von kleinen, seitlichen, am obern Theil weißen und zweispaltigen, am untern schön purpurrothen Blüthen.

Die strauchartigen Polygalen zeichnen sich sämmtlich durch sehr schöne buntfarbige Blüthen aus, und ihre Cultur ist mit wenig Schwierigkeiten verbunden. Sie lieben eine gutgenährte Dammerde mit einem Drittheil Heideerde vermengt. Man wählt die Töpfe verhältnißmäßig und nicht zu groß; den Boden bedeckt man ohngefähr in der Höhe eines Zolls mit grobgestoßenen Scherben, um dem Wasser, womit begossen wird, den Abzug zu gestatten. Im Winter fodern sie eine gleichmäßige Temperatur von 4 bis 8 Gr., und man gibt ihnen im Glashaus einen Standort, wo der freien Luft öfters Zutritt gelassen werden kann; im Sommer, wo man sie ins Freie bringt, müssen sie an einem gegen die Sonne geschützten Ort zu stehen kommen.

Die Vermehrung geschieht durch Anhänger oder Stecklinge, oder durch Saamen. Dabei ist fortwährende Aufsicht nöthig, damit die Pflanzen zu schönen Exemplaren herangebildet werden.

Dracaena terminalis. Jacq.

Dracaena ferrea. Linn.

Die Wurzel ist dick, aschfarb, mit weißen, dicken, länglichen Fasern. Mehrere 6 Fuß und drüber lange, strauchartige, rundliche, gräuliche Stengel, ungleich höckerich, aufrecht, von der Dicke eines Armes. Die Aeste sind nur oben blätterig, unten vom Abfall der Blätter narbig. Die Blätter lang-lanzettförmig, spitz, glatt, glänzend, ganz, 1½ Fuß lang, mit einem ½ Fuß langen, röhrichten und stengelumfassenden Blattstiel, an der Spitze der Aeste genähert; Blüthentraube am Ende stehend, aufrecht mit abstehenden cylinderförmigen Träubchen, purpurfarb, glatt, gerade, gefurcht; die Stielchen einblüthig, dick, sehr kurz, etwas rauh, sehr abstehend an der Basis mit sehr kleinen bräunlichen Bracteen. Die Blumen sind geruchlos, purpurfarb; die Blumenblätter sind linien-lanzettförmig, stumpf, unten in einer Röhre aufsteigend, oben offen; die Staubfäden breit zusammengedrückt, spitz, aufrecht, etwas kürzer als die Blumenblätter, weiß. Die Antheren pfeilförmig, gelb; der Fruchtknoten rundlich-eiförmig; der Griffel fadenförmig, aufrecht, von der Länge der Staubfäden, weiß mit Purpur unterzogen; die Narbe fast zweispaltig, gekrümmt, etwas stumpflich. Der Fruchtknoten ist dreifächerig und vielsaamig.

Die Pflanze bildet einen baumförmigen Stamm und ist in China und Ostindien zu Hause. Sie muß bei uns in einer Temperatur von 12 bis 15 Gr. erhalten werden. Kräftige, leichte Dammerde ist ihr die zuträglichste; im Sommer wird sie ziemlich reichlich begossen, sparsam da-

gegen im Winter. Um das Abfließen des Wassers zu befördern, bringt man auf den Boden des Topfes einen Zoll hoch groben Sand oder Kieselsteine.

Die Vermehrung geschieht entweder durch Saamen, der jedoch spärlich bei uns zur Reife kommt, oder durch Wurzelschößlinge, die in kleine Töpfe gesetzt werden und wo möglich einen höhern Wärmegrad erhalten, bis sie zu schönen Exemplaren sich herangebildet haben.

Die Pflanze macht mit ihren schönen röthlichen Blättern sowie durch ihren ganzen echt-indischen Habitus einen nicht unbedeutenden Schmuck unserer warmen Häuser aus.

Syringa vulgaris,

var. grandiflora lilacina.

Diese schöne Spielart des gemeinen Flieders empfehlen wir Gartenfreunden als besonders geeignet zur Anpflanzung in Busch- und Gehölzparthien, sowie wir bereits auch im dritten Heft unsers Gartenbeobachters durch Beschreibung und Abbildung auf Syringa vulgaris, var. grandiflora rubra aufmerksam gemacht haben. Characteristisch für diese Varietät sind besonders die großen lilafarbigen Blüthentrauben, die im Frühling eine sehr gefällige Gartenzierde ausmachen und sich durch einen feinen Geruch auszeichnen.

Die Vermehrung geschieht wie bei andern Species dieser Gattung durch Pfropfen und Oculiren, sodann auch durch Stecklinge oder Wurzelausläufer, bei welch' letzterm Verfahren man jedoch viel später blühende Stämme er-

hält, weßhalb in den meisten Fällen die Methode des Pfropfens und Oculirens vorzuziehen ist. Eine etwas geschützte Lage im Garten, sowie ein Boden, dem es nie ganz an Feuchtigkeit fehlt, sind diesem schönen Strauchgewächs am zuträglichsten.

Lachenalia tigrina.

Dieses schöne Zwiebelgewächs, welches vom Vorgebirg der guten Hoffnung zu uns gekommen ist, gehört der Gattung nach zur Familie der Liliaceen, Sect. Hyacinthinen. Fast gepaarte, bis zur Hälfte ihrer Länge einander umfassende und zusammengewickelte, sodann lanzettförmige, punctirte Blüthen.

Die Behandlungsweise ist sehr einfach. Anfangs August, wo sie zu treiben anfangen, werden die Zwiebeln in eine nahrhafte, stark mit Flußsand vermengte Erde in 5 bis 6 zölligen Töpfen gelegt. Man bedeckt sie ohngefähr einen Zoll hoch mit Erde, dann werden sie leicht angegossen und ins Freie gebracht, doch so gestellt, daß große Nässe und Sonne nicht schaden kann. Wenn es anfängt kalt zu werden, werden sie ins Glashaus aufgenommen, und nahe ans Fenster gebracht, wo sie bei einer Temperatur von 4 bis 6 Gr. im März und April ihre Blumen zu entwickeln anfangen.

Iusticia pulcherrima.

Zu den schönern Ziergewächsen unserer warmen Häuser sind mit Recht mehrere Species dieser Gattung zu zählen (Fam. Personaten, Sect. Acanthaceen). Der Stamm erreicht eine Höhe von 4 bis 6 Fuß, mit vielen

länglichen Puncten besetzt, mit wechsel-, auch zuweilen gegenständigen, langgestielten, ovalen, starkgerippten Blättern. Vom September bis Februar end- oder wechselständige Blüthenähren. Eiförmige, Dachziegelige, gewimperte, unbewehrte Deckblätter. Oberlippe der Blumenkrone lanzettförmig, zweispaltig, aufrecht; einfacher Kelch.

Die Pflanze gedeiht in einer leichten nahrhaften Erde bei einer Temperatur von 12 bis 15 Gr. sehr gut. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. 6 bis 8 derselben werden im April in kleine 4 bis 5 Zoll im Durchmesser haltende Töpfe gesteckt und hierauf auf ein ziemlich warmes Lohbeet gesetzt, wo sie in nicht langer Zeit Wurzel schlagen.

Auswahl perennirender Gewächse, die zur Verzierung der Rabatten und Boskets verwendet werden können.

(Fortsetzung von pag. 184.)

Die Primeln machen einen wesentlichen Bestandtheil unseres Frühlingsflors in Gärten aus; die Gattung zerfällt in die eigentlichen Primeln und in die sogenannten Aurikeln; die Pflege der letztern ist bereits im 1sten Heft unseres Gartenbeobachters pag. 45. flg. besprochen worden. Die Primeln lieben indeß die Sonne mehr als die Aurikeln und kommen in jedem Standort fort. In der Erde sind sie weniger delicat, doch bekommt

ihnen Auriselerde am beſten. Die Vermehrung geſchieht theils durch Saamen, theils durch Schößlinge. Da wir das Nähere der Behandlungsart künftig in einem eigenen Abſchnitt zuſammenſtellen werden, ſo beſchränken wir uns hier darauf, die ſchönſten Species mit ihren Spielarten namhaft zu machen:

Primula acaulis fl. albo pleno. B.
„ „ fl. chremesino. B.
„ „ „ luteo pleno. B.
„ „ „ roseo pleno. B.
„ „ „ purpureo pl. B.
„ „ „ sulphureo pl. B.
„ „ splendens. B.
„ amoena. B.
„ calycina. B.
„ carniolica. B.
„ ciliata.
„ circinnata.
„ Clusii. B.
„ cortusoides. B.
„ elatior.
„ farinosa. B.
„ Floerkeana.
„ glaucescens.
„ glutinosa. B.
„ helvetica. B.
„ Hornemanniana.
„ inflata.
„ integrifolia. B.
„ longiflora. B.

Primula longifolia. B.
„ marginata. B.
„ minima. B.
„ nivea. B.
„ Pallasii.
„ Palinuri. B.
„ pedemontana. B.
„ pubescens.
„ rhaetica.
„ suaveolens (Columnae).
„ scotica
„ sibirica. B.
„ Sibthorpii.
„ veris.
„ „ fl. rubro pleno. B.
„ villosa.
„ „ candida. B.

Unter den Pulmonarien, Pflanzen aus der Familie der Borragineen, sind einige für den Ziergarten nicht zu verschmähen, so:

Pulmonaria azurea, im südlich östlichen Europa. Wurzelblätter lanzettförmig, nach und nach in einen Blattstiel verschmälert; die untern Stammblätter länglich; die obern linien-lanzettförmig; Blumensaum glockenförmig, kleine Schuppen im Schlunde, blaue Blumen.

P. mollis, in Berggegenden des mittlern Europa. Stamm weichhaarig. Wurzelblätter breitlanzettförmig, in einen Blattstiel nach und nach verschmälert; die untern Stammblätter gegen die Basis verschmälert, die obern stiellos. Blaue Blumen.

P. virginica. Stengel 1 bis 2 Fuß hoch, faſt einfach, glatt, ſaftig wie die eiförmigen, ſtumpfen, drei Zoll langen, bräunlich-grünen, fleiſchigen Wurzelblätter. Blumen kurzſtielig, überhängend, in Büſcheln, trichterförmig, ſchön himmelblau, beim Aufbruch röthlich. Blüthenzeit April und Mai.

Dieſe Pflanze iſt für ſchattige Plätze auf Rabatten beſonders geeignet und will zur Blüthenzeit ſtark begoſſen ſein.

Außerdem ſind noch als ſchön zu nennen:

P. paniculata, pumila und tuberosa.

Die Pulſatillen, Pflanzen aus der Familie der Ranunculaceen, ſind mit ihren ſchönen niedergebogenen Blumen im Frühlingsgarten willkommene Erſcheinungen. Beſonders Erwähnung verdienen:

Pulsatilla alpina, B. überall auf Alpen anzutreffen. Stengel 1—2 Fuß hoch, ſehr zottig, mit einer Hülle. Wurzelblätter dreizählig, auch doppelt-dreizählig; Stengelblätter verwachſen, zu drei, vielfach zuſammengeſetzt; Blättchen gefiedert-zerſchlitzt, alle ſtumpf, oben glatt, unten behaart. Blumen groß, 6—9 blätterig, auswendig purpurroth, inwendig weiß; Saamen geſchwänzt, rauch. Mai bis Juli.

P. apiifolia, auf Alpen, der vorigen ähnlich. Stengelblätter zottig; ihre Einſchnitte ſpitzig, ſchwarzgrün. Blumen weißlich-gelblich, groß.

P. pratensis. Schaft vor der Blüthe ½, nach derſelben 1 Fuß lang, ſehr zottig, mit einer Hülle; Blätter doppelt-gefiedert, dann unregelmäßig-vieltheilig, zottig, unten ſcheidenartig, nach der Blüthe erſcheinend. Blu-

men überhängend, an der Spitze zurückgeschlagen, schwarz purpurroth, mit gelben Staubbeuteln. Blüthenzeit März und April.

Außerdem nennen wir noch:

Pulsatilla intermedia, Nuttaliana. B., sibirica und vulgaris.

Alle verlangen einen freien, sonnigen Standort, mehr trocken als feucht, und werden durch Theilung und Saamen vermehrt.

Die Pyrolen, Pflanzen aus der Familie der Ericeen, sind als bescheidene Waldblümchen mit ihrem aromatischen Geruch auch in Gärten willkommen; Pyrola minor, secunda und media finden sich hie und da in unsern Wäldern; mehr in den Voralpenwäldern kömmt vor Pyrola rotundifolia, B. Stengel 1 Fuß hoch, eckig, Blätter gestielt, wechselseitig, rundlich, undeutlich gekerbt, glatt. Blumen langstielig, überhängend, in einseitigen Trauben, weiß, wohlriechend. Blüthenzeit Juni und Juli.

P. rosea, in Bergwäldern des mittlern und nördlichen Europa. Schaft mit weniger dichtstehenden Blüthen. Kelch fünftheilig; Blume glockenförmig, an der Spitze zusammengezogen; Griffel gerade, von der Länge der Blume, etwas vorragend.

P. asarifolia. B.

Alle bekommen eine feuchte und schattige Stelle; am besten hebt man sie an Ort und Stelle mit dem Ballen aus und verpflanzt sie in den Garten. Vermehrung durch Sprossen, Theilung und Saamen.

Ramondia pyrenaica, eine Pflanze aus der Familie der Personaten, bildet einen bis ½ Fuß hohen, blatt-

losen, röthlichen Stengel. Wurzelblätter zahlreich, eiförmig, dunkelgrün, eingekerbt; Blumen in Sträußern, groß, schön, bläulich purpurroth. Blüthenzeit Juli.

Dieses Gewächs dient zur Verzierung von Felsenparthien und verlangt in einer warmen Lage Schatten und fleißiges Begießen. Die Vermehrung geschieht sowohl durch Saamen als durch Wurzeltheilung.

Die Ranunkel ist eine seit langer Zeit in unsern Gärten sehr beliebte Blume, besonders haben sich die Holländer wie mit den Tulpen, Hyacinthen und Aurikeln, so auch mit dieser einem großen Varietätenspiel ausgesetzten Pflanze viel abgegeben, weßwegen sie auch in der Cultur derselben die besten Gewährsmänner sind. Alle die verschiedenen Spielarten von Ranunkeln, die wir jetzt in unsern Gärten besitzen, sind mehr oder minder das Erzeugniß der Kunst und meist aus dem Ranunculus asiaticus entstanden. Ueber die Cultur derselben lieferte C. D. Bouché, botanischer Gärtner zu Berlin, einen Artikel in die Allg. Gartenzeitung Jahrg. 1835. Nro. 6., aus welchem wir hier die zum Gedeihen der Pflanze wesentlichen Bedingungen ausheben. Das Beet, auf welchem die Ranunkeln zu stehen kommen, muß gegen Süden durch 10 bis 15 Fuß hohe Sträucher oder Bäume beschattet sein, doch so, daß der Regen von den Zweigen nicht auf das Ranunkelbeet herabträuft. In Ermangelung einer solchen lebendigen Schutzwand thut es auch eine von Holz- oder Mauerwerk; nur das Beschatten vermittelst Laden oder Bretter ist verwerflich. Die für die Ranunkeln passendste Erdart besteht aus 2 Theilen gutem nahrhaften Lehm und einem Theil guter verrotte-

ter Lauberde ohne allen Dünger. Nach zwei Jahren wird es nöthig, die Erde, welche so lang der Pflanze Nahrung gegeben, zu erneuern oder wenigstens ein Drittheil neue von der bezeichneten Qualität hinzuzufügen.

Das Pflanzen der Ranunkeln geschieht entweder im Spätherbst, Anfangs December oder im Frühling von Anfang März bis Anfang April, ersteres ist jedoch aus gewissen Gründen vorzuziehen.

Die Knollen werden in Quadraten von 4 Zoll etwa einen guten halben Zoll unter der Erdfläche mittelst der Hand eingegraben. Hierauf klopft man die Oberfläche des Beetes mit einer Mauerkelle fest an, damit sich das Beet feucht erhalte, und die Knollen während der Wurzelbildung sich nicht heben können. Werden die Ranunkeln im Spätherbst gepflanzt, so erfodern sie für den Winter eine Moos- oder Strohdecke von 3 bis 4 Zoll Höhe. Bei eintretendem Thauwetter wird diese Decke weggenommen, sobald Frost sich einstellt, wieder hinzugefügt. Im Frühling, wenn sich bereits die Blätter entwickelt haben, ist kein weiterer Schutz gegen Nachtfröste nöthig.

Bei trockener Witterung Ende April oder Mai häufiges Begießen, wenn der Boden von Natur nicht hinlängliche Feuchtigkeit besitzt; was jedoch während der Blüthenzeit ganz unterbleiben kann. Nach der Blüthe läßt man die Ranunkeln allmählig abtrocknen. Das schnelle Hinwelken des Flors wird durch Schattengeben verhindert.

Sind die Blätter nach der Blüthe verwelkt, so werden die Knollen herausgenommen, die Blätter dicht über

dem Kopf abgeschnitten und von der daran befindlichen Erde gereinigt.

Da wir es hier besonders mit solchen Pflanzen zu thun haben, die im Freien perenniren, so können wir uns auf die Behandlung der Ranunkeln beim Treiben nicht weiter einlassen.

Schöne Ranunkeln neben den aus R. asiaticus, turcicus und romanus erzielten Spielarten sind noch:

Ranunculus aconitifolius fl. pl. B.
„ amplexicaulis,
„ crenatus, B.
„ Cymbalaria,
„ gramineus, B.
„ hybridus, B.
„ illyricus,
„ lacer, B.
„ millefoliatus,
„ parnassifolius, B.
„ pensylvanicus,
„ platanifolius,
„ repens fl. pl.
„ rutaefolius, B.
„ Seguieri, B.
„ Thora, B.

Aus der Familie der Coreopsideen sind unsere Gärten in der neuern Zeit mit manchem lieblichen Ziergewächs versehen worden, worunter die Rudbeckien mit zu den vorzüglichern gehören. Ihre gelben oder rothen Strahlenblumen mit den meist dunkelfarbigen erhöhten Scheiben beleben die Rabatten im Spätsommer und

Herbst auf eine sehr malerische Weise. Als die schönsten Species verdienen genannt zu werden:

Rudbeckia aspera,
„ asperrima,
„ columnaris,
„ digitata,
„ fulgida,
„ hirta,
„ laciniata,
„ lanceolata,
„ Neumanniana,
„ pinnata,
„ purpurea,
„ „ speciosa.

Alle diese Pflanzen wollen gute feste Erde und mäßiges Begießen. Zur Vorsicht können sie im Winter bedeckt werden, doch ist dieß nicht unumgänglich nöthig.

Die Vermehrung geschieht gewöhnlich durch Wurzeltheilung, da die Saamen selten reif werden. Die Wurzeln sind zu diesem Behuf vorsichtig zu zerschneiden, damit jedes Stück ein Auge habe.

Unter den vielen Salvien, bekannte Pflanzen aus der Familie der Labiaten, die wegen ihrer honigreichen Nectarien im Sommer so viele Bienen anziehen, zeichnen sich besonders folgende Arten als schön aus:

Salvia austriaca,
„ lusitanica,
„ nutans,
„ nemorosa,
„ pendula,

Salvia variegata,
„ virgata.

Alle kommen in gewöhnlicher Erde und zum Theil an sonnigen Stellen sehr gut fort. Man vermehrt sie durch Saamen und Wurzeltheilung.

Die Sanguinaria, eine Gattung aus der Familie der Papaveraceen, ist bisher nur in der Species canadensis bekannt gewesen. Stengel 1 Fuß hoch. Meistens ein nierenförmiges Wurzelblatt, umfassend, auf einem braunen langen Stiele, herzförmig, blaßgrün, rothgeadert. Blumen gipfelständig, mittelgroß, ein- bis zweiblätterig, weiß. Blüthenzeit April.

Dazu kommt noch eine Sanguinaria grandiflora.

Beide lieben feuchte Dammerde, mit Lauberde vermischt, Schatten und einen warmen Standort, daher Schutz im Winter. Die Vermehrung geschieht durch Knollen.

Unter den Saponarien, Pflanzen aus der Familie der Caryophylleen, ist Saponaria officinalis, var. fl. pleno immerhin ein hübsches Gewächs.

Auch S. ocymoides verdient Anerkennung. Vaterland: Die Berge des mittlern und südlichen Europa. Stengel niederliegend, knotig, gabeläſtig, behaart. Blätter ei-lanzettförmig, gegenüberstehend, am Rande behaart. Blumen einzeln, gipfelständig oder in den Blattwinkeln, rosenroth. Blüthenzeit Juni und Juli.

Der geeignete Boden ist Sand mit Lauberde gemischt; so dient dieses Gewächs zur Verzierung von Felsenpartien, Wänden, Mauern ꝛc. Vermehrung entweder

länglichen Puncten besetzt, mit wechsel-, auch zuweilen gegenständigen, langgestielten, ovalen, starkgerippten Blättern. Vom September bis Februar end- oder wechselständige Blüthenähren. Eiförmige, Dachziegelige, gewimperte, unbewehrte Deckblätter. Oberlippe der Blumenkrone lanzettförmig, zweispaltig, aufrecht; einfacher Kelch.

Die Pflanze gedeiht in einer leichten nahrhaften Erde bei einer Temperatur von 12 bis 15 Gr. sehr gut. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge. 6 bis 8 derselben werden im April in kleine 4 bis 5 Zoll im Durchmesser haltende Töpfe gesteckt und hierauf auf ein ziemlich warmes Lohbeet gesetzt, wo sie in nicht langer Zeit Wurzel schlagen.

Auswahl perennirender Gewächse, die zur Verzierung der Rabatten und Boskets verwendet werden können.

(Fortsetzung von pag. 184.)

Die Primeln machen einen wesentlichen Bestandtheil unseres Frühlingsflors in Gärten aus; die Gattung zerfällt in die eigentlichen Primeln und in die sogenannten Aurikeln; die Pflege der letztern ist bereits im 1sten Heft unseres Gartenbeobachters pag. 45. flg. besprochen worden. Die Primeln lieben indeß die Sonne mehr als die Aurikeln und kommen in jedem Standort fort. In der Erde sind sie weniger delicat, doch bekommt

ihnen Aurikelerde am beſten. Die Vermehrung geſchieht theils durch Saamen, theils durch Schößlinge. Da wir das Nähere der Behandlungsart künftig in einem eigenen Abſchnitt zuſammenſtellen werden, ſo beſchränken wir uns hier darauf, die ſchönſten Species mit ihren Spielarten namhaft zu machen:

Primula acaulis fl. albo pleno. B.
„ „ fl. chremesino. B.
„ „ „ luteo pleno. B.
„ „ „ roseo pleno. B.
„ „ „ purpureo pl. B.
„ „ „ sulphureo pl. B.
„ „ splendens. B.
„ amoena. B.
„ calycina. B.
„ carniolica. B.
„ ciliata.
„ circinnata.
„ Clusii. B.
„ cortusoides. B.
„ elatior.
„ farinosa. B.
„ Floerkeana.
„ glaucescens.
„ glutinosa. B.
„ helvetica. B.
„ Hornemanniana.
„ inflata.
„ integrifolia. B.
„ longiflora. B.

Alle diese Pflanzen gedeihen sehr gut in leichter Dammerde, die mehr trocken als feucht gehalten wird. Die Vermehrung geschieht entweder durch Aussaat in die Düngererde eines alten Mistbeets oder an Ort und Stelle im Frühling oder durch Zertheilung der Stöcke.

Die Scillen, Pflanzen aus der Familie der Liliaceen, Unterordnung: hyacinthenartige, kommen zum Theil in der Sammlung unserer Orangeriegewächse vor, zum Theil aber gedeihen sie auch im freien Land und dienen durch ihr schönes Himmelblau zur Belebung des Frühlingsflors.

Scilla amoena, auf den Donauinseln, in Croatien ꝛc. Eiförmig, rundliche Zwiebel. Schaft im Blüthenstande aufrecht, dann niederliegend, einen Fuß lang, eckig, glatt. Blätter meist zu 4, flach, an der Spitze zusammengedrückt, unten rinnenförmig, abstehend, stumpf, glatt. Blumen zu 2 bis 4, gestielt, schön himmelblau, am Grunde weiß gezeichnet, mit blauen Staubfäden. Blüthenzeit März bis Mai.

Scilla amoenula.

Sc. bifolia, im mittlern Europa. Zwiebel klein, sonst wie bei amoena. Schaft ½ Fuß hoch, schwach, rundlich. Blätter zu 2 und 3, klein, lanzettlinienförmig, rinnenförmig, an der Spitze rundlich. Blumen zu 2 bis 10, in einer Doldentraube, gestielt, aufrecht, sternförmig, himmelblau oder röthlich. Blüthenzeit März bis Mai.

Sc. italica, auf Alpen in Italien, z. B. bei Nizza. Schaft ½ Fuß hoch, rundlich. Blätter aufrecht, rinnenförmig; Blumen in einer länglichen Traube, himmelblau, angenehm und süß duftend. April bis Mai.

Außerdem führt das Hamb. Verzeichniß noch auf:

Sc. campanulata, cernua, corymbosa, esculenta, var. fl. albo, nutans, var. fl. albo, patula, rosea, sibirica.

Alle fodern im Winter Bedeckung, übrigens leichte Erde, vorzugsweise Lehm, Lauberde und Sand, wo man sie drei bis vier Jahre läßt, ohne sie auszuheben. Vermehrung durch Brutzwiebeln. Uebrigens benutzt man den Augenblick, wo man sie absondert, zur Erneuerung der Erde.

Unter den Scutellarien, Pflanzen aus der Familie der Labiaten, verdient Aufnahme in die Gärten:

Scutellaria alpina, auf Alpen in Croatien. Fast strauchartig. Stengel niederliegend und aufsteigend, viereckig, purpurroth, mit hin und hergebogenen Aesten. Blätter gestielt, herzförmig, stumpf, eingeschnitten, unten punctirt, weichhaarig. Blumen einzeln, in den Blattwinkeln, licht purpurviolett, zweilippig. Unterlippe weißlich; sie bilden viereckige Trauben. Blüthenzeit Juli und August.

Sc. Columnae, aus Südungarn, Dalmatien, Piemont und Italien. Blätter gestielt, eiförmig, gezähnt, weichhaarig. Blumen kurzgestielt, einzeln, purpurröthlich, langröhrig, groß; Oberlippe gewölbt. Mai, Juli.

Sc. lupulina, aus Sibirien. Niederliegende Stengel; herzförmige, eingeschnitten-gezähnte, spitzige, unbehaarte Blätter. Vom Juni bis zum October große, gelbe Blüthen in dachziegeligen, rundlich-viereckigen Aehren.

Sc. peregrina, aus Südungarn, Dalmatien ꝛc. Klebrig behaart. Dicke, vielköpfige Wurzel. Stengel über

1 Fuß hoch, aufsteigend, vierkantig, kreuzförmig, ästig. Blätter gestielt, herzförmig, länglich, gesägt, unten behaart, oben dunkler grün. Blumen gepaart, lang, in langgestreckten Trauben; Oberlippe purpurviolett, Unterlippe weißlich oder gelblich. Blüthenzeit Mai und Juni.

Alle nehmen mit sandiger Erde von mittlerer Güte vorlieb. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat im Herbst an Ort und Stelle.

Unter den Sedums, Pflanzen aus der Familie der Crassulaceen, verdienen einige der Pflege in Ziergärten.

Sedum Anacampseros, auf Felsen in Italien und der Provence. Zahlreiche niederliegende Stengel; die blühenden mehr aufrecht, rund, röthlich, narbig. Blätter stiellos, zerstreut, gedrängt, dick, rundlich-keilförmig, graugrün. Blumen in Doldentrauben, von außen perlfarbig, inwendig roth.

S. dasyphyllum, auf Felsen und Mauern im mittlern und südlichen Europa. Stengel niederig, in Klumpen beisammen, niederliegend, oben etwas kleberig-zottig. Blätter gegenüberstehend, ausgehöhlt, rothgeadert, schön punctirt, fleischig. Blumen in Afterdolden, sechsblätterig, wie bei allen weiß und roth schattirt, mit dunkelrothen Staubbeuteln. Juli und August.

S. hybridum, aus der Tatarei. Stengel aufsteigend, mit zahlreichen, kriechenden Aesten. Blätter gehäuft, keilförmig, hohl, fast gezähnt, fleischig. Blumen roth.

S. purpureum, in Ungarn, Kärnthen und Oesterreich, ähnlich dem Sedum Telephium, welches zu unserer Landflora gehört, aber Blumen und Blätter mehr

oder weniger purpurroth. Wurzel fast knollig. Vielleicht nur Spielart von Telephium. Blüht wie dieses im August und September.

Das Hamb. Verzeichniß führt auch als schön ein Sedum spurium auf, das uns nicht bekannt ist.

Neben den Sedums in derselben Familie stehen die Sempervivens, von welchen als schön auszuzeichnen ist:

Sempervivum montanum, auf den Alpen des mittlern Europa. Die Blätter bilden ziemlich große, schiefe Rosen und sind fast walzenförmig, ungleich groß, am Rücken conver, fein behaart, an der Spitze röthlich. Stengel röthlich schattirt, zottig, ästig. Blumen blaßrosenroth oder fleischfarbig, zottig.

Sowohl Sedum als Sempervivum dient zur Verzierung der Felsparthien und des alten Gemäuers in Gartenanlagen. Sie lieben sämmtlich Sonne und einen mehr nördlichen Standort, leichte und trockene Erde und werden durch Ausläufer, Theilung, Schößlinge und Stecklinge leicht vermehrt.

Unter den perennirenden Senecionen (Senecio elegans ist jährig) ist auch nicht einer, der für den Ziergarten empfohlen werden könnte.

Unter den Serapias (Pflanzen aus der Familie der Orchideen) ist als schön zu empfehlen:

Serapias longifolia.

Sida, s. Napaea.

Sieversia triflora
„ geoides } ist eine aus Geum gemachte neue Gattung.

Unter den Silenen (Pflanzen aus der Familie der Caryophylleen) ſind einige für Boskets und Rabatten als ſchön auszuzeichnen.

Silena acaulis, aus dem ſüdlichen Frankreich. Anderthalb Zoll hohe, zahlreiche Stengel, welche mit den grasartigen Blättern einen dichten Raſen bilden. Im Juni einzelne, endſtändige, rothe Blüthen mit ausgerandeten Blumenblättern.

S. alpestris, Oeſterreich. Niedriger, gabelſpaltiger Stengel; linienlanzettförmige, unbehaarte, aufrechte Blätter; vom Mai bis zum Juli Blüthen mit vierzähnigen, weißen Blumenblättern auf klebrigen Stielen; eiförmig längliche Kapſel.

S. chloraefolia.

S. vallesia, aus der Schweiz, Wallis. Stengel bis 1 Fuß hoch, niederliegend, fadenförmig, oft einblüthig. Blätter gegenüberſtehend, geſtielt, lanzettförmig, filzig, kleberig. Blumen grünlich-gelblich, wohlriechend. Juni, Juli.

S. virginica, aus Nordamerica. Ganz kleberig. Stengel 1¼ Fuß hoch, äſtig. Blätter lanzettförmig. Blumen in gipfelſtändigen Büſcheln, ſchön ſcharlachroth. Juni bis September. Dieſe Silene fordert im Winter Bedekkung; die übrigen bedürfen derſelben nicht und werden wie die Lychnisarten behandelt.

Anmerk. Eine ſchöne Acquiſition für den Garten, iſt auch Silene ornata, die verfloſſenes Jahr im botaniſchen Garten zu Erlangen ihre ſchönen purpurrothen Blüthen entfaltete, doch ſcheint ſie das freie Land nicht gut zu vertragen.

Silphium, eine Pflanzengattung aus der Familie der Calendulaceen, ist in einigen Species zur Gartenverzierung zu gebrauchen.

Silphium Asteriscus, aus Nordamerica. Stengel 2 bis 3 Fuß hoch, behaart; Blätter stiellos, länglich-lanzettförmig, behaart. Blumen auf haarigen Stielen, denen der Sonnenblume ähnlich, gelbstrahlig, mit purpurrother Scheibe, wohlriechend. Juli bis September.

S. atropurpureum, ebenfalls aus Nordamerica. Walzenförmiger, schwärzlich purpurrother Stengel; oft zu vier stehende, gezähnelte Blätter; im Sommer gelbe Blüthen in gabelspaltiger Rispe.

S. terebinthaceum, aus Nordamerica. Drei bis vier Fuß hoher Stengel; abwechselnde, eiförmige, gezähnte, rauhe Blätter, wurzelständig, herzförmig. Im August und September gelbe Blüthen in nackter Rispe.

S. ternatum, aus Nordamerica. Walzenförmiger, vier Fuß hoher Stengel; zu drei stehende, etwas gezähnelte Blätter; im Sommer Blüthen in gabelspaltiger Rispe.

S. trifoliatum, Nordamerica. Zehn Fuß hoher, sechseckiger Stengel; zu drei stehende, eiförmige, gezähnte Blätter. Vom Juli bis zum October gelbe Blüthen.

Sisyrinchium, gehört zur Familie der Irideen und ist eine aus Moraea gemachte Gattung. Fürs freie Land eignet sich

Sisyrinchium anceps, Nordamerica. Einfacher, geflügelter Schaft; schmale, linienförmige, grasartige, graugrüne Blätter; kleine, blaue, endständige Blüthen.

S. striatum, Mexico. Zwei Fuß hoher, zweischneidiger Schaft mit geflügelten Zweigen; schwertförmige,

gefurchte Blätter, kürzer als der Schaft; etwas dachige gelbliche, unten gelbgestreifte, endständige, fast doldige Blüthe; dreispaltige Deckblätter.

S. luteum, neu.

Obgleich diese Pflanzen manchmal unsere Winter ohne Bedeckung aushalten, so ist dieß doch nicht immer der Fall, daher eine trockene Streudecke sehr anzurathen ist; übrigens leichte, etwas fette Dammerde. Vermehrung durch Brutzwiebeln, die man alle 2 oder 3 Jahre absondert.

Die Smilacinen bilden im Willdenów'schen System eine eigene Familie, welche den Asparagineen zunächst steht; indessen hat man doch auch eine Gattung Smilacina, die aus Convallaria gemacht wurde und somit zu den Liliaceen, Sect. Convallariaceen, gehört.

Smilacina racemosa, aus Virginien. Zwei bis drei Fuß hoher, eckiger Stengel; ungestielte, längliche, abwechselnde Blätter; kleine und weißliche Blüthen in einer zusammengesetzten, endständigen Traube.

Smilacina stellata, Nordamerica. Walzenförmiger, achtzehn Zoll bis zwei Fuß hoher Stengel; abwechselnde, stengelumfassende, eiförmige, breite Blätter; weiße ziemlich große, sternförmig ausgebreitete Blüthen, in einer endständigen und gedrängten Aehre, im Juni haben.

Smilacina borealis und trifolia.

Alle werden wie die Maiblümchen behandelt. S. borealis und racemosa fordert im Winter Bedeckung.

Die Soldanellen sind allerliebste Frühlingsblümchen, zur Familie der Primulaceen gehörig.

Soldanella alpina, ein bekanntes Alpenpflänzchen. Nierenförmige, etwas gelappte, vollkommen ganzrandige, Blätter; fünf bis sechs Zoll hoher Schaft; im April und Mai zwei bis vier endständige, gestielte, röthliche Blüthen, mit gefranztem Rande. Es gibt hievon auch eine Spielart mit purpurfarbigen oder weißen Blüthen.

S. minima, auf hohen Alpen im mittlern Europa. Blätter fast rund, ganzrandig, unten grün; Schaft fingerlang, immer einblüthig mit 2 Deckblättchen. Blume immer überhängend, glockenförmig, schön milchblau oder stark violett gezeichnet, fein gerissen.

S. montana, auf Waldbergen und Voralpen im mittlern Europa. Blätter groß, sonst wie bei alpina, ausgeschweift, unten blaß oder purpurroth. Schaft spannenlang, mehrblüthig, mit einer Hülle. Blumen überhängend, groß, lilla, zehn Einschnitte, jeder zweizähnig. Blüht vom Mai bis zum September.

S. pusilla, auf hohen Alpen im mittlern Europa. Blätter herzförmig, nierenförmig. Blüthenstiele mit ungestielten Drüsen, Blume mit nacktem Schlunde; Staubfäden von der Länge des Staubbeutels. Blumen auswendig lilla, innen mit rothen Streifen.

Diese holden Kinder der Alpenflora bekommen einen schattigen, geschützten Standort im Freien, leichte oder Heideerde. Vermehrung durch Saamen oder durch Wurzeltheilung im Herbst. Uebrigens werden sie ganz wie die Gentianen behandelt.

Eine Zierde unserer Herbstgärten ist der Solidago, (Goldruthe) eine zur Familie der Asteroideen gehörige

Gattung. Solidago canadensis ist bekannt; man füge noch hinzu:

Solidago alpestris, auf Alpen des mittlern Europa. Stengel 1 Fuß hoch, einfach, haarlos, oben etwas filzig; Blätter 2 Zoll bis ½ Fuß lang, elliptisch lanzettförmig, die untern gesägt, in einen Stiel herablaufend, die oberen stiellos, vollkommen ganzrandig, oben glatt. Blumen zu 3 bis 7, gestielt, in einer Traube, gelb. Juli, August.

S. altissima, aus Nordamerica, wird über 6 Fuß hoch, denn sie wird höher als S. gigantea.

Uebrigens führen wir noch als schön an:

Solidago arguta.
„ bicolor.
„ lanceolata.
„ lateriflora.
„ mexicana.
„ procera.
„ serotina.
„ Virgaurea.

Alle gedeihen in leichter Dammerde und guter Lage. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind, oder durch Trennung der Stöcke, die man alle drei Jahre aushebt.

Zur Familie der Gentianeen, gehört Spigelia, von der es 2 Species gibt, Spigelia anthelmia und marylandica, letztere ist als Ziergewächs zu empfehlen. Stamm einfach, Blätter ungestielt, eiförmig und länglich. Aehre einzeln, mit einseitigen Blüthen. Staubfäden kürzer als

die Blume. Große Blumen, auswendig roth, inwendig gelb.

Die Lage sei halbbeschattet und sehr geschützt. Feuchte Heideerde; im Winter gute Bedeckung. Vermehrung durch Aussaat oder Zertheilung.

Die Spiräen machen mit Kerria und Gillenia die eigene Familie der Spiräaceen aus; es sind zum Theil strauchartige Gewächse; zum Theil perennirend, wie

Spiraea Aruncus, der Bocksbart, und Sp. Ulmaria, welche bei uns häufig wild wachsen.

Außerdem empfehlt sich zur Cultur im Garten:

Spiraea filipendula, ebenfalls einheimisch. Anderthalb Fuß hoher Stengel; gefiederte Blätter mit ungleichen, sägenartig gezähnten Blättchen; im Juni und Juli kleine weiße Blüthen in Doldentrauben. Es gibt hievon auch eine Spielart mit gefüllten Blüthen.

Spiraea lobata, aus Nordamerica. Stengel bis 3 Fuß hoch, gefiederte, unbehaarte Blätter, das oberste Blättchen größer und siebenlappig, die seitlichen dreilappig. Im Juli rosenrothe, wohlriechende Blüthen mit drei bis fünf Griffeln in sprossenden Doldentrauben.

Sp. trifoliata, aus Canada. Drei bis vier Fuß hohe Stengel; dreizählige Blätter mit lanzettförmigen, sägenartig gezähnten, fast gleichen Blättchen; im Juni und Juli weiße, etwas rispige Blüthen, größer als bei den andern Arten; glockenförmiger, röhriger Kelch; fünffächerige Kapseln.

Sp. palmata, B. aus Japan. Stengel 4—6 Fuß hoch. Blätter bis 1½ Fuß lang, gefiedert, handförmig. Blumen in Rispen, weiß. Blüthenzeit Mai und Juni.

Das Hamb. Verzeichniß führt auch eine perennirende Spiraea digitata als ſchön an, die nicht mit der eben genannten palmata zu verwechſeln iſt.

Alle bekommen fette feuchte Erde und werden entweder durch Saamen oder durch Wurzeltheilung und Stecklinge vermehrt.

Stachys, eine Gattung aus der Familie der Labiaten, taugt nur in ſehr wenigen Species zur Gartenausſchmückung. Schön iſt jedoch

Stachys cretica, aus Candia. Filzige, weißliche, zwei Fuß hohe Stengel, welche einen breiten und runden Buſch bilden, herzförmige, rundliche, gekerbte, filzige und weißliche Blätter; im Juni und Juli purpurrothe, zahlreiche, kreisſtändige Blüthen.

St. lanata, aus Sibirien. Niederliegende, wurzelnde, anderthalb Fuß hohe, wie die ganze Pflanze filzige und weiße Stengel; eiförmig-längliche, ſtumpfe, ungetheilte Blätter; den ganzen Sommer hindurch purpurrothe Blüthen in Quirlen, welche eine Aehre bilden.

Beide Arten kommen in leichter und kräftiger Erde gut fort und werden durch Stecklinge auf dem lauen Miſtbeet, durch Ausſaat, oder durch Trennung der Stöcke im Februar und März vermehrt.

Statice macht mit Armeria die Familie der Staticinen aus. Mehrere Species aus dieſer Gattung ſind Sträucher; die als perennirend und ſchön für uns in Betracht kommen, ſind folgende:

Statice coriaria, aus Sibirien. Riſpiger, ſehr äſtiger, ſcharfer Schaft; flaumhaarige Blätter mit Haaren

in sternförmigen Büscheln; kleine, bläuliche, einseitige Blüthen mit spitzigen Schuppen.

Statice Gmelini, in Ungarn und Sibirien. Blätter verkehrt eiförmig, länglich, flach, knorpelig-eingefaßt, mit einem weichen Stachel versehen. Schaft rispenförmig. Blumen klein, blaßblau. Blüthenzeit Juli und August.

Statice graminifolia, Vaterland ungewiß. Rispiger Schaft mit dreieckigen Zweigen; linienförmige, rinnenförmige Blätter; blaßrosenrothe Blüthen im Juni und Juli.

St. latifolia ist mit coriaria eins.

Hieher gehören auch:

St. spatulata und tatarica. Letztere hat einen ausgebreiteten ästigen Schaft mit dreikantigen Zweigen. Blätter verkehrt ei-lanzettförmig, steif, wurzelständig, niederliegend, weißgrün. Blumen in kurzen Aehren, röthlich weiß, mit silberweißen, roth und grüngestreiften Kelchen. Blüthenzeit Juni und Juli.

Mehrere ungenannte Species dieser Gattung gehören für die Orangerie, andere dienen zu Einfassungen; alle fürs freie Land bestimmte kommen überall leicht fort und werden durch Saamen und Wurzeltheilung vermehrt.

Stenactis speciosa ist eine neue Acquisition für unsere Gärten aus der Familie der Asteroideen.

Stipa pennata ist ein Pfriemengras mit sehr langen nach oben gefiederten Grannen, das im mittlern Europa, namentlich in Deutschland wild vorkommt, das aber wegen seines pittoresken Aussehens in Gärten gezogen zu werden verdient.

Swertia, eine Gattung aus der Familie der Gentianeen. Als schön zu empfehlen ist Swertia perennis. Einen Fuß hoher, ungetheilter Stengel; eiförmige, eine Rosette bildende Wurzelblätter; im Juli blaue, grünlichblau getüpfelte und gestreifte, fünfspaltige Blüthen in Endsträußern; viereckige, pfriemenförmige Blumenstiele.

Feuchter oder wohl auch sumpfiger Boden. Vermehrung durch Aussaat, sobald die Saamen reif sind, oder durch Absonderung der kriechenden Wurzeln.

Symphytum, eine Gattung aus der Familie der Borragineen, die der Pulmonaria nahe verwandt ist. Als in den Ziergarten zulässig, wo nicht als schön bezeichnen wir:

Symphytum asperrimum, in Süd-Taurien und an Bächen im Caucasus zu Hause. Stengel oft 6 Fuß hoch, borstig, die untern Blätter herz-eiförmig, langspitzig, sehr scharf borstig. Blumen glockenförmig, himmelblau. Mai, Juni.

S. cordatum, in Gallizien, Siebenbürgen, Ungarn und Iberien zu Hause. Wurzel knollig, kriechend, braun. Stengel einfach, 2—3 Fuß hoch, rauch. Blumen in geneigten kurzen Trauben, bauchig, blaßgelb, zurückgekrümmt. Mai und Juni.

S. orientale, an Bächen um Constantinopel. Wurzel knollig, weiß. Stengel bis 1½ Fuß hoch, einfach. Die unteren Blätter gestielt, die oberen stiellos und gegenüberstehend, alle länglich eiförmig, rauch. Blumen wie bei S. cordatum, doch weiß.

S. tauricum, aus Süd-Taurien. Wurzel wie bei dem vorigen. Stengel ästig, rauch. Die untern Blätter

gestielt, rauch wie alle; die obern stiellos und gegenüberstehend, alle herzförmig. Blumen glockenförmig, weiß.

Alle Symphyta verlangen Schatten und Nässe. Sie taugen übrigens nur in größere Gartenanlagen zur angenehmen Ueberkleidung sumpfiger Stellen und zur Uferausschmückung. Vermehrung durch Theilung und Saamen.

Von Tanacetum vulgare (Rainfarren, zur Familie der Elichryseen gehörig,) hat man eine Varietät crispum, die sich für größere Gartenanlagen wohl verwenden läßt.

Unter der großen Gattung Thalictrum ist durchaus nichts für den Ziergarten Empfehlungswürdiges, wenn nicht etwa Thalictrum aquilegifolium darin Aufnahme verdient.

Als schön führt das oft erwähnte Hamb. Pflanzenregister unter den Perennien eine Thermia lupinoides auf, die wir jedoch in keinem unserer botanischen Werke finden.

Die Tradescantien, Pflanzen aus der Familie der Commelineen, sind meist im warmen Haus zur Pflege unterzubringen; indessen hat man doch auch aus dieser Gattung Perennien fürs freie Land, die zum Theil nicht einmal Bedeckung im Winter bedürfen.

Tradescantia rosea, aus Carolina. Aufrechte gegliederte, unbehaarte, drei bis vier Zoll hohe Stengel; lanzettförmige, grasartige Blätter; acht bis zehn gestielte, rosenfarbene Blüthen in endständiger Dolde, welche länger sind als die Hülle, und den ganzen Sommer hindurch auf einander folgen. Im freien Land ist ihre Pflege einigermaßen ein Wagniß, und sie fodert hier zum wenigsten leichte, beschattete Erde und häufiges Begießen mit

Vermeidung von stehender Feuchtigkeit. Die Vermehrung geschieht sehr leicht durch Wurzelschößlinge, Stecklinge und Trennung des Stockes.

Weniger zärtlich ist Tradescantia virginica. Zwiebelartige, vielfaserige Wurzel. Stengel zahlreich, bis 1½ Fuß hoch, fleischig, glatt. Blätter schilfartig, langspitzig, glatt; Stengelblätter umfassend. Blumen gipfelständig, gebüschelt, schön blau, mit gelben Staubbeuteln, vom Mai bis zum October. Man hat hievon auch Spielarten mit lilla, rosenrothen und weißen Blumen.

Behandlung wie bei der vorigen.

Das Hamburger Verzeichniß nennt übrigens noch Tradescantia ciliata, nivea, pilosa und subaspera.

Trientalis, eine zur Familie der Primulaceen gehörige Gattung, liefert für schöne Gärten außer Tr. europaea auch eine Tr. americana. Erstere ist in den Alpen zu Hause und hat ei-lanzettförmige, vollkommen ganzrandige Blätter; die Stiele der Einblüthen in den Winkeln. Weiße Blumen.

Trientalis americana ist als ein neuer Zuwachs noch etwas Seltenes.

Trifolium, der Klee, hat nicht nur Wichtigkeit für die Agricultur, sondern überliefert auch einige Species der Horticultur zur Pflege wegen seiner Schönheit.

Trifolium alpestre, auf Bergwäldern in Europa und in den Voralpen. Einfache, steife Stengel; lanzettförmige, sehr fein gezähnelte, gestreifte und geaderte Blättchen; Blüthen in dichten, etwas kugelförmigen, oft gepaarten Aehren; unterer Kelchzahn von gleicher Länge

mit der einblättrigen Blumenkrone. Die Schiffchen blutroth.

Tr. pannonicum, auf den Donauinseln, so wie auf Wiesen in Ungarn. Stengel bis 2 Fuß hoch, mehr aufsteigend, ästig; Blättchen länglich, lanzettförmig, ganzrandig, am Rande purpurbraun. Aehren einzeln, länglich, dicht, gelbgrün. Blüht im Juli und August.

Tr. rubens, auf Bergwäldern des mittlern Europa. Stengel bis 2 Fuß hoch, fest, aufrecht, gestreift, meist einfach, haarlos. Blättchen lanzettförmig, feingesägt, nervig, gestreift, am Rande behaart. Aehre lang, walzenförmig, einzeln, groß, röthlich, oft gepaart. Juni und Juli.

Zu nennen ist hier noch Trifolium repens, var. atropurpureum, und Wormskioldii.

Die Verwendung derselben in Gartenanlagen ist nach Absicht verschieden; gute Erde und Feuchtigkeit fordern alle.

Der Trollius, eine den Helleboren sehr nahe stehende Ranunculacee, ist als europaeus längst in unsern Gärten bekannt.

Man füge hiezu noch die andern Species acopitifolius, americanus, asiaticus und caucasicus, deren schönes Goldgelb das des europaeus noch bei weitem übertrifft. Sie nehmen im freien Land mit jeder leichten Erde vorlieb, vorausgesetzt, daß die Lage obwohl feucht, doch nicht zu schattig ist. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat im Frühling oder durch Theilung der Stöcke.

Anmerk. Als eine neue Species bezeichnet Wenderoth in der allg. Gartenztg. Jahrg. 1837. No. 45. den Trollius hybridus, der

die Characteres des Trollius europaeus, medius und asiaticus vereinigt, und zugleich dauerhafter ist. Der Trollius medius ist bisher nach Sprengels Vorgang für eine bloße Varietät von Tr. europaeus gehalten worden. Hr. Wenderoth ist über diese Verwechselung sehr erbost und meint, wenn es Naturforschern erlaubt sei, solche Willkührlichkeit in der Artenbestimmung sich zu erlauben, so werde man am Ende auch eine Buche für eine Spielart von einer Eiche und ein Rhinoceros für eine Varietät von einem Elephanten erklären. Uebrigens ist er ebenfalls der Meinung, daß die gewöhnlich unter dem Namen Trollius aconitifolius und caucasicus im Handel vorkommenden Arten nur Synonymen des Tr. medius seien. Dieser unterscheidet sich durch niedrigern, ausgebreiteten, stengel- und ästreichern Wuchs, saftgrüne, glänzendere Blätter, tiefer und sparriger geschlitzte, schmälere, lineale Theile und Einschnitte derselben und eine größere, sepalenreichere Blüthe von dem im guten Gartenboden zwei Fuß hoch werdenden, gerade aufrecht stehenden Trollius altissimus (europaeus) mit den dicht beisammenstehenden, elliptisch-länglichen, eingeschnitten-gezähnten Schlitzen seiner mattgrünen Blätter, und kleinen kugeligen Blüthen. Ob Trollius caucasicus Stev. damit identisch oder specifisch verschieden sei, läßt Hr. W. dahingestellt sein, da er die ächte Pflanze noch nicht gesehen; nur bewies sich die von einigen Handelsgärtnern unter diesem Namen mitgetheilte Species als nichts anders denn als Trollius medius. Von Trollius hybridus gibt er folgende Beschreibung. Ein und einen halben Fuß hoch. Der Stengel gerade aufrecht, kantig. Wurzelblätter langgestielt (Blattstiele 6 bis 8 Zoll lang), untermischt mit kürzer gestielten, alle, wie der Stengel, glatt. Blätter fünftheilig, die Theile nach dem Grunde keilförmig, ganz, dann tief zwei- und dreispaltig, die Schlitze lang, zugespitzt, eingeschnitten, groß- und spitzgezähnt, rinnig, nach oben etwas gefaltet, matt-, unten wäßriggrün, ziemlich glänzend; bei andern (den kürzer gestielten) sind die Theilungen breiter und kürzer; die Blätter des Stengels stiellos von, gleicher nur zarterer Bildung. Von der Mitte aus theilt sich

der Stengel meistens wiederholt gabelig, jeder Theil eine Endblume tragend, auf starkgerinnten, purpurrothen Blumenstielen. Die Blumen groß wie die des Trollius medius. Sepalen zahlreich, die äußersten meist gezähnt, selbst eingeschnitten, schön lebhaft goldgelb. Die gleichfalls zahlreichen, mit Staubfäden vermischten, langen Petalen dagegen dottergelb. Alles übrige wie bei Trollius europaeus.

Troximon ist eine Gattung aus der Familie der Cichoraceen, wovon

Troximon virginicum, aus Nordamerica. An allen Theilen unbehaarte Pflanze; linienförmige, rundliche Wurzelblätter und stengelumfassende, ungetheilte Stengelblätter; Blüthen auf einem zweispaltigen und fast nackten Stengel.

Schön sind auch noch Troximon lanatum und Tr. glaucum.

Alle fodern leichten, kräftigen und tiefen Boden. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat an Ort und Stelle im Frühling.

Die Tulpen (zur Familie der Liliaceen gehörig) sind für den Blumisten höchst schätzbare Pflanzen, da sie eine eigenthümliche Farbenpracht entfalten und dadurch einen wesentlichen Bestandtheil des Frühlingsflors ausmachen. Die vielen Spielarten, die man hat, sind das Erzeugniß der Cultur. Aechte Species, die an sich schön sind, machen wir folgende namhaft:

Tulipa breyniana, vom Cap. Zwiebel; Blätter linienförmig, graugrün. Stengel über einen Fuß hoch, vielblätterig und vielblumig. Blumen mittelgroß, roth und gelb, auch schwarzroth. Mai.

T. Celsiana, in Languedoc und der Provence zu Hause. Der vorigen ähnlich, aber weniger hoch. Zwiebeln an faserigen Verlängerungen. Blumen safrangelb; die äußern drei Blätter auswendig roth. April und Mai.

T. Clusiana, Frankreich. Die Zwiebel unter der äußern Haut mit rother Wolle überzogen. Schaft kurz. Blätter zu 3 und 4, glatt. Blumen wohlriechend; die drei äußern Blätter rosenroth, violett und weiß eingefaßt; die drei innern weiß, am Grunde röthlich. April und Mai.

T. Gesneriana, aus Cappadocien, der Krimm und vom caspischen Meer. Das ist diejenige Species, von welcher in unsern Gärten so viele Spielarten herrühren, daher sie auch gewöhnlich als Tulipa hortensis aufgeführt wird. Zwiebel birnförmig, braunschalig, fest. Blätter lang, ei- lanzettförmig, oft sehr breit, graugrün. Schaft einblumig, bis 2 Fuß lang. Blumen ungleich groß, eiförmig, becherförmig, bald offen, bald geschlossen; Blätter spitzig oder zugerundet, verschieden gefärbt. Mai, Juni.

Sonst sind auch noch als schön zu nennen T. pubescens und sylvestris.

Die Varietäten sind so mannigfaltig, daß die Blumistik sie mit verschiedenen Ausdrücken bezeichnet. Es gibt zunächst einfache, gefüllte und monströse Tulpen. Von den erstern werden besonders die Baguetten geschätzt, d. h. die Hochstieligen, deren Stengel oft 2 Ellen lang wird. Die gefüllten sind eigentlich dem Blumisten weniger wichtig. Wenn sie jedoch sehr groß und recht ge-

füllt sind und eine reine Farbe haben, ermangeln sie nicht, einen angenehmen Effect zu machen. Die monströsen sind ungewöhnlich groß und unregelmäßig gebaut; sie schließen sich nicht wie die übrigen, sondern beugen sich von einander und hängen wildflatternd herab. Hie und da angebracht erregen sie Aufmerksamkeit und Bewunderung. Nach Färbung und Zeichnung bringt man die Tulpenspielarten unter die nämlichen Rubriken wie die Nelken.

a) Farbenblumen nennt man die einfarbigen, die rothen, gelben, braunen, violetten u. s. w. in verschiedenen Nüancen. Alle Mutterzwiebeln geben Farbenblumen; es lassen sich aber daraus die verschiedensten Varietäten ziehen.

b) Comordien sind die zweifarbigen, z. B hellroth mit dunkelrothen Streifen; hellgelb mit Orangegelb. Man schätzt hier besonders die Zeichnung.

c) Picotten, d. i. Tulpen, die von einer Abänderung der Grundfarbe gleichsam übermalt sind; die verschiedenen Flecken oder Streifen reichen jedoch nicht bis auf den Grund hinab. Letzteres ist jedoch der Fall bei den

d) Bizarden, den wahren Harlekins der Tulpenwelt, indem hier die andersfarbigen Flecken oder Streifen bis zur Basis hinabreichen.

Die Tulpen lieben vor allem eine warme, sonnige Lage. Kälte und Nässe wird ihnen verderblich. Die Erde sei weder zu fett noch zu mager. Frischer Dünger, besonders Pferdemist, taugt durchaus nicht für sie. Nachdem man die Erde gehörig gedüngt hat, legt man die Zwiebeln im October oder November, und lieber etwas

ſpäter als zu früh. Steigt die Kälte auf einen hohen Grad, ſo müſſen ſie bedeckt, im Frühling aber bald wieder abgeräumt werden, damit ſie nicht zu frühe treiben. Man fährt fort, die Beete bis zum Zeitpunct des Blühens rein zu erhalten. Während der Blüthe ſchützt man ſie vor den allzukräftigen Sonnenſtrahlen. Die hochſtengeligen Tulpen werden an Stäbe gebunden.

Sobald die Blüthe vorüber iſt, ſchneidet man die Spitze der Stengel ab, damit ſich der Saft in den Zwiebeln concentrire, und läßt die Pflanzen ſo verdorren. Sind Blätter und Stengel vertrocknet, ſo hebt man die Zwiebeln ſehr vorſichtig aus, wozu man ſich einer Kelle bedient. Die Zwiebeln werden ſodann an einem luftigen Ort getrocknet, von der anhängenden Erde gereinigt, die Brutzwiebeln abgeſondert, und ſowohl die einen als die andern an einem trockenen aber nicht zu warmen Ort bis zu dem Zeitpunct aufbewahrt, wo ſie wieder in die Erde gelegt werden. Einige laſſen zwar die Zwiebeln mehrere Jahre hindurch im Land; mehrfache Erfahrungen haben jedoch gezeigt, daß dadurch die Mutterzwiebeln geſchwächt werden, indem ſie zu viel Brut anſetzen. Bei einer ſolchen Beſchaffenheit muß die Blume nothwendig an Schönheit verlieren. Am wenigſten anzurathen iſt dieſes Verfahren bei den einfachen Tulpen; die gefüllten und monſtröſen können immerhin einige Jahre im Land bleiben, ohne daß dieſes ihrer Schönheit Eintrag thut.

Die wieder zu legenden Zwiebeln werden gewöhnlich nicht wieder auf dasſelbe Beet gepflanzt, weil man die Beobachtung gemacht hat, daß ſie in dieſem Fall ausar-

ten. Fehlt es jedoch an Raum, ſo muß man die Erde erneuern.

Um die Reinheit der Spielarten ſich zu erhalten iſt es nöthig, ſie von Zeit zu Zeit aus Saamen zu erziehen. Zur Zeit des Blühens wählt man zu Saamenträgern die ſchönſten Tulpen, läßt ihre Kapſeln reif werden, und bewahrt den eingeſammelten Saamen an einem trockenen Ort auf. Im September oder October nimmt man die Saamen aus den Kapſeln, breitet ſie auf einem dafür hergerichteten Beet aus und bedeckt ſie einen halben Zoll hoch mit Erde und eben ſo hoch mit verweſter Düngererde. Man begießt Anfangs, doch nicht zu viel, um eine ſchwache, dem Keimen günſtige Feuchtigkeit zu unterhalten. Bei kalten Winterfröſten bedeckt man das Beet mit Streu. Die Saamen gehen nicht vor Ende Februars oder auch erſt im Merz auf; es entwickelt ſich nur ein einziges kleines Blatt, welches bald wieder verdorrt. Im zweiten Jahr wiederholt ſich das Verfahren des erſten. Wenn im dritten Jahr gegen den Auguſt hin das Laub welk geworden, nimmt man die Brut heraus, trocknet ſie im Schatten an einem luftigen Ort und bewahret ſie im Sand bis zum September auf, wo ſie dann wie die alten Zwiebeln nur etwas enger in ein friſchbereitetes Beet gelegt werden. Im kommenden oder darauf folgenden Jahr werden ſie blühen.

Gleichfalls zur Familie der Liliaceen gehört Uvularia, eine Gattung, die bei Willdenow von Fritillaria nicht unterſchieden iſt.

Uvularia amplexifolia, aus Canada; auch auf Alpen in Gallicien, Ungarn, Croatien ꝛc. Knotige, ſtark faſe-

rige Wurzel. Stengel über 1 Fuß hoch, äſtig, ausgebreitet, hin und hergebogen, haarlos. Blätter umfaſſend, geſpitzt, unbehaart, nervig, vollkommen ganzrandig, glatt. Blumen unter dem Blatte, an geknieten Stielen, einzeln, hängend, glockenförmig, gelblich-grün. Beeren ſcharlachroth. Blüthezeit Mai, Juni.

Bedarf gute Erde und wird im Herbſt durch Wurzeltheilung vermehrt.

Uvularia chinensis, B. Aeſtiger Stengel; abwechſelnde, lanzettförmige, glatte Blätter; bräunlich-rothe, hängende Blüthen, zwei bis vier beiſammen, auf äſtigen und den Blättern entgegengeſetzten Blüthenſtielen; im Mai und Juni.

Uvularia perfoliata, aus Canada. Eiförmige, längliche, durchwachſene, ſpitzige, unbehaarte Blätter, achſelſtändige, gelbe, hängende Blüthen, im Mai.

Behandlung iſt ganz der von amplexifolia gleich. Außerdem führt das Hamb. Verzeichniß auch eine Uvularia grandiflora auf.

Veratrum iſt eine zu den Melanthaceen gehörige Gattung, zu welchen auch das Colchicum gehört.

Veratrum album, auf den Alpen im mittlern Europa. Stengel 2 bis 6 Fuß hoch, aufrecht, rundlich, mit Blattſcheiden umgeben, über die Mitte dicht zottig. Blätter groß, gedrängt, eiförmig, gefaltet, unten zottig. Traube groß, vielfach zuſammengeſetzt; Träubchen gedrängt, aufrecht. Blumen geſtielt, weiß, ins Gelbliche ziehend. Stiele und Blätter kurzzottig. Juni bis Auguſt.

V. nigrum, in Bergwäldern des mittlern Europa. Dicke, ſtark faſerige Wurzel. Stengel 4 bis 5 Fuß hoch,

gestreift, etwas zottig. Blätter eiförmig, spitzig, lang. Trauben rispenförmig, vielfach zusammengesetzt, schwarzpurpurroth mit rothen Staubbeuteln. Juli, August.

V. viride, aus Nordamerica. Dem V. album sehr ähnlich. Blätter größer, stärker gefaltet. Blumen grünlich.

Alle Veratren sind schön und verdienen ihre Stelle im Garten. Sie lieben eine etwas kühle Dammerde. Die Vermehrung geschieht durch Aussaat in das freie Land, wo man die Pflanzen ein oder zwei Jahre stehen läßt, ehe man sie versetzt, oder auch durch sehr starke Schößlinge, welche man alle drei oder vier Jahre absondert. Am schönsten blühen sie, wenn man im Herbst rings herum Dünger eingräbt. Sie sind übrigens giftig.

Verbascum, (Königskerze) eine Pflanzengattung aus der Familie der Personaten, ist in mehreren perennirenden Species für den Zergarten brauchbar.

Verbascum phoeniceum wird im Hamb. Verzeichniß als perennirend aufgeführt, während es sich sonst bloß als zweijährig erweist. Vaterland: Kärnthen. Achtzehn Zoll hoher dünner Stengel; eiförmige, nackte, gekerbte Wurzelblätter; vom Mai bis zum Juli bläulich purpurrothe Blüthen in einer Traube.

V. punicum, im südlichen Europa. Blätter doppelt-gekerbt, feinrauh; die Wurzel und untern Stammblätter eiförmig, herzförmig; die obern länglich eiförmig, ungestielt. Blüthentrauben lang. Blüthenstiele zuweilen zu zwei, noch einmal so lang als die Bracteen.

Man gebe ihnen eine sonnige, trockene Lage und vermehre sie durch Saamen oder durch Theilung.

Zur Familie der Acarnaceen gehören auch die Vernonien. Besonders tauglich für die Gärten ist Vernonia in zwei Species.

Vernonia noveboracensis, aus Nordamerica. Drei bis vier Fuß hoher, unbehaarter Stengel, sehr ästig. Blätter stiellos, linien-lanzettförmig, spitzig. Blumen in großen Doldentrauben, mittelgroß, purpurviolett. Juni bis August.

Vernonia praealta, aus Nordamerica. Fünf bis sechs Fuß hoher, flaumhaariger Stengel; ei-lanzettförmige, gezähnte, unten flaumhaarige Blätter; im October und November violett-purpurrothe Blüthen in großer, endständiger Doldentraube; eiförmige, zugespitzte Kelchschuppen.

Sie machen auf keine andere als gewöhnliche Erde Anspruch. Vermehrung durch Wurzelschößlinge oder Zertheilung der Stöcke.

Veronica, (Ehrenpreis), zur Familie der Personaten gehörig, ist in manchen Arten für den Ziergarten eine wahre Bereicherung. Ihr schönes Blau sticht gegen die Farben andrer Blumen immer sehr angenehm ab; vorzüglich empfehlenswerth sind folgende:

Veronica australis, aus dem südlichen Europa. Stengel bis 2 Fuß hoch, fein filzig. Wurzelblätter eiförmig, stumpf; die übrigen 2 bis 3 beisammen; ei-lanzettförmig, gesägt, an der Spitze ganzrandig; alle feinfilzig. Blumen in 2 bis 3 Zoll langen Aehren, blau.

V. caucasica, am Caucasus und in Nordamerica. Stengel fast aufrecht; Blätter doppelt-gefiedert; Blätt-

chen lanzett- oder linienförmig. Blumen in Trauben, blau. Juni, Juli.

V. crenulata, aus Sibirien. Stengel bis 1½ Fuß hoch, aufrecht, rundlich, gestreift, oben weichhaarig und ästig. Die untern Blätter gestielt, zu 2 und 3, gegenüberstehend, die obern fast sitzend; alle länglich, lanzettförmig, gesägt; die Zähne an der Spitze braun. Blumen in einer fast ½ Fuß langen Aehre, feingekerbt, blau, zottig-schlundig. Juni — August.

V. gentianoides, in Armenien, Cappadocien und Taurien, auch am Caucasus. Stengel 1 Spanne bis 3 Fuß hoch, einfach, oben behaart, unten glatt. Blätter am Stengel zu 4 bis 6, die untersten länglich, gekerbt, verwachsen, scheidenartig; die obern ei-lanzettförmig, am Rande knorpelig; die obersten spitzig, ganzrandig; alle etwas dick, glatt. Blumen in nickenden Trauben, weiß oder blaßblau. Mai, Juni.

V. glabra, in Südeuropa. Blätter zu drei, gegenüberstehend, fast herz-lanzettförmig, nicht langgespitzt, gleichgesägt; Blumenähren blau oder weiß.

V. grossa, in Südrußland zu Hause. Stengel 2 Fuß hoch, oben weichhaarig. Blätter zu 3 und 4, herzlanzettförmig, bis zur Spitze ungleich, tief- und scharfgezähnt-gesägt, glatt; Zähne von einander abstehend. Blumen in lockern Aehren, blau. Blüht vom Juli bis zum October.

V. incana, in Wäldern in Ungarn und Oesterreich. Ganz graufilzig. Stengel 1 Spanne bis 1 Fuß hoch, sehr einfach. Wurzelblätter 1 Fuß lang, gestielt, länglich eiförmig, etwas dick; die übrigen lanzettförmig,

gekerbt, oft fast ganzrandig, stumpf; die obersten ganzrandig. Blumen in einer gipfelständigen Traube, sehr zahlreich, blau. Juli bis September.

V. laciniata, in Sibirien. Stengel 1 bis 1½ Fuß hoch, einfach, feinfilzig; Blätter kurzstielig, fast in Büscheln, linienförmig, halbgefiedert; Einschnitte ganz, schmal. Blumentraube 1 Fuß hoch, blau.

V. latifolia, auf buschigen Hügeln des mittlern Europa. Stengel 1 Fuß hoch oder gestreckt, zottig. Blätter stiellos, fast herz-eiförmig, runzelig, stumpfgesägt. Blumen in seitenständigen Trauben, dichtgedrängt, blau.

V. longifolia, im mittlern Europa an feuchten Stellen. Dicke Wurzel; Stengel bis 3 Fuß hoch, buschig, steif, gerade, stark behaart. Blätter zu 2 bis 4, gegenüberstehend gestielt, am Grunde herzförmig, dann lanzettförmig, langspitzig, doppelt-gesägt, dunkelgrün, feinbehaart. Blumen in mehreren Aehren an die Spindel gedrängt, himmelblau, incarnat oder weiß. Juni bis September.

V. media, in Ungarn, Böhmen, Krain ꝛc. Stengel feinfilzig, über 3 Fuß hoch. Blätter zu 2 bis 3 beisammen, lanzettförmig, spitzig, gesägt, weichfilzig.

V. multifida, in Sibirien, am Caucasus, bei Smyrna ꝛc., ist der V. caucasica sehr ähnlich. Ganz rauh. Niederliegende holzige Stengel. Blätter doppelt-halbgefiedert; ihre Einschnitte lanzett- oder linienförmig.

V. neglecta, Sibirien und Ungarn auf Hügeln. Ganz graufilzig. Stengel 1¼ Fuß hoch. Wurzelblätter gestielt, länglich, stumpf; Stengelblätter gegenüberstehend und wechselseitig, lanzettförmig, spitzig, gesägt, die ober-

sten ganz, an beiden Enden verschmälert. Blumentraube gipfelständig, blau. Juli, August.

V. orchidea, in Ungarn, Gallicien, Siebenbürgen und am Caucasus. Ganz fein behaart. Wurzel stark kriechend. Wurzelblätter in einen Stiel herablaufend, länglich-eiförmig; Stengelblätter fast stiellos, gegenüberstehend, lanzettförmig, alle fein gekerbt. Blumen in einer dichten Aehre, himmelblau.

V. orientalis, in Armenien, Iberien ꝛc. Stengel niederliegend; Blätter linien-lanzettförmig; die untern kammförmig-halbgefiedert; die obern ganz, oft gesägt. Blumen wie die vorige.

V. pallida, ähnlich der V. gentianoides. Stengel höher, dünner, sammt allen Theilen bläßer, aufsteigend schwach. Die untern Blätter scheidenartig; alle langlänzettförmig, undeutlich gesägt, fast häutig. Blumentraube hin und hergebogen. Blumen von einander abstehend, blaßblau.

V. saxatilis, auf Alpen im nördlichen und mittlern Europa. Stämme verwirrt, etwas strauchartig. Blätter entgegengesetzt, umgekehrt eiförmig oder länglich, wenig gesägt, glatt. Doldentraube wenig-blüthig.

V. sibirica. Stengel bis 4 Fuß hoch, rund, gestreift, rauch. Blätter stiellos, zu 5 bis 9, lanzettförmig, 2 bis 3 Zoll lang, gesägt, in Quirlen. Blumen in einer dichten, walzenförmigen Traube, schön blau. Juli, August. Es gibt hievon auch eine weiße Varietät.

V. spicata, im mittlern Europa. Kriechende Wurzel. Stengel ½ Fuß hoch, einfach leichtbehaart, graulich. Wurzelblätter in einen Stiel herablaufend, länglich, ei-

förmig; Stengelblätter stiellos, gegenüberstehend, lanzettförmig; alle gesägt, fast leicht behaart, graulich. Blumen in Aehren fast zweilappig, schön himmelblau.

V. spuria, in Süd-Europa. Stengel 2 Fuß hoch, einfach, mehr oder minder behaart. Blätter stiellos, zu 3 bis 4 in Quirlen, lanzettförmig, spitzig, einfach, gesägt. Blumen in langen, aufrechten Aehren, himmelblau.

V. tenuifolia, ähnlich der multifida.

V. Teucrium, in Italien, Deutschland Ungarn und der Schweiz. Stengel bis 1 Fuß lang, niederliegend oder aufsteigend, einfach oder ästig, kurzhaarig, hin und hergebogen. Die untern Blätter kurzgestielt, die obern stiellos, gegenüberstehend, länglich-eiförmig, spitzig, runzelig, gezähnt, zottig. Trauben in den Blattwinkeln, länger als der Stengel, aufrecht, dicht, blau.

V. urticaefolia, in Südeuropa. Stengel 1½ Fuß hoch, einfach oder ästig, aufrecht. Blätter gegenüberstehend, herz-eiförmig, spitzig, nervig, behaart. Die mittlern größer, alle gesägt. Blumentrauben seitenständig und gipfelständig, lang, dünn. Blumen klein, blaßblau, blauroth, rosenfarbig. Mai — Juli.

V. virginica, kommt außer Virginien auch in Japan vor. Stengel bis 5 Fuß hoch, rothhaarig. Blätter unten zu 5, oben zu 4, in Quirlen, ei-lanzettförmig, gesägt, schmutzig grün. Blumen in 4 bis 5 Zoll langen, federkielbildenden, gipfelständigen Aehren, gedrängt, schneeweiß. Man hat hievon auch eine Varietät incarnata. Juni bis August.

Alle diese Veronica-Arten gedeihen in guter Gartenerde und lieben Schatten. Die Vermehrung geschieht

durch Theilung, Wurzelausläufer, Schößlinge und Saamen.

Aus der Familie der Apocyneen ist das Sinngrün, Vinca, eine angenehme Erscheinung in unsern Gärten zur Zeit des Frühlings. Vinca major und minor ist bei uns einheimisch; letzteres kommt auch in den Varietäten fl. purpureo pleno und fol. variegatis vor. Dazu füge man noch

Vinca herbacea, aus Ungarn. Niederliegende kriechende Stengel; länglich-lanzettförmige, ungezähnte Blätter; im Frühling dunkelblaue Blüthen mit gewimpertem Kelch.

Alle gedeihen am besten in kühler, beschatteter Erde und werden durch Aussaat im Frühling oder besser durch Schößlinge vermehrt.

Die Violen bilden als reichhaltige Gattung zugleich eine eigene Familie; die dreifarbigen zeichnen sich durch ihre Schönheit aus, die einfarbigen, meistentheils blauen, sind besonders wegen ihres Wohlgeruchs in den Gärten beliebt.

Viola altaica, im Altai-Gebirge bis China. Bildet niedrige Rasenstöcke. Stengel aufsteigend, sammt den Blättern und Stielen glatt. Blätter kurzgestielt, eiförmig oder oval, etwas dick, fest, gekerbt, glatt. Afterblätter gezähnt, halbgefiedert, fast leierförmig. Blumenstiele länger als der Stengel, aufrecht, viereckig. Blumen sehr groß, umgekehrt, am Schlunde bärtig, strohfarbig, verblassend, bläulich gestreift. Narbe grün. Mai, Juni. Man hat hievon auch eine Varietät fl. albo, ebenfalls mit sehr großen Blumen.

Viola canadensis. Aufrechter, faſt walzenförmiger Stengel; herzförmige, zugeſpitzte, gezähnte, unbehaarte Blätter, mit ungetheilten Afterblättern; blüht im Juni.

V. cucullata, aus Nordamerica. Ganz glatt. Schäfte fingerlang, fadenförmig, oben übergebogen, mit 1 bis 2 kleinen Deckblättchen. Blätter herzförmig, ſpitzig, geſägt, am Grunde kappenförmig. Blumen blau, violett, geadert, an der Baſis weißlich.

V. multifida, in Sibirien; an der Lena, am Jeniſei ꝛc. Stengellos. Blätter geſtielt, dreitheilig; Einſchnitte vielſpaltig, linienförmig, etwas gezähnt. Blumen groß, blau. Sporn gekrümmt.

Viola odorata, überall in Europa, beſonders in Obſtgärten. (Sonſt Märzveilchen genannt). Wurzel kriechend. Blätter geſtielt, herzförmig, rundlich, unten etwas behaart. Blumenſtiele oben mit 2 Deckblättchen. Blumen dunkelblau. Man hat davon auch die Varietäten: fl. albo pleno, fl. pleno und semperflorens B.

V. palmata, in Canada und Virginien. Dicke, faſerige Wurzel. Deckblätter in Raſenſtöcken, geſtielt, handförmig, fünflappig, oft aber auch herzförmig oder nierenförmig, oft zottig und gezähnt. Schäfte behaart. Blume weiß oder blau, groß, mit kurzem ſtumpfen Sporn. Mai.

V. primulaefolia, V. variegata und albiflora.

Alle lieben Schatten und ziemlich viel Feuchtigkeit.

Wahlenbergia grandiflora, auch unter dem Namen Campanula grandiflora beſchrieben, in Sibirien und der Tartarei. Ganz glatt. Stengel bis 1½ Fuß hoch, äſtig, ſchwach. Blätter kurzgeſtielt, zu drei, länglich ſcharfge-

sägt, unten graugrün. Aeste einblüthig. Blumen groß, spitzig-eingeschnitten, himmelblau. Juli, August. Verlangt fette, mit Sand gemischte Erde und mehr Trockenheit als Nässe. Im Sommer ist sie jedoch stark zu begießen. Vermehrung durch Wurzeltheilung im Frühling, desgleichen durch Saamen, welchen man entweder in Töpfe oder gleich ins Land ausstreut. Manche nehmen die Nebensprossen ab und behandeln sie als Stecklinge. Pflanzt man sie im Herbst in große Töpfe, so durchwintert man sie in Kellern oder in kalten Zimmern recht gut. Ihr Standort im Freien sei warm und geschützt.

Waldsteinia, eine Pflanzengattung aus der Familie der Dryadeen. Man hat davon die Species W. geoides, die zugleich schön ist. Vaterland: Ungarn. Kriechende schwärzliche Wurzel. Stengel ½ Fuß lang, aufrecht oder schief. Wurzelblätter langstielig, nierenförmig, fünflappig, behaart; Stengelblätter kurzgestielt, abstehend, nach oben zu immer kleiner, dreilappig. Blumen auf sehr langen Stielen, glänzend gelb. April, Mai.

Fordert leichte Dammerde und etwas Schatten. Vermehrung durch Aussaat und Theilung.

Wulfenia carinthiaca, zur Familie der Personaten gehörig. Im Gailthale bei Sct. Hermagor auf der Kühweger Alpe in Ober-Kärnthen. Stengellos. Wurzelblätter verkehrt-eiförmig, länglich, grobgezähnt, sehr glatt, lederartig; Kerbzähne fast weichstachelig. Blumen in einer gipfelständigen, fast einseitigen Aehre, klein, zweilippig, ungespornt, schön azurblau; die Oberlippe kürzer; die Unterlippe bärtig. Juni, Juli.

Sie dauert an einem wohlgewählten Ort unter Bedeckung unsern Winter durch. Hat man nur ein Exemplar, so pflegt man es in einem großen Topf und durchwintert es im frostfreien Zimmer; die Pflanze liebt übrigens Alpenerde, Schatten und Feuchtigkeit. Vermehrung durch Zertheilung der Stöcke.

Freiburg, bei Ludwig Waizenegger: Vermehrung, Veredlung und Behandlung der Camellia japonica von Heinrich Fischer, Handelsgärtner in Freiburg im Breisgau. Mit 4 Steindrucktafeln. 24. S. 8. 1836.

(Recension.)

Der Verfasser bringt hier seine auf vieljährige Erfahrung gegründete Behandlungsart der Camellien zur Kenntniß des Publicums und gibt besonders über die Vermehrung derselben durch Stecklinge sehr beherzigenswerthe Winke. Als die zweckmäßigste Vermehrungsart erscheint ihm diejenige, wenn man sich um die Mitte des Junius der Zweige bedient, welche in diesem Jahr 2 bis 10 Zoll gewachsen sind und eben anfangen hart zu werden. Der Fuß des Stecklings wird alsdann genau am Blatte abgeschnitten und kommt ohngefähr 3 Linien in die Erde zu sitzen. Von diesen Stecklingen werden mehrere zusammen unter der Glasglocke erst in einen größern Topf und aus diesem die einzelnen in kleinere Töpfe gebracht, wobei

das nähere Verfahren genau angegeben wird. Das Versetzen der einzelnen Stecklinge geschieht auf folgende Weise. Man legt auf das Loch im Topf einen kleinen Scherben, füllt den Topf einen Zoll hoch mit Erde an, bringt mittelst des Zeigefingers und Daumens der linken Hand das junge Pflänzchen senkrecht in die Mitte des Topfes, füllt nun mit der rechten Hand denselben bis ½ Linie an den Rand vollends mit Erde auf und drückt dieselbe an den Steckling fest an. Alle diese Töpfe werden nun in den Kasten des Stopferhauses oder in Ermangelung eines solchen in einen Mistbeetkasten eingesenkt, der weiter keiner besondern Zurichtung bedarf. Die jungen Camellienpflanzen werden hierauf begossen und die Fenster gegen die eindringende Luft dicht verschlossen. Nach Verlauf von 14 Tagen ist gegen Abend einige Stunden lang der freien Luft der Zutritt zu gestatten, und zuletzt bleiben auch die Fenster über Nacht offen, wenn nämlich keine stürmische Witterung eintritt. Am Tage sind jedoch die Pflanzen gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Setzt man diese Verfahrungsweise drei bis vier Wochen lang fort, so wird nach Verfluß dieser Zeit jede einzelne Pflanze so bewurzelt seyn, daß man sie ohne Gefahr in die Reihe der ältern Camellien stellen und wie diese behandeln kann.

Eine fernere Vermehrungszeit ist um die Mitte Augusts oder zu Anfang Septembers, wo die Camellie ihren zweiten Trieb macht.

Die letzte Vermehrungszeit ist Anfangs October und geschieht aus dem zweijährigen Holz. Man schneidet alsdann den Fuß des zum Steckling bestimmten Zweig-

leins horizontal ab, läßt an demselben höchstens 2 bis 3 Augen, aber sammt den Blättern, und schneidet ihn über dem 2ten oder 3ten Auge ab. Die Vertheilung dieser Stecklinge in einzelne Töpfe geschieht auf oben benannte Art Anfangs April.

Das Stopferhaus, welches für die Pflege der Stecklinge der zweckmäßigste Ort und dem Mistbeetkasten bei weitem vorzuziehen ist, erhält nach Hrn. H. Fischer folgende Construction. Die Länge des Hauses richtet sich nach dem Bedürfnisse; außerdem besteht es aus einer Vorder- und Hinterwand, die beide ohngefähr 7 Fuß Tiefe zulassen. Die Hinterwand ist ohngefähr 1 Fuß dick und 6½ Fuß hoch, die vordere eben so dick und 3 Fuß hoch; darüber kommen in schräger Richtung Glasfenster zu liegen, welche in einen hölzernen Rahmen eingelassen sind, und nach Bedürfniß den innern Raum gegen die äußere Luft vollkommen abschließen.

Längs der hintern Mauer wird auf Brusthöhe ein Schaft von 15 bis 18 Zoll Breite angebracht, unter welchem der Heizungscanal hinzieht; parallel mit der vordern Mauer wird in einer Entfernung von 3½ Fuß eine gleich hohe Mauer aus Backsteinen aufgeführt; der dazwischen befindliche Raum dient sodann zum Stopferkasten, indem man den untern Raum mit Pferdemist, der mit ¼ Castanien- oder Eichenlaub gemengt worden, so weit anfüllt, daß noch ein Schuh hoch bis an den Rand für die Gerberlohe übrig bleibt und die Glasglocken der eingesenkten Töpfe noch 2 Zoll Raum unter dem tiefsten Stand des Fensters haben. Anstatt der Lohe kann man sich auch mit gutem Erfolg des reinen Schlammsands bedienen, da

dieser mehr gleichförmige Wärme hält und keinen so üblen Geruch verbreitet. Der Raum zwischen dem Stopferkasten und dem Heizungscanal, welcher nach dieser Eintheilung ohngefähr 2 Schuh beträgt, dient zum Durchgang.

Es folgen nun in dem Werkchen die beiden Veredlungsmethoden der Camellien, die Copulation und das Pfropfen, von welchen der Verf. der erstern als der zweckmäßigsten den Vorzug gibt. Wir theilen hier unsern Lesern sein Verfahren mit.

Im Frühling, wenn die Camellien zu treiben anfangen, werden die zu veredelnden Exemplare mit einfacher Blüthe, deren Hauptstamm wenigstens die Dicke eines starken Federkiels haben muß, zu den Mutterstöcken der Camellienstöcke gebracht, durch deren Aeste man die einfachen veredeln will. Man sucht zu diesem Behuf an der Mutterpflanze einen Ast aus, der genau die Dicke hat, wie der Hauptstamm der einfachen Camellie, bringt sodann den einfachen Camellienstock auf einen Schemel und zwar genau in die Höhe, wie sie, um den Ast der Mutterpflanze zweckmäßig anzupassen, erforderlich ist. Ehe man die nöthigen Einschnitte macht, wird ungefähr 1½ Zoll über dem Topfe an dem Stamme der einfachen Camellie ein Band von gesponnener Wolle von etwa 1½ Schuh Länge mittelst einer Schleife befestigt. Der Einschnitt an der zu veredelnden Pflanze wird alsdann etwa 2 Zoll oberhalb des Wollenbandes vollführt, doch so, daß man die Mitte des Stammes nicht erreicht und weder Mark noch Rinde verletzt. Alsdann paßt man den

Ast der Mutterpflanze durch einen Schnitt von gleicher Länge, der jedoch bis in die Grenze des Marks eindringt, jenem an der einfachen Camellie vollführten Einschnitt an und bringt sofort den Wollenverband von unten nach oben darauf an. Nach Verfluß von 3 Monaten wird der Ast der gefüllten Camellie bis auf die Hälfte durchschnitten und etwa 14 Tage später ganz abgelöst, so daß man nun die veredelte Pflanze aufs Lohbeet im Stopferhaus oder Mistbeetkasten bringen kann. Hier läßt man sie 3 bis 4 Wochen stehen, während welcher Zeit man sie in Hinsicht auf Begießung und Beschattung aufs sorgfältigste zu behandeln hat. Dann hebt man die Pflanze heraus, schneidet oberhalb des Verbandes den Rest des einfachen Camellienstammes rein weg und stellt nun den Stock in sein ihm angewiesenes Winterquartier.

Ueber die sonstige Behandlung der Camellien werden von Hrn. F. noch folgende Bemerkungen beigebracht. Man hört, sagt er, so wohl von Gärtnern als Liebhabern häufig die Klage, daß an ihren Camellien während des Winters sämmtliche Blüthenknospen abfallen, und somit die Hoffnung auf den zu erzielenden Flor gänzlich vereitelt wird. Diese unangenehme Erfahrung hat aber nur in der übertriebenen oder falschen Pflege ihren Grund. Nachstehende einfache Behandlungsweise gab mir immer das günstigste Resultat. Meine Camellien stehen den Sommer über in Sand eingegraben und zwar im Freien, wo sie jeder Witterung ausgesetzt sind; dadurch leiden sie nicht an Uebermaß von Feuchtigkeit, was jederzeit das Gedeihen der Camellie hindert und ihr bei Entwickelung

der Blüthenknospen höchst schädlich wird. Im Spätjahr bringe ich die Camellien mit andern Pflanzen in das kalte Haus.

Für die Durchwinterung der Camellien empfiehlt der Verf. besonders die englischen Gewächshäuser, bei welchen die Glasfenster zugleich das Dach bilden und im Sommer abgehoben werden können. In diesen Häusern sind auf beiden Seiten längs den Wänden mit Sand gefüllte Beete von 3¼—4 Schuh Breite angebracht, in welche die Camellientöpfe für den Winter eingesenkt werden. Auch sieht man diese Beete manchmal mit Heiderde gefüllt, wo dann die Camellien ohne Töpfe stehen. Die Pflanzen bedürfen hier des Begießens sehr wenig, auch ist für ein Haus, wo bloß Camellien beisammen stehen, keine besondere Feuerung anzulegen. Steigt jedoch im Haus die Kälte auf 5 bis 8 Grad, so darf durchaus kein Licht mehr zugelassen werden. Man hält alsdann das Haus mit Strohmatten so lange bedeckt, bis die Camellien von selbst wieder aufgethaut sind.

Im Zimmer sind die Camellien schwer zu überwintern, weil hier die Luft zu trocken ist, und zu diesem Zweck ist immer ein mit Pferdemist eingeschlagener Mistbeetkasten vorzuziehen. Will man aber doch im Zimmer den Versuch wagen, so errichte man hier ganz nahe am Fenster einen 15 Zoll tief mit reinem Schlammsand gefüllten Kasten und senke die Töpfe bis an den Rand in denselben ein, gestatte aber, so viel als möglich, der feuchten Luft von außen den freien Zutritt und begieße die Pflanze nur, wenn sie ganz trocken ist.

Beim Verſetzen der Camellien hat man beſonders darauf zu ſehen, daß man die Wurzeln nicht verſchneidet, ſondern nur größere Töpfe gibt. Man läßt ſie übrigens mehr als zwei Jahre ſtehen, da zum Gedeihen der Pflanze das häufige Verſetzen nicht förderlich iſt.

Die beſte Zeit zum Verſetzen iſt Ende Auguſt oder Anfang Septembers, wo die Blüthenknospen ſchon angeſetzt haben.

Inhalts-Verzeichniß.

I. Einzeln aufgeführte und beschriebene Pflanzen.

	Seite
Achillea	91
— filipendulina	—
— ptarmica fl. pl.	—
— speciosa	—
— tomentosa	92
Anchusa	95
— sempervirens	—
Apios, auch Glycine	—
— tuberosus	—
Apocynum	—
— androsaemifolium	—
— hypericifolium	96
Aquilegia	—
— atropurpurea	—
— canadensis	—
— viridiflora	—
Asclepias	92
— incarnata	—
— purpurascens	—
— syriaca	—
Aster	93
— acris	—
— alpinus	—
— chinensis	—
— elegans	—
— hyssopifolius	94
Aster laevis	94
— sibiricus	—
Astragalus	—
— alopecuroides	95
— monspessulanus	96
Baptisia, Podaliria	97
— australis	—
— minor	—
Betonica	—
— grandiflora	—
Bocconia	—
— cordata	97
Calceolaria	37
— angustifolia	36
— arachnoides	—
— arachnoides var. fulgens	—
— Atkinsiana	—
— corymbosa	—
— crenatiflora	—
— integrifolia	—
— Marlineanae	—
— pendula	193
— pinnata	38
— polifolia	—
— purpurea	—
— — var. picta	—

	Seite
Calceolaria robusta	38
— sanguinea	—
— scabiosaefolia	—
— Younghii	—
Calliopsis	40
— Atkinsoniana	41
— basalis oder Drummondii	40
— bicolor od. tinctoria	40
Campanula	98
— grandiflora auch Wahlenbergia g.	
Platycoton	240
— lactiflora	98
— macrantha	99
— Medium fl. pleno	98
— persicifolia pl.	—
— speciosa	99
— sibirica	—
Catalpa	9
— syringifolia	9
Catananche	99
— coerulea	—
Centaurea	27. 99
— americana	27
— glastifolia	99
— macrocephala	100
— montana	—
Centranthus	—
— angustifolius	—
— ruber	—
Cestrum	13
— canliflorum	—
Chelone	101
— barbata	—
— campanulata	—
— Digitalis	—
— glabra	—

	Seite
Chelone laevigata	102
— Lyoni	—
— obliqua	—
— ovata	—
— pubescens	—
Chenopodium	89
— leucospermum	—
— viride	—
Cineraria	103
— speciosa oder sibirica	—
Cobaea	43
— scandens	—
Cordia	7
— Sebestena	—
Coreopsis	103
— auriculata	—
— tripteris	—
— verticillata	—
Crucianella	104
— stylosa	—
Cuphea	11
— procumbens	—
— silenoides	—
Cynoglossum	88
— umbellatum	—
Cypripedium	104
— Calceolus	—
— guttatum	—
— macranthum	—
— pubescens	—
— spectabile	—
Delphinium	—
— cheilanthum	—
— elegans fl. pl.	—
— grandiflorum	105
— intermedium	—
Dianthus	—
— atrorubens	—
— glaucus	106

	Seite
Dianthus monspeliacus	106
— pungens	—
— virgineus	—
Digitalia	107
— aurea	—
— ferruginea	—
— grandiflora	—
— laevigata	—
— lanata	—
— lutea	—
— purpurascens	—
— purpurea	—
Dodecatheon	—
— Meadia	—
Dondia	—
— Epipactis	—
Doronicum	108
— austriacum	—
— macrophyllum	—
— orientale	—
— Pardalianches	—
Dracaena	195
— terminalis oder ferrea	—
Dracocephalum	108
— austriacum	—
— Ruyschiana	109
— sibiricum	—
— speciosum	—
— virginianum	108
Echinops	133
— bannaticus	—
— Ritro	—
— sphaerocephalus	—
— strigosus	—
Epimedium	134
— alpinum	—
Eremurus	—
— spectabilis	—

	Seite
Erigeron	134
— glabellum	—
— purpureum	—
Erinus	135
— africanus	—
— alpinus	—
— capensis	—
Eryngium	—
— amethystinum	—
— coeruleum	—
— planum	—
— tricuspidatum	136
Erythronium	—
— Dens canis	—
— flavescens	—
Eschholzia	—
— californica	—
— crocea	137
Eupatorium	—
— maculatum	—
— purpureum	—
Eutaxia	129
— myrtifolia	—
Fritillaria	138
— latifolia	—
— Meleagris	—
— persica	—
— plantaginea	—
— pyrenaica	—
— verticillata	—
Funkia	139
— alba	—
— coerulea	—
— lancifolia	—
— undulata	—
Gaillardia	—
— cristata	140
— bicolor	139
Galax	140
— aphylla	—

	Seite
Galega	140
— orientalis	—
Gentiana	—
— acaulis	141
— asclepiadea	—
— Catesbaei	142
— cruciata	—
— hybrida	—
— macrophylla	—
— pannonica	—
— plicata	141
— Pneumonanthe	—
— punctata	142
— septemfida	—
— Thomasii	—
— verna	141
Georgina	72
— variabilis	—
Geranium	142
— ibericum	—
— linearilobum	—
— Londesii	143
— phaeum	—
— pratense	—
— — flor. variegatis	—
— reflexum	—
— sanguineum	—
— sylvaticum	—
— tuberosum	—
— Vlassovianum	—
Geum	—
— album	—
— coccineum	—
— dubium	—
— macrophyllum	144
— Peckii	—
— potentilloides	—
— triflorum	—
— virginianum	143

	Seite
Gladiolus	144
— africanus	—
— blandus	—
— byzantinus	—
— cardinalis	—
— gracilis	—
— natalensis	—
— pterophyllus	—
— pudibundus	—
— punctatus	—
— spiralis	—
— tristis	—
— violaceus	—
Globularia	145
— cordifolia	—
— nana	—
— nudicaulis	—
— vulgaris	—
Glycine	71
— chinensis	—
Gypsophila	145
— saxifraga	—
— Steveni	—
Hedysarum	—
— alpinum	146
— canadense	—
— coronarium	145
— elongatum	146
— exaltatum	—
— marylandicum	—
— obscurum	—
— polymorphum	—
Helianthus 25.	146
— altissimus	147
— angustifolius	146
— atrorubens	147
— giganteus	—
— Maximilianus	25
— multiflorus fl. pl.	26
— peruvianus	147

	Seite
Helianthus salicifolius	147
— tuberosus	—
Heliopsis	148
— laevis	—
Helloborus	—
— atrorubens	—
— corsicus	149
— dumetorum	—
— foetidus	—
— hyemalis	148
— lividus	149
— niger	—
— purpurascens	—
Hemerocallis	—
— coerulea	150
— flava	149
— fulva	—
— graminea	150
Hepatica auch Anemone	—
— triloba fl. albo	—
— — fl. coeruleo	—
— fl. pleno	—
— triloba fl. rubro	150
— — fl. pleno	—
Hesperis	151
— matronalis	—
— — albo, rub. pleno	—
Heuchera	151
— americana	—
— lucida	—
— villosa	—
Hibiscus	—
— militaris	—
— palustris	—
— roseus	152
Hieracium	—
— aurantiacum	—
— eriophorum	—
Hieracium Lawsonii	152
— prostratum	—
— speciosissimum	—
Hyosciamus	—
— Scopolia	—
Hypericum	153
— Androsaemum	—
— Ascyron	—
— barbatum	—
— calycinum	—
— macrocarpum	—
— pyramidatum	154
— tomentosum	—
Hyssopus	—
— angustifolius	—
— officinalis	—
Iberis	—
— saxatilis	—
— sempervirens	—
Ipomopsis	35
— elegans	—
Iris	155
— arenaria	—
— Clusii	—
— cristata	—
— cuprea	—
— iberica	—
— Matthioli	—
— triflora	—
Justicia	197
— pulcherrima	—
Ixia	66. 132
— amoena	66
— aristata	—
— cana	—
— conica	—
— crateroides	—
— crocea	—
— fenestralis	—
— flexuosa	—

	Seite
Ixia hyalina	66
— maculata	—
— punicea	—
— scillaris	—
— speciosa	132
— tricolor	66
— viridiflora	—
Kitaibelia	155
— vitifolia	—
Lachenalia	197
— tigrina	—
Lamium	155
— garganicum	—
— Orvala	156
Lathyrus	—
— californicus	—
— grandiflorus	—
— heterophyllus	—
— incurvus	—
— latifolius	—
— myrtifolius	—
— odoratus	—
— sylvestris	—
— venosus	—
Lechenaultia	65
— formosa	—
Linaria	156
— acutangularis	157
— Cymbalaria	156
— genistifolia	—
— pilosa	157
— purpurea	—
— striata	—
Linum	—
— altaicum	157
— austriacum	—
— flavum	—
— pallidum	—
— perenne	—
— squamulosum	—

	Seite
Lobelia	157
— cardinalis	158
— fulgens	—
— hybrida (speciosa)	—
— splendens	—
— syphiliticus	—
Lonicera	66
— tatarica var. rubra	66
Lophospermum	44
— scandens	—
Lupinus	28. 158
— albus	28
— angustifolius	—
— bicolor	—
— canaliculatus	—
— flexuosus	29
— grandiflorus	—
— hirsutus	28
— litoralis	158
— lucidus	—
— luteus	28
— — var. pumilus	—
— Marschallianus	159
— mexicanus	29
— micranthus	92
— mutabilis (Cruikshanki)	—
— nutcanus (variegatus)	158
— ornatus	29
— perennis	—
— pilosus	28
— polyphyllus	29
— pulchellus	—
— rivularis	—
— Termis	28
— tomentosus	29
— tristis	159
— varius	28

	Seite
Lupinus versicolor	20
Lychnis	159
— alpina	—
— Coronaria	—
— dioica	160
— Flos Jovis	159
— fulgens	—
— grandiflora	—
— Viscaria fl. pleno	160
Lysimachia	—
— ciliata	—
— Ephemerum	—
— quadrifolia	—
— thyrsiflora	—
— verticillata	—
Lythrum	—
— Salicaria	—
— virgatum	—
Maranta	8
— zebrina	—
Medeola	161
— virginica	—
Melittis	—
— caroliniana	162
— Melissophyllum	161
Menyanthes	162
— trifoliata	—
Mimulus	41
— floribundus	—
— glandulosus	—
— glutinosus	—
— guttatus	—
— luteus	—
— moschatus	—
— parviflorus	—
— ringens	—
— rivularis	—
— roseus	—
— variegatus	—
Mirabilis	162
Mirabilis hybrida	162
— Jalappa	163
— longiflora	—
Mitella	164
— diphylla	—
— reniformis	—
Monarda	—
— altissima	—
— barbata	—
— ciliata	—
— clinopodia	—
— fistulosa	165
— involucrata	—
— Kalmiana	—
— mollis	—
— oblongata	—
— purpurea	166
— rugosa	—
— Russeliana	—
— violacea	—
Morina	—
— persica	—
Muscari	—
— botryoides	—
— — var. carneo	—
— comosum	167
— moschatum	—
— — majus	—
— pallens	—
— racemosum	—
Myosotis	—
— alpestris	—
— palustris	—
— sylvatica	—
Myrrhis	—
— hirsuta	—
Napaea	—
— dioica	168
— laevis	167
Narcissus	168

	Seite
Narcissus bicolor	169
— biflorus	—
— incomparabilis	—
— Jonquille	—
— majalis	—
— moschatus	—
— odorus	—
— poeticus	—
— Pseudo-Narcissus	—
— Tazetta	—
— trilobus	—
— tubaeflorus	—
Nigritella	169
— angustifolia	—
Oenothera	31
— acaulis	—
— albicaulis	—
— decumbens	—
— Fraseri	32
— fruticosa	—
— — fol. maculatis	—
— glauca	—
— Lindleyana	31
— longiflora	—
— odorata	—
— pumila	32
— pusilla	31
— purpurea	—
— quinquevulnera	—
— Ramanzowii	—
— rosea alba	—
— Serratula	32
— Simsiana	31
— sinuata	—
— speciosa	32
— stricta	31
— tetraptera	—
— triloba	—

	Seite
Oenothera rimicea	31
Omphalodes	169
— nitida	—
— verna	—
Ononis	—
— Natrix	—
— rotundifolia	—
Orchis	170
— conopsea	—
— cruenta	—
— fimbriata	—
— latifolia	—
— maculata	—
— militaris	—
— Morio	—
— spectabilis	—
— ustulata	—
Ornithogalum	171
— exscapum	—
— latifolium	—
— nutans	—
— pyrenaicum	—
— umbellatum	—
Orobus	—
— canescens	172
— digitatus	—
— laevigatus	—
— lathyroides	—
— luteus	—
— quadrangulus	—
— sylvaticus	171
— tuberosus	—
— variegatus	172
— venosus	—
— vernus	171
Paederota	172
— Ageria	—
— Buonarota	—
Paeonia	173
— albiflora	—

	Seite
Paeonia albiflora fl. pleno	174
— — candida	—
— — fragrans	—
— — Humei	—
— — Rivesii	—
— — rubescens	—
— — sibirica	—
— — tatarica	—
— — — semipl.	—
— — uniflora	—
— — Vestalis	—
— — Whitlei	—
— anomala	—
— arborea (Mutan)	—
— arietina	—
— — Andersonii	—
— — cretica	—
— Baxteri	—
— corallina	—
— decora	175
— — elatior	—
— — Pallasii	—
— — praecox	—
— humilis	—
— — angustifolia	—
— — fl. pleno	—
— — latifolia	—
— hybrida	—
— laciniata	—
— leiocarpa	—
— lobata	—
— microcarpa	—
— multifida	—
— multiflora	—
— paradoxa	176
— — fimbriata	—
— — leiocarpa	—
— — simpliciflora	—
— peregrina	—
— — compacta	—

	Seite
Paeonia peregr. Grevillii	176
— — Milleri	—
— — undulata	—
— pubescens	—
— — angustifol.	—
— — latifolia	—
— sessiliflora	—
— siberica	—
— splendens	—
— subterna	—
— tenuifolia	175
— — fl. pleno	—
— — insignis	—
— — latifolia	—
— — vulgaris	—
— triterna	176
— villosa	—
— — major	—
— — minor	—
Pancratium	—
— illyricum	—
— maritimum	—
Papaver	177
— alpinum	—
— bracteatum	—
— cambricum	—
— croceum	178
— nudicaule	—
— orientale	—
— spectabile	—
— tauricum	—
Patrinia	179
— rupestris	—
— scabiosaefolia	—
Pedicularis	—
— canadensis	—
— Cenisii	—
— gyroflexa	—
— incarnata	—
— verticillata	—

	Seite
Penthorum	179
— sedoides	—
Phaca	—
— alpina	—
Phlox	180
— aspera	—
— Brownii	—
— canadensis	—
— canescens	—
— carnea	—
— carolina	—
— cordata	—
— crassifolia	—
— decussata	—
— divaricata	—
— Drummondii	—
— glaberrima	—
— intermedia	—
— latifolia	—
— — nova	—
— maculata	—
— Nuttallii	—
— odorata	—
— — elegans	—
— — grandiflora	—
— — rosea	—
— ovata	—
— — var. Listoniana	—
— paniculata	—
— — var. nana	181
— — — fl. albo	—
— procumbens	—
— pyramidalis	180
— — penduliflora	181
— reflexa	—
— reptans	180
— setacea	—
— Shepherdi	181
— Sickmanni	—

	Seite
Phlox suaveolens	180
— subulata	—
— tardiflora	181
— undulata	180
— virginica	181
— Wheeleri	—
— — elegans	—
— — latifolia	—
Physalis	—
— Alkekengi	—
— lancifolia	—
Phyteuma	—
— betonicaefolium	—
— canescens	—
— orbiculare	182
— pulchellum	—
— Scheuchzeri	—
— stylosum	—
— virgatum	—
Polemonium	—
— albiflorum	—
— coeruleum	—
— gracile	—
— lacteum	—
— mexicanum	—
— muricatum	183
— reptans	182
Polygala	131, 183, 194
— amara	183
— grandis	131
— Heisteria (Muraltia)	194
— vulgaris	183
Polygonum	—
— Bistorta	—
— orientale	—
— viviparum	—
Potentilla	184
— atrosanguinea	—
— coccinea	—

	Seite
Potentilla colorata	184
— Breynii	—
— gracilis	—
— grandiflora	—
— Makayana	—
— pedata	—
— pulcherrima	—
— Russeliana	—
— Salesovii	—
— Sieversiana	—
Primula	199
— acaulis fl. albo pl.	—
— — fl. chremesino	—
— — fl. luteo pleno	—
— — fl. roseo pleno	—
— — fl. purp. pl.	—
— — fl. sulphur. pl.	—
— — splendens	—
— amoena	—
— calycina	—
— carniolica	—
— ciliata	—
— circinnata	—
— Clusii	—
— cortusoides	—
— elatior	—
— farinosa	—
— Floerkeana	—
— glaucescens	—
— glutinosa	—
— helvetica	—
— Hornemanniana	—
— inflata	—
— integrifolia	—
— longiflora	—
— longifolia	200
— marinata	—
— minima	—
— nivea	—
— Pallasii	—
Primula Palinuri	200
— pedemontana	—
— pubescens	—
— rhaetica	—
— suaveolens (columnae)	—
— scotica	—
— sibirica	—
— Sibthorpii	—
— veris	—
— — fl. rub. pleno	—
— villosa	—
— — candida	—
Pulmonaria	—
— azurea	—
— mollis	—
— paniculata	201
— pumila	—
— tuberosa	—
— virginica	—
Pulsatilla	—
— alpina	—
— apiifolia	—
— intermedia	202
— Nuttalliana	—
— pratensis	201
— sibirica	202
— vulgaris	—
Pyrola	—
— asarifolia	—
— media	—
— minor	—
— rosea	—
— rotundifolia	—
— secunda	—
Ramondia	—
— pyrenaica	—
Ranunculus	205
— aconitifolius fl. pleno	—

	Seite
Ranunculus amplexicaulis	205
— asiaticus . .	—
— crenatus . .	—
— Cymbalaria .	—
— gramineus . .	—
— hybridus . .	—
— illyricus . .	—
— lacer . . .	—
— millefoliatus .	—
— parnassifolius	—
— pensylvanicus	—
— platanifolius .	—
— repens fl. pl.	—
— romanus . .	—
— rutaefolius .	—
— Seguieri . .	—
— Thora . . .	—
— turcicus . .	—
Rhodochiton	42
— volubile . .	43
Rosa . . . . . 68.	120
— Banksiae fl. luteo .	68
— semperflorens, var. Camellia alba .	120
Rudbeckia	206
— aspera . . .	—
— asperrima . .	—
— columnaris .	—
— digitatata . .	—
— fulgida . . .	—
— hirta	—
— laciniata . .	—
— lanceolata . .	—
— Neumanniana	—
— pinnata . . .	—
— purpurea . .	—
— — speciosa	—
Salpiglossis	32
— atropurpurea . .	—
— — striata . .	—
Salpiglossis atropurpurea speciosa	32
— Barclayana alba purpurea	33
— — atroviolacea	—
— — — lutescens	—
— — aurantiaca	—
— — aurea . .	—
— — brunea albicaulis	—
— — — lutescens	—
— — coerulea .	—
— — elegans . .	—
— — ferruginea	—
— — lilacina .	—
— — purpurea variegata .	—
Salvia	206
— austriaca	—
— lusitanica . . .	—
— nutans	—
— nemorosa	—
— pendula	—
— variegata . . .	207
— virgata	—
Sanguinaria	—
— canadense . .	—
— grandiflora .	—
Saponaria	—
— ocymoides . .	—
— officinalis . . .	—
— — var. fl. pl.	—
Saussurea	208
— alpina . . .	—
— discolor . . .	—
— mollis . . .	—
— pulchella . .	—
— pygmea . . .	—

	Seite
Saxifraga	208
— Aizoon	—
— controversa	—
— crassifolia	—
— — var. cordifolia	—
— granulata, var. fl. pleno	—
— hibernica	—
— laeta	—
— linguiata	—
— longifolia	—
— — var. angustifolia	—
— oppositifolia	—
— serrata	—
— Sternbergii	—
Scabiosa	209
— australis	—
— caucasica	—
— graminifolia	—
— graminea	—
Schizanthus	37
— humilis	—
— obtusifolius	—
— pinnatus	—
— porrigens	—
— retusa	—
Scilla	210
— amoena	—
— bifolia	—
— campanulata	211
— cernua	—
— corymbosa	—
— esculenta, var. fl. albo	—
— italica	210
— nutans var. fl. albo	—
— patula	—
— rosea	—
Scilla sibirica	111
Scutellaria	—
— alpina	—
— Columnae	—
— lupulina	—
— peregrina	—
Sedum	212
— Anacampseros	—
— dasyphyllum	—
— hybridum	—
— purpureum	—
— spurium	213
Sempervivum	—
— montanum	—
Serapias	—
— longifolia	—
Sida siehe Napaea	—
Sieversia	—
— geoides	—
— triflora	—
Silene	214
— acaulis	—
— alpestris	—
— chloraefolia	—
— vallesia	—
— virginica	—
Silphium	215
— Asteriscus	—
— atropurpureum	—
— terebinthaceum	—
— ternatum	—
— trifolium	—
Sisyrinchium	—
— anceps	—
— luteum	—
— striatum	—
Smilacina	216
— borealis	—
— racemosa	—
— stellata	—

	Seite
Smilacina trifolia	216
Soldanella	217
— alpina	—
— minima	—
— montana	—
— pusilla	—
Solidago	—
— altissima	218
— alpestris	—
— arguta	—
— bicolor	—
— canadensis	—
— gigantea	—
— lanceolata	—
— lateriflora	—
— mexicana	—
— procera	—
— remotiva	—
— Virgaurea	—
Spigelia	—
— anthelmia	—
— marylandica	—
Spiraea	219
— Aruncus	—
— digitata	220
— filipendula	219
— lobata	—
— palmata	—
— trifoliata	—
— Ulmaria	—
Stachys	220
— cretica	—
— lanata	—
Statice	—
— coriaria	—
— Gmelini	221
— graminifolia	—
— latifolia	—
— spatulata	—
— tatarica	—
Stenactis	—
— speciosa	—
Stipa	—
— pennata	—
Swertia	222
— perennis	—
Symphytum	—
— asperrimum	—
— cordatum	—
— orientale	—
— tauricum	—

	Seite
Syringa	130. 196
— vulgaris var. grandiflora lilacina	196
— var. grandifl. rubra	130
Tanacetum	223
— crispum	—
— vulgare	—
Thalictrum	—
— aquilegifolium	—
Thermia	—
— lupinoides	—
Tradescantia	—
— ciliata	—
— nivea	—
— pilosa	—
— rosea	223
— subaspera	224
— virginica	—
Trientalis	—
— americana	—
— europaea	—
Trifolium	—
— alpestre	—
— pannonicum	225
— repens, var. atropurpureum	—
— rubens	—
— Wormskioldii	—
Trollius	—
— acohitifolius	—
— asiaticus	—
— caucasicus	—
— europaeus	—
— hybridus	226
— medius	—
Troximon	227
— glaucum	—
— lanatum	—
— virginicum	—
Tulipa	—
— brevistora	—
— Celsiana	—
— Clusiana	—
— Gesneriana	—
— hortensis	—
— pubescens	—
— sylvestris	—
Uvularia	231
— amplexifolia	232
— chinensis	—
— grandiflora	—

	Seite
Uvularia perfoliata	232
Veratrum	—
— album	—
— nigrum	—
— viride	233
Verbascum	—
— phoeniceum	—
— puniceum	—
Vernonia	234
— noveboracensis	—
— praealta	—
Veronica	—
— australis	—
— caucasica	—
— crenulata	—
— gentianoides	—
— glabra	235
— grossa	—
— incana	—
— laciniata	236
— latifolia	—
— longifolia	—
— media	—
— multifida	—
— neglecta	—
— orchidea	237
— orientalis	—
— pallida	—
— saxatilis	—
— sibirica	—
— spicata	—
— spuria	238
— tenuifolia	—
— Teucrium	—
— urticaefolia	—
— virginica	—

	Seite
Vinca	239
— herbacea	—
— major	—
— minor	—
— — fl. purpureo pleno	—
— — fol. variegatis	—
Viola	—
— albiflora	240
— altaica	239
— canadensis	240
— cucullata	—
— multifida	—
— odorata	—
— — fl. albo pl.	—
— — semperflorens	—
— palmata	—
— primulaefolia	—
— variegata	—
Wahlenbergia	—
— grandiflora	—
Waldsteinia	241
— geoides	—
Wulfenia	—
— carinthiaca	—
Zinnia	30
— elegans	—
— — coccinea	—
— — incarnata	—
— — purpurea	—
— — violacea	—
— grandiflora	—
— multiflora	—
— revoluta	—
— verticillata	—

II. Abhandlungen, Recensionen, Gartenbeschreibungen und Notizen.

	Seite
Beschreibung eines Pflugs zum Reinigen der Gänge in weitläufigen Garten-Anlagen nebst einer Zeichnung	125
Von Blumengärten und Blumenstellagen nebst einer Zeichnung	18
Die Cultur der Aurikeln	45
Die zweckmäßigste Art hochstämmige immer blühende Rosen im Freien zu überwintern	54

Seite

Ein Abstecher in einige Gärten des Bamberger und Baireuther Oberlandes von C. M. Winterling 110
Nachrichten über Arracacha esculenta 64
Nachrichten über den Frankfurter Gartenverein 190
Nachrichten über den Rosenblads-Garten in Stockholm, und über den Schwedischen Garten-Verein 184
Practische Anleitung zur Fruchttreiberey von Fintelmann . 127
Recension der Schrift von H. Fischer: Vermehrung, Veredlung und Behandlung der Camellia japonica 242
Ueber Behandlung von Anthemis artemisaefolia W. bei Linné Chrysanthemum indicum 83
Ueber Georginen und deren Cultur 73
Preise der Georginen im botanischen Garten zu Hamburg . 78
Zusammensetzung der Erdarten 14

III. Abgebildete Blumen.

1. Heft. Bignonia Catalpa.
Cestrum aculiflorum.
Cordia Sebestena.
Cuphea silenoides.
Gladiolus africanus.
Maranta zebrina.

2. Heft. Lechenaultia formosa.
Lonicera tatarica, var. rubra.
Ixia amoena.
Rosa Banksiae, var. lutea.
Glycine chinensis.
Dahlia variabilis.

3. Heft. Bauera rubioides.
Eutaxia myrtifolia.
Ixia speciosa.
Polygala grandis.
Rosa semperflorens, var. Camellia alba.
Syringa vulgaris, var. grandiflora.

4. Heft. Calceolaria pendula.
Polygala Heisteria.
Dracaena terminalis.
Syringa vulgaris, var. grandiflora lilacina.
Lachenalia tigrina.
Justicia pulcherrima.

Bignonia Catalpa.

Cestrum cauliflorum L.

Cordia Sebestena.

Cuphea silenoides.

Gladiolus africanus.

Maranta zebrina.

Lechenaultia formosa.

Lonicera tatarica, var. rubra.

Ixia amoena.

Rosa Banksiae, var. lutea.

Glycine chinensis,
Wisteria chinensis.

Dahlia, od. Georginia variabilis,
Globe crimson.

Bauera rubioides.

Eutaxia myrtifolia.

Ixia speciosa.

Polygala grandis.

Rosa semperflorens, var: Camellia alba

Syringa vulgaris, var: grandiflora.

Calceolaria pendula.

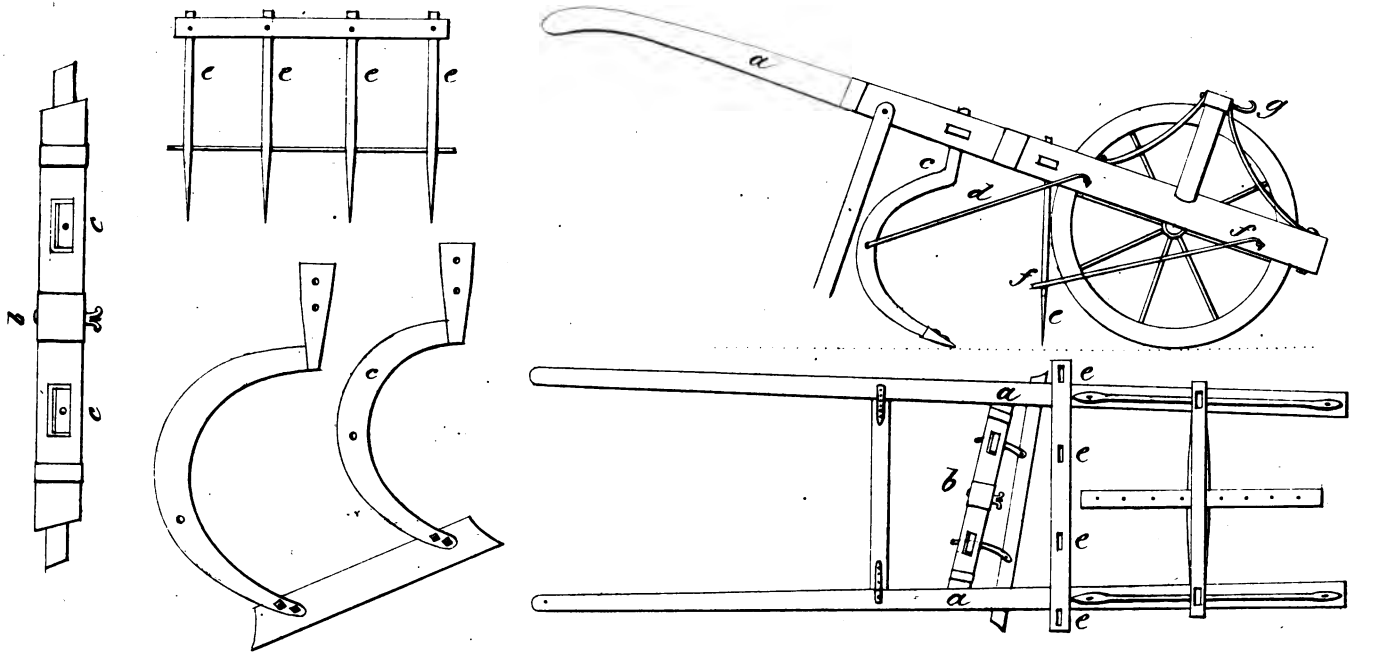
Muraltia Heisteria DC.
Polygala Heisteria Pluck.

Dracaena ferrea Linne.
Dracaena terminalis Jacq.

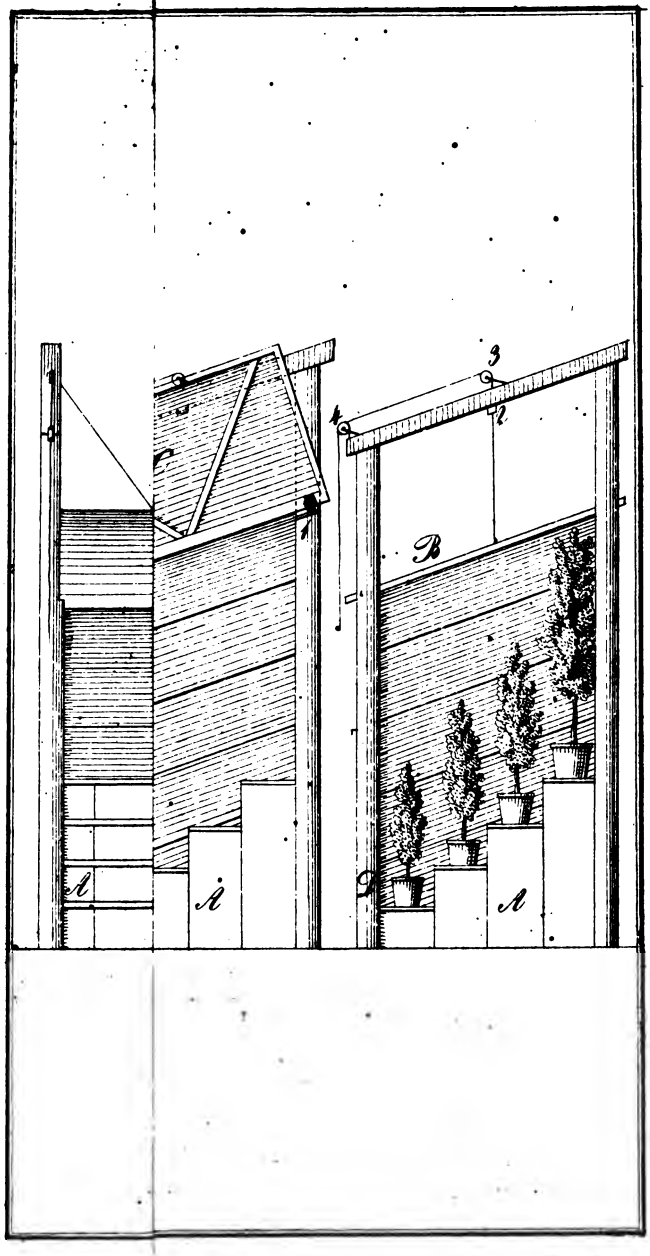
Syringia vulgaris, var: grandiflora lilacina.

Lachenalia tigrina.

Justitia pulcherrima.



Lith. Instit. v. Leonh. Arnoldsdorffer Nürnberg.


3
4
2
B
A
A
A
20
25 Fufs.

3 2044 102 805 496